Nr. 58 — 16. Jahrg. | Sonntag, den 4. März 1934 | Einzelpreis 0,40 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

...e Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatl... oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr)... voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellunge... gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in de... frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreicher... Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeut... post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks us... keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung ...

...ellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Die Brücke nach Warschau

Von

Hans Schadewaldt

„Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch stabile politische Verhältnisse die Grundlage geschaffen wird und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen gewinnen."

Adolf Hitler.

Die Politik ist nicht die Kunst des Möglichen, sondern die Kunst, das unmöglich Erscheinende möglich zu machen — nach dieser Richtlinie hat der Reichskanzler in wiederholten Verständigungsangeboten das festgefahrene deutsch-französische Verhältnis zu lockern und zu bessern versucht, um durch großzügiges Entgegenkommen in der Frage der deutschen Gleichberechtigung und der allgemeinen Abrüstung eine Vertrauensgrundlage zu sichern, die an Stelle der Versailler Unfriedenspakte eine solide Friedensgarantie schafft. Die deutschen Versuche sind trotz italienischer und englischer Vermittlung fehlgeschlagen, weil die französische Politik Deutschland grundsätzlich die Gleichberechtigung verweigert und verstärkte Aufrüstung für sich betreibt: Die Mission des englischen Lordsiegelbewahrers Eden ist offenbar gescheitert! Dieses Ergebnis stellt die deutsche Orientierung nach Osten in noch helleres Licht, als es beim Abschluß des deutsch-polnischen Nichtangriffsvertrages vom 26. Januar schien. Mit kühnem Griff hat der Reichskanzler den direkten Weg nach Warschau eingeschlagen, und Marschall Pilsudski hat mit staatsmännischem Weitblick erkannt, daß das Interesse Polens in einer Verständigung mit Sowjetrußland und Deutschland am besten gebettet ist. Ueber die politische Tragweite der deutsch-polnischen Annäherung ist kein Wort zu verlieren; ihre praktische Auswirkung wird sich erst erweisen, wenn die Probe auf die außenpolitische Zuverlässigkeit des polnischen Partners bei den bevorstehenden großen Auseinandersetzungen in der Gleichberechtigungs- und Abrüstungsfrage gemacht wird.

Deutschland muß der Welt erst einen Beweis seines ehrlichen Abrüstungswillens geben, ehe zu der praktischen Abrüstung der anderen geschritten werden kann — so ruft es uns das Ausland immer wieder zu: Moralische Abrüstung muß der allgemeinen Abrüstung vorausgehen! Kein Staat und kein Volk hat nun aber einen mutigeren Beweis seiner moralischen Abrüstung gegeben als das Hitler-Deutschland, indem es sich über die größten Schwierigkeiten hinweg mit Polen verständigte. Kein Staat und kein Volk hat mit so blutenden Wunden wie wir Deutschen einem Nachbar die Hand zum Frieden gereicht, der 15 Jahre lang in grimmigster Fehde mit dem Reiche und mit seiner deutschen Minderheit gelegen hat. Das ist das Zeichen einer Staatsmannschaft, die auch das Ausland anerkennt, das dem deutschen Nationalsozialismus innerlich fremd und äußerlich mißtrauisch gegenübersteht; das ist ein Zeichen neuer Realpolitik, die nicht die Staatsegoismen gegeneinander treibt, sondern das Verstehen und das Leben der Völker als Ziel setzt. Weil Hitler und Pilsudski ihr Volk über alles lieben und nur ihrem Volke leben, haben sie über die schwersten Hindernisse hinweg den Begriff des Friedens in den Mittelpunkt des deutsch-polnischen Verhältnisses gestellt und damit ein Feuer eingedämmt, das um Danzig, den Weichselkorridor und Oberschlesien in jedem weltpolitisch geeigneten Augenblick Kriegsgefahren heraufbeschwor.

Gewiß sind mit der Anerkennung der Achtung jedes der beiden Völker voreinander die realen Schwierigkeiten aus der deutsch-polnischen Grenze, aus der Minderheitenfrage und dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf nicht aus dem Wege geräumt. Gewiß sind in der Vergangenheit tiefverwurzelte Vorstellungen in beiden Völkern lebendig, die erst durch weitgehende Aufklärung hüben und drüben abgetragen werden müssen, damit jenes offene Vertrauen entstehen kann, ohne das ein gesundes Nachbarverhältnis zwischen Deutschland und Polen unmöglich ist. Gewiß sind auch Methoden und Männer abzubauen, die der Entspannung der Atmosphäre im Wege stehen. Mit Recht fragt deshalb der „Völkische Beobachter":

> **„Wäre es jetzt nicht an der Zeit, der deutschen Minderheit endlich die so dringend notwendige Atempause zu gewähren, damit auf den Trümmern der 15jährigen Vergangenheit neu aufgebaut werden kann? Sind die Opfer, die das Deutschtum in Polen brachte noch nicht groß genug? Sind eine Million Deutscher, die zur Abwanderung gezwungen wurden, ist ein dezimiertes Schulwesen, ein bis zur bescheidensten Grenze reduziertes Kulturleben nicht eine traurige Bilanz? Wäre es nicht an der Zeit, daß in die furchtbare Wunde, die dem deutschen Volkskörper im Osten geschlagen wurde, nicht mehr weiter Salz gestreut wird? Wir müssen alle diese Fragen den amtlichen polnischen Stellen unterbreiten, weil wir an einer ehrlichen und nicht an einer erheuchelten Entspannung interessiert sind."**

Ueber die moralische und kulturelle „Abrüstung" sind auf dem Gebiete der Presse und des Schrifttums, des Radios, Films und Theaters ebenso Abmachungen getroffen worden wie auf dem Gebiete der Wirtschaft ein praktischer Ausgleich der Interessen teils schon erzielt ist, teils angestrebt wird. So arbeitet man hüben und drüben an der Auflockerung der beiden Nationen und verzeichnet mit Genugtuung, daß als Folge der deutsch-polnischen Verständigung die deutsche Opposition im Warschauer Parlament in die Regierungsfront einschwenkt. Wie aber, so fragt sich jeder Deutsche, verträgt sich mit dieser erfreulichen Entwickelung der deutsch-polnischen Beziehungen, daß **die Enteignung deutschen Besitzes in Posen und Pommerellen, die Entlassung deutscher Aerzte seitens der polnischen Krankenkassen, die Kündigung deutscher Arbeiter, Angestellten und Direktoren in der ostoberschlesischen Wirtschaft, die Schließung der Volksbundheime, die Zeitungsbeschlagnahmungen und Prozesse ihren Fortgang nehmen.** Natürlich werden die nationalen Interessen jedes der beiden Staaten durch die außenpolitische Verständigung nicht beschränkt, aber die deutsche Minderheit ist ein Herzstück des großen deutschen Volkes, und ihr Schutz, ihre Freiheit und ihr Leben ist eine Forderung, die wir ohne das störende Zwischenglied des Völkerbundes unmittelbar von Warschau beachtet und erfüllt zu sehen wünschen. Polen und Deutschland brauchen die Brücke dieser Minderheit, um zu einer wahren Verständigung zu kommen — möge die klare Unterscheidung von Staats- und Volkspolitik, wie sie jetzt der Reichskanzler durchgeführt hat, mit der außenpolitischen Verständigung zugleich die Sicherung des deutschen Volkstums im polnischen Staate bringen. Erst dann wird die deutsch-polnische Friedenspolitik ihre Krönung finden, wenn Besitz und Leben der Minderheit von der Sonne der Berlin-Warschauer Atmosphäre bestrahlt und erwärmt werden!

Weiterer Zusammenschluß

Stahlhelm und SAR. I

Auch am Niederrhein restlos durchgeführt

In ähnlicher Weise, wie der gesamte Stahlhelm im Landesverband Schlesien in die SAR. I übergeleitet worden ist, hat jetzt auch im Landesverband Niederrhein die SAR. I den Stahlhelm geschlossen übernommen, sodaß er in diesem Gebiet aufgehört hat, zu bestehen. Der bisherige Landesführer des Stahlhelm, Major a. D. Niederhoff, gibt in einem Tagesbefehl bekannt, daß sich nach der Uebergabe der Stahlhelmmänner zwischen 35 und 45 Jahren, die befehlsgemäß zur SAR. I treten, keiner der Kameraden bereit fand, den Stahlhelm als solchen weiter zu führen. Damit stellt er fest, daß der Stahlhelm im Bereich des Landesverbandes Niederrhein ohne Führer ist und somit zu bestehen aufgehört hat.

Auch der Führer der AS.-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer Knickmann, hat einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem gesagt wird:

> „Mit der Eingliederung des Kernstahlhelms ist der letzte Schein einer Trennung zwischen den politischen Kampforganisationen des deutschen Volkes beseitigt, alle tragen in Zukunft das braune Ehrenkleid, unter alles Vergangene ist somit ein Strich gezogen. Gemeinsam werden wir im gleichen Marschtritt und im gleichen Glauben unter Hitlers Fahnen einer neuen deutschen Zukunft entgegengehen."

Ebenso wie die restlose Eingliederung des Stahlhelms in Schlesien in die SAR. I dürfte auch diese Maßnahme im Einklang mit den gemeinsamen Bestimmungen der Obersten SA.-Führung und der Stahlhelm-Bundesführung über die Eingliederung und Zusammenarbeit zwischen Stahlhelm und SA. stehen. Diese Bestimmungen sprechen nämlich vor allem die Erwartung aus, daß die

Zusammenfassung reibungslos und harmonisch

vor sich gehen solle, und das dürfte am Niederrhein nach den Erklärungen und Tagesbefehlen ebenso der Fall gewesen sein wie in Schlesien.

Jedenfalls ist hier entsprechend den Abmachungen auf den einzelnen keinerlei Zwang ausgeübt worden, die früheren Mitglieder des Stahlhelms, die satzungsgemäß in diesem Bund hätten bleiben können, weil sie nach Alter oder beruflicher bezw. körperlicher Behinderung für den SA.-Dienst nicht in Frage kamen, haben freiwillig ihren Uebertritt zur SAR. I erklärt, weil sie nicht hinter ihren jüngeren Kameraden zurückstehen und nicht, abgeschlossen von dem großen politischen Kampf der SA., ein Sonderdasein führen wollten. Sie haben zusammen mit allen anderen früheren Stahlhelmkameraden im Rahmen ihrer geringeren körperlichen oder beruflichen Möglichkeiten

die gleichen Pflichten und die gleichen Rechte als Männer der SAR. I übernommen und den bisher in Ehren getragenen grauen Rock mit dem braunen Ehrenkleid der neuen Nation vertauscht.

Dieser Uebertritt auch der älteren Stahlhelmmänner geht zwar über den Wortlaut der entsprechenden Abmachungen hinaus, er widerspricht aber gewiß nicht ihrem tieferen Sinn, und er stellt zuallerletzt eine Untreue gegenüber

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Kohlenabkommen mit Polen?

Die polnische Telegraphenagentur (Pat) veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, wonach außer dem deutsch-polnischen Wirtschaftsprotokoll eine Reihe Kontingent-Abmachungen unterschriftlich bestätigt werden soll, u. a. das Eisenabkommen und das Schiffahrtsabkommen — die Pat erwähnt dabei nichts von einem Kohlenabkommen. Trotzdem erscheint in der polnischen Presse am Sonnabend die überraschende Mitteilung, daß unter anderen Wirtschaftsabkommen, die zugleich mit dem deutsch-polnischen Protokoll in Kraft gesetzt werden sollen, auch ein Kohlenabkommen geschlossen worden ist, nach dem Polen berechtigt sein soll, monatlich 150 000 To. oder jährlich 1,8 Mill. To. Kohle nach Deutschland zu bringen, wobei die Verteilung einer Sonderregelung über Hamburg und Stettin unterliegen werde. Da die Pat von einem solchen Kohlenabkommen nichts meldet, ist anzunehmen, daß es sich bei der polnischen Pressemeldung um einen reinen Versuchsballon handelt, für den jede tatsächliche Unterlage fehlt.



Kaiserreich Mandschukuo

Die Mandschurei ist am 1. März Kaiserreich geworden. Der bisherige Regent Puyi, der einstige chinesische Knabenkaiser, übernahm in feierlicher Zeremonie den Kaisertitel Kang-The, d. h. „Friedvolle Tugend". Das Kaiserreich, das mit dem Willen und unter dem Schutz Japans errichtet wurde, scheint aber auch die Zustimmung der alteingesessenen Stämme der Mongolei zu finden, denn nach der Proklamation erschien eine 30köpfige Abordnung mongolischer Bannerträger, um dem neuen Kaiser zu huldigen.

Dreimächtezusammenkunft in Rom

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 3. März. Die Zusammenkunft Oesterreichs, Ungarns und Italiens in Rom ist jetzt endgültig auf den 14. März festgesetzt. Die Dauer der Konferenz ist auf drei Tage berechnet. Die ursprünglich von italienischer Seite seit längerer Zeit verfolgten Pläne einer Zollunion zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn sollen bereits als undurchführbar aufgegeben worden sein. Man betont, daß gegenwärtig allein Deutschland in der Lage sei, den südosteuropäischen Staaten diejenigen Absatzmöglichkeiten zu bieten, die zu einer entscheidenden Wirtschaftsbelebung dieser Länder führen könnten. Italien sei auf die Dauer nicht in der Lage, Oesterreich und Ungarn wirklich entscheidende wirtschaftliche Vorteile zu bieten. Die praktische Bedeutung der kommenden römischen Vereinbarungen wird daher in unterrichteten Kreisen skeptisch beurteilt, offen ist jedoch die Frage, wieweit in den Verhandlungen in Rom auch politische Vereinbarungen zwischen den drei Mächten zur Sprache kommen werden.

---

dem bisherigen Führer dar. Der Bundesführer des Stahlhelms, Reichsminister Seldte, hat sich mit seiner ganzen Bewegung

dem Führer zur Verfügung

gestellt, und es ist selbstverständliche Frontsoldatenart, ganz und ohne Rückhalt in den Kampf hineinzugehen. Gewiß hing der einzelne an dem Rock, den er durch die Jahre der Front ebenso in Ehren getragen hat wie durch die innerpolitischen Unruhen bis zur miterkämpften und sehnsüchtig erwarteten nationalsozialistischen Revolution.

Der Soldat aber fragt nicht nach der Farbe der Uniform. Er sieht nur, daß unter der braunen Farbe der revolutionären Sturmbataillone ebenso ehrenhaft und ebenso tapfer für das deutsche Volk und Reich im Inneren gekämpft worden ist, wie er einst im grauen Feldanzug die Heimat nach außen verteidigt hat. So folgt er selbstverständlich dem Ruf, der ihn als gleichberechtigten und gleichwertigen Kämpfer unter das Hakenkreuzbanner zur Sicherung der wiedergewonnenen Heimat stellt.

Es war die Tragik des im Stahlhelm zusammengeschlossenen Frontsoldatentumes, daß sein Einsatz in dem Augenblick nicht mehr erforderlich war, für den es sich bereitgehalten und geschult hatte, in dem Augenblick nämlich, als die Revolution den machtvollen nationalen Staat geschaffen hatte. Diese Revolution besaß aber in SA. und SS. ihre eigenen Sicherungen, mit denen sie allein die Uebernahme der Macht durchführen und etwaige Widerstände niederhalten konnte. Die Führung wußte aber, welche Werte der Zusammenschluß der Frontsoldaten trotzdem noch für das neue Reich darstellte, welche wertvollen Menschenkräfte hier verfügungsbereit standen, und sie hat, dieser Erkenntnis entsprechend, den Stahlhelm bestehen lassen und ihn nur schrittweise den eigenen Verbänden angegliedert.

In der Zwischenzeit ist in den Kreisen der einzelnen Stahlhelmer selbst die Erkenntnis herangereift, daß eine neue Zeit

neue Formen des politischen Kampfes

erfordert, daß heute nur der restlose Zusammenschluß unter dem Siegeszeichen der nationalsozialistischen Revolution den endgültigen und restlosen Einsatz für Deutschland, die unverrückbare höchste Aufgabe des Soldaten, ermöglicht. So wird das, was früher ein harter und unwillkommener Zwang gewesen wäre, ein **freudiger und freiwilliger Schritt über die geforderte Leistung hinaus,** der von keiner Stelle als Eigenmächtigkeit oder Untreue gegenüber früheren Führern und Fahnen angesehen werden kann. da ja keinerlei Vorteile oder persönliche Interessen mit ihm verbunden sind, sondern allein der Wille mitzukämpfen und mitaufzubauen am neuen Deutschland.

Dr. J. Strauß.

Tagesbefehl an die Hitlerjugend

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. März. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach erläßt folgenden Tagesbefehl an die Hitlerjugend:

„Mit dem heutigen Tage wird die Eingliederung der evangelischen Jugendorganisationen in die Hitlerjugend abgeschlossen. Ich begrüße unsere neuen Kameraden, die mit ihrem Bekenntnis zu uns ihren Willen zu einem Deutschland der Einigkeit und Kameradschaft bekundet haben. Die Tat der evangelischen Jugend hat den wenigen, die noch beiseite standen, ein Beispiel gegeben. Seid willkommen, Kameraden, die Jugend Adolf Hitlers ist stolz auf Euch!"

Der am 28. Februar in Hamburg zum Tode verurteilte Hannack ist am Sonnabend morgen durch das Beil hingerichtet worden. Die Verurteilung war erfolgt, weil Hannack Polizeibeamte, die ihn verfolgten, getötet hatte.

*

Die Reichsrichtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 28. Februar auf 95,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (96,2) um 0,4 v. H. zurückgegangen.

Betrüger an Staat und Volk

Fingierte Instandsetzungs-Rechnungen — Reichswirtschaftsminister Schmitts Zusicherungen an den Hausbesitz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 3. März. Auf der Arbeitstagung der deutschen Hausbesitzer hielt Reichswirtschaftsminister Schmitt eine Ansprache, in der er zunächst auf die Notlage des Hausbesitzes einging. Im Vorkriegsdeutschland betrug der Wert unserer deutschen Häuser etwa 100 Milliarden. Es war dies ein Drittel des gesamten Volksvermögens. Auf diesem Grundbesitz konnten 50 Milliarden Hypotheken ruhen, die in ihm unbedingt gesichert waren. Als Ergebnis all der unglücklichen Einflüsse aus der Zeit von 1914 bis 1932 haben wir heute einen Hausbesitz, der steuerlich überlastet ist und zu hohe Schuldzinsen, insbesondere beim Neuhausbesitz, aufzubringen hat. **Wir haben leerstehende Häuser, Läden und Verwaltungsgebäude, dabei vielfach schlechten baulichen Zustand infolge nicht vorgenommener Reparaturen und obendrein einen Vollstreckungsschutz, der nicht nur dem Gläubiger schwere Sorgen macht, sondern auch die Kreditwürdigkeit des deutschen Hausbesitzes auf die Dauer unmöglich macht.**

Wir wissen heute alle, daß die Hilfe nicht davon kommen kann, daß die Sorgen von einem Teil des Volkes auf den anderen abgeladen werden.

Unser Hausbesitz krankt an zu hohen Steuern, zu hohen Zinsen und einer zu geringen Mietskraft.

Wenn wir das Heer unserer Arbeitslosen immer weiter verringern können und damit die Konsumkraft des Volkes steigern, wird die Zahl der Menschen, die sich eine Wohnung, einen Laden, ein Büro mieten können, zunehmen. Mit der steigenden Konsumkraft wachsen die Steuereinnahmen, und wenn der Staat und alle Stellen, seien sie öffentlich oder privat, die das Arbeitseinkommen des Volkes durch Beiträge und Abgaben belasten, die größte Sparsamkeit walten lassen, so werden die Lasten, die auf dem Arbeitseinkommen des deutschen Menschen liegen, sinken, es wird eine

neue Kaufkraft und eine neue Besserung der ganzen wirtschaftlichen Lage

gesichert sein. Damit wird auch neues Kapital gebildet. Gewiß wird unser heutiger Staat in Zukunft die Kapitalleitung beaufsichtigen. Aber gerade deshalb gelangen wir zu billigeren Zinssätzen durch die Ordnung, Pflege und Rechtssicherheit unseres Kapitalmarktes.

Es ist mein größter Wunsch, der ganzen Wirtschaft einen billigen Kapitalmarkt, vor allen Dingen für Neuinvestitionen zu verschaffen. Die Regierung wird dies aber nur dadurch erreichen, daß sie den Sparer in unserem Volke schützt, damit die großen Massen ihre

kleinen ersparten Beträge vertrauensvoll zur langfristigen Anlage zur Verfügung

stellen. Mit dem Wachsen dieses Vertrauens sinken die Zinsen. Nur Tüchtigkeit, Ehrlichkeit und Fleiß können uns wieder hoch bringen. Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß diejenigen, die diese schönen menschlichen Eigenschaften haben, wieder den Erfolg für sich und ihre Kinder sehen. Glauben Sie an uns und helfen Sie uns im ehrlichen Ringen.

In verschiedenen Teilen des Reiches haben Hausbesitzer und Handwerker zusammengewirkt, um unter Vorlage fingierter, zu hoher Rechnungen höhere Instandsetzungszuschüsse zu erzielen, als auf Grund der geltenden Bestimmungen zulässig sind. Wer so handelt, betrügt nicht nur den Staat, sondern schädigt auch unsere ärmsten Volksgenossen, nämlich die Arbeitslosen, weil jede derartige Manipulation unvermeidlich den arbeitschaffenden Zweck beeinträchtigt. In dem Glauben an die hohe von unserem Führer gestellte Mission dürfen derartige niedrige Gedankengänge keinen Raum finden.

Der Volkstrauertag der Sudetendeutschen

Am 4. März 1919 wurden in sämtlichen sudetendeutschen Städten Versammlungen unter freiem Himmel abgehalten. Hunderttausende deutsche Volksgenossen aus Böhmen, Mähren und Schlesien forderten auch für sich das Recht der freien Selbstbestimmung. Was erwiderte die Tschechische Regierung? Militär rückte an, einige Salven in die wehrlose Menge, 54 Tote, 112 Schwerverletzte in den deutschen Städten Außig, Eger, Reichenberg, Arnau, Kaaden, Karlsbad, Mies und Sternberg waren die Antwort auf die Forderung nach Gerechtigkeit.

Seitdem ist der 4. März Volkstrauertag bei den Sudetendeutschen. Der Fremde, der an diesem Tage in sudetendeutsches Gebiet kommt, merkt davon nichts. Es dürfen keine Gedenkfeiern stattfinden, die Behörde verbietet es. In den ersten Jahren nach 1919 veranstaltete man Wallfahrten zu den Gräbern der Erschossenen. Die Behörden ließen an dem Tage die Friedhöfe sperren, man verwehrte selbst den Angehörigen den Zutritt. Dreimal Wehe aber, wenn gar heuer, am 15. Jahrestage, irgendwo ein paar Unentwegte es wagen würden, sich zu einer Märzgefallenen-Feier zusammenzufinden! Eine „hakenkreuzlerische Provokation" würden die Emigranten- und Sozialdemokratischen Blätter daraus machen, ganz zu schweigen von der tschechischen Presse.

An dem 4. März kann man es so recht ermessen, wie weit es die deutschen Sozialdemokraten gebracht haben. Damals, 1919, hatte ihr inzwischen verstorbener Führer, Seliger, die Parole ausgegeben, daß an dem Tage der Parteienstreit zu schweigen habe, und die sudetendeutsche Arbeiterschaft, die damals noch zu 80 Prozent im sozialdemokratischen Lager stand, sich geschlossen mit für die Forderung nach völkischer Selbstbestimmung einzusetzen hat. Heute sitzen Tausende Sudetendeutsche im Kerker, die ihr Schicksal sozialdemokratischen Angebern zu verdanken haben. Ein tschechischer Machthaber sagte es ganz offen, daß ihm 100 deutsche Sozialdemokraten lieber seien, als 1000 tschechische Gendarmen. Ein jüdischer Emigrant in Prag bietet sich neuerdings der Regierung an, 2000 deutsche Sozialdemokraten für den „Grenzüberwachungsdienst" zu organisieren.

Angeblich werden im tschechischen Lager Stimmen laut, die zur Vernunft mahnen, die mit dem sozialdemokratischen Denunziantentum nichts mehr gemein haben wollen, die die Gefahren dieser Weltanschauung täglich mehr und mehr auch für ihren Volkskörper und für ihren Staat erkennen. Es müssen dies jedoch recht schwache, unmaßgebliche Stimmen sein. Denn just an diesem 15. Jahrestage des Blutvergießens vom 4. März veranstalten 27 nationale Verbände, die im Nationalrat (narodni rada) vereint sind, einen Tag für das Auslandtschechentum.

Wir wollen nur feststellen, daß das maßgebende Tschechentum heute noch völlig im Banne eines sturen Vorkriegsnationalismus befangen ist, eines Nationalismus, der durch den Nationalsozialismus im Reiche völlig überwunden ist, den Adolf Hitler ins alte Eisen geworfen hat. Das Volk, das am liebsten eine auch für Aetherwellen unübersteigbare Mauer um seinen Staat bauen würde, um den dreieinhalb Millionen deutschen Mitbürgern jeden Zusammenhang mit dem Muttervolke zu nehmen, bringt es fertig, ausgerechnet am 4. März vor aller Welt zu dokumentieren, daß es die außerhalb der Grenzen lebenden Volksgenossen als zu sich gehörig betrachtet. Trotzdem aber wollen wir die Hoffnung nicht sinken lassen, daß in der jungen tschechischen Generation die niedergehaltenen Kräfte frei werden, die auch hier aufräumen mit einer Weltanschauung, die von gestern ist. Und wir wollen trotz allem an dem Tage, da unsere sudetendeutschen Volksgenossen trauern, unerschütterlich daran glauben, daß der neue Geist bei allen Völkern Mitteleuropas früher oder später zur Geltung gelangt und ein Zusammenleben der Völker auf einer ganz neuen Grundlage ermöglichen wird.

Altpreußische Kirche unter Leitung der Reichskirche

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 3. März. Durch die neuen Kirchengesetze ist jetzt die größte deutsche Landeskirche, die etwa die Hälfte des Bestandes der Reichskirche ausmacht, in allen leitenden Organen mit dieser vereinigt. Die Altpreußische Kirche bleibt als Sonderkirche wie auch als Körperschaft des öffentlichen Rechts bestehen, wird aber unter der Führung des Reichsbischofs von den Organen der Reichskirche geleitet. Deshalb ist der Kirchensenat, der praktisch schon seit einer Woche nicht mehr arbeitet, ganz beseitigt worden. Auch die Altpreußische Generalsynode ist aufgehoben. Sie geht zwar nicht in der Nationalsynode auf, sondern es wird eine Landessynode gebildet, die aber aus den altpreußischen Mitgliedern der Nationalsynode besteht und vom Reichsbischof durch Berufung auf 30 Mitglieder verstärkt werden kann.

Auch die synodalen Organe der Kirchenprovinzen werden umgestaltet. Die neuen Provinzsynoden haben außer dem Bischof als Präses nur noch 19 Mitglieder, von denen eines als Vertreter der theologischen Fakultät Mitglied der Provinzialuniversität ist.

Gesetze werden entweder durch die Landessynode gemeinsam mit dem Geistlichen Ministerium oder aber von diesem allein erlassen. Die Beschlußfassung in den Landessynoden und auch in den Provinzialsynoden geschieht nicht mehr durch Mehrheitsbildung, sondern in brüderlicher Aussprache.

Die Verwaltung der Altpreußischen Kirche wird mit der Reichskirche verschmolzen. Der Oberkirchenrat verschwindet

Die neuen Bestimmungen entsprechen den Grundsätzen, die auch für die Neuregelung des Verhältnisses des Staates Preußen zum Reich maßgebend gewesen sind. Die Organisation stellt einen erheblichen Zuwachs an kirchenpolitischer Macht für die Reichskirche dar, und beseitigt die Gefahr von Konflikten zwischen ihr und der größten Landeskirche, die in den letzten Monaten wiederholt nahegerückt war.

Bergmanns-Uniform bleibt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. März. Der Festanzug der Deutschen Arbeitsfront, der dem deutschen Menschen ein neues Festkleid geben soll, hat der Textilindustrie einen ungeheuren Aufschwung gebracht. Die Aufträge für den Festanzug sollen auf eine große Zeitspanne verteilt werden, um eine Erschütterung der Textilindustrie zu verhindern; von einer Pflichtbeschaffung bis zum 1. Mai ist keine Rede.

Wie wir dazu von zuständiger Seite erfahren, ist nicht beabsichtigt, alte überlieferte Standestrachten, die bei festlichen Gelegenheiten getragen werden, durch den neuen Festanzug verdrängen zu lassen. Das gilt vor allem auch für die Bergmannstracht, deren Weiterbestehen dringend gewünscht wird.

Rudolf Heß zur Auflösung des Bundes Königin Luise

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. März. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat aus Anlaß des Beschlusses der Auflösung des Bundes Königin Luise zum 1. April 1934 der Bundesführerin, Freifrau von Hadeln, seine Anerkennung für die gute und verdienstvolle Arbeit ausgesprochen, die der Bund in den vergangenen Jahren geleistet hat. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die im Bunde wurzelnden Werte durch das Aufgehen in die gesamte Nationalsozialistische Frauenorganisation weiterhin für Deutschland erhalten bleiben.

Rüstungs-Propagandachef Barthou

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 3. März. Eine Rede, die der französische Außenminister Barthou im Auswärtigen Ausschuß der Kammer gehalten hat, läßt keinen Zweifel mehr daran, daß die französische Regierung nicht nur nichts von einer wirklichen Abrüstung wissen will, sondern sogar auf das Ziel völliger Aufrüstungsfreiheit lossteuert. Der Ministerpräsident hat die angebliche Notwendigkeit neuer Rüstungsvermehrungen mit Behauptungen über die deutsche Gefahr zu begründen versucht, die geradezu grotesk sind. Er scheut sich nicht, den Abgeordneten vorzureden, daß Deutschland, wenn ihm die bescheidene Vermehrung seiner Verteidigungsmittel zugestanden würde, Frankreich überflügeln würde. Auch könne er sich durch leicht zu bewerkstelligende Umbauten seiner Verkehrsflugzeuge Bombengeschwader zulegen, gegen die Frankreich wehrlos wäre. Deshalb seien sofort neue Ergänzungen der Luftflotte, aber auch der Land- und Küstenbefestigungen und neue Kriegsschiffe nötig. Die ganze Rede macht den Eindruck, als ob Barthou sein Ministeramt mit der Tätigkeit eines Propagandaleiters der Rüstungsindustrie vertauscht hätte. Die Rechtspresse überschüttet Barthou mit Beifall.

Hoffnungsfrohe Frühjahrsmesse

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 3. März. Am Vorabend der Leipziger Frühjahrsmesse ist eines zu erkennen: die in Leipzig schon anwesenden Messebesucher, deren Zahl gegenüber den Vortagen früherer Jahre erheblich höher ist, sind alle in einer hoffnungsfrohen Stimmung. Alle glauben, daß diese Frühjahrsmesse ihre Aufgabe in vollem Umfange erfüllen wird, weil sie wissen, daß die erste grundlegende Vorbedingung für das Wiedererstarken und für die Belebung der deutschen Wirtschaft das allgemeine Vertrauen durch die Maßnahmen der Reichsregierung so gefestigt worden ist, daß es nicht mehr erschüttert werden kann.

Keine besonderen Studentenarbeitslager

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 3. März. In der Presse war verschiedentlich die Ansicht aufgetaucht, daß für die Studenten besondere Arbeitsdienstlager eingerichtet würden. Dem gegenüber wird betont, daß die Studenten nicht in eigenen Studentenarbeitslagern untergebracht, sondern daß sie auf die verschiedenen Arbeitslager verteilt werden. Eine Zusammenballung der Studenten in eigenen Arbeitslagern soll auf jeden Fall vermieden werden. Im Gegenteil soll ja gerade erzielt werden, daß die jungen Leute sich in die Volksgemeinschaft einfühlen, für sie Verständnis finden und nicht Sondergruppen bilden.

Der seit 30 Tagen dauernde Kraftdroschkenstreik von Paris ist am Sonnabend beendet worden. Die Straßen von Paris haben wieder ihr altes Bild gewonnen.

Wir Hitler-Revolutionäre!

Tatsachenbericht aus der Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. / Von Pg. Werner Erich Rode, Beuthen OS.

XIII*)

In unermüdlicher Propaganda wurde der Kampf bis zum endgültigen Siege durchgeführt.

Dem Siege entgegen!

Kam'rad reich' mir die Hände,
Fest woll'n zusammen wir steh'n.
Mag man uns auch bekämpfen —
Der Geist darf nicht untergeh'n!

So sangen unsere Kämpfer in den trüben Novembertagen des Jahres 1923. Hoch brandete das alte Sturm- und Kampflied über die Mauern der Stadt Beuthen OS. „Der Geist darf nicht untergeh'n!", das war wie ein Gelöbnis. Und dieses Gelöbnis ist gehalten worden, der nationalsozialistische Kampfgeist ist nicht untergegangen in Beuthen. Nie und niemals. In frohen und trüben Stunden, in Not und Gefahr, durch lange, schwere Jahre hindurch — immer lebte Hitlergeist in Beuthen. Immerwährend ohne Ruhe und Rast, ohne Atempause wurde gekämpft und wurde durchgehalten. Mögen die Zeiten noch so schwer gewesen sein, immer gab es Kämpfer in Beuthen, die das Banner Adolf Hitlers hochhielten. Wenn es auch Rückschläge gab, welche Bewegung bleibt von solchen verschont? Welche Ortsgruppe im ganzen deutschen Vaterlande ist von Rückschlägen verschont geblieben? All' dies ändert nichts an der Tatsache des unermüdlichen Kampfes um die Macht, der hier in der südöstlichen Ecke unseres deutschen Vaterlandes, an einer der exponiertesten Stellen also, geführt wurde. Jahre kamen und Jahre vergingen, die alten Kämpfer, die

mit dem Herzen bei der Sache

waren, sind der nationalsozialistischen Idee, sind ihrem Führer Adolf Hitler treu geblieben. Wer diese Treue nicht gehalten hat, der war von Anfang an nie wahrer Nationalsozialist gewesen. Beuthen war kein Boden für die Meuterer Stennes, Otto Strasser und wie sie alle heißen mögen. Beuthen war immer hitlertreu! Und wenn wirklich hier in Beuthen Versuche gemacht wurden, fremden Aposteln, die sich auch Nationalsozialisten nannten, nachzugehen — diese Versuche sind stets im Keime erstickt worden. Dafür haben die alten Nationalsozialisten und dafür habe auch ich gesorgt. Wenn irgendwelche Wirrköpfe Unheil unter den Nationalsozialisten Beuthens anrichten wollten, dann wurde mit der Faust dazwischen gehauen und die gewissenlosen Verführer genügend gebrandmarkt. Volksgenossen, die durch diese Verhetzung in ihrer Ueberzeugung schwankend wurden, wurden aufgeklärt und davon überzeugt, daß sie hart daran waren, einen nie wieder gutzumachenden Fehler zu begehen. Diejenigen, die es angeht, werden wissen, was ich meine.

Wenn ich versucht habe, die Sturm- und Drangzeit der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Beuthen OS. möglichst lebendig zu schildern, so will ich keineswegs behaupten, daß ich alle Einzelheiten erschöpfend geschildert habe. Ich weiß genau, wie viele

harte Kleinkämpfe

hier in Beuthen durchgefochten wurden, wieviel namenloser Opfermut aufgebracht wurde, um diese Kämpfe durchzuhalten und siegreich zu vollenden. Ich schilderte die Ereignisse, in denen ich mitten drin stand und erwähnte die Männer und Kämpfer, mit denen ich Schulter an Schulter gefochten habe. Zehn Jahre habe ich im Kampfe für Adolf Hitler und seine herrliche Bewegung in vorderster Front gekämpft, habe dabei eine solche Fülle von Erlebnissen gehabt, daß ein Tatsachenbericht über die nationalsozialistische Bewegung aus meiner Feder, auch nur Tatsachen bringt. Allen Kämpfern von Beuthen, auch allen jenen namenlosen Kämpfern, möge mein Bericht eine Erinnerung sein, an jene Zeiten und an jene Kämpfe, die das Fundament der Bewegung in Beuthen schufen. Unlösbar an den Bau dieses Fundamentes verknüpft sind die Namen unseres Gauleiters Brückner, des Untergauleiters Adamczyk und des alten Kämpen Pg. Filusch, die immer und immer wieder nach Beuthen kamen, um das Evangelium Adolf Hitlers zu predigen. Es haben viele Redner in Beuthen gesprochen, so oft und mit so durchschlagendem Erfolg, wie diese drei, aber keiner.

So kam das Jahr 1930 heran und unter der Führung von Pg. Koch schickte sich die nationalsozialistische Bewegung zu einem großen Schlage an:

Reichstagswahl vom 14. September 1930.

Im Hinblick auf den nun zu erwartenden Massenzustrom zur NSDAP. schrieb ich im „Schlesischen Beobachter" vom 30. August 1930 einen Artikel zur fünfjährigen Wiederkehr der „Enthüllung des Beuthener Selbstschutzdenkmals" unter dem Titel: „Wir vergessen nicht" unter anderem:

„. . . die Volksmasse, die damals empört gegen die Polizei Stellung nahm, hat heute zum großen Teil die Schmach vom 6. September 1925 vergessen, und deshalb muß an solche Ereignisse immer und immer wieder erinnert werden. Die Verantwortlichen für die „kühne" Attacke auf wehrlose Menschen aber dürfen beruhigt sein — ihre Namen werden nie in Vergessenheit geraten, denn das kommende Deutschland schuldet ihnen ja noch den gebührenden Dank!

Die nationalsozialistische Bewegung im oberschlesischen Industriegebiet bekam nach jenen Ereignissen Zulauf von allen Seiten, ging mächtig in die Breite, doch leider nur zum kleinen Teil in die Tiefe. Es ist notwendig, daß darüber offen gesprochen wird, denn es ist durchaus keine Schande aufzuzeigen, daß die junge Bewegung auch in Oberschlesien ihre Kinderkrankheiten gehabt hat, und es ist durchaus nationalsozialistisch, Selbstkritik zu üben und an Fehlern zu lernen. Das von der nationalsozialistischen Bewegung bei ihrer Gründung im oberschlesischen Industriegebiet übernommene Menschenmaterial bestand überwiegend aus früheren Angehörigen von Wehrverbänden, deren politisches Wollen noch nicht klar umrissen war und die viel mehr Sinn für reine Aeußerlichkeiten hatten. Für militärische Unternehmungen, wie in der Aufstandszeit, gab es kein besseres Menschenmaterial, aber für den zähen politischen Kampf mit seinen nur langsamen Fortschritten, fehlte so manchem das nötige Verständnis. Nur so ist es zu erklären, daß der Aufschwung von 1925 nicht von Bestand war und die junge Bewegung von Krisen nicht verschont blieb. Hinzukommt, daß das Menschenmaterial in Grenzgebieten besonders schwer zu behandeln ist und deshalb eine langsame Entwicklung besser und gesünder ist, als eine schnelle. Nach fünfjähriger harter Kampfarbeit erscheinen nun die Schwierigkeiten im oberschlesischen Industriegebiet überwunden, und es haben sich Kämpfer aus der Masse auskristallisiert, die wissen, was sie wollen, die sich in die nationalsozialistische Idee vertieft haben und bereit sind, für diese Idee zu leben, und wenn es sein muß, auch zu sterben. Die nationalsozialistische Bewegung in Oberschlesien ist nun auf dem sicheren Vormarsche und wird auch bei den Wahlen am 14. September 1930 ihren Mann stehen und die Früchte ernten, auf die sie sich durch zähe und opfervolle Kleinarbeit ein Anrecht erworben hat . . ."

Der 14. September 1930 hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllt. Die nationalsozialistische Bewegung war

Massenbewegung

geworden. Die nun einsetzenden Kämpfe wurden in breitester Front geführt. Der zähe Stellungskampf hatte sein Ende gefunden. Neue Kämpfer kamen zur Bewegung. Unerhörte, noch nie dagewesene Opfer wurden gebracht, es wurde gekämpft, unermüdlich, bis die Freiheitsglocken über Deutschland klangen. Die alte Garde von Beuthen hat weiter mitgekämpft bis am 30. Januar 1933 Adolf Hitler, ihr geliebter Führer, an die Macht kam. Ueber all die Kämpfe, die bis zu diesem erhebenden Tage ausgefochten wurden, zu berichten, überlasse ich gern und freudig berufeneren Stellen. Unsere Lebensaufgabe ist erfüllt: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, ist nationalsozialistisch geworden. Die Opfer sind nicht umsonst geblieben — deshalb laßt uns inbrünstig beten:

„Nun danket alle Gott!"

*) Vergl. Nr. 340, 347, 354, 359, 6, 13, 20, 27, 34, 41 48 und 55 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Organisation Heinz (O. H.)

Das Schicksal der Kameraden Schlageters nach Akten bearbeitet von Friedrich Glombowski, mit 94 Bildern in Text und auf Kunstdrucktafeln. Reimar Hobbing, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 61, Großbeerenstraße 17. 240 Seiten Gr.-Oktav. Preis in Ganzleinen 5,80 RM.

Wie der bekannte Freikorpsführer Heinz Hauenstein in einem Vorwort zu diesem Buch feststellt, gibt es Romane über Schlageter und die deutschen Nachkriegskämpfe und -kämpfer mehr als genug. Was fehlte, war eine unbedingte zuverlässige, sozusagen aktenkundige, dabei aber doch fesselnd geschriebene Tatsachenschilderung von einem, der dabei war und aus eigenem Erleben und Erleiden die Schicksale der Kameraden Schlageters aufzeichnen konnte. Friedrich Glombowski hat dieses Buch vorgelegt, und er hat die Kenntnis der tatsächlichen Zusammenhänge und Geschehnisse vom Krieg her bis zur nationalsozialistischen Revolution außerordentlich bereichert.

Glombowski schildert aus eigener Kenntnis und anhand aktenmäßiger Unterlagen den ganzen Krieg nach dem Kriege, der in Deutschland geführt wurde vom ersten Einsatz der verlorenen Haufen im Grenzschutz und in den Spartakuskämpfen bis zu der Erhebung, die schließlich doch wieder dem wahren Mannestum den Sieg gab über die Novemberfeigheit. Der größte Teil der Schilderungen spielt in Oberschlesien, dann im Ruhrgebiet mit der Verhaftung, Verurteilung und Erschießung Schlageters und dem Abtransport des Verfassers nach St. Martin de Ré, nachdem er vom französischen Gericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt war. Dieser Teil wird wahrscheinlich das stärkste öffentliche Interesse erregen, da eine derartige zusammenhängende Schilderung der furchtbaren Leiden deutscher Freiheitskämpfer in Frankreichs Sklavenkerkern bisher noch nicht vorlag. Der ganze Verrat, die ganze Gemeinheit des Novembersystems mit seiner feigen Spießbürger-Bürokratie zeigt sich, als man ihm nach endlicher Befreiung und völlig mittelloser Heimkehr im einzigen zu Lumpen zerfallenen Anzug ganze 200 Mark anbietet, „um sich damit eine neue Existenz zu gründen", nachdem man ihn noch in „instanzenmäßiger Erledigung" seines Falles hat hungernd warten lassen.

Der Verrat an Schlageter durch die Verhaftungen in Elberfeld, der Hexentanz der Femeprozesse die Abschnürung Oberschlesiens auf Severings Befehl, alle diese furchtbaren Tiefen einer sogenannten deutschen Politik werden hier sachlich dargestellt, und man kann sich nur immer wieder an den Kopf fassen, wie es möglich ist, daß heute Menschen im Ausland Hetzlügen über die nationalsozialistische Revolution, die die meisten der verantwortlichen Gauner und Kriecher hat über die Grenzen kommen lassen oder jedenfalls keinem von ihren auch nur ein Haar gekrümmt hat, glauben können. ss.

Adler Bauprogramm 1934



TRUMPF 1,5 und 1,7 Liter. Das Vorbild des europäischen Wagens. Der Sieger 1933 mit neuen, vollendet schönen Karosserien.

PRIMUS 1,5 und 1,7 Ltr. Der Repräsentant bester Adler-Tradition. Hoher Gebrauchswert, gesteigert durch neue Fahraufbauten.

DIPLOMAT 3 Ltr. 6 Zylinder. Ein neuer Adler modernster Bauweise, hoher Kultur, repräsentativ, geräumig, wirtschaftlich.

ADLER 8 4 Liter. Ein Wagen der großen Weltklasse in Adler-Qualität. Kraftvolle Zuverlässigkeit, formvollendete Karosserien.

ADLER LAST- UND LIEFERWAGEN 0,4 bis 2,5 t Tragfähigkeit. Spezialfahrzeuge und Sonderausführungen für jeden Zweck. Eil- und Schnellieferwagen, Krankentransport- und Kombinationswagen.

TRUMPF JUNIOR
Die letzten konstruktiven Errungenschaften sind bei diesem Volkswagen verwirklicht.
Für die viersitzige Kabrio-Limusine Preis ab Werk: RM 2650.-

Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung · Berlin
HALLE I, Stand 64 8.-18. März 1934 HALLE II, Stand 205

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER · AKTIENGESELLSCHAFT · FRANKFURT AM MAIN

Vertreter: E. Langner, Beuthen OS., Ostlandstraße 12, Telefon 2268

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Arthur Kujon, Beuthen: Sohn; Hans Kodron, Gleiwitz: Sohn; Dr. Oskar Woite, Trachenberg: Sohn; Werner von Rohrscheidt, Deutschsteine: Sohn; Steuerinspektor Schmolke, Gleiwitz: Sohn.

Verlobt:

Dr. med. Robert Schröder mit Hede Gralla, Gleiwitz; Rosemarie Schrammen mit Redakteur Heinz Weber, Kattowitz.

Vermählt:

Johannes Leo Resener mit Amalie Bernardine Bauten, Duisburg-Hochfeld; Dr. Johannes Kuschel mit Liselotte Seidel, Breslau.

Gestorben:

Justizobersekretär Oskar Skorra, Gleiwitz, 57 J.; Betriebsinspektor Fritz Spiller, Oppeln, 31 J.; Johannes Penkalla, Miechowitz, 62 J.; Kraftwagenführer Josef Mainka, Beuthen, 31 J.; Ortspfarrer Paul Giering, Kupp; Norbert Alker, Oppeln, 16 J.; Gutsförster Vinzent Maroszczyk, Stöblau; Maschinenschlosser August Biniek, Kandrzin, 20 J.; Polizeiassistent Alois Birke, Oppeln, 67 J.; Reichsbahnsekretär i. R. Paul Baron, Oppeln, 75 J.; Rottenführer Karl Kubetta, Beuthen, 42 J.; Albert Denczik, Gleiwitz, 54 J.; Hilfsschullehrer Josef Hentschel, Ratibor, 60 J.; SA.-Sturmführer Guido Ceglarski, Gleiwitz, 24 J.; Maschinenmeister August Hauschild, Ratibor, 71 J.; Anna Kintscher, Ratibor; Else Zimmermann, Ratibor; Dorothea Stressig, Ratibor, 83 J.; Telegraphenassistent a. D. August Wagner, Beuthen, 77 J.; Tapezierer Felix Wlodarski, Beuthen, 40 J.; Schneidermeister Franz Scharla, Ratibor, 63 J.; Eisenbahnpensionär Karl Reichel, Beuthen, 82 J.; Schlosser Robert Knitsch, Gleiwitz, 26 J.; Kirchendiener Carl Hölzer, Ratibor; Schneidermeister Franz Gawel, Beuthen, 60 J.; Marie Pawollik, Beuthen, 77 J.; Charlotte Blaschke, Kattowitz, 24 J.; kaufm. Angestellter Wilhelm Langer, Kattowitz, 51 J.; Schlossermeister Wenzel Strancik, Tarnowitz, 49 J.; Cläre Großkreuz, Kattowitz-Brynow, 50 J.; Alexander Gwozdz, Bismarckhütte; Ernestine Rübner, Dzieckowitz, 63 J.; Marta Groß, Königshütte, 78 J.; Maschinensteiger a. D. Theodor Schafranietz, Ruda, 58 J.; Friedrike Maciejowic, Scharley, 68 J.; Bahnmeister Emma Glatthaar, Gleiwitz, 75 J.; Marie Mehlich, Beuthen; Marie Pawlenka, Beuthen, 44 J.; Walzwerkinspektor i. R. Hugo Bielitzer, Brockau.

Die Verlobung unserer Tochter Irmgard mit Herrn Dipl.-Ing. Wolfgang Stephan geben wir hiermit bekannt.

Dr. med. Otto Büsing und Frau
Elsa, geb. Messing

Meine Verlobung mit Fräulein Irmgard Büsing, Tochter des Herrn Dr. med. Otto Büsing und seiner Gemahlin Elsa, geb. Messing, zeige ich hiermit ergebenst an.

Dipl.-Ing. Wolfgang Stephan

Eisenach, Neue Straße 4 — März 1934 — Beuthen OS., Wilhelmstraße 2

---

*Für die vielen wohltuenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres treusorgenden Vaters, des Bäckermeisters und Hausbesitzers **Johannes Penkalla,** sowie für die zahlreichen Kranzspenden spreche ich hierdurch im Namen der trauernden Hinterbliebenen **tiefgefühltesten Dank** aus. Insbesondere danke ich herzlichst der hochwürdigen Geistlichkeit, den ehrwürdigen Schwestern des St. Georg-Stiftes, dem Kirchenvorstand, der Bäckerinnung Beuthen, den Ortsvereinen und den Mietern sowie allen Freunden und Bekannten, die unserem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.*

Miechowitz, Kattowitz, im März 1934.

Hedwig Penkalla.

Familien-anzeigen *finden weiteste Verbreitung durch die Ostd. Morgenpost*

Danksagung!

Für die anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau und Mutter, unserer Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Marie Pawlenka,** erwiesene Teilnahme und die schönen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere Herrn Konrektor i. R. Meister, dem Gesangsquartett „Gutenberg", der Verlagsanstalt Kirsch & Müller (Ostdeutsche Morgenpost), der Vereinigten Bergkapelle Heinitz- und Bleischarleygrube, den Mitgliedern des Volks-Feuer-Bestattungs-Vereins, Ortsgruppe Beuthen und Schomberg, den Mitbewohnern des Hauses und allen Bekannten und Verwandten

herzlichen Dank.

Emil Pawlenka und Sohn. **Familie Cieslok.**

Statt Karten!

Regierungsbaumeister
Hans Körber und Frau
Inge, geb. Adolph

Vermählte

Stettin-Altdamm, 3. März 1934

Heute früh verschied plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, der beste Vater seiner Kinder, unser lieber Schwager, Neffe u. Vetter

Curt Jacoby

im Alter von 45 Jahren.

Käte Jacoby, geb. Müller,
Hannelore und Steffi Jacoby.

Beuthen OS., den 3. März 1934.
Kalidestraße 3.

Beerdigung Montag, 5. März, nachm. 3 Uhr, von der jüdischen Leichenhalle aus.

Geschäftsübernahme!

*Hiermit gebe ich bekannt, daß ich ab 1. März das **Spezialgeschäft für Obst und Südfrüchte Beuthen OS., Bahnhofstraße 31** (gegenüber Cafè Ettel) übernommen habe und bitte, mein Unternehmen unterstützen zu wollen.*

Maria Wöhle

Telefon 2352 — Lieferung frei Haus

Unserer heutigen **Gesamtauflage** ist ein Prospekt der Firma

Kathreiner G.m.b.H., Berlin-Köpenick

beigefügt.



Venedig-Rom-Neapel
28. März—9. April Kandrzin—Breslau **Reklamepreis RM. 234.—**
Agram - Spalato - Ragusa - Sarajevo
28. März — 12. April Kandrzin—Kandrzin **Preis RM. 227.—**
Ausführliche kostenlose Prospekte durch:
Reisebüro Geria, Breslau 5, Gartenstr. 24, Tel. 50572

„Seit ich den echten **Salvador-Mate** trinke, geht es mir glänzend!"
Pack. 0.70, 1.30, 1.60

Papierwarengroßhandlung
Alfons Buja
Beuthen OS., Hohenzollernstr. 15 — Telefon 4579 —
Krepp-Rollen
zu Konv.-Preisen auch an Wiederverkäufer

Leere Säcke billig zu verkaufen. Erste Oberschl. Sackgroßhandlg. Isaak Herszlikowicz Gleiwitz, Preiswitzer Str. 31. Spez. Zuckersäcke neuw. à 0,36 Mk. Leihinstitut. Mod. Flickanstalt. Telephon 2782.

Konzertdirektion Cieplik
Lieder- u. Arienabend
Elly Doerrer
im Schützenhaus, Beuthen, 20 Uhr
am Samstag
zugunsten der Motor-Standarte 17
Da sehr starke Nachfrage, sof. Kartenkauf empfohlen!

Bad Trentschin-Teplitz C.S.R.
Rheuma — Gicht — Ischias
Neuralgie — Venenentzündung
Vorfrühlingskur März und April
21 Tage 165.- Mk.
Die Kur kann an jedem beliebigen Tage begonnen werden. Auskunft kostenlos d. **Frau A. Archenhold, Breslau 18, Kürassierstraße 19.** Telefon 84882

MÖBEL ALLER ART

ERSTKLASSIGE ARBEIT, FORMSCHÖNHEIT UND NIEDRIGE PREISE SIND DIE KENNZEICHEN UNSERER LEISTUNGSFÄHIGKEIT

BRÜDER ZÖLLNER
Möbel- und Wohnungskunst
GLEIWITZ, BAHNHOFSTRASSE 20

Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Gleiwitz

Der „Bund Deutscher Osten" lädt am Montag, dem 12. März, zu einem Konzert des Gleiwitzer Lehrergesangvereins im Stadttheater ein, der Bruchs Oratorium „Das Lied von der Glocke" nach dem bekannten Text von Friedrich von Schiller zu Gehör bringt. Das Werk selbst ist musikalisch ebenso bedeutend als volkstümlich; besonders sind die hochangelegten herrlichen Chöre zu erwähnen, die dem Werk ein echt deutsches künstlerisches Gepräge geben. Als Solisten wurden verpflichtet: Edith Baumert-Ossadnik (Sopran), Gertrud Gottschalk (Alt), Bruno Jagielski (Tenor), Gerhard Bertermann (Baß). Vorverkauf im Musikhaus Cieplik.

Zugelassen zu allen Ersatz-Krankenkassen

Dr. med. G. GLASER

Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe

Hindenburg OS, Kronprinzenstr. 306
Sprechstunden: werktags 9-11, 3-5 Uhr, sonst nach Vereinbarung
Fernsprecher: Hindenburg 3919

2 billige Wochenendzüge nach Berlin am 10./11. und 17./18. März 1934

anläßlich der **Automobil- und Motorradausstellung** und der **Großen Berliner Wassersportausstellung.** 60% Fahrpreisermäßigung. Näheres siehe Aushänge. Merkblatt kostenlos bei den Fahrkartenausgabestellen.
Reichsbahndirektion Oppeln.

Dick? Nehmen Sie **Entfettungs-Kurzucker.** Garantierte Abnahme von 5—8 Pfd. monatl. Vollkommen unschädl. Packungen zu 1,75 u. 3,50 RM. Kurpackung nur 6 RM. **Reformhaus Röhner Beuthen OS.,** Ruf 2372, nur Gräupnerstraße 1a (gegenüb. der Berufsschule).

Sanatorium Altheide
Neue ärztliche Leitung:
Professor Dr. Schlecht
bisher Ebenhausen-München früher Universitätsprof in Kiel
Eigene Sprudelbäder im Hause Ermäßigte Preise, Pauschalkuren, Telefon 216
Auskunft und Prospekte durch Sanatorium Altheide.

Nur die Qualität darf für Ihre Geschäftsdrucksache ausschlaggebend sein. Für beste Ausführung bürgt unser Ruf.
Druckerei der Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH., Beuthen OS.

Christl. Kinderwagen-Spezialgeschäft
Neue, sehr schöne (Modell 1934) Korbwagen, Kasten-, Sportliege-, Wochenend-, Puppenwagen, Dreiräder, Roller, Matratz., Steppdeck., Couverts, Kissen, Ledertaschen. Geöffnet von 8—7 Uhr. Entgegenn. v. Ehestandsdarlehnscheinen
Magda Drinda, Beuthen, Bahnhofstr. 3

Heirats-Anzeigen

Wer ist mein Partner? Dame, Mitte 40, bietet u. erstrebt **Kameradschaft.** Gedacht ist Brieftausch, gelegentl. Zusammentr., zwanglos, unverbindlich in jed. Form. Erw. Akademiker, vornehm, ritterl. i. Denken; am liebst. innerlich vereinsamt. Volksgenosse. Zuschr. erb. u. J. k. 207 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Bess. Hausangest., mit Ausst. u. Ersparn., 29 J., bld., sucht passenden **Lebensgefährten.** Zuschr. u. B. 797 a. d. G. d. Z. Bth.

Jg. Kaufm., 24 J., s. Damenbekanntschaft zwecks **Heirat**. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschr. unt. B. 780 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Rektor, pensionsberechtigt, in OS. angest., repräsent., gesd., charaktervoll. Witw., 40er, kath., m. sch. Heim, sucht wied. Glück u. Zufriedenh. m. einer treudtsch. Frau, d. neb. geist. Interess. auch Freude am eigenen Herd hat. **Otto Baranowski, Berlin SW 61,** Hagelberger Str. 51

Suche für meine Schwest., 35 J. alt, nette Erscheinung, jünger aussehend, wirtschaftl., häusl., musikal., einen vornehm gesinnten **Ehepartner.** Wäsche-Aussteuer, Schlafz. u. Klavier vorhand. Gefl. Zuschriften mit Bild erb. unt. **Hi. 1640** an die Gschst. dies. Zeitg. Hindenburg.

Oberschlesisches Landestheater

Spielplan vom 4.—11. März 1934

Beuthen OS.:
Sonntag, 4. 3.: 15½ Uhr: Zum letzten Male! Volksvorstellung zu kleinen Preisen von 0,20 bis 1,50 RM.: **Aennchen von Tharau**
20 Uhr: **Glückl. Reise** Preise II.
Dienstag, 6. 3.: 20¼ Uhr: Zum letzten Male! Zu kleinen Preisen v. 0,20—2,20 RM. **Junggesellensteuer**
Mittwoch, 7. 3.: 20¼ Uhr: 26. Abonnements-Vorstellung. **Florian Geyer** Preise III.
Donnerstag, 8. 3.: 20¼ Uhr: **Schirin und Gertraude** Preise II.
Sonnabend, 10. 3.: 20½ Uhr: **Florian Geyer** Preise III.
Sonntag, 11. 3.: 15½ Uhr: Zum letzten Male! 25. Aufführung! Zu kleinen Preisen von 0,20—1,50 RM.: **Die Männer sind mal so**
20 Uhr: **Die lustige Witwe** Preise II.

Gleiwitz:
Sonntag, 4. 3. 20 Uhr: Zu kleinen Preisen v. 0,30—2,— RM. **Junggesellensteuer**
Mittwoch, 7. 3.: 20¼ Uhr: 24. Abonnements-Vorstellung! **Sizilianische Vesper**
Sonnabend, 10. 3.: 20¼ Uhr: **Schirin und Gertraude** Preise II.

Hindenburg:
Dienstag, 6. 3.: 20 Uhr: **Sizilianische Vesper**
Freitag, 9. 3.: 20 Uhr: 21. Abonnements-Vorstellung. **Florian Geyer**
Sonntag, 11. 3.: 20 Uhr: **Junggesellensteuer**

Kattowitz:
Montag, 5. 3.: 20 Uhr: **Junggesellensteuer**
Freitag, 9. 3.: 20 Uhr: **Die lustige Witwe**

Königshütte:
Donnerstag, 8. 3.: 20 Uhr: **Florian Geyer**

Tarnowitz:
Montag, 5. 3.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Laurahütte:
Donnerstag, 8. 3.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Rybnik:
Sonnabend, 10. 3.: 20 Uhr: **Glückl. Reise**

Schreibmaschinen
von 188 Rmk. an auch auf Teilzahlungen
R. Libor, Beuth., Kasernenstr. 13
Fernruf 2515.



Kassa-Preis einschließlich praktischem Koffer RM 182.—
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlungen
Verlangen Sie ausführliche Informationen und unseren Prospekt 1410
MERCEDES BÜROMASCHINEN-WERKE A.-G. ZELLA-MEHLIS IN THÜRINGEN
Erzeuger der führenden elektrischen Schreibmaschine „MERCEDES ELEKTRA"
Generalvertretung: **J. Moll G. m. b. H. Breslau 5,** Gartenstraße 52, Telefon 24647 und 25348
Untervertretung: **Alois Dolina, Beuthen OS.,** Hohenzollernstraße 11.





Mutti hat neue Füße!
durch
Hühneraugen-„Lebewohl"
Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf., in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: **Barbara-Drogerie** F. Bacia, Ring 9/10, Ecke Schießhausstr., **Drogerie A. Mittek's Nfl.,** Gleiwitzer Str. 6, **Drogerie J. Schedon Nfl.,** Dyngosstraße 39.

Front der Deutschen Arbeit

Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“ Nr. 4

Arbeitsdienst

Von

Oberst Hierl, Reichsarbeitsführer

Der Arbeitsdienst ist keine Nachahmung irgendeiner anderen Organisation, sondern eine Neuschöpfung, geboren aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus.

Aus dieser Herkunft hat der Arbeitsdienst — ich möchte sagen — seine Erbmasse, seinen Charakter und damit sein Lebensgesetz erhalten.

Und diesem Lebensgesetz muß er treu bleiben, wenn er nicht verkommen und verderben soll.

Was für einen Organismus die Lebenssäfte sind, das ist für den Arbeitsdienst der nationalsozialistische Geist.

Wir als Pfleger und Hüter dieses Organismus haben dafür zu sorgen, daß diese Lebenssäfte gesund bleiben und den ganzen Körper durchdringen.

Bei der letzten Tagung der Gauarbeitsführer habe ich als Aufgabe für die nächsten Monate gestellt:

Vollendung des organisatorischen Aufbaues und innere Festigung.

In den letzten Monaten sind in beiden Richtungen bemerkenswerte Fortschritte erzielt.

Der äußere, organisatorische Aufbau wird am 1. April im wesentlichen abgeschlossen sein.

Der Hauptnachdruck ist jetzt auf den inneren Ausbau, auf die richtige Gestaltung des Dienstbetriebes und als Voraussetzung hierfür auf eine systematische Führerschulung und Führererziehung zu legen.

Entscheidend für diesen inneren Ausbau ist, daß er in nationalsozialistischem Geiste erfolgt.

Es muß unser Bestreben sein, den Arbeitsdienst so zu gestalten, daß man von ihm sagen kann:

in diesem Organismus hat der nationalsozialistische Geist einen unübertrefflich klaren und reinen Ausdruck gefunden.

Wie ist das zu erreichen? — Das Ziel ist zu erreichen, wenn die Führerschaft des Arbeitsdienstes bei Ausübung ihres Führeramts und in ihrem ganzen persönlichen Leben auf die Stimme ihres nationalsozialistischen Gewissens horcht. Sie, die Sie an der Spitze der Führerschaft stehen, müssen immer wieder dieses nationalsozialistische Gewissen anrufen, damit es nicht einschläft, damit seine Stimme nicht von anderen Stimmen, von Einflüssen eines anderen Geistes übertönt wird.

Im Arbeitsdienst muß die nationalsozialistische Weltanschauung nicht nur verkündet, sondern sie muß gelebt, sie muß von den Führern vorgelebt werden.

Das ist nicht so leicht. Das bedeutet Entsagung, Selbstzucht, Dienst und wieder Dienst, das bedeutet Verzicht auf ein genußreiches, bürgerlich-behäbiges Leben. In diesem Sinne möchte ich sagen:

„Der Arbeitsdienst darf nicht verbürgerlichen!“

Die Gefahr, daß der Arbeitsdienst in bürgerlicher Behäbigkeit verweichlicht, ist z. Z. allerdings nicht gegeben.

Das Schicksal hat dem Arbeitsdienst eine harte, entsagungsvolle Jugend auferlegt.

Der Arbeitsdienst ist arm, vielfach verkannt und befeindet, so wie es die nationalsozialistische Bewegung bis zu ihrem siegreichen Durchbruch auch war.

Und es ist gut, daß wir um unser Dasein schwer ringen, daß wir unser Lebensrecht als selbständiger Organismus beweisen müssen.

In diesem harten Ringen scheidet aus, was nicht ganz zu uns gehört; bei diesen harten Charakterproben zerbricht, was nicht ganz fest und echt ist.

Ich weiß, welches Maß an Arbeit, Sorgen und Verdrießlichkeit auf den Führern des Arbeitsdienstes lastet, wie die Nerven oft bis zum Zerreißen angespannt werden. Ich kenne das alles aus erster Quelle in verstärktem Ausmaß.

Aber wenn Mißhelligkeiten und Schwierigkeiten auf uns einstürmen, wenn Schwätzer und Intriganten lügen und zischeln, wenn andere wankend werden — dann müssen wir erst recht die Fahne des Glaubens hochreißen, deshalb sind wir die Führer. Nehmen wir uns ein Vorbild an unserem großen Führer und der Art, wie er 14 Jahre lang kämpfte!

Das Jahr 1934 wird für die Zukunft des Arbeitsdienstes entscheidend sein.

Wir müssen in diesem Jahre dem Arbeitsdienst die Achtung und Stellung in der Partei und im ganzen Volke erringen, die er braucht, um seine Aufgabe erfüllen zu können.

Das soll nicht geschehen auf Kosten und zum Schaden anderer nationalsozialistischer Organisationen. Wir sind kein Konkurrenzunternehmen für andere, wir haben unsere besondere Aufgabe, die nur wir allein erfüllen können.

Der Arbeitsdienst soll sich seine Stellung im Volke erringen durch seine Leistungen für das Volk, durch seine innere Tätigkeit und Sauberkeit.

Wir wollen uns durchsetzen und wir werden uns durchsetzen, wenn wir die Nerven nicht verlieren, **wenn wir in fanatischem Glauben** an unserer Sache festhalten und wenn wir Führer im Arbeitsdienst unerschütterlich fest zusammenhalten in deutscher Männertreue.

Ein einzelner Stab ist leicht zu zerbrechen, ein fest geschnürtes Bündel nicht.

Wir alle kennen das bekannte Bild von Dürer: Ritter, Tod und Teufel mit der Wartburg im Hintergrund.

Dieses Bild soll uns Symbol sein! Wie der Ritter unbekümmert um Tod und Teufel, mit dem Blick geradeaus auf sein Ziel losreitet, so wollen wir unseren Weg weiter gehen in ruhiger Sicherheit, den Kompaß unseres nationalsozialistischen Gewissens in der Brust, den Blick auf unser hohes Ziel gerichtet.

Dann wird auch uns kein Tod und Teufel vom rechten Wege abbringen und wir werden unser Ziel erreichen.

Die Arbeit im Dritten Reich

Von Bernhard Köhler

Die Arbeit ist in der nunmehr überwundenen Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung an einen falschen Platz gestellt worden. Sie wurde nur als Element der Wirtschaft betrachtet, und die Wirtschaft nahm im Volks- und Gesellschaftsleben eine beherrschende Stellung ein. Die Arbeit wurde nur nach ihrem ökonomischen Effekt bewertet; ihre unmittelbare Beziehung zum Volksleben, ihre unbedingte Geltung kam nicht zum Ausdruck

Die Tatsache, daß im Volke wirtschaftliche Not herrschte oder daß einige Volkskreise wirtschaftlich schlecht, andere gut gestellt waren, hätte niemals genügt, um eine Empörung hervorzurufen. Ein Volk empört sich nicht um Wirtschaftsprozente. Es empört sich nur, wenn sein sittliches Bewußtsein das Recht mit Füßen getreten sieht.

Die sozialistische Revolution ist zuvörderst eine sittliche Angelegenheit, nicht eine wirtschaftliche. Die wirtschaftlichen Bedingungen folgen den sittlichen Verhältnissen im Volke. Um die wirtschaftlichen Bedingungen in Ordnung zu bringen, ist es notwendig, die sittlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse dem Rechtsempfinden des Volkes wiederanzupassen.

Bei näherer Untersuchung zeigt es sich, daß dasjenige, was unsittlich ist, auch wirtschaftlich falsch ist. Die Arbeitslosigkeit insbesondere, die sich jedem unverdorbenen Rechtsempfinden auf den ersten Blick als ein ungeheures Unrecht, als eine Entrechtung der Volksgenossen darstellt, ist gleichzeitig der größte wirtschaftliche Irrsinn, der je ausgedacht werden konnte. Die Arbeitslosigkeit ist keine wirtschaftliche Zwangsläufigkeit. Und ihre Beseitigung ist keinerlei wirtschaftliches Experiment oder künstlicher Zwang, sondern nichts als die natürliche Wiederaufnahme der Arbeit, die ein Volk zu seinem wirtschaftlichen Schaden unterlassen hat.

Die Aufgabe der Wirtschaft ist nicht Bedarfsbefriedigung schlechthin. Die Aufgabe des Wirtschaftens ist Vermögensbildung für neue Arbeit. Die Aufgabe der Volkswirtschaft ist Bildung von Volksvermögen für die kommenden Geschlechter. Die Wirtschaft hat also der Arbeit zu dienen; sie ist erst möglich, wenn gearbeitet wird. Demnach ist Arbeitslosigkeit ein Widerspruch zu jeder auch nur einigermaßen vernünftigen Wirtschaft.

Der Nationalsozialismus denkt nicht daran, echte Naturgesetze der Volkswirtschaft umzustoßen oder gewaltsam abändern zu wollen. Er hat im Gegenteil sich zur Aufgabe gestellt, die echten Naturgesetze wiederherzustellen. Denn sie sind gleichzeitig Gesetze des Volkslebens, deren Verletzung den Bestand des Volkes bedroht. Nach der Herstellung der Volksgemeinschaft, der vordringlichen politischen Aufgabe des Nationalsozialismus, hat er zunächst die Arbeit zu befreien. Erst dann wird wieder Wirtschaft im eigentlichen Sinne möglich sein.

Die Beseitigung der Arbeitslosigkeit bedeutet demnach erstens die Wiederherstellung der Möglichkeit des Wirtschaftens überhaupt und zweitens die Grundlegung für den Sozialismus, das heißt die Befreiung der Arbeit aus der Herrschaft des Kapitals.

Wir sehen im Kapitalismus keine spezifische Wirtschaftsform, sondern eine Unrechtsform der Gesellschaft. Er kann nicht bekämpft werden durch Herstellung äußerer Formen, sondern nur durch eine grundlegende Wandlung des Verhältnisses von Arbeit und Kapital.

Die Fragestellung nach einem Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit ist von vornherein falsch. Es kann sich nicht um einen Ausgleich handeln, sondern nur um die Wiederherstellung des natürlichen, zuletzt verlorengegangenen Vorrechtes, ja Alleinrechtes der Arbeit. An dieser Wiederherstellung ist der Unternehmer genau so interessiert wie der Arbeiter. Der Unternehmer wird seine Aufgabe als Arbeitsführer und Wirtschaftssubjekt nur dann erfüllen können, wenn die Arbeit von der Herrschaft des Kapitals befreit und das Kapital in die ihm zukommende Rolle des Dieners der Wirtschaft verwiesen ist. Es ist für einen echten Sozialismus überhaupt keine Frage, wieweit dem Unternehmer Freiheit seiner Entschlüsse gestattet sein soll. Der Sozialismus hat das höchste Interesse daran, daß der Unternehmer seine Kräfte im Volke voll entfalten kann. Die Bindung der Unternehmerfreiheit in die Gesetze des Volkslebens ist genau die gleiche wie diejenige des Arbeiters in die Volksgemeinschaft.

Selbstverständlich aber müssen die materiellen Konsequenzen der sittlichen Forderung rücksichtslos gezogen werden. Viele Probleme aber, die unsere Arbeiterschaft jahrzehntelang beschäftigen und die auch heute noch in der Erörterung sozialpolitischer Aufgaben eine große Rolle spielen, erhalten ein ganz anderes Gesicht, wenn die grundlegende Veränderung des Verhältnisses zwischen Kapital und Arbeit vollzogen ist. Dies geschieht dadurch, daß das Volk nicht mehr nur so viel arbeitet, wie das Kapital gestattet, sondern so viel, wie ihm sein Reichtum an Arbeitskräften erlaubt. Das heißt in dürren Worten, daß das oberste Wirtschafts- und Gesellschaftsgesetz eines sozialistischen Staates sein muß, keinem Volksgenossen, der Arbeit sucht, die Arbeit verweigern zu lassen.

Die Durchführung dieses Gesetzes ist viel einfacher, als sich eine durch verrückte und irrsinnige Wirtschaftslehre hoffnungslos verwirrte Zeit träumen läßt. Sie wird aber gleichzeitig auch darin enden, daß die Arbeit sittlich, gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich aufgewertet wird.

Dies wird sich in einer materiellen Höherbewertung der Handarbeit auswirken müssen, ohne daß damit die Arbeit anderer Kategorien enteignet werden müßte. Wenn man begreift, wie das Volkseinkommen überhaupt zustande kommt und daß es nur in der Lebhaftigkeit des Austausches der Leistung unter den Volksgenossen besteht, verliert diese Forderung nicht nur den klassenkämpferischen Charakter, der ihr bisher anhaftete, sondern auch ihre wirtschaftliche Problematik und wird zu einer einfachen Selbstverständlichkeit.

Es ist Tatsache, daß die Handarbeit noch mehr als die geistige Arbeit entwertet worden ist, sittlich und materiell. Die Wiederherstellung ihres natürlichen Wertes in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht wird den Sozialismus nicht nur gefühlsmäßig, sondern auch in der Lebenshaltung des deutschen Volkes verwirklichen. Sie wird sowohl das Industrieproletariat als auch das akademische Proletariat unmöglich machen und der Leistung wie der Begabung den Weg zum berechtigten Erfolg erst wieder öffnen.

Als Mitarbeiterin im weiblichen Arbeitsdienst OS.

(Schluß.)

Was der Freiwillige Arbeitsdienst bietet, was er den bunt durcheinander gewürfelten Menschenkindern für das Leben gibt — kann ich an dieser Stelle nicht erörtern. Aber das eine sei gesagt, daß echte Kameradschaftlichkeit gepflegt wird, die wie ein festes Band alle Arbeitsdienstfreiwilligen zusammenhält. Der Gemeinschaftssinn wird gefördert, und diejenigen, die ihn nicht kannten, lernen ihn nur gar zu bald durch das stete Zusammensein und Zusammenarbeiten kennen. **Pünktlichkeit, Ordnung und Pflichterfüllung nehmen mit den ersten Platz im Arbeitsdienst ein.** Das ist vor allem für die jungen Mädchen von Wichtigkeit, die ohne jegliche Berufsausbildung in das Lager kommen. Da sich die Tagesordnung auf die Minute pünktlich abwickelt, sind alle genötigt, sich nach der Uhr zu richten, um nicht durch stetes Hinterher- und Zuspätkommen aus dem Rahmen des Ganzen zu fallen.

Neben körperlicher und geistiger Schulung werden die jungen Mädchen in land- und hauswirtschaftliche Arbeiten eingeführt. Ganz besonders wünschens- und erstrebenswert ist es, wenn sich land- und hauswirtschaftlich geschulte Kräfte zur Mitarbeit im Freiwilligen Arbeitsdienst zur Verfügung stellen würden. Hier denke ich speziell an die Lehrerinnen der land- landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, die zum Teil gerade den Sommer über frei sind, wenn auch die Hauptarbeit für das Lager — die Siedlungshilfe — in größerem Umfange als im Winter einsetzt. Da ich selbst als landwirtschaftliche Lehrerin im FAD. mitgearbeitet habe, kann ich aus Erfahrung sagen, wie dankbar es die meisten jungen Mädchen empfunden haben, daß ich ihnen als ausgebildete Kraft helfend und beratend in fachlicher Beziehung zur Seite stehen konnte. Viele von ihnen freuten sich, eine Arbeit von Grund auf erklärt zu bekommen, da das Verlangen vorhanden war, recht viel zu lernen. **Viele Arbeitsdienstwillige bekommen während der Zeit, da sie im FDA. mitarbeiten, erst die rechte Lust und Freude an häuslicher Arbeit.**

Es ist natürlich nicht Aufgabe und Zweck des Arbeitsdienstes, junge Mädchen hauswirtschaftlich auszubilden. Aber allen meinen Arbeitskameradinnen, die Lust und Liebe zu einer ländlich-hauswirtschaftlichen Weiterbildung oder Berufsausbildung haben, möchte ich empfehlen, ein Jahr (Frauenlehrjahr) in einer wirtschaftlichen Frauenschule auf dem Lande durchzumachen. Für uns Oberschlesier kommt die Ausbildungsstätte „Maidhof“, Post Gnadenfrei, in Frage, die nichts mit den Herrnhutern gemeinsam hat, sondern eine selbständige Schule ist, die dem Reifensteiner Verband für Wirtschaftliche Frauenschulen auf dem Lande gehört. Die Erziehung erfolgt auf christlich-nationaler Grundlage. **Die Fähigkeiten und Interessen, die im Freiwilligen Arbeitsdienst geweckt worden sind, können hier richtig entwickelt und entfaltet werden.** So manches junge Mädchen wird während der Ableistung des Frauenlehrjahres seinen wahren Beruf erkennen und, aufbauend auf die erhaltenen Grundlagen, seinem Lebensziel und Lebensideal nachgehen.

Meinen Bericht möchte ich mit dem Wunsche schließen, daß **alle jungen Mädchen eine Zeit in einem Arbeitsdienstlager durchmachen müßten, damit sie nicht nur von dem Wert des FDA. hören, sondern an sich selbst miterleben.**

Schulung der Betriebsführer

Die „Deutsche Volkswirtschaft“ befaßt sich mit der Berufsschulung und streift dabei auch die Frage der Unternehmerschulung:

„In diesem Zusammenhange ergibt sich die Frage, wie es um die Berufsschulung der Führer der Betriebe steht. Wie weit die Führer der Industrie eine besondere Schulung erfahren, ist bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Wahrscheinlich wird zukünftig der Aufstieg aus dem großen Reservoir tüchtiger Arbeiter und Angestellten zu Führern des Betriebes erheblich **erleichtert werden, denn in einer nationalsozialistischen** Wirtschaft darf ja für den besonderen Vorzug der Unternehmerstellung nicht mehr Protektion oder Geldbesitz entscheidend sein. Schon auf diesem Wege dürfte alsbald neues Blut dem Unternehmertum zugeführt werden. Die Schulung innerhalb der deutschen Angestelltenschaft wird mithin zu einem guten Teile auch Schulungsarbeit für die kommende Unternehmergeneration leisten.“

Die Deutsche Arbeitsfront ruft zum Wettbewerb auf

Im Auftrag des Kulturamts der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterhielten sich im Deutschlandsender Architekt Kremmer und Dr. Gottfried Müller über den von der DAF. ausgeschriebenen Wettbewerb für den besten Entwurf eines „Hauses der Arbeit“ und eines Wandbildes. Es winken der deutschen Künstlerschaft Preise im Gesamtwert von 7000,— RM. Die Entwürfe müssen bis zum 1. April 1934 dem Kulturamt der Arbeitsfront, Berlin SW. 19, Märkisches Ufer 34, zugegangen sein.

„Der Arbeiter und seine Arbeit“

(Verlag: Die Runde GmbH., Berlin 1934.)

Ueber Arbeit und Arbeiter haben schon unzählige geschrieben, Berufene und Unberufene. Diesmal hat ein Berufener, nämlich ein Mann der Werkarbeit versucht, einem größeren Leserkreis das Leben des Arbeiters, sein Verhältnis zur Arbeit so, wie es tatsächlich ist, darzustellen. Der Verfasser, Richard Gothe, ein Schlosser, der aus deutscher Arbeitsnot vor der nationalsozialistischen Revolution ins Ausland wandern mußte — geht bewußt von dem Handarbeiter aus, also dem Arbeiter, der durch überwiegend körperliche Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entstehung der Arbeiterschaft im Maschinenzeitalter und einer ausführlichen Darstellung der einzelnen Berufsgruppen der Arbeiter, skizziert der Verfasser das Arbeiterschicksal, seinen Tageslauf, seine Umwelt nüchtern, klar und ehrlich. Aus jeder Zeile spricht das Erleben eines Menschen, der von Jugend auf als Industriearbeiter tätig war. Hier spricht keiner zu uns, der studienhalber „einige Monate Werkarbeit“ verrichtet hat, auch kein Werkstudent, der ein Semester als Kumpel unter Tage ging — gewiß, diese könnten auch über das Leben des Arbeiters berichten, aber niemals so natürlich und so lebensecht wie ein Volksgenosse von Millionen, dessen Schicksal drei Tatbestände ausmachen: Armut, Abhängigkeit und Unsicherheit, dessen Schicksal in der Regel die Ausweglosigkeit seines Daseins ist. Sein einziger Trost bleibt meistens, den Kindern ein besseres Dasein zu verschaffen. Mit eindringlicher Gestaltungskraft schildert der Verfasser das Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit, das Arbeitserlebnis ist. Er wendet sich entschieden gegen die viel vertretene Auffassung, daß der Arbeiter seine Arbeit hasse. Im Gegenteil, oft hat auch der Arbeiter, dessen Arbeitsbedingungen denkbar schlecht sind, das Erlebnis innerer Befriedigung aus seiner Arbeit. Zum Schluß gibt der Verfasser, der in der Arbeiterpolitik des Dritten Reiches erfreuliche Ansätze zur allgemeinen Hebung des Arbeiterstandes sieht, Fingerzeige, das Arbeiterschicksal freudvoller zu gestalten.

Ein Arbeiter, der sich als Mitarbeiter am Betriebe fühlt, der Arbeiter, der empfindet, daß seine Arbeit geachtet wird und dessen Lage Verständnis und Abhilfe schafft, wird nach einem Wort Fichtes: „angstlos mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist“. Wir wünschen dem vorliegenden Buche, dessen Verfasser es so treffend versteht, Verständnis für den Arbeiter und seine Arbeit zu wecken, weiteste Verbreitung. **P.**

Verantwortlich: Kurt Papenroth, Beuthen OS.

Frühjahrs-Moden

Kleiderstoffe, Seiden, Mantelstoffe in den schönsten Farben, Geweben und Mustern in größter Auswahl zu billigsten Preisen!

MAX HEILBORN

Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 2, gegenüber der alten Kirche
Telefon 3776

Während der Reise

werden Sie es empfinden . . .



Es ist schwer zu sagen, was es ist, aber es ist da — ein gewisses Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht. Vielleicht ist es der Eifer des Personals an Bord und zu Land, vielleicht ist es die ruhige Fahrt und die behagliche Einrichtung der Hapag-Schiffe, vielleicht ist es einfach — Tradition . . . Was es auch sei, Sie werden empfinden:

Es reist sich gut

mit den Schiffen der



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Vertretungen in Beuthen bp: Max Weichmann, Bahnhofstr. 11; Gleiwitz bp: Max Weichmann, Wilhelmstr. 32; Hindenburg bp: Reise- und Verkehrsbüro Willy Baron, Bahnhofsplatz

---

Dekorations- und Einrichtungsgegenstände stehen zum Verkauf

Mein

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe dauert nur noch kurze Zeit!!!

Die Preise sind ab 1. März **nochmals** bedeutend **herabgesetzt.**

Extra-Angebote:

Herren- und Knaben-Winterulster und -Paletots, Winterjoppen, Lodenanzüge u. -Mäntel, Hausjacken, Schlafröcke, Knaben-Mäntel u. -Anzüge gelangen zu unglaubhaft billigen Preisen zum Verkauf.

Verkaufszeit 9—1 3—7

Verkaufszeit 9—1 3—7

Mein Schaden ist Ihr Vorteil! Beeilen Sie sich, noch ist die Auswahl groß!

Hermann Rosenthal

Herren- und Knaben-Bekleidung

Beuthen OS., Ring 12, neb. Schauburg-Lichtspiele

Das Geschäftslokal ist zu vermieten



Die Wurst lacht . . .

. . und freut sich, gegessen zu werden! Es ist die feine, mundende „Hoffmann-Wurst", Labsal für Gaumen und Magen, Wonnespenderin für genießerische Beuthener. — Gibt es heut' zum Abendbrot bei Ihnen auch

Hoffmann-Wurst?

Die Kleine Anzeige in der »Ostdeutschen Morgenpost«

ist eine zuverlässige Helferin in allen Lebenslagen!

Diese goldene Lebensregel hat sich in den zahlreichen Einsendungen aus unserem Leserkreise, die zu unserem Wettbewerb erfolgten, aufs neue bestätigt. Es hat uns eine tiefe Freude bereitet, die im Stillen wirkende Kraft der »Kleinen Anzeige« aus den Schilderungen unserer Leser zu erfahren. Jedem, der an dem segensreichen Einfluß der OM. auf die kleinen Sorgen und Nöte des Alltags noch zweifelte, sei die Beherzigung der begeisterten Zeugnisse empfohlen, die uns jetzt wieder zur Verfügung gestellt wurden.

Folgende Einsender haben einen Preis für ihre treue Mitarbeit erhalten:

1. Preis: Frau Trix Pallavicini, Beuthen OS., Wermundstraße 6,

2. Preis: Hans Theindel, Katowice, Marjacka 30,

3.—5. Preis: R. Kloska, Bobrek-Karf II, Miechowitzer Straße 42,
Frau Martha Schneider, Beuthen OS., Piekarer Str. 104,
K. Adamietz, Beuthen OS., Lindenstraße 46 b,

6.—10. Preis: Frau Gertrud Stenzel, Bobrek-Karf I, Eichendorffstraße 6,
Georg Wenzke, Beuthen OS., Skorastraße 10 II.
Frau Marie Schlonsok, Bobrek, Friedhofstraße 8,
Wollny, Hindenburg, Adolf-Hitler-Straße 69,
Frau M. Hulin, Beuthen OS., Rokokostraße 11 bei Stosch.

Sonderpreise erhielten:

Hanna Höllner, Ratibor, Moltkestraße 22,
Jupp Powollik, Beuthen OS., Friedrichstraße 16,
Przyklenk, Beuthen OS., Kaiserstraße 5,
Jos. Klesch, Beuthen OS., Dr. Stephan-Straße 10.

Wir danken unseren Lesern und Freunden aufrichtig für ihre Teilnahme!



Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 161 ist bei der offenen Handelsgesellschaft **Reichmann & Burtzik, Biergroßhandlung und Likörfabrik"** in Beuthen OS. eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Robert Burtzik in Beuthen OS. ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma ist geändert und lautet jetzt: **„Robert Burtzik, Biergroßhandlung, Beuthen OS.". Amtsgericht Beuthen OS.,** den 1. März 1934.

Keine Fußbeschwerden mehr!



Außerdem werden nach dem neuesten Joma-Verfahren **Hühneraugen** und **Hornhaut** sowie **eingewachsene Nägel** jetzt auch in Beuthen entfernt

THALYSIA

REFORMHAUS

Gleiwitz, Wilhelmstraße 49 b, am Kanal
Beuthen, Bahnhofstr. 18, neb. Hotel Kaiserhof



Unterricht

R. Fliegner's

Höhere Lehranstalt

Beuthen OS., Gerichtsstraße 5 — Fernruf 3921

Die Vorschule für 6—10 jährige Knaben besteht unverändert weiter.

Schulanfänger für Ostern werden noch aufgenommen.

Sexta bis **Oberprima**

Förderung überalterter und zurückgebliebener Schüler(innen).

Vorbereitung zum Abitur für Schüler und Schülerinnen aller Schularten.

Eintritt jederzeit. Prospekt frei.

Bad Warmbrunn Rsgb.

Staatl. Deutsche Oberschule

für Mädchen mit **Schulheim.**

U III.—O I. Abitur. Pension RM. 600.—
Schulgeld RM. 240.—

Handels-Hochschule Königsberg Pr.

Modernster Neubau 1933/34. Sämtliche Institute, einziges Handwerksinstitut Deutschlands, Mensa im Gebäude. Semesterbeginn: 2. Mai. Vorlesungsverzeichnisse und Prüfungsordnungen kostenlos. Gebührennachlaß für Deutsche westlich des polnischen Korridors.



Das Alumnat des Städt. Reform-Realgymnasiums zu Lüben

in Niederschlesien nimmt gesunde **Schüler** auf. Gute Erziehung und Verpflegung. Auskunft und Prospekt durch den

Studiendirektor
des Reform-Realgymnasiums.

Arterienverkalker

bleibt jung d. das ärztlich empf. Pflanzenstoff-Chlorophyll Präpar.

Arteriosal-Wawil

geg. Schwäche, Blutdruck, Alterserscheinungen Ueberraschende Erfolge. Neu! 1.50 u. 3.40 RM.

In Beuthen: Drog. Jos. Schedon Nachf., Poststr. gegenüb. Gericht; **Adler-Drogerie,** Piekarer Str. 33; **Glückauf-Drogerie, J. Malorny,** Tarnow. Str. 3 u. Gleiwitzer Str. 10

Orga-Privat

führende u. billigste

Deutsche Volks-Schreibmaschine

Nur 165 Mk.

oder auf Teilzahlung durch

Orga, Breslau 2

Tauentzienstraße 54 und allen **Fachgeschäften** in Schlesien

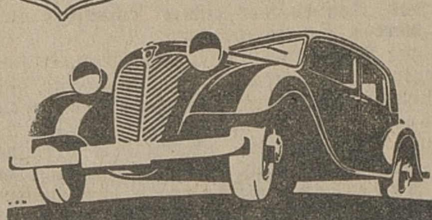
---

Pachtangebote

Restaurant, existenzfähig, in gut. Lage Beuthens, m. evtl. freiwerdender 3-Zimmer-Wohnung bald oder 1. 4. zu günstigen Bedingungen zu verpachten. Ang. u. B. 809 a. d. G. d. Z. Beuth.



Telephon 2375





STOEWER

der Qualitätswagen

Vertreter:

INGENIEUR FOX

Beuthen, Hindenburgstr. 15 b

Reparaturwerkstatt · Reifen
Ersatzteillager · Fahrschule



GELD erhalten Sie für entbehrliche Wertsachen, Möbel, Erbnachlässe, ganze Geschäfte und alle Pfandsachen **durch Versteigerung,** wenn Sie mir, den einzigen für Beuthen OS. von der Regierung öffentlich angestellt. u. beeidigten Auktionator, den Auftrag erteilen.

Niedrigste amtliche Gebühren!

Karl Piontek, Beuthen OS., Postfach 545
Dr.-Stephan-Straße 35.

Pianos

neue: wundervolle Modelle enorm billig.
Gebrauchte: 250, 300, 350, 400, 450, 500 Mk. usw., darunter neuwertige Blüthner, Ibach, Steinweg, Seiler, Quandt.
Langjährige Garantie, Teilzahlung

Piano-Hiller, Breslau 5

Neue Graupenstr. 12, Gegr. 1908

Inserieren bringt Gewinn!

Verkäufe

Achtung! Musiker! Fast neues **Akkordion** spottbill. zu verk. Angeb. unt. B. 802 a. d. G. d. Z. Bth.

7/34 PS. OPEL

Regent Cabriolet, vollk. neuwertig, steuerfrei, 6000 km gefahr., Umstände halber zu verkauf. Ing. Fox, Beuth., Hindenburgstr. 15 b

Aus Oberschlesien und Schlesien

Auszeichnungen verdienter Kämpfer

Ratibor, 3. März.

Wie bekannt wird, hat Untergauleiter Adamczyk anläßlich der Amtswaltervereidigung in Oppeln noch folgende verdiente Kämpfer der Bewegung durch Ueberreichung einer Hitlerplakette und einer Ehrenurkunde ausgezeichnet: Landesrat Mermer, Landesrat Russek, Provinzialverwaltungsrat Ullrich, Kreisleiter Hawellek und Oberbürgermeister Burda, sämtlich in Ratibor.

Staatssekretär Stuckert in Mikultschütz

Mikultschütz, 3. März.

Auf seiner Besichtigungsfahrt durch den oberschlesischen Industriebezirk traf am Freitag Staatssekretär Dr. Stuckart vom Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gegen 11 Uhr in Begleitung des Ministerialrats Dr. Gieriach, des Ministerialrats Dr. Kynia, des Regierungspräsidenten Schmidt, Oppeln, des Landrats Deloch und des Schulrats Schmiekalla in Mikultschütz ein und wohnte in der Albert-Leo-Schlageter-Schule und der Minderheitsschule dem Unterricht bei. Die Kommission stellte mit Befriedigung fest, daß die Leistungen der Schüler durchaus denen in den Städten ebenbürtig sind, und daß ein frischer gesunder Geist in der Schule weht. Mit anerkennenden Worten verabschiedeten sich die Herren und setzten ihre Reise nach Hindenburg fort.

Scheunenbrand in Schönwald

Schönwald, 3. März.

Am Sonnabend gegen 18,40 Uhr brannten in Schönwald, Hausnummer 476, zwei Scheunen des Bauern Johann Greitzke vollständig nieder. Mit verbrannt sind die Getreide- und Strohvorräte und die Maschinen. Die Höhe des Sachschadens und die Brandursache stehen noch nicht fest.

Einführung Graf Matuschkas bei der Gemischten Kommission

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 3. März. In den Amtsräumen der Gemischten Kommission für Oberschlesien fand am Sonnabend mittag die Einführung der beiden neuernannten Mitglieder, Graf Matuschka von deutscher Seite und Rechtsanwalt Chmielewski von polnischer Seite, statt.

An dem Einführungsakt nahmen außer dem Präsidenten und den Mitgliedern der Gemischten Kommission teil die beiderseitigen Staatsvertreter mit ihren Stellvertretern, von deutscher Seite Generalkonsul Graf Adelmann und Konsul Dr. Quiring, ferner die Leiter der beiderseitigen Minderheitsämter, der Präsident des Schiedsgerichts für Oberschlesien, Professor Kaekenbeck, und der polnische Schiedsrichter Professor Stelmachowski. Der deutsche Schiedsrichter, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Herwegen, hatte sich wegen dienstlicher Inanspruchnahme entschuldigt.

Präsident Calonder hielt eine längere Ansprache, in der er sich über die Grundsätze für die Arbeit der Gemischten Kommission und über die bisherige Tätigkeit der Kommission äußerte; er begrüßte dann die beiden neuernannten Mitglieder in ihrem Amt mit dem Wunsch gedeihlicher Zusammenarbeit. Es sprachen weiter der deutsche Staatsvertreter, Graf Adelmann, und der polnische Staatsvertreter, Professor Babinski, worauf die beiden neuen Mitglieder Chmielewski und Graf Matuschka für die ihnen gewidmeten Begrüßungsworte dankten.

Oberpostdirektor Grundmanns Abschied von Neiße

Neiße, 3. März.

Dem scheidenden Leiter des Postamtes Neiße, Oberpostdirektor Grundmann, der in diesen Tagen die Leitung des Postamtes Beuthen übernimmt, veranstalteten die Beamten und Beamtinnen des Neißer Postamts im Saale der „Loge" in Neiße eine schlichte Abschiedsfeier. Postamtmann Puruckherr eröffnete den Abend mit einer Begrüßungsansprache und dem Gedenken der beiden Männer, die heute mit starker Hand die Geschicke unseres Volkes leiten. In der Festansprache schilderte Postamtmann Puruckherr den Werdegang des Scheidenden. Oberpostdirektor Grundmann war von 1902 bis zu Kriegsausbruch in den Kolonien als Postbeamter tätig und hat auch den ostafrikanischen Feldzug mitgemacht. Noch zwei Tage vor Kriegsende geriet er verwundet in englische Gefangenschaft. In dem bekannten Buch von Lettow-Vorbeck wird Hauptmann Grundmann rühmend erwähnt. Am Schluß seiner Ansprache überreichte Postamtmann Puruckherr dem scheidenden Amtsleiter eine vom Personal gestiftete Erinnerungsgabe. Mit bewegten Worten dankte Oberpostdirektor Grundmann für die Ehrung mit dem gleichzeitigen Dank an alle Beamten und Beamtinnen für die treue Mitarbeit. Darbietungen unter der Leitung von Postinspektor Wewiorka fanden bei den Zuschauern großen Beifall.

Das erste Arbeitsdienstlager der Schwerindustrie

Hindenburg, 3. März.

Die Gewerkschaft Castellengo-Abwehr hat sich entschlossen, auf der Abwehrgrube kostenlos ein Arbeitsdienstlager einzurichten. Es ist dies das erste Lager, das von einem Werk der oberschlesischen Schwerindustrie errichtet wird. Ein Vorkommando wird bereits in den nächsten Tagen im Schlafhause der Abwehrgrube die notwendigen Vorbereitungs- und Einrichtungsarbeiten beginnen, um eine Unterkunft für eine Arbeitsdienstkompagnie von 216 Mann zu schaffen.

Den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend wird die Arbeitstätigkeit des Arbeitsdienstes zusätzliche und gemeinnützige Arbeitsmaßnahmen umfassen. Soweit die Graf von Ballestremschen Unternehmungen betroffen werden, wird auch von ihnen eine Reihe von Arbeitsmaßnahmen dem Arbeitsdienst zur Ausführung zur Verfügung gestellt werden. Es handelt sich hauptsächlich um forstwirtschaftliche Arbeiten (Rodungs- und Entwässerungsmaßnahmen, Meliorationsarbeiten, Herstellung von Luftschutzräumen, Verbesserung von Wegen). Das Arbeitsprogramm dürfte auch durch Maßnahmen der Kreise und anderer benachbarter Unternehmungen eine Erweiterung erfahren.

Infolge starken Stoffandrangs erscheinen die

Steuerbeilage

und der

Graphologische Briefkasten

in der morgigen Montag-Ausgabe.

Die Montag-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" bringt auch das Ende des spannenden Romans „Der große Doktor".

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor:

„Wagner-Abend"

Eine so hochwertige, geschlossene Leistung wie dieser Wagner-Abend kann wirklich als glücklichste deutsche Kulturarbeit bezeichnet werden. Es war ein rauschender Erfolg dank der reifen, wuchtigen Stimme des ersten Heldenbaritons der Berliner Staatsoper Jaro Prohaska, die in der Dramatik und Lyrik gleichmäßig vollendet, mühelos Ton und Wort zu größter Deutlichkeit und Schönheit formt, dank aber auch der sein auf 60 Mann verstärktes Orchester mitreißenden Führerschaft von Kapellmeister Etti Zimmer, der jedes Stück des abwechslungsreichen Programms mit feinster Einfühlung wirkungsvoll herausarbeitete und besonders die gegensätzlichen Leitmotive sehr ohrenfällig auflockerte.

Schon in der großen, schwierigen Holländer-Auftrittsarie zeigte Jaro Prohaska seine große Ausdrucksfähigkeit. Die trostlose Oede eines ziellosen Lebens klang aus seiner kraftvollen Stimme, die dann bei der Hoffnung auf Erlösung Wärme und Leben bekam. Wuchtig und erhaben war „Wotans Abschied" und der sich anschließende „Feuerzauber", von wohltuender Wärme die beiden Höhepunkte in „den Meistersingern": Hans Sachsens Fliedermonolog, in dem sich ganz sein herrlicher Charakter auftut, und die zu höchster Begeisterung gesteigerte Schlußansprache.

Diese herrlichen Soli untermalte das Orchester wirkungsvoll und brachte außerdem die so trefflich schildernde Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer", das stimmungsvolle Idyll des „Waldwebens", das breite, behäbige, aber auch festliche und zarte Vorspiel zu den „Meistersingern" mit all seinen vielen Feinheiten, und einen schönen Abschluß bildete die glänzende „Tannhäuser-Ouvertüre", in der die fromme Weise des Pilgerchors machtvoll triumphiert über das verführerische Motiv der Venus und Tannhäusers trunkenes Liebeslied.

Der glänzend gelungene Abend wird dem bis auf den letzten Platz besetzten, atemlos lauschenden Hause unvergeßlich bleiben. F.

Stadttheater Kattowitz:

Schirin und Gertraude

Die Erstaufführung dieser heiteren Oper unseres zeitgenössischen Meisters Paul Graener wurde in Kattowitz ein Ereignis, das seine gebührende Beachtung fand. Die Vermittlung derartig hochstehender Werke der deutschen Kunst durch das Oberschlesische Landestheater wird überall dankbar anerkannt und in seiner kulturellen Breitenwirkung entsprechend gewürdigt werden. Dr. Müllers Spielleitung verdient restlose Anerkennung, das Spiel ging flott wie aus einem Guß. Im Verein mit H. Haindl konnten alle szenischen Belange glücklich gelöst werden. Dazu hat Paul Graener eine in fließendem Melodiezuge prächtige Musik geschrieben, die ganz besonders in der Orchesterpartitur, wie das Rauschen des deutschen Waldes, der Handlung einen äußerst wirkungsvollen Untergrund darbietet und diese stützt und führt. Es ist das große Verdienst des Kapellmeisters Erich Peter, alle musikalischen Elemente der Gesamtpartitur mit feinfühliger und sicherer Hand zu einer beglückenden Einheit geformt zu haben. Der Beifall des Abends gebührt ihm daher in erheblichem Ausmaße. Die solistische Besetzung war erstklassig. Alfred Otto als deutscher „Graf" war in bester Verfassung, seine gesangliche Leistung war ebenso bedeutend wie die ausgezeichnete darstellerische Durchführung seiner großen Partie. Als „Gertraude" konnte Käthe Bürkner wiederum einen großen Erfolg erringen. Diese ausgezeichnete Sängerin stellte sich als eine der stärksten Stützen in das erfreuliche Erlebnis des Abends. Man ist auch durchaus berechtigt, mit Worten des höchsten Lobes Hilde Gerresheim zu nennen, die als „Schirin" im Mittelpunkte des Interesses stand und mit gelöstem Spiel und vortrefflicher Stimmbehandlung das Haus erfreute. Die drei Genannten umgab eine Reihe kleinerer Rollen, aus denen mit aller Anerkennung Hilde Bach („Jakob"), Christoph Reuland („Gottfried"), Lo Tischer („Ursula") und der prächtig dargestellte „Hussein" von Otto Pflugradt zu erwähnen sind. Auch Ludwig Dobelmann überzeugte bestens als „Graf Lukas". Das Haus ging mit der Handlung bereitwillig mit und bestätigte den Erfolg der Oper mit herzlichster Zustimmung und vielen Vorhängen. L. Sch.

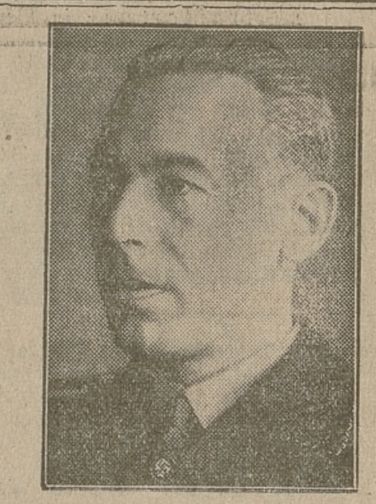
„Das Wunderwasser"

Uraufführung in Görlitz

(Eigener Bericht.)

Im Görlitzer Deutschen Grenzlandtheater (Intendant Hoenselaers) erlebte in Gegenwart seines Verfassers das lustige Volksstück „Das Wunderwasser" des Dramatikers Fred A. Angermeyer seine Uraufführung. Angermeyer hat sich hier die Kurpfuscherei, deren Weizen vor allem auf dem Lande noch blüht, zum Angriffsziel seiner satirischen Attacke genommen. Die Handlung spielt in Oberbayern. Der Bader Schrott ist im Nebenberuf Naturheilkundiger. Er ist ehrlich bemüht, seinen Patienten zu helfen, und verordnet nur Kräuter und Pflanzensäfte, deren Wirkungen er kennt. Seine Erfolge erregen den Neid des scheinheiligen alten Mesners. Teils aus Profitsucht, teils um seiner jungen Frau zu imponieren, beginnt er den Vertrieb eines „Wunderwassers", das ihm sein Brunnen gratis und franko liefert. Der Konkurrenzkampf, der schließlich zugunsten des Baders ausgeht, richtet in seinem Verlauf erhebliche Verwirrungen im Dorfe an, die ein auf den Aberglauben der Bauern mit Erfolg spekulierender Hypnotiseur bis zur Explosion steigert. Zum Schluß verliert der Mesner nicht nur die Praxis, sondern auch sein Weib. Dieses Thema gibt Angermeyer Gelegenheit zu kräftigem Fabulieren und zum Entwickeln derbkomischer Szenen. Vor allem der Abschnitt in der Behandlungsstube des Baders ist vollgefüllt mit dramatischen Situationen. Theatralisch sehr wirkungsvoll die Szene, in der der Mesner seinen Konkurrenten zur öffentlichen Anerkennung des „Wunderwassers" bestechen will. Die von Fritz Daurer geleitete Aufführung hatte Schwung und Leben. Die Inszenierung fand im Auftrage des Kulturamtes der Deutschen Arbeitsfront statt. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Groß-Berlin, wird das Stück voraussichtlich vom 10. März ab durch die junge Kampfbühne in der Reichshauptstadt spielen lassen. G.

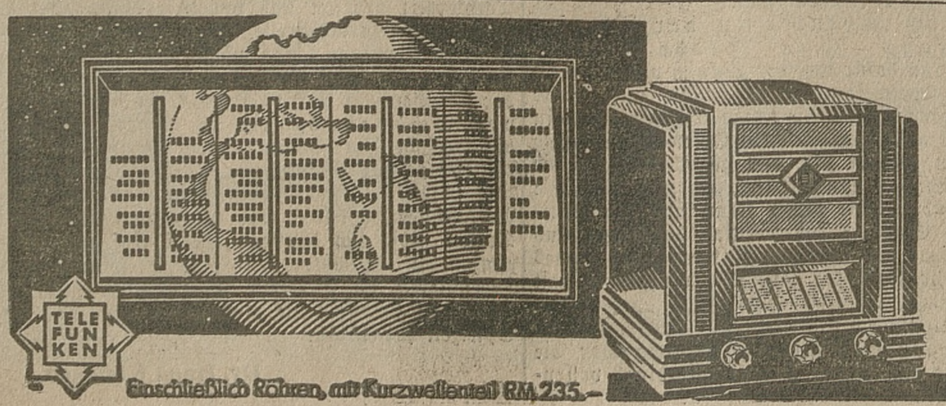
Ein Volkskundeatlas der Schweiz. Nach dem Muster des Deutschen Volkskundeatlas will die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde eine Darstellung der gesamten Volkskunde der Schweiz herausgeben.



Der neue Berliner Funkintendant Walther Beumelburg, der bisherige Intendant des Südwestdeutschen Rundfunks, wurde an Stelle des Intendanten Friedrich Arenhövel, der um Enthebung von seinem Amte bat, vom Reichsminister Dr. Goebbels zum neuen Intendanten der Berliner Funkstunde ernannt.

Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß. Der Kampfbund für deutsche Kultur, Kreisgruppe Beuthen, veranstaltet in Verbindung mit dem Schlesischen Museum der Bildenden Künste in Breslau vom 11. März bis 15. April im Oberschlesischen Landesmuseum eine Ausstellung „Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß". In diese Ausstellung ist eine Sonderschau: Entartete Kunst der Nachkriegszeit eingefügt. Die Ausstellung soll alle Schichten der Bevölkerung mit heimischem Kunstschaffen bekannt machen und dem aufbauenden deutschen Schöpfergeist den zersetzenden Einfluß fremder Kräfte gegenüberstellen.

Polnische Expedition bezwingt den höchsten Anden-Gipfel. Die polnische alpine Expedition unter Führung des Alpinisten Karpinski hat den höchsten Gipfel des Andengebirges, den Mercedario (6770 Meter) erreicht und dadurch einen alpinen Höhenrekord aufgestellt.



Dahinter dreht sich die Erde!

Im Telefunkensuper »Nauen« steht sie mit ihren Sendern immer zu Ihrer Verfügung. Das ist ein Super, der seinen Wert behält unter kommenden stärkeren Sendern, so superscharf trennt er die Wellen. Sie müssen ihn hören!

TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Beuthener Stadtanzeiger

Heute wieder Eintopfsonntag

Die Kreiswaltung der NSV. Beuthen-Stadt schreibt:

Wie jeder erste Sonntag im Monat, ist auch der 4. März ein Eintopfsonntag. Volksgenossen, Ihr dürft nicht müde werden im Opfern! Im Gegenteil, im letzten Monat des Winterhilfswerks heißt es, doppelte Kraft anzuwenden, denn unsere letzten Gaben an die Hilfsbedürftigen müssen, da sich Hunger und Kälte nicht nach Kalendertagen richten, für einige

---

Der heutigen Ausgabe liegt eine Sonderbeilage

„Die Reichsbahn als Helferin des Aufbaues im Grenzland Oberschlesien“

bei. Ein sinnentstellender Druckfehler auf Seite 5, Spalte 3 (Sondertarife für Oberschlesien) ist dahin zu berichtigen, daß es statt Satteltarif Sammeltarif heißen muß.

Wochen reichen. Wir haben vor allem noch eine Kinderbekleidung vor uns. Mit den bisherigen Opfern konnten wir erst die Hälfte der bedürftigen Beuthener Schulkinder mit Kleidungsstücken versehen. Die andere Hälfte wartet sehnsüchtig auf unsere Hilfe. Laßt sie nicht umsonst warten. Jeder soll seine hilfreiche Hand auftun und wahre christliche Nächstenliebe zeigen. Bei denjenigen Schulkindern, die noch nichts bekommen haben, kommt es jetzt darauf an, was für Geldbeträge und Kleidungsstücke noch einkommen werden.

Vier Jahre Zuchthaus für die Bata-Räuber

Die Große Strafkammer in Beuthen beschäftigte sich am Freitag in mehrstündiger Sitzung mit dem verwegenen Räuberstück, dem am 3. Juni v. J. der Geschäftsführer Juier von der hiesigen Filiale der Schuhfabrik Bata zum Opfer fiel, dem die Räuber 1100 Mark entrissen. Die beiden Täter, der Bauschlosser Herbert S. und der Kaufmannsgehilfe Alfred Pr., gaben den Raub auch zu. Nur versuchten sie in der Verhandlung sich gegenseitig die Hauptschuld zuzuschieben. Das Gericht verurteilte die Täter zu vier Jahren Zuchthaus.

* **Lieder- und Arienabend Elly Doerrer verschoben.** Elly Doerrer hat sich bei ihrem Gastspiel in Wien eine schwere Erkältung zugezogen, so daß die Künstlerin das Konzert, das sie zugunsten der Armen der Motorstandarte 17 geben wollte, auf Sonnabend, den 10. März, verschieben mußte. Die für Sonntag gelösten Karten behalten Gültigkeit.

Winterhilfswerk der schlesischen Bäckermeister

Das deutsche Bäckerhandwerk, vertreten durch den Zentralverband Deutscher Bäckerinnungen „Germania“, hat sich gegenüber der Reichsleitung des Winterhilfswerks für die letzten beiden Monate zu einer Sonderspende von 250 000 RM verpflichtet. Von diesem Betrage sind in Schlesien 30 000 RM aufzubringen, von denen bereits die Hälfte bezahlt ist. Trotz erheblicher Weihnachtsbeihilfen und sonstiger persönlicher Leistungen haben die schlesischen Bäckermeister bereitwillig das erhebliche Opfer auf sich genommen, um wie immer unter Zurückstellung eigener Nöte ihr Gemeinschaftsgefühl und ihre Volksverbundenheit zu bekunden. Die Bäckermeister, die sich an der Sonderspende beteiligen, haben vom Winterhilfswerk Brotmarken erhalten, mit denen die Backwaren versehen werden. Außerdem sind die an der Spende beteiligten Bäckereigeschäfte durch ein Plakat kenntlich gemacht. Darum: Kauft Brot und Backwaren mit der Winterhilfsmarke! Ihr fördert damit das Winterhilfswerk.

Nordgermanen im osteuropäischen Raum

Vortrag von Dr. Raschke, Ratibor.

Am Freitag abend sprach vor vollbesetztem Hörsaal der Höheren Technischen Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Dr. Raschke, Ratibor, als Vertrauensmann für kulturelle Bodendenkmäler Oberschlesiens über das Thema **„Nordgermanen im osteuropäischen Raum“**. Dr. Raschke hielt den Vortrag auf Einladung der Ortsgruppe Beuthen des Kampfbundes für deutsche Kultur.

In einer Zeit, in der die Ostfragen wieder allgemein im Vordergrund stehen, ist es erforderlich, auch die Geschichte des Ostraumes zu kennen. Es ist bekannt, daß in der Völkerwanderungszeit in Osteuropa, bis zur Weichsel, ja sogar bis ans Schwarze Meer, aus Nordeuropa stammende Germanenstämme, Vandalen, Burgunden und Goten gesiedeltl haben. Die Silinger, ein Zweigstamm der Vandalen, gaben Schlesien den Namen. Die Gräberfelder von Chorulla beweisen ihr Siedeln in Oberschlesien. Nach dem Abzuge der Stämme sind Germanen in unserer Heimat zurückgeblieben. Im 8. und 9. Jahrhundert müssen sie den von Osten anrückenden Slawen begegnet sein. Die frühgeschichtliche slawische Besiedlung und ihre Kultur ist in den Anfängen sehr unscheinbar. Einblick in diese Verhältnisse ergab vor allem die großartige Ausgrabung in Oppeln. Dort fallen einige Funde auf, deren Heimat der Norden ist. Die Gußform aus Speckstein zum Gießen goldener Kreuze, in Oppeln gefunden, ist sonst nur in Schweden anzutreffen, ebenso die Messerschneiden mit Flechtbandverzierung, die gleichfalls im Norden zu Hause sind. Die Wikinger haben diese Sachen nach Schlesien gebracht. Die Wikinger, von der großen Völkerwanderung noch nicht berührt, holen aus ungeahnter eigener Kraft zu einem großen Nachspiel aus, das über vier Jahrhunderte währt. Es ist bekannt, daß sie mit ihren Schiffen den Djniepr und die Wolga hinaufgefahren sind, und zwar in solchen Scharen, daß von ihnen auch Konstantinopel (germanisch Miklagard) belagert worden ist. Beim oströmischen Kaiser diente eine warägische Leibwache, auf die sich der Kaiser jederzeit verlassen konnte. Eine ähnliche Leibgarde besaß auch der zweite Polenherrscher Boleslaus der Kühne, wie arabische Kaufleute berichteten. Es sprechen viele Beweise dafür, daß auch das Reich seines Vaters Misika-Dago, das zu Beginn des 11. Jahrhunderts zum ersten Male das polnische genannt wird, von einer nordgermanischen Oberschicht aufgebaut worden ist. Da auch Geschlechter des altpolnischen Adels nordgermanischer Herkunft sind, wie polnische Wissenschaftler nachgewiesen haben, besteht große Wahrscheinlichkeit, daß die Piasten hierher stammen. In Lichtbildern wurden die Funde des Ostens mit den Ausgrabungsstücken in Nordeuropa verglichen. Der Vortragende erntete lebhaften Beifall.

Das allgemeine Fürbitte-Gebet

Der Evangelische Oberkirchenrat hat angeordnet, daß in das allgemeine sonntägliche Fürbitte-;Gebet an der Stelle, die von Obrigkeit, Volk und Vaterland handelt. die folgende besondere Fürbitte einzufügen ist:

„Deiner Gnade befehlen wir insonderheit den Reichspräsidenten und den Reichskanzler. Stehe ihnen bei mit deinem Geiste und mit deiner Kraft und laß ihr Werk gelingen, zum Heil und Segen für unser deutsches Volk!“

*

* **Reifeprüfung am Horst-Wessel-Realgymnasium.** Vom 28. Februar bis 3. d. Mts. fand am Horst-Wessel-Realgymnasium unter Vorsitz des Anstaltsdirektors Oberstudiendirektors Dr. Hackauf die Reifeprüfung statt. Es bestanden von beiden Abteilungen sämtliche Prüflinge: 1. Abteilung: Becker, Borsutzki, Fronczek, Gwisdek, Holetzko, Kolodziej, Josef Kroker, Matysik (mit Auszeichnung), Meryk, Mitka, Ochmann, Pelka, Pilarczyk, Richter, Schindler, Skrzypzak, Swoboda, Wolko. 2. Abteilung: Fuhrmann (gut), Gabor, Heinze, Hoffmann, Kuhn, Petermann (mit Auszeichnung), Riemann, Rothkegel, Schneider, Simon, Stellmach, Tieling, Waniek. — Der jüngste Abiturient, Alfred Petermann, der die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestand, ist erst 16 Jahre alt. Er hatte im Alter von acht Jahren die Vorbereitung zur Sexta absolviert und dann noch die Obersekunda übersprungen. Er dürfte wohl der jüngste Abiturient in ganz Deutschland sein. Auch wir gratulieren herzlich!

* **Die Hitler-Oberrealschule** veranstaltet als Vorbereitung der VDA.-Pfingsttagung in Trier am Montag, dem 5. März 1934, 20 Uhr, im Festsaale der Schule einen Elternabend. U. a. Lichtbildervortrag, Chöre, Orchester- und Einzeldarbietungen.

* **Vom Gericht.** Gerichtsassessor Dr. Kudla ist von Beuthen an das Amtsgericht Oberglogau versetzt worden.

* **Sport-Club Oberschlesien.** In seiner Generalversammlung wählte der „Sport-Club Oberschlesien“, der nach den Erhebungen des Gausportführers der Leichtahtleten, Dr. Boldt, mit an führender Stelle der schlesischen Leichtathleten steht, seinen Führer. Die vollste Zufriedenheit mit dem langjährigen 1. Vorsitzenden, Robert Ostarek, kam in seiner einstimmigen Wahl zum Ausdruck. Zu seinen Mitarbeitern wurden ernannt: Geschäftsführer Walter Gaida, Kassenführung: Suse Cichos, Olympiawerbewart: Werner Schastok, Uebungsleiter Fritz Menzel, Gerätewart: Kurt Schmidt. Im weiteren Verlauf der Versammlung forderte R. Ostarek die Clubmitglieder auf, in den Jahren vor der Olympiade in Berlin 1936 alle Kraft für den deutschen, geeinten Sport einzusetzen. Jeder einzelne muß Olympiakämpfer werden, wenn auch nicht als aktiver Teilnehmer, dann als tatkräftiger Mitarbeiter und Förderer des olympischen Gedankens. Den Abschluß des offiziellen Teiles bildete die Ueberreichung einer Plakette des Reichssportführers an Heinz Orlowski, der sich beim „Sportfest des deutschen Ostens“ als bester Oberschlesier im Stabhochsprung erwiesen hatte.

Wunschkonzert

Die Schlesische Funkstunde veranstaltet erweiterte Wunschkonzerte „Von Hörer zu Hörer“, bei denen sich jeder sein Programm telephonisch bestellen kann.

Hab oft im Reiche der Wellen
Am Radio Erholung gesucht.
Doch magst du auch drehen und stellen,
Dein Schicksal bleibt, Hörer, verflucht!

Und schwelgt auch des Lautsprechers Mündung,
Und pfeift es bald hoch und bald tief,
Dein Anteil an dieser Erfindung
Bleibt allermeistens passiv!

Denn steht dir der Sinn zum Lachen,
Dann spielt man nur Symphonien,
Und möchtest du ernstere Sachen,
Dann blüht der Kohl in Berlin.

Der eine hört gerne Tenöre,
Der andere ein schönes Gedicht.
Doch hast du die Welle — ich schwöre!
Dann kommt der Schlachtviehbericht!

Dein Lieblingsprogramm ist um viere,
Beseligt eilst du nach Haus —.
„Sie hörten die Ouvertüre . . .“
Die „Fledermaus“ war schon aus!

Der Fehler an der Geschichte,
Wird jetzt mal gründlich kuriert.
Du ißt nicht mehr die Gerichte,
Die man im Funkhaus serviert . . .

Du sendest jetzt Grüße an Mimi,
Du wiegst dich im Walzer nach Wahl.
— Dein Nachbar bestellt einen Shimmy,
Der dir und den anderen zur Qual!

Der Emil, der Schwerenöter
Per Radio verkehrt mit dem Schatz,
Und sendet auf dreihundert Meter
Ihr einen Rundfunkschmatz!

So fällt „von Hörer zu Hörer“
Die Sache befriedigend aus.
Denn selbst der leidige „Störer“
Lauscht diesem „Ohrenschmaus“.

Und ist dann die Sendekarte
Noch immer nicht dein Geschmack,
Dann säume nicht länger noch warte,
Und stell die verdammte, vernarrte,
Die leidige Kiste ab!

Gerhard Fließ.

---

* **Vorst. Kleinsiedler und Wirtschaftsverein.** Dieser Tage fanden sich die Gruppenführer unter dem Vorsitz des Vereinsführers Paul zusammen, um zu weiteren Organisationsaufbauarbeiten Stellung zu nehmen. Die geplante Werbeversammlung findet am Sonntag, 15½ Uhr, in der Jahnturnhalle, Elsterbergstraße, statt. Es sprechen Tierzuchtinspektor Wosnitzok, Tost, über Schaf-, Ziegen- und Schweinezucht und Geschäftsführer der Fa. Kelling Treutler, Breslau, über Fellgewinnung. Außerdem werden drei Fachfilme vorgeführt. Die wöchentlichen Schulungsvorträge werden ab 11. am Donnestag jeder Woche durch die Fachberater wieder aufgenommen. Die Stallrevisionen und Bewertungen des Tierbestandes nach Rasse und Kreuzung erfolgen in den einzelnen Kolonien. Eine Körung sämtlicher Rasseziegen erfolgt demnächst durch den Fachbeamten der Landesbauernschaft Oppeln. Die angekörten Tiere werden in die Leistungskontrolle aufgenommen, damit jeder Siedler die Leistungsfähigkeit der Tiere genauestens überprüfen und nur höchstleistungsfähige Tiere zur Nachzucht verwenden kann. Die Errichtung einer Wirtschaftsberatungsstelle soll nicht nur der Beratung der Mitglieder, sondern kann auch von Siedlungslustigen

---

Berliner Theater

Theaterbrief für die „Ostdeutsche Morgenpost“

Im Zusammenhang mit den Umgestaltungen am Staatstheater ist Intendant Dr. Ulbrich für besondere größere Aufgaben von der Leitung des Schauspielhauses zurückgetreten, und die künstlerische Führung der Bühne hat Gustaf Gründgens übernommen. Für die Wertgeltung des Staatlichen Schauspielhauses hat Gründgens, seit seiner Mephisto-Darstellung, besondere Verdienste, und er steht heute entweder als „König“ in H. v. Boettichers Friderichs-Drama oder als Fouché in Mussolinis Napoleon-Stück auf der Bühne am Gendarmenmarkt. Er hat sich, mit ebenso ernstem Erfolg, auch als Regisseur des Schauspiels, der Oper, des Films einen großen Namen gemacht. Der Wunsch wird allgemein sein, daß die neuen Aufgaben, denen er sich mit der an ihm gewohnten Energie und Kraft widmen wird, ihm nicht seinen schauspielerischen Arbeiten entziehen möchten: Die Bühne kann ihn keinesfalls entbehren.

Die großartige Unternehmung des Propaganda-Ministeriums und der Deutschen Arbeitsfront, die im „Theater des Volkes“ den vielen theaterhungrigen Volksgenossen freien Besuch des Großen Schauspielhauses gewährt, als Durchführung des Gedankens „Kraft durch Freude“, bringt jetzt das bereits an vielen Bühnen im Reich mit Erfolg gespielte Schauspiel „Alle gegen einen, einer für alle“ von Friedrich Forster. Indem der Dichter das Schicksal Gustav Wasas in Schweden vom Jahre 1523 gestaltet, wie er langsam, zähe, bekämpft, verlassen, und schließlich doch siegreich sein Volk zur Selbstbesinnung und zum Kampf gegen den Unterdrücker emporreißt, findet er die Symbole, um fanfarisierend das Schicksal des deutschen Befreiers von der Bühne herab sprechen zu lassen, sinnfällig, verständlich für alle die vornehmlich, die erst von neuem dem Theater gewonnen werden sollen. Die Aufführung leitete Franz Everth aus Düsseldorf, der neue Intendant des Landes-Theaters in Darmstadt. Er fand sich mit dem schwierigen Raum des großen Hauses vorzüglich zurecht und führte sehr große und bedeutende Schauspieler, so Eugen Klöpfer in der Rolle des Wasa: breit, gewaltig, leidenschaftlich, innerlich und groß; Otto Wernicke für den Gutsherrn, auch er eine kraftvolle und hingegebene Gestalt; Hermine Körner in der kleinen Rolle der Gräfin und Paul Wagner, Alex. Golling, Nanna Ralph — eine schöne Besetzung, so daß dieses zeitnahe Schauspiel vor Benno von Arents klaren und deutlichen Bühnenbildern die 3000 Zuschauer begeisterte und mitriß.

In kurzer Zeit hat sich das „Preußische Theater der Jugend“ im Berliner Theaterleben eine feste künstlerische Stellung geschaffen. Intendant Maisch bringt jetzt einen Shakespeare, und keinen ganz leichten, nämlich „Heinrich IV.“. Ihn der Jugend nahe zu bringen, ist nur möglich so, wie ihn der Dramaturg Dr. F. P. Buch bearbeitet hat für einen Abend, in dem er in klarer, eindeutiger Linie aus beiden Teilen das Vater-Sohn-Schauspiel herausschält und erkennen läßt, wie Prinz Heinz aus der Welt dumpfen, seichten und trüben Genusses um John Falstaff weg erzogen wird zum königlichen, verantwortungsbewußten, entsagenden Herrscher. Buch leitete auch als Regisseur die Aufführung und hatte in Siegfried Schürenberg einen zwar nicht „saftigen“, aber gezügelten, fein-komischen Falstaff, in Erwin Klietsch einen würdigen König und in Heinz Klingenberg einen temperamentvollen, edlen Prinzen Heinz.

Der künstlerische Leiter der „Volksbühne“, Heinz Hilpert, muß herzlich bedankt werden, daß es ihm gelungen ist, Emil Jannings einmal vom Film fort und wieder an das Sprech-Theater zu locken; und nun gleich in eine wesentliche Rolle hinein, nämlich für den Dorfrichter Adam in Kleists „Zerbrochenen Krug“. Hilpert als Regisseur läßt diesen saftigen und fülligen Schauspieler beinahe ein regelrechtes Vorspiel absolvieren, das damit beginnt, daß ein sehr ausführlicher südlicher Körperteil die Existenz eines Dorfrichters in seinem Bett unter Beweis stellt. In derber Breite, und nicht ohne sich oft souverän über die dichterische Vorlage hinwegzusetzen, bringt Jannings ungemein viel Leben und Bewegung und einen nuancierten Reichtum an Einzelzügen in die Rolle, die er in dörflicher Klobigkeit und uneingeschüchterter Draufgängerei herausspielt. Ein genialer Heuchler! Die mit Jubel aufgenommene Inszenierung wird unterstützt von Else Heims, Berta Drews und Paul Daheke. Mit Kleist spannt Hilpert Georg Büchners „Leonce und Lena“ zusammen; das Lustspiel gelang — trotz des großen Raumes, den es eigentlich nicht verträgt — sehr gut in einer Aufmachung der alten Kulissenbühne. Ein entzückendes Paar bildeten Erika Dannhoff und Wolfg. Liebeneiner, zu denen Joseph Almas als kecker Valerio in angenehmem Gegensatz stand, während die Darstellung des Königs gar zu primitiv genommen war. Ein Abend von zwingendem Humor und herzhafter Komik, wie ihn der Berliner Spielplan gut vertragen kann.

Wenn das „Theater in der Stresemannstraße“ Ibsens „Hedda Gabler“ spielt, so kann dafür nur der Wunsch von Agnes Straub entscheidend gewesen sein, diese Rolle zu verkörpern, an der die große Schauspielerin in ihrer (sehr wohl begreiflichen) Ibsen-Begeisterung wohl kaum gesehen hat, wie gegenwartsfern die Gestalt und das ganze Stück für uns ist. Die Sorgen und Süchte dieser Frau und die deprimierenden Symbole des Stückes überhaupt sind umso weniger für uns von Interesse, als Agnes Straub sehr stark die lauernde, verhaltene, fast bange Vampyrhaftigkeit und Gier der Hedda Gabler betont. Als artistische, könnerische, die Mittel klug ausbalancierende Leistung war die Darstellung von Agnes Straub allerdings vollendetste Schauspielkunst. Neben ihr fiel die junge Sabine Peters (im Film „Reifende Jugend“ herausgestellt) als Frau Elvsted sehr angenehm und ihre Begabung bestätigend auf.

Im Unterhaltungs-Theater ist eine Aufführung in der „Komödie“ am Kurfürstendamm grundsätzlich wichtig. Die neue Direktion beweist, indem sie ein nettes, harmloses und dennoch spannendes Gesellschaftsstück eines deutschen Autors spielt, daß man auch am Kurfürstendamm auf ungarisches Paprika und französische Cochonerien verzichten kann. Die Komödie „Bob macht sich gesund“ von dem Wiesbadener Schauspieler Axel Ivers, in der eine junge Frau in doppelte Gefahr gerät, aber alles durch einen charmanten Frechdachs in Ordnung kommt, wird in der Regie des Leiters, Dr. Wolfg. Hoffmann-Harnisch, ein großer Erfolg; dazu trägt freilich eine beinahe unwahrscheinlich großartige Besetzung bei: Herald Paulsen, Max Gülstorff, Oskar Sima und die (vom Film entdeckte, dann sich selbst überlassene) Sybille Schmitz mit ihrer herben Schönheit. Die „Komödie“ unterscheidet sich nun vorteilhaft von dem benachbarten „Theater am Kurfürstendamm“, wo — mit der sehr überlegenen Ida Wüst — ein sogenanntes Lustspiel „Mama räumt auf“ von Roland Schacht mit den ältesten Requisiten einer sehr vergangenen Theaterzeit arbeitet und vor peinlichsten Brutalitäten nicht zurückschreckt. Das „Rose-Theater“ im Berliner Osten möchte den echten, volkstümlichen Berliner Humor aufblühen lassen mit der Alt-Berliner Posse „Das Milchmädchen von Schöneberg“ von W. Mannstädt; aber die textliche Umarbeitung durch Paul Rose und die revue- und varietéhafte Aufmachung nehmen dem Stück eigentlich den Grundcharakter des Volksstückes, so hübsch und sicher auch Hans und Traute Rose sich für das Stück einsetzen. Im ganzen ist in letzter Zeit eine Steigerung und Lebendigkeit im Berliner Theaterleben nicht zu verkennen, die wohl auf einen guten Ausgang der Spielzeit hoffen läßt

Dr. Hans Knudsen.

SA.-Studenten besichtigen Industrieanlagen

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 3. März.

180 SA.-Studenten aus dem Grenzlandlager Tost besichtigten am Montag, Dienstag und Mittwoch in drei Gruppen die Kohlen- und Erzgruben des Beuthener Reviers, am Donnerstag, Freitag und Sonnabend wurden die Werke der Eisenindustrie Gleiwitz besichtigt. Vorträge von zuständiger Stelle ergänzten die praktische Belehrung aus den Besichtigungen.

---

in Anspruch genommen werden, um ihnen die Grundlagen der Zuchtbestrebungen in der Kleintierzucht und in Kleingartenbau bereits vor Beginn der Siedlungstätigkeit zu vermitteln.

*

* **Bobrek-Karf.** Der neue Pfarrer. An die katholische Pfarrkirche im Ortsteil Karf, die durch den Tod des Pfarrers Barabasch schon längere Zeit verwaist ist, wurde als neuer Pfarrer Kuratus Godziek aus Wengern-Königshuld berufen. Der neue Pfarrer steht im 54. Lebensjahr und wurde vor 14 Jahren ausgeweiht. Der Tag seiner Einführung ist noch nicht bestimmt.

*

* **Schomberg.** Gemeindevertretersitzung. Für Montag ist im Sitzungssaale des Rathauses eine Gemeindevertretersitzung anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Festsetzung des Haushaltsplanes, 2. Genehmigung der zu erhebenden Steuerzuschläge, 3. Beschlußfassung über die Gründung einer Baugenossenschaft GmbH., 4. Beschlußfassung der Ortssatzung über die Zahl der Gemeinderäte.

*

* **Dombrowa.** Mitarbeit am Winterhilfswerk. Dreimal marschierte in dieser Woche das Jungvolk Dombrowa durch die Straßen bis zu den entferntesten Häusern an der Grenze und der Beuthengrube, um für die Mitarbeit am Winterhilfswerk zu werben. Eindrucksvolle Sprechchöre mahnten immer von neuem, nun am Ende des Winters nicht im Kampf gegen Hunger und Kälte zu erlahmen und alle Kräfte zum Dienst an den notleidenden Volksgenossen zusammenzufassen. —l.

*

Mikultschütz

* **Abiturium bestanden.** An dem humanistischen Gymnasium in Hindenburg hat der Oberprimaner Franz Bielowski und an der Oberrealschule in Hindenburg der Oberprimaner Sopieha das Abiturium mit Erfolg abgelegt.

Beuthener Jungvolk weiht sein erstes Heim

(Eigener Bericht)

Beuthen, 3. März.

Das Beuthener Jungvolk weihte am Sonnabend in der Kluckowitzerstraße sein erstes Heim, das bisher größte des Standorts Beuthen. Der Sturm IV/22 des Jungvolks versammelte sich in den zeitigen Nachmittagsstunden im Hitler-Jugendheim in der Gräupnerstraße, wo Oberjungbannführer Niesen herzliche Worte an seine junge Gefolgschaft richtete, die darauf unter dem Wirbel der hohen Landsknechtstrommeln vor dem Gebäude des neuen Heims aufmarschierte. Das Heim umschließt vier große, mit viel Sorgfalt ausgebaute Kellerräume. Standortführer Rzehulke übergab das neue Heim dem Führer des Fähnleins. Aus wenigen Mitteln erbaut, soll das Heim echtes deutsches Jungenleben in seinen Mauern sehen. Oberjungbannführer Niesen betonte, daß es symbolisch für die neudeutsche Jugend sei, daß das Heim in Kellerräumen untergebracht ist. Die Hitlerjugend komme ja nicht aus Villen und Palästen, sondern aus Hinterhäusern und Arbeiterwohnungen. Einst verfemt und verfolgt, sei sie heute die Jugend des deutschen Volkes geworden, die bedingungslos dem Führer folge.

Es dürfe deshalb in Deutschland nur noch eine Jugendorganisation geben, und die Hitlerjugend werde mit allen Kräften diesem Ziele zustreben.

Im Evangelischen Vereinshaus veranstaltete das Jungvolk der Stamm IV/22 darauf eine „Deutsche Jungenstunde“, die einen schönen Ausschnitt aus dem Leben der „Pimpfe“ gab. Der Abend wurde mit Fanfarenstößen eingeleitet, worauf ein Jungvolker Friedrich Gundolfs „Schließ Aug' und Ohr“ vortrug. Durch einen Marsch mit Fanfaren und Landsknechtstrommeln trug ein Sprechchor Worte des schlesischen Gebietsführers der HJ., Altendorf, „Rollt nun die blutigen Fahnen auf!“ mit guter Betonung vor. Sprechchöre und Gedichte leiteten darauf zu einer Ansprache von Standortführer Rzehulke über, der betonte, daß die Vortragsfolge des Jungvolkes ganz eigenem Erleben entspringe. Es folgten Lieder der Landsknechte, dann sprach Jungbannführer Schuhmacher über das Wesen des Jungvolks und der nationalsozialistischen Jugend. Die Kleinen und Kleinsten boten darauf auf der Bühne Heimspiele. Ein Zwiegespräch „Wir und die andern“, Lieder, ein Theaterstück und ein weiterer Sprechchor beendeten den Abend. Neben Oberjungbannführer Niesen war auch Stadtrat Schindler anwesend.

Hilfswerk Mutter und Kind

Nach Abschluß des Winterhilfswerkes beginnt eine neue große Aktion der NS.-Volkswohlfahrt unter der Devise „Mutter und Kind“. Aufbauend auf den Erfolgen der letzten 25 Jahre, die insbesondere einen starken Rückgang der Säuglingssterblichkeit gebracht haben, soll der Bestand der Nation unter Berücksichtigung der neuen erbbiologischen Grundsätze geschützt und gesichert werden. Im Vordergrund steht die Erziehung zur Selbsthilfe. Soweit Beihilfen erforderlich sind, sollen Sachleistungen gewährt werden. Die beste Hilfe besteht darin, daß dem Familienvater ein Arbeitsplatz verschafft wird. Verheiratete erwerbstätige Mütter sollen aus dem Erwerbsleben herausgenommen werden, wenn durch Art und Umfang des Erwerbs die Familie leidet. Gegen die unsoziale Einstellung mancher Hauswirte, die sich weigern, kinderreiche Familien aufzunehmen, ist vorzugehen. Im übrigen soll die Anleitung zu praktischer Wohnungspflege erteilt werden. Dazu treten weitere Maßnahmen für werdende Mütter und für ledige Mütter.

Ueberfallen und beraubt

Königshütte, 3. März.

Auf dem Feldweg zwischen Friedenshütte und der Karl-Emanuel-Kolonie wurde der Kassierer August Toman aus Bismarckhütte von zwei unbekannten Tätern mit einem Stein bewußtlos geschlagen. Das gesamte einkassierte Geld in Höhe von etwa 600 Zloty wurden ihm geraubt. —§.

20 Millionen für Eintopfsammlungen!

Der Wert der bisherigen Gesamtleistungen der Winterhilfe wird mit 140 Millionen Mark beziffert. Die Eintopfspende, die etwa ein Fünftel bis ein Sechstel des gesamten Bargeldaufkommens darstellt, hat an den ersten fünf Sonntagen dieses Winters etwa 20 Millionen Mark erbracht. Im Reichsdurchschnitt entfiel auf den Kopf der Gesamtbevölkerung monatlich ein Spendenertrag von 6,3 Pf., der aber in den einzelnen Landesteilen zwischen 2 Pf. (Oberschlesien) bis 9,7 Pf. (Groß Berlin) schwankt.

Gleiwitz

Die Winterarbeit der Volkshochschule

Wie alljährlich, so veranstaltete die Gleiwitzer Volkshochschule auch in diesem Winter eine Reihe von Lehrgängen über Fragen, die zwar nicht Berufsinteressen streifen, aber von so allgemeiner Bedeutung sind, daß man an ihnen nicht vorübergehen kann. Als Mittelpunkt der Gedankenreihen wählte man den Nationalsozialismus als die große Aufgabe unserer Zeit. Die sittlichen und ethischen Grundlagen des Nationalsozialismus bis in ihre Einzelheiten zu durchleuchten, das war die Aufgabe, denn Nationalsozialismus bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine Wiedergeburt des Guten und Schönen. Der gesamte Lehrgang wurde in zwei Hälften aufgeteilt, von denen sich jede etwa über sechs Wochen erstreckte. Behandelt wurden Fragen über Glauben und Rasse, Wirtschaft und Recht, Sprache und Mythos, Fortschritt und Technik sowie Helden- und Führertum. Zur pädagogischen Abrundung wurden auch Vorlesungen über Kunst und Musik gehalten sowie Uebungen in Körpergymnastik veranstaltet.

Die Lehrkräfte wurden grundsätzlich der Gleiwitzer Bürgerschaft entnommen. Die Belegungsziffer entsprach den Erwartungen. Grundsätzlich wurde verlangt, daß jeder Kursus mindestens 25 Hörer aufwies. Die Belegungsstärke wies aber oft das Vierfache der Mindestzahl auf. An jeden Vortrag schloß sich eine Aussprache an, bei der den Hörern Gelegenheit gegeben wurde, Zweifelsfragen zur Sprache zu bringen. Um aber den Hörern neben den Abenden strenger Arbeit auch Stunden feierlichen Erlebens zu gewähren, sind drei außerordentliche Veranstaltungen in den Gesamtlehrplan eingeflochten worden. Zu Beginn des Semesters lud man die Hörer in den Münzersaal des Haus Oberschlesien ein, wo Professor Kühnemann aus Breslau über das Thema



Schulungsabende der NS.-Hago

Gleiwitz, 3. März.

Die Kreisamtsführung Gleiwitz der NS. Hago hat mit der Veranstaltung von Schulungsabenden begonnen. Kreisamtsleiter Toczkowski eröffnete den ersten Abend und gab bekannt, daß der Kreis Gleiwitz in acht Ortsgruppen eingeteilt wurde. Zu Ortsgruppenleitern wurden bestimmt: Ortsgruppe Mitte 1 Pg. Ewertz, Ortsgruppe Mitte 2 Pg. Godzik, Ortsgruppe West 1 Pg. Ochmann, Ortsgruppe West 2 Matischok, Ortsgruppe Ost Pg. Horstmann, Ortsgruppe Neue Welt Pg. Bogomalla, Ortsgruppe Petersdorf Grundei. Gleichzeitig wies Pg. Toczkowski darauf hin, daß der Besuch der Schulungsabende Pflicht sei. Unentschuldigtes Fehlen wird zuerst mit einer Geldstrafe belegt, später muß der Ausschluß erfolgen. Diese Bestimmungen sind nicht lokaler Art, sondern Befehle der Gauleitung. Pg. Maletz, Schulungsleiter der Hago, hielt einen ausführlichen Vortrag über Sinn und Zweck der kommenden Schulungsabende. In den Schulungsvorträgen sollen die Mitglieder mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus und den großen Problemen des Führers vertraut gemacht werden. Der Redner erklärte, daß die Abende eine Feierstunde für jeden Volksgenossen sein sollen, denn nur durch immerwährende Schulung kann das ganze deutsche Volk eine nationalsozialistische Gemeinschaft werden. Pg. Ewertz sprach über den gewerblichen Mittelstand im Reiche Adolf Hitlers. Einen weiteren Vortrag innerhalb der Kreisamtsführung der NS. Hago hielt vor den Amtswaltern Pg. Höhnle von der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes in Gleiwitz. Er sprach über die Lehrlingshaltung. In einem weiteren Schulungsabend sprach Schulungsleiter Maletz über die Einigung des deutschen Volkes am 18. Januar 1871 und dem 30. Januar 1933. Er gab eine eindrucksvolle Darstellung von der politischen Geschichte des deutschen Volkes seit 1871. Der zahlreiche Besuch bewies, daß ein großes Interesse an den Schulungsabenden besteht.

„Der deutsche Bildungsgedanke und der Nationalsozialismus“ sprach. Später bat man in Verbindung mit dem Kampfbund für deutsche Kultur den völkischen Dichter Eberhard König, Proben aus seinen dichterischen Werken zu lesen. Ueber beide Abende ist bereits ausführlich berichtet worden. Zum Schluß des Semesters wird noch Professor Malten aus Breslau ebenfalls im Münzersaal einen Vortrag halten über das Thema: **„Der heldische Mensch, seine Spuren in Glaube, Dichtung und Geschichte der nordischen Rasse.“**

*

* **Reifeprüfung am Oberlyzeum.** Unter dem Vorsitz des zum staatlichen Kommissar ernannten Oberstudiendirektors Grosser fand am 1. und 2. März die Reifeprüfung am Staatlichen Eichendorff-Oberlyzeum statt. Sämtliche 15 Prüflinge bestanden, und zwar: Frl. Margarete Binner, Eleonore Frank (mit Auszeichnung), Käte Gottwald, Gisela Gutsmann (mit Gut), Ilse Kosterlitz, Ursula Kube, Bärbel Lenczyk, Margot Michalke, Charlotte Oberfeld, Liselotte Richter, Elfriede Schade, Cläre Scheyna, Susanne Starstzik, Charlotte Wünsch, Eleonore Zimmer.

* **Reifeprüfung an der Oberrealschule.** Unter dem Vorsitz des zum staatlichen Kommissar ernannten Oberstudiendirektors Dr. Vogt fand am 27. und 28. Februar die Reifeprüfung der ersten Abteilung der Oberprima an der Oberrealschule in Gleiwitz statt. Folgende Prüflinge bestanden: Eduard Basel, Gleiwitz, gut, Georg Goletz, Gleiwitz, Wolfgang Hasse, Gleiwitz, Herbert Hannemann, Peiskretscham, Reinhold Janoschka, Gleiwitz, gut, Georg Kamrad, Gleiwitz, Gerhard Kieslich, Gleiwitz, Werner Klossek Gleiwitz, Siegfried Lepczy, Gleiwitz, Gotthard Ligensa, Gleiwitz, Helmut Lukasch, Gleiwitz, Karl Müller, Gleiwitz, Gerhard Rindfleisch, Gleiwitz, Alfred Schaitza, Gleiwitz, Ernst Schnapka, Gleiwitz, Helmut Soika, Gleiwitz, Friedrich Stobrawa, Gleiwitz, Herbert Vogt, Gleiwitz, gut. Die Lateinprüfung legten mit Erfolg ab: Basel, gut; Goletz, Haase, Kamrad, gut; Lepszy, Müller, Vogt, gut.

* **Der Pfennig in der Sammelbüchse.** Die von der NS.-Volkswohlfahrt eingeleitete Pfennig-Sammlung durch die Aufstellung von Sammelbüchsen hat 507,07 Mark erbracht. Im einzelnen werden folgende Ergebnisse bekanntgegeben: Restaurant Schultheiß Patzenhofer Guhlich 44 Mark, Eisenhandlung Gaßmann 32, Amtsgericht 25,62, Konditorei Loske 17,22, Sandlerbräu 17, Hotel Deutsches Haus 15,10, Flughafen-Hotel 12,16, Lerch 11,11, Seidenhaus Altgassen 9,09, Nordsee 9, Scobel 8,82, Försters Nachfolger 8,50, Woolworth 8,04, Tucher 7,98 Mark. Den Spendern für diese tätige Mithilfe am Winterhilfswerk sagt die NS.-Volkswohlfahrt besten Dank.

Der Haushalt der Gemeinde Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 3. März.

Vor den Vertretern der Presse gab der Gemeindevorsteher, Regierungsrat Zur, einen Ueberblick über den Stand der Gemeindefinanzen und den Haushaltsplan für das Jahr 1934/35.

Der Vortrag begann mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosigkeit. Mikultschütz zählt 20 500 Einwohner; davon sind 93 Prozent Arbeiter, bzw. Arbeiterfamilien. Davon werden fast 30 Prozent aus öffentlichen Mitteln unterstützt, denn außer 78 Arbeitslosen werden noch 648 Krisenunterstützungsempfänger und 631 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger betreut.

Insgesamt werden also 1357 Unterstützungsempfänger gezählt, die mit ihren Frauen und Kindern 30 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellen.

Doch besteht die begründete Aussicht, daß diese Zahl nach Einsetzen günstigen Wetters einen bedeutenden Rückgang erfahren wird, da ein umfangreiches Arbeitsbeschaffungsprogramm den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit unterstützen wird.

Ganz namhafte Aufwendungen bedingt das hiesige Schulwesen. In den Schuletat sind 291 000 RM eingesetzt worden. Davon hat die Gemeinde aus eigenen Mitteln 156 000 RM aufzubringen. Auch in den Gemeindefinanzen kommt der Wiederaufstieg der Wirtschaft zum Ausdruck. Das ergibt sich aus der Höhe der Reichsüberweisungssteuern. Sie betragen 146 000 RM gegen 96 000 im Vorjahre (und 463 000 RM im Jahre 1930).

Aus dem Jahre 1932 mußte ein Fehlbetrag von 145 604 RM in das Rechnungsjahr 1933 übernommen werden, der auch im diesjährigen Haushaltsplan wieder erscheint. Die tatsächlichen Mehrausgaben (gegenüber 1933) beziffern sich jedoch auf 287 852 RM, die sich aber ermäßigen, geht die erwartete Reichswohlfahrtshilfe im Betrage von 145 000 RM ein.

Trotz gleichbleibender prozentualer Zuschläge haben auch die Eingänge aus den Gewerbesteuern eine Erhöhung erfahren und erscheinen mit 247 000 RM (193 000 im Jahre 1933). Somit erscheint die Lage der Gemeindefinanzen durchaus hoffnungsvoll.

Eine Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben im einzelnen ergibt folgendes Bild:

	Einnahmen: RM.	Ausgaben: RM.
Allgemeine Verwaltung	5 345,—	46 727,60
Polizeiverwaltung	4 607,18	44 473,—
Schulwesen	135 251,40	291 876,70
Kunst und Wissenschaft	—	885,00
Bauverwaltung	439,—	135 239,56
Liegenschaftsverwaltung	66 878,96	66 878,96
Einrichtungen gemeinnütziger Art	30 745,—	76 784,71
Allgem. Förderung an Wirtschaft	2 100,—	3 900,—
Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen	432 141,—	609 385,23
Finanz- und Steuerverwaltung	706 942,62	243 117,51
Schuldenverwaltung	—	3 000,—
Sonstiges	100,—	150 134,86
Betriebe (Wasser — Licht)	156 870,—	156 870,—

Es ergibt sich demnach:

Einnahme	1 541 420,16 RM. (netto)
Ausgabe	1 829 273,13 RM. (netto)
Fehlbetrag	287 852,97 RM.

Im außerordentlichen Etat

erscheinen einmallige Ausgaben, die zur Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Gemeinde herangezogen werden. Dieses gestaltet sich ungefähr folgendermaßen:

Bau von 60 Stadtrandsiedlungen und eine folgende Erweiterung des Bauvorhabens um 18 Siedlerstellen;

Erbauung von 20 Eigenheimen und 144 Behelfswohnungen. Nach Beendigung dieses Bauprogramms werden mit Jahresende ungefähr 230 Wohnungen bezugsfertig sein. Die Finanzierung erfordert einen Betrag von 422 000 RM.

Bau eines Luftschutzraumes . . .	**3 000 RM**
Instandsetzung von Schulen . .	**37 000 RM**
Straßenbauten	**47 000 RM**
Instandsetzung von Siedlungsbauten	**24 000 RM**
Beendigung der Kanalisation und Bau eines Klärwärterhauses .	**82 000 RM**
Fortführung der Wasserrohrverstärkung	**72 000 RM**

Mit allen Gebäuden und Liegenschaften, beweglichem Eigentum usw. beträgt das Vermögen 4 660 000 RM, dem eine Schuldenlast von 2 287 000 RM gegenübersteht.

Diese Gegenüberstellung sowie ein Blick in den Etat ergibt, daß die Gemeindefinanzen durchaus gesund sind und daß die Gemeinde berechtigten Anlaß hat, zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

---

* **Vorstandssitzung des Mietervereins.** Im Haus der Deutschen Arbeit hielt der erweiterte Vorstand des Mietervereins Gleiwitz eine Sitzung ab, in der er sich mit Fragen organisatorischer Art und dem Aufgabengebiet des Vereins näher befaßte. Nach Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Pg. Hiller, hielt der neue Geschäftsführer Franik einen Vortrag über die **Notwendigkeit des Mieterzusammenschlusses zur Förderung der Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Staat.** Durch Bewilligung von Reichszuschüssen durch die Regierung des neuen Deutschlands werde es künftig auch minderbemittelten Volksgenossen möglilch sein, zu siedeln. Mit der Anerkennung der Spitzenorganisation des Bundes Deutscher Mietervereine in Dresden seien nicht nur Rechte gegeben, sondern auch Pflichten auferlegt worden. Der Mieterverein habe insbesondere die Aufgaben, die Mieterschaft und die Oeffentlichkeit über die Ziele der nationalsozialistischen Boden- und Wohnungspolitik aufzuklären. Das erstrebenswerte Ziel sei, der deutschen Familie ein gesundes Heim zu geben. Aus seiner Tätigkeit im Verein habe er die Feststellung machen können, daß mit der Bewilligung von Reichszuschüssen Mißbrauch getrieben wird, indem Räumung von Wohnungen kinderreicher und erwerbsloser Familien verlangt wird mit der Begründung, daß Umbauten oder Instandsetzungsarbeiten vorgenommen würden. Diese unsozialen Hausbesitzer werde man zur Verantwortung ziehen, weil dadurch der Versuch gemacht wird, die Maßnahmen der Regierung zu sabotieren.

* **Vortrag im Hausfrauenbund.** Die wiederum sehr gut besuchte Veranstaltung des Hausfrauenbundes, die die stellvertretende Vorsitzende Frau Sonnenschein leitete, stand im Zeichen der **Werbung für den Besuch der schlesischen Bäder.** Frau Pelz-Langenscheidt veranschaulichte in einem Vortrag anhand ausgezeichneter Lichbilder die Naturschönheiten und die Heilwirkung der Bäder Salzbrunn, Warmbrunn, Altheide, Reinerz und Kudowa, deren Ruf bis weit über die Grenzen Deutschlands gedrungen ist. Diese Bäder könnten sich nicht nur hinsichtlich ihrer Heilkraft, sondern auch in ihrer inneren und äußeren Ausgestaltung und ihrer Naturschönheit mit den ersten Bädern des Auslandes messen. Dazu käme, daß das Geld im Lande bleibe und der deutschen Kaufkraft zugute komme.

*

Sonntagsdienst der Aerzte und Apotheken. Für den heutigen Sonntagsdienst sind Dr. Nawrocki, Passonstraße 61, Tel. 5012, Dr. Torchalla, Germaniaplatz 7, Tel. 2068, und Dr. Aufrecht jr., Nikolaistraße 12, Tel. 4497, vorgesehen, für die Wohlfahrt übernimmt Dr. Nawrocki den Dienst. Die Adler-Apotheke, Ring, Tel. 3706, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Tel. 3029, Kreuz-Apotheke, Freundstraße 2, Tel. 2626, und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314, haben Sonntagsdienst und Nachtdienst bis nächsten Sonnabend.

Furchtbarer Tod beim Kohlesammeln

Scharley, 3. März.

Auf der Kohlenhalde der Radzionkau-Grube bei Buchacz hatte sich die Frau des Arbeitslosen Majowski aus Scharley an den fahrenden Kohlenzug gehängt und schließlich auf den Puffern einen Sitzplatz gefunden. Durch einen großen Stein, der die Füße der Frau streifte, verlor die Frau den Halt und fiel so unglücklich, daß ihr die Räder des Waggons über Brust und Bauch gingen. Die Verunglückte starb nach kurzer Zeit. —§.

Skelettfund im Notschacht

Laurahütte, 3. März.

Einen grauenerregenden Fund machten die Arbeitslosen Lazar, Baron, Pitrowski und Uhl aus Laurahütte. Als sie in etwa zwanzig Meter Tiefe nach Kohle buddelten, stießen sie auf einen alten, verlassenen Notschacht. Bei Beiseiteschaffen des Schuttes stießen sie plötzlich auf ein menschliches Skelett. Nach den bisherigen Ermittelungen ist der Stollen seit etwa Mai vorigen Jahres außer Betrieb. Zuletzt haben hier sechs Mann, die in Bogutschütz bei Kattowitz beheiratet sein sollen, gearbeitet. Man steht vor einem rätselhaften Fall. Die Gerichtskommission hat die Fundstelle bereits besichtigt, da die Möglichkeit eines Verbrechens vorliegt. —§.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Montag (20) im Abonnement A und B „Florian Geyer“ von Gerhart Hauptmann. — Freitag (20) zum 3. Male die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehar. — Montag (12. 3.) Wiederholung für Schüler „Florian Geyer“. (Theaterkasse Sonntags von 11 bis 13 Uhr.)

Vollständiger Ausverkauf

bei Wechselmann in der Damenkonfektions-Abteilung

wegen Aufgabe des Geschäfts

Mäntel • Kostüme • Kleider verkaufen wir zu Spottpreisen

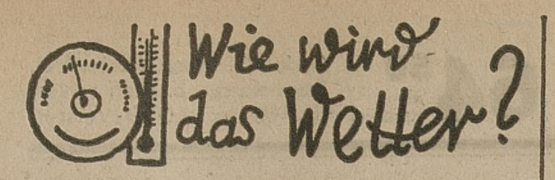
weil wir das Lager in wenigen Tagen räumen müssen.

Es bietet sich eine nie wiederkehrende Gelegenheit Damen-Konfektion zu außerordentlich billigen Preisen zu kaufen

Der vollständige Ausverkauf beginnt Montag, den 5. März, 8½ Uhr

Josef Wechselmann, Gleiwitz

Wilhelmstraße 57



Von Nordosteuropa dringt zur Zeit ein Druckwellenberg vor, während das mitteleuropäische Tief nach Südrußland abzieht. Russische Kaltluft wird dadurch westwärts geführt, und es dürfte sich eine Hochdruckbrücke von Rußland zum Atlantik bilden. Wenn die mittelländischen Störungen nicht warme Mittemeerluft hereinspülen, dann könnte sich im allgemeinen eine ruhige Schönwetterlage mit Nachtfrösten und warmen Mittagstemperaturen entwickeln, sowie nicht Hochnebel die Aus- und Einstrahlung in Norddeutschland behindert.

„Wenn am Sonntagabend. .“ im Capitol

So stimmungsvoll, wie der Schlager von der Dorfmusik ist auch dieser Film, und darum findet er jetzt bei seiner Wiederkehr erneut die beste Aufnahme, sieht und hört man doch Maria Paudler und Else Elster, Harry Liedtke, Paul Beckers, Tiedtke und Carl de Vogt, die in bester Laune eine heitere Handlung in Schwung bringen.

„So ein Flegel“ in der Schauburg

Dieser Tonfilm führt in eine Kleinstadt der 90er Jahre und ist damit schon auf ein eigenartig fesselndes Milieu gestellt. Die Handlung von den beiden miteinander verwechselten Brüdern bringt mitunter einen prachtvollen Humor zum Durchbruch. Heinz Rühmann spielt die Doppelrolle der beiden Brüder, und das mit manchmal köstlichen Szenen. Ellen Frank, Annemarie Sörensen, Sima und Tiedtke verhelfen diesem Film zur besten Wirkung.

„Wenn ich König wär . . .“ in den UP.-Lichtspielen

Der kleine Angestellte, die große Erfindung und die große Karriere sind der Inhalt dieses modernen Märchens für kleine und große Leute. Aber darauf kommt es weniger an als auf die Art und Weise, mit der diese Dinge in den feinen Lustspielton gestellt sind und gewissermaßen von innen heraus erfreuend und unterhaltend wirken. Viktor de Kowa, Camilla Horn und Eugen Rex geben diesem Tonfilm darstellerischen Wert.

*

* **Peiskretscham.** Die Berufung des Bürgermeisters Tschauder ist gemäß § 36 des Gemeindeverfassungsgesetzes durch die Staatsregierung erfolgt. Seine Einweisung findet Montag, 17 Uhr, in der Aula der Bergschule statt. Es ist einem größeren Kreise der Bürgerschaft Gelegenheit gegeben, diesem feierlichen Akte beizuwohnen

* **Die Spar- und Darlehnskasse Lubie** hielt ihre Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Verbandsrevisors wurden sämtliche auf der Tagesordnung stehenden Punkte genehmigt. Zwecks Gleichschaltung legten die Verwaltungsmitglieder ihr Amt nieder. Vorstand und Aufsichtsrat wurden neu gewählt. Malek und Kuhnert hielten Vorträge über den Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Ortsgruppenleiter Ackermann und Hagoleiter Maleika ermahnten in ihrem Schlußwort die Genossen zum Zusammenhalt.

Kampf um Oesterreich

Vortrag Pg. Hörmanns in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 3. März.

In einer Kundgebung der Ortsgruppe Gleiwitz des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher im Reich, die von Ortsgruppenvorsitzendem Ingenieur Oberegger eröffnet und geleitet wurde, sprach am Sonnabend der Kreisleiter der NSDAP. Neiße, Pg. Hörmann, über den Kampf um Oesterreich. Er ging davon aus, daß der Nationalsozialismus Oesterreich sehr nahe steht und daß der Deutsch-Oesterreicher viel nationaler denke als der Deutsche im Reich. Dies sei darin begründet,

daß der Deutsch-Oesterreicher schon immer einen schweren Kampf um sein Deutschtum zu führen hatte,

denn im früheren Oesterreich-Ungarn seien nur elf Millionen Deutsch-Oestereicher unter der Gesamtbevölkerung von 55 Millionen gewesen. Es sei eine große Täuschung gewesen, wenn man im Jahre 1914 annahm, daß Oesterreich ein deutscher Staat sei. Daraus habe sich später ergeben, daß man den Oesterreicher in Deutschland nicht besonders hoch eingeschätzt habe, obwohl der Oesterreicher damals die größten Opfer für das Deutschtum gebracht habe. Das früher parlamentarisch regierte Oesterreich habe nur dadurch bestehen können, daß immer wieder Konzessionen gemacht wurden. Für einen Plan der Regierung konnte das Parlament nur gewonnen werden, wenn die Regierung den anderen Volksteilen entgegenkam.

Während des Weltkrieges hätten sich die Deutsch-Oesterreicher restlos zur Verfügung gestellt und seien an die Front gegangen, aber weniger mit dem „Gott erhalte“ als mit der „Wacht am Rhein“. Man müsse berücksichtigen, daß Oesterreich unter ganz anderen Voraussetzungen als Deutschland, vor allem weit schlechter gerüstet, in den Krieg gegangen sei. In den Augusttagen 1914 sei die österreichische Jugend auf den Schlachtfeldern in Rußland verblutet. Später sei mit großer Erbitterung auch in Italien gekämpft worden. Der Deutsch-Oesterreicher habe stets seine Pflicht getan, wenn es darauf ankam, sein Deutschtum zu beweisen. Im Jahre 1922 habe es in Oesterreich eine recht starke nationalsozialistische Bewegung gegeben, die für Großdeutschland gekämpft habe.

Im November 1923 hätten in Oesterreich Zehntausende von Menschen bereitgestanden, für den Kampf Adolf Hitlers einzutreten.

In seinen weiteren Ausführungen ging Kreisleiter Hörmann auf die Entwicklung der NSDAP. in Deutschland und in Oesterreich näher ein und begründete die Schwere des deutsch-österreichischen Kampfes damit, daß es sich bei diesem Kampf

um ein europäisches Problem

handele. Wer Wien in der Hand habe, der habe das Herz Europas. Jugoslawien und die Tschechoslowakei seien in dieser ganzen Politik von einem neutralen Oesterreich abhängig und müßten ihre Politik ganz umgestalten, wenn Oesterreich deutsch wäre. Wirtschaftlich gesehen, beherrsche Wien den ganzen Donauraum. Die Exportpolitik nach dem Westen sei heute nicht nur für Deutschland, sondern auch für Italien unmöglich, aber im Osten liege noch ein großer aufnahmefähiger Raum, zu dem Wien den Zugang darstelle. Von diesem Gesichtspunkt aus sei auch die Haltung Italiens zu verstehen. Das Vorgehen der Nationalsozialisten in Oesterreich, und vor allem ihre gegenwärtige Zurückhaltung, hätte nicht zuletzt auch seine Gründe in der Rücksicht auf Deutschland. Auf die gegenwärtige Politik des Bundeskanzler Dollfuß und des Fürsten Starhemberg eingehend, zog Kreisleiter Hörmann eine Parallele mit den Ereignissen in Deutschland im Jahre 1932, als man versuchte, die nationalen Verbände zusammenzuführen.

In Oesterreich hätten sich die Heimwehr und der Nationalsozialismus zusammenfinden müssen, wie sich in Deutschland Stahlhelm und SA. zusammengefunden haben.

Starhemberg aber habe sich gegenüber dem Nationalsozialismus zu stark exponiert, und bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hätte er nicht auf der politischen Bühne bleiben können.

Der Redner schilderte weiterhin die kürzlich in Oesterreich durchgeführten Kämpfe und die politische Taktik des Bundeskanzlers Dollfuß. Sodann gab er einen Ueberblick über den Kampf der NSDAP. in Oesterreich und rühmte die Opferbereitschaft und die propagandistische Tätigkeit der österreichischen Nationalsozialisten. Der außerordentlich interessante und aufschlußreiche Vortrag fand starken Beifall.

Ein Bäckermeister bewirtet 200 Kinder!

Kreuzburg, 3. März.

Der Bäckermeister Paul Lorek in Lowkowitz lud sämtliche Kinder des Dorfes zu sich zu Kaffee, Kuchen, Würstchen und Brötchen ein. Der freundlichen Einladung waren fast 200 Kinder freudigen Herzens gefolgt, und es war eine Freude, die Kleinen so richtig „füttern“ zu sehen. Als Dank brachten die Kleinen einige Lieder zum Vortrag. Eine schöne Tat des Lowkowitzer Bäckermeisters, die nur zur Nachahmung empfohlen werden kann!

Rosenberg

* **Das Jungvolk Rosenbergs spielt auf.** Am Sonntag will das deutsche Jungvolk, Standort Rosenberg, zum ersten Male mit einer Veranstaltung an die Oeffentlichkeit treten. In der Aula der Aufbauschule werden Lieder, Sprechchöre, Jungen- und Laienspiele geboten. Auch der neu eingerichtete Spielmannszug will Proben seines Könnens ablegen.

Kreuzburg

* **80. Geburtstag.** Frau Klara Schneider konnte ihren 80. Geburtstag begehen.

* **Osterhilfswerk der Beamten.** Im Saale des Vereinshauses hielt der Reichsbund deutscher Beamten wieder einen Schulungsabend ab, den Kreisleiter Prauser leitete. Der Kreisführer gab eingangs bekannt, daß unter den Mitgliedern eine Notgemeinschaft vereinbart worden ist, damit ein Osterhilfswerk für den deutschen Arbeiter ermöglicht wird. Jeder Beamte soll an den Osterfeiertagen eine deutsche Arbeiterfamilie zu Gast haben. Hierauf hielt Referendar Vogel einen Vortrag über das Thema **„Adolf Hitler erkennt durch sein Leben die deutsche Volksgemeinschaft als die Gemeinschaft aller derjenigen, die deutschen Blutes sind.“** Mit einem Lichtbildervortrag und einem Vortrag über das Beamtenheimstättengesetz beschloß Direktor Bender den Abend.

Mit der Abonnentenwerbung

für Tageszeitungen beschäftigt sich eine Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer, der wir u. a. folgendes entnehmen:

> Dem Werber ist untersagt, bei der Werbung andere Zeitungen und Zeitschriften oder im Wettbewerb stehende Unternehmungen im Ansehen herabzusetzen. Es ist ihm ferner untersagt, zur Abbestellung eines anderen Blattes aufzufordern oder Abbestellungen zu sammeln.
>
> Dem Werber ist untersagt, in irgend einer Hinsicht auf den zu werbenden Bezieher einen Zwang oder Druck auszuüben, insbesondere dürfen nicht irgendwelche Nachteile, z. B. persönlicher, wirtschaftlicher, beruflicher oder sonstiger Art für den Nichtbezieher einer Zeitung oder Zeitschrift angedroht werden.

Daraus ersehen Sie, daß jeder Leser das unanfechtbare Recht besitzt, die Zeitung zu halten, die ihm beliebt, und daß jede Drohung und jeder Zwang verboten ist. Falls Werber versuchen sollten, Sie entgegen diesen klaren Richtlinien zum Bezuge einer anderen Zeitung zu nötigen, so lassen Sie sich nicht beeinflussen. Wir bitten Sie, solche Verstöße umgehend zu unserer Kenntnis zu bringen, damit wir die geeigneten Schritte unternehmen können.



Reisen Sie mit HAPAG u. LLOYD **Ostern** von Karfreitag bis Osterdienstag früh nach Ungarn ins schöne **Budapest** Ein großes Erlebnis einschl. Bahn, Auto, gute Unterk., Verpfleg., Ausfl., Führ., Besicht., Steuer, Abgab., Trinkgeld., nur **64.50** ab Kandrzin Auskunft, Prosp. kostenfrei, Teiln.-Karten b. allen schles. HAPAG u. LLOYD-Vertret.

Hindenburg

* **40 Jahre Lehrer.** Konrektor Kosch im Stadtteil Biskupitz kann auf eine segensreiche 40jährige Tätigkeit als Jugendbildner zurückblicken. Aber nicht nur im Schuldienst, auch im Dienste der Gemeinde hat sich der Jubilar große Verdienste erworben.

* **Staatl. Königin-Luise-Gymnasium und Realgymnasium.** Vom 27. Februar bis 2. März fand die Reifeprüfung statt. Es bestanden I. Oberprima realis: Bernatzki, Etzler, Köhler, Neumann, Ochmann, Richter, Sapia; II. Oberprima[1] gymnasialis: Baron, Beck (mit Auszeichnung), Bielowski, Bürger, Czorny, Gnida, Goczok, Haldan, Herrmann, Herzko, Hönsch, Jagla, Knetsch (Gut), Kubikowski, Lukoschek, Zlotosch; III. Oberprima[2] gymnasialis: Aniol, Bodlée, Brylka, Cura, Czempiel, Globisch, Hampel, Kurek, Maiwald, Mihatsch, Pluszczyk, Schwider, Sczolorz, Suhrcke, Talaschke. Den Vorsitz in der Prüfung führte der zum Kommissar des Oberpräsidenten ernannte Leiter des pädagogischen Bezirksseminars in Gleiwitz, Studienrat Pioszcik. Die Abiturienten haben beschlossen, an Stelle des sonst üblichen Abiturientenkommerses einen entsprechenden Betrag der hiesigen Schulgruppe des VDA. zu überweisen.

* **60. Stiftungsfest und Auflösung des Hindenburger Lehrervereins.** Zu einer eindrucksvollen Feier versammelten sich die im Lehrerverein zusammengeschlossenen Hindenburger Lehrer in Stadlers Restaurant. Einmal galt es, das 60jährige Bestehen des Vereins in würdiger Form zu begehen, dann aber zum gleichen Zeitpunkt die Auflösung des Vereins vorzunehmen. In einer Abschiedsrede hob der erste Vorsitzende hervor, daß nunmehr das Ziel der deutschen Lehrer, die Einigung aller Lehrenden, erreicht sei. Deshalb gehe der deutsche Lehrerverein in dem NS. Lehrerbund auf. Der frühere erste Vorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Eine Reihe weiterer Mitglieder wurde durch Ernennung zu Ehrenmitgliedern geehrt. Mit einer Ehrung der gefallenen und verstorbenen Hindenburger Lehrer und dem Gelöbnis treuer Mitarbeit am Werke Adolf Hitlers schloß der Vorsitzende diese letzte Jubiläumssitzung. —t.

* **Zugunsten der Winterhilfe** führen heute abend, 20 Uhr, im Kasinosaal der Donnersmarckhütte die Männergesangvereine „Liedertafel" und „Sängerlust" unter Mitwirkung der Kapelle SA.-Reserve I ein Chorkonzert auf.

* **Oesterreichs deutsche Sendung.** Die Hindenburger Ortsgruppe des „Kampfrings der Deutsch-Oesterreicher im Reich" hatte zu einer großen Werbekundgebung in den Saal der Kißling-Bierstuben Friedemann geladen. Stellvertretender Ortsgruppenführer und Propagandawart Tanzer hieß die Anwesenden willkommen. Als erster Redner sprach der Untergauleiter des oberschlesischen WHW. Bürgermeister Pg. Strenczioch, Neustadt. Er erinnerte an die Zeit der Kämpfe, als die Bewegung verachtet war und unterdrückt wurde, als man noch um die Seele jedes einzelnen Menschen rang. So wie damals in Deutschland, so ist heute in Oesterreich das gleiche Schauspiel zu beobachten. Dort herrscht noch das gleiche Unverständnis gegenüber der Sache des Nationalsozialismus. Die ideale Schwungkraft des Nationalsozialismus wird aber auf die Dauer auch in Oesterreich nicht zu unterdrücken sein. Der deutsch-österreichische Mensch sehnt sich zutiefst nach einem Reich deutscher Zunge, das nicht nur nationalfrei, sondern auch sozial gerecht ist. Dieses große geeinte Deutsche Reich mit schaffen zu helfen, sei Aufgabe und Pflicht eines jeden verantwortungsbewußt denkenden Deutschen. In markigen Worten wandte sich nunmehr Pg. Brandl an die Anwesenden, denen er den Kampf deutscher Menschen gegen die krampfhaften Bemühungen einer volksfremden Regierung in oft drastischer Form schilderte. „Dollfußanien" habe heute 1 500 Blutzeugen und Tausende von Verwundeten zu beklagen als Opfer einer Regierungskunst, die an die Despotie eines Balkanstaates erinnere. Der geistige Kampf um deutsches Bruderland erfordere große Opfer und immer wieder Opfer. Darum appellierte der Redner an die Anwesenden, den Kampf nach Kräften zu unterstützen, damit die sechs Millionen deutsche Volksgenossen in Oesterreich befreit werden können.

*

Sonntagsdienst der Zaborzer Aerzte: Dr. Boeschel, Schöneichstraße 8, Tel. 2673. — Apothekendienst: Marien- und Stern-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes-, Josefs-Apotheke. Zaborze: Barbara-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

*

Evangelische Kirchengemeinden Hindenburg:

Friedenskirche: Sonntag: 9,30 Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier: P. Wahn; 12 Taufen; Mikultschütz: 8 Gottesdienst: P. Wahn. Dienstag: 7,30 Bibelstunde im Gemeindehaus; 7,30 Bibelstunde in Mathesdorf; Mittwoch: 7,30 Bibelstunde in Mikultschütz; Donnerstag: 5 vierte Passionsandacht in der Kirche.

Königin-Luise-Gedächtnis-Kirche: Sonntag: 8,30 Beichte und Abendmahlsfeier; 9,30 Gottesdienst; 10,45 Taufen; 11 Kindergottesdienst; nachm. 3 Gottesdienst im Zechensaal der Delbrückschächte. Montag: 7,30 Passionsandacht in Gleiwitz-Sosnitza, Schule 15. Dienstag: 5 dritter Passionsgottesdienst.

Borsigwerk: Sonntag: 9,30 Gottesdienst; Mittwoch: abends 7,30 Passionsgottesdienst.

Cosel

* **Reifeprüfung am Staatlichen General-Litzmann-Gymnasium.** Am Sonnabend vormittag wurde die Reifeprüfung fortgesetzt. Sämtliche acht Oberprimaner bestanden die Prüfung, und zwar: Alf. Latatz, Stradunа (mit Gut), Georg Mittler, Cosel, Horst Offczarzyk, Cosel, Eberhard Ringel, Krappitz, Ernst Völkel, Kandrzin, Georg Willimsky, Oberglogau, J. Wolff, Kostenthal, Franz Ziegler, Reichenstein und Edmund Janacha, Alt Kuttendorf.

Vor dem Landgericht in Kattowitz

Prozeß gegen Industriedirektoren

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 3. März. Außerordentlich starke Beachtung fand heute ein bis gegen 18 Uhr unter Vorsitz von Landgerichtsvizepräsident Dr. Arzt beim hiesigen Landgericht durchgeführter Prozeß, der den beiden Direktoren der Godulla-Wirek-AG., Dr. Goroll und Jungels, ferner dem Direktor Vidor und dem Bauleiter Wilhelm Rogier von der Industriebaugesellschaft „Gotab" gemacht wurde. Zur Aufklärung der Beschuldigungen waren 15 Zeugen geladen, unter diesen neben einer Anzahl von hohen Industriebeamten auch Generaldirektor Vogt. Die Anklage war eine Folge von Bücherrevisionen, die bei der „Gotab" vor einiger Zeit vorgenommen worden waren. Nach mehrstündiger Beweisaufnahme kam das Gericht zu folgendem

Urteil:

Oberdirektor Dr. Jungels wird zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, wovon die Untersuchungshaft abgerechnet wird; außerdem werden fünf Monate amnestiert. Direktor Vidor wird zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet, weiterhin wird die Hälfte der Strafe amnestiert. Bauleiter Rogier erhält wegen Beihilfe sechs Monate Gefängnis, die unter die Amnestie fallen. Direktor Dr. Goroll wird freigesprochen. Die Verurteilten erhielten eine fünf- bezw. dreijährige Bewährungsfrist bewilligt.

In der Urteilsbegründung bezeichnete der Gerichtsvorsitzende den Angeklagten Jungels als den Hauptschuldigen. Dr. Goroll konnte eine Schuld nicht nachgewiesen werden; er habe aber bei der Erledigung der Rechnungen leichtfertig gehandelt.

Der Haushaltsvoranschlag 1934

Erste Gemeinderatssitzung in Ratibor

Ratibor, 3. März. Am Freitag abend fand in Ratibor die erste Sitzung des Gemeinderates statt. Oberbürgermeister Burda legte in seiner Begrüßungsansprache den Unterschied in der Verantwortung zwischen früher und heute dar und betonte, daß die Gemeinderäte nicht nur ihren Rat zu geben haben, sondern auch berechtigt sind, Beschwerden und Wünsche als Mittelsmänner der Bürgerschaft und Gemeindeleitung anzubringen. Eine offene Kritik, die sich auf das Wohl der Gesamtheit richtet, wird dazu führen, daß die Bevölkerung Verständnis aufbringt für die vielseitigen Aufgaben der Gemeindeverwaltung.

Die Ortssatzung über die Zahl der besoldeten und unbesoldeten Beigeordneten und über die Zahl der Gemeinderäte wurde dahin festgelegt, daß vier unbesoldete Beigeordnete sowie 15 Gemeinderäte ernannt werden.

Anschließend wurde

der Haushaltsplan 1934

beraten, zu dem Oberbürgermeister Burda ausführte, daß der neue Haushaltsplan in absoluter Klarheit und Wahrheit aufgestellt worden ist. Zwangsläufig sei auch diesmal ein Fehlbetrag entstanden, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Stadt Ratibor ein Opfer des Krieges und der Nachkriegsjahre ist. Der Wohlfahrtsetat erfordert die größten Mittel. Trotz der durch besondere Verhältnisse bedingten großen Aufgaben hat die Stadt Ratibor verhältnismäßig den geringsten Personalstand in Oberschlesien, was auch durch den Regierungspräsidenten anerkannt wurde.

Der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1934 sieht für die Stadt Ratibor in Einnahmen 9 060 295 RM. und in Ausgaben 9 945 150 RM. vor, so daß

ein Fehlbetrag von 884 855 RM.

entsteht. Die allgemeine Verwaltung erfordert in Ausgaben 280 890 RM. und sieht in Einnahmen 5200 RM. vor. Das Polizeiwesen erfordert 698 825 RM. Ausgaben und sieht 361 800 RM. Einnahmen vor. Für das Bauwesen sind 504 141 RM. Ausgaben bei 29 420 RM. Einnahmen vorgesehen. Für das Haushaltswesen werden 889 606 RM. Ausgaben und 264 630 RM. Einnahmen veranschlagt. Kunst und Wissenschaft erfordern an Ausgaben 96 190 RM., während die Einnahmen 3905 RM. betragen. 3 326 664 RM. Ausgaben sieht das Wohlfahrtswesen vor, denen 1 406 502 RM. Einnahmen gegenüberstehen. Für öffentliche Anstalten sind 294 012 RM. Ausgaben veranschlagt bei 90 583 RM. Einnahmen. Die selbständigen Betriebe der Stadt Ratibor erbringen einen Ueberschuß von 250 000 RM. Beim Finanzwesen sind in der Ausgabe 1 968 034 RM. vorgesehen, während die Einnahmen auf 4 761 467 RM. geschätzt werden. Der Verrechnungshaushalt gleicht sich mit 1 886 788 RM. aus.

Im außerordentlichen Haushaltsplan sind Aufwendungen von 1 936 570 RM. vorgesehen. Durch Einsparungen in verschiedenen Positionen ist der Fehlbetrag auf 879 244 RM. herabgedrückt worden.

* **Eingliederung der DHV.-Jugend in die HJ.** Am Freitag abend wurde im HJ.-Jugendheim die Jugend des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes in die HJ. eingegliedert. Der Ortsgruppenführer des DHV., Dombrowski, richtete an die 25 DHV.-Jungen eine letzte Ansprache und ermahnte sie zur gleichen Pflichttreue in der HJ. Anschließend wurden die neu übernommenen Mitglieder durch Unterbannführer Ochmann verpflichtet und zu reger Mitarbeit in der HJ. aufgefordert.

* **Volksbund für das Deutschtum im Auslande.** Die Ortsgruppe des VDA. Cosel veranstaltet am heutigen Sonntag in der Aula des General-Litzmann-Gymnasiums einen Volksdeutschen Abend. Den Abend werden ein Vortrag und Darbietungen des Gymnasialorchesters, der Höheren Mädchenschule und der Hitlerjugend ausfüllen.

* **Urbanowitz. Reichsbund der Kinderreichen.** Auf Veranlassung der Ortsgruppe Urbanowitz im RdK. versammelten sich die kinderreichen Familien von Lenschütz im Gasthof Kosian. Schriftführer Sagroll von der Ortsgruppe Urbanowitz wies auf die große Gefahr der Kinderlosigkeit für den Bestand des deutschen Volkes hin. Zum Schluß traten 30 kinderreiche Familien dem Reichsbund bei.

Leobschütz

* **Hohes Lebensalter.** In völliger Frische vollendete Bauer Heinrich König in Rosen sein 80. Lebensjahr. Im ehrenvoller Alter von 81 Jahren verstarb der frühere Gemeindevorsteher von Toßnitz, Frz. Gröger, der älteste Einwohner der Ortschaft. — Frau Johanna Quetscher und die Rentenempfängerin Wolke aus Kreuzendorf vollenden ihr 80. und 89. Lebensjahr. Frau Wolke ist die älteste Einwohnerin der Gemeinde.

*

* **Zum neuen Guardian der Franziskanerniederlassung** wurde P. Paulus Nentwig aus Neiße gewählt.

* **Dem tschechischen Kerker entronnen.** Dieser Tage traf der 16jährige Barbierlehrling Josef Berger, Sohn des Lokführers Berger von hier, wieder zu Hause ein. B. war im August v. J. von den tschechischen Behörden verhaftet worden, weil seine Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend bekannt geworden war. B. stand in Jägerndorf bei einem Friseurmeister in der Lehre

* **Die NSKOV., Ortsgruppe Leobschütz,** hielt im Gesellschaftshause ihre Monatsversammlung ab. Nach einem ehrenden Nachruf für die Helden des Weltkrieges und der nationalen Erhebung seitens des Obmannes Scholz erstattete Kamerad Scholz, der neue Amtswalter für das Siedlungswesen, seinen umfassenden Bericht über Zweck und Ziel des Siedlungswesens der NSKOV. Weiter berichtete Kamerad Scholz über die Richtlinien zur Bildung eines Ehrenhofes in der NSKOV.



Frau Stavisky

Russische Militärflugzeuge bei Dünaburg gelandet

(Telegraphische Meldung.)

Riga, 3. März. Zwei sowjetrussische Militärflugzeuge landeten am Freitag in der Nähe von Dünaburg, das eine Flugzeug etwa acht Kilometer nördlich, das andere einen Kilometer südlich der Stadt. Vor der Landung kreisten die Flugzeuge mehrere Male über Dünaburg. Bei der Landung wurden beide Flugzeuge etwas beschädigt, doch blieben die Insassen, vier sowjetrussische Fliegeroffiziere, unverletzt. Sie wurden sofort verhaftet und in die Dünaburger Abteilung der lettländischen politischen Polizei gebracht. Sie erklärten, daß sie auf dem Wege von Moskau nach Smolensk sich infolge ungünstiger Witterung verirrt hätten und schließlich wegen Brennstoffmangels hätten niedergehen müssen. Es handelt sich um sowjetrussische Aufklärungsflugzeuge neuester Bauart. Beide Flugzeuge sind mit Maschinengewehren ausgerüstet.

Die Landung der russischen Militärflieger erregt umso größeres Aufsehen, als Dünaburg Festung ist. Die Flieger werden zurzeit eingehenden Verhören unterworfen. Die Maschinen werden von lettländischem Militär bewacht. Es ist anzunehmen, daß von seiten der sowjetrussischen Gesandtschaft Schritte wegen Auslieferung der Militärflieger unternommen werden.

Kampf zwischen Windhunden

London. In einem Eisenbahnwagen, in dem 40 Windhunde die Reise von Aberdeen nach London mitmachten, brach unterwegs ein Kampf aus. Als in Crewe Eisenbahnbeamte den Waggon öffneten, begannen einzelne Hunde wütend zu knurren. Einige Tiere bluteten aus tiefen Fleischwunden, anderen waren die Ohren vollkommen zerfleischt. Eine Zeitlang war es unmöglich, den Wagen zu betreten, da mehrere Hunde über ihre toten Gefährten wachten und niemand hereinließen. Schließlich gelang es einem Tierarzt, die Hunde zu beruhigen. Drei Tiere waren tot, drei andere so schwer verletzt, daß sie getötet werden mußten. Sechzehn waren verwundet und wurden verbunden.

Andorra will keinen König haben

Barcelona. Ein reicher Bürger aus Barcelona hat dem an der spanischen Grenze gelegenen kleinen Staat Andorra zur Behebung seiner Geldschwierigkeiten angeboten, die Königskrone des kleinen Staates zu übernehmen gegen eine jährliche Zahlung von 800 000 Peseten. Der Rat von Andorra hat sich ernsthaft mit dieser Frage befaßt. Er hat aber geglaubt, in „würdiger Form" dieses generöse Angebot ablehnen zu müssen und will vorerst keinen König haben.

Ohrfeige führt zur Versöhnung

Budapest. Der Budapester Eisenbahnbeamte Farkas erstattete gegen den Kaufmann Blauska Anzeige wegen Betruges. Im Verlaufe der Verhandlung ließ der Staatsanwalt jedoch die Anklage aus Mangel an Beweisen fallen. Der hierdurch maßlos erregte Kläger konnte nicht umhin, den Richter angesichts dieses Ergebnisses darum zu ersuchen, dem Beklagten wenigstens eine Ohrfeige verabreichen zu dürfen. Der Richter wies dieses Ansinnen verständlicherweise zurück, konnte es aber nicht verhindern, daß der Kläger dem Beklagten im gleichen Augenblick doch eine Ohrfeige so schwungvoll versetzte, daß der Beklagte ohnmächtig zusammensank.

Die Angelegenheit fand trotz allem einen guten Ausgang. Als der Beklagte aus der Ohnmacht erwachte, versöhnten sich die Parteien. Der geohrfeigte Beklagte erklärte, die Ohrfeige als nicht gegeben und nicht empfangen zu betrachten und beide entfernten sich dann in bestem Einvernehmen aus dem Verhandlungssaal, den verblüfften Richter zurücklassend.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Bahnhofstraße 2.

Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 4. März 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,12 Rmk., Chiffregebühr 0,50 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.

Stellenangebote

Wir suchen

für alle deutschoberschlesischen Stadt- und Landkreise je

einen Herrn

für den Alleinverkauf eines neu erscheinenden nationalen Buch-Großwerkes (Preis 36,— M.), dessen Inhalt u. Verkaufsweise einen ganz außerordentlichen Erfolg garantieren. Die Arbeit soll sofort aufgenommen werden. Wir bitten um Bewerbungen mit Aufgabe von Referenzen von Herren (evtl. auch geeignete Damen), die über gute Umgangsformen verfügen, Vortragstalent besitzen, unbedingt die Gewähr für vollen Einsatz ganzer Arbeitskraft bieten, in jeder Beziehung einwandfrei sind und in geordneten Verhältnissen leben u. B. 810 a.d.G.d.Ztg. Beuthen OS.

Inkasso

am **Platz Beuthen** von angesehener Versicherungs-AG. gegen Sicherheit zu vergeben. Für vorzeitig aus dem Volldienst ausgeschiedene Persönlichkeiten Gelegenheit zur Ergänzung ihres Einkommens. Besondere Unterstützung bei der Werbung zur weiteren Steigerung des Einkommens ist vorgesehen. Bewerbungen mit kurzer Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten unter **J. 9329** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Lehrling

für das Bäckerhandwerk zum 1. April gesucht. **Bäckermeister Grützner, Bobrek-Karf II, Miechow. Str. 19.**

Führende Drogerie u. Parfümer. sucht f. sof. gut ausshd.

Volontärin

aus der Branche mit gut. Umgangsformen aus bester Familie. Angebote unt. B. 814 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Wir suchen für sofort zum Neuaufbau einen seriösen, intelligenten, redegewandten Herrn (Arier), Führernatur, nur aus der Privat-Akquisition, der im Vertrieb von Radium-Fabrikaten vertraut ist, als

Bezirksleiter.

Derselbe muß in der Lage sein, einen größeren Vertreterstab selbst auszubilden und zu leiten. Geboten wird außer Büro und garantiertem Einkommen, Dauerstellung und Aufstiegsmöglichkeit. Nur erste Kräfte werden berücksichtigt. Ausführl. Angeb. mit Erfolgsnachw. erb. u. B. 823 a. d. G. d. Z. Beuthen.

Ehrliches

Mädchen

das selbständ. kochen kann, für sofort gesucht. Angebote unt. B. 812 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Leistungsf., bestbek. Firma Westdeutschlands u. Zweigwerk in Sachsen sucht fleißig., wirklich strebsam. Herrn als **Vertreter** z. Besuche der **Eisenw.-Werkz.-Industriebedarfshandlg.** Angeb. erbet. m. genauer Angabe d. Alters u. früher. Tätigk., sow. Ref. u. P. 226 a. d. Ann.-Exp. **Jak. Vowinckel, Elberfeld.**

Orig. Gebr. Stute Heißmangeln

Tägl. Einnahmen! Günst. Zahlg.! **R. STEGMANN, Breslau 2 pl.**

Dauer-Existenz

mit außergewöhnl. Verdienstmöglichkeiten u. pünktlich. Auszahlung finden ehrl., fleißige Herren als Abonnentenwerber für Auto-Fachzeitung.

Hermann Lingg, Berlin W. 35, Magdeburger Straße 28.

Große Industrie-Verwaltung in Beuthen sucht zum sofortigen Eintritt

Lehrling

mit erstklassig. Schulzeugnissen. Obersekundareife evtl. Abitur. Bewerbungen möglichst m. Bild u. Lebenslauf sofort zu richten unter B. 817 a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Eine gute Existenz

bietet Ihnen ein führend. deutsch. Kreditunternehm. (u. Reichsauff.) d. die Uebernahme der **Vertretung** am hies. Platz, im hies. Bezirk. Für einen Herrn, d. üb. gute Beziehungen verfügt u. uns seine Tatkraft unt. Beweis zu stellen vermag, bieten wir — n. erfolgter gründl. Einarb. d. uns — außer hoh. Provis. b. Eignung feste Bezüge. Angeb., die vertr. behand. werd., befördert u. A. E. K. 456 **Werbedienst Dr. Hegemann & Co., mbH., Köln-Zollstock, Postfach 28.**

Oberreisende

mit Vertreterstab finden bei seriös. Firma Dauerbeschäftigung bei gutem Verdienst. Zuschriften erbeten u. B. 824 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen.

Vollexistenz

bieten wir tüchtigen, strebsamen Herren (auch Damen) bei hoh. Verdienst (300—500 Mark und mehr) durch Werbetätigkeit für Markenartikel.

Angebote erbeten unter B. 822 a. d. G. d. Ztg. Beuthen OS.

Anständiges, sauberes

Alleinmädchen,

firm im Kochen und Hausarbeit, bei hohem Gehalt für guten, jüd. 3-Personen-Haushalt gesucht. Angebote unter G. h. 206 a. d. G. dieser Zeitung Beuthen OS.

Tüchtige Verkäufer und Verkäuferinnen

aus der Manufakturwarenbranche zum baldigen evtl. auch späteren Antritt gesucht. Nur Bewerber, die durchaus branchekundig sind und bereits in lebhaften Detailgeschäften tätig waren, wollen sich melden. Bewerbungen unter **B. 784** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellengesuche

Kochlehrstelle

von gebild. Dame gesucht im Hotelbetrieb od. Logierhaus eines Erholungsortes. Büropraxis vorhanden. Uebernehme evtl. Kontorarbeiten. Angeb. unt. B. 825 a. d. G. d. Z. Bth.

Sol., ält. Frl., firm i. selbst. Haushaltführ., perf. i. Koch. u. sämtl. Hausarb., sich v. keiner Arb. scheuend, s. **Stellg.** z. 1. 4. od. sp. als **Wirtschaft.** Beste Zeugn. vorh. Ang. u. **Gl. 7168** an die G. d. Z. Gleiwitz.

Junge Münchnerin, a. gt. Hause, sucht **Stelle** in Beuthen bis 15. 4. od. spät. als **Haustochter od. Stütze** in Arzt- od. Beamtenhaush. b. Familienanschl. u. kl. Taschengeld. Gt. Erfahrg. in allen Zweig. d. Haush., sow. gt. Nähkenntnisse, Lyzeum und Handelssch. Briefe unt. L. m. 208 an d. G. d. Ztg. Bth.

Kinderfräulein

beste Zeugn., Nähkenntn., Säuglpfl., Handarbeit., evtl. Hausarbeit, sucht Stellung.

H. Nowak, Groß Strehlitz OS., Ring 25.

Vermietung

Sonnige

3-Zimmerwohng.

mit Beigel., Parknähe, Neub., zum 1. April zu vermieten. **Gabriel, Beuthen,** Eichendorffstraße 6

4 Zimmer

im Ztr. Beuthens (jetzt Volksbank-Räume), als Büroräume ab 1. Juni, eventl. früher zu vermieten.

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 3

Sonnige

2½-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Neubau, sof. zu vermieten.

Baugeschäft Franz Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen

mit u. ohne Beigelaß, hat abzug.

Baumeister Carl Pluta, Bth., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

VILLEN-WOHNUNG

6 Zimmer, Diele, Flur, Wintergarten, Warmwasserheizung, Warmwasserbereitung, Gartenbenutzung zum 1. April, evtl. später billig zu vermieten. Besichtigung jederzeit durch Hausmeister Melzer.

Kurt Schweitzer, Beuthen, Gustav-Freytag-Straße 15 pt. Tel. 4342

5-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**

Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. **Beuthen OS.,** Kalidestraße 3.

Ruhige, modern ausgebaute

4-Zimmer-Wohnung in Leobschütz OS.

in Villengrundstück mit Loggia, Bad, Mädchenzimmer zum 1. 5. **preiswert zu vermieten.**

Auf Wunsch Gartenbenutzung.

Anfragen an **Dr. Preyß, Leobschütz,** Roßmarkt 12.

In unseren nachstehend verzeichneten Grundstücken sind folgende Räume zu vermieten:

In Beuthen OS., Königshütter Landstraße 2 ab 1. April 1934:

eine **4-Zimm.-Wohnung** nebst Küche, Badestube, Mädchenkammer u. sonst. Zubehör,

für sofort:

ein **Geschäftslokal** (bisheriges Zigarrengeschäft Jeziorowski) nebst einer 3-Zimmer-Wohnung m. Küche, Badestube, Mädchenkammer u. sonstigem Zubehör.

In Hindenburg OS., Kronprinzenstraße 338 ab 1. April 1934:

die bisher von dem Speditionsgeschäft Siebenhaar & Co. gemieteten Büro- und Lagerräume.

Hansabank Oberschlesien. Aktiengesellschaft in Liquidation.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung

m. all. Zubehör, 1. Etg., i. Zentr. v. Beuthen, ab 1. 4. preisw. zu vermiet. Angebote erbeten unter B. 820 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen OS.

Versetzungshalber sind zu vermieten:

Eine 5-Zimmer-Wohnung

m. Beigel., 3. Stock, beziehb. 1. 5. 34,

eine 4-Zimmer-Wohnung

m. Beigel., 3. Stock, beziehb. 1. 5. 34,

eine 3-Zimmer-Wohnung

m. Beigel., 3. Stock, beziehb. 1. 4. 34.

Nähere Angaben: **Beuthen OS., Parallelstr. 1, I. rechts.**

Zu vermieten:

4 große helle Zimmer

2. Etage, mit Zentralheizung, geeignet für Arzt oder Rechtsanwalt.

Paul Zolke, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 9.

5-Zimmer-Wohnung,

Beuthen, Bahnhofstr., Nähe Bahnhof, ab 1. April zu vermieten. Angebote unter B. 816 a. d. Geschäftsstelle dies. Ztg. Beuthen OS.

2 Läden in Beuthen OS.,

Dr.-Stephan-Straße, mit 2-Zimmer-Wohnungen verbunden, modern ausgebaut, Zentralheizung und Warmwasser-Versorgung, sind billigst zu vermieten.

Deutsche Land- u. Baugesellschaft G. m. b. H., Beuthen OS., Kalidestraße 3

5-Zimmer-Wohnung

2. Etg., gr. Wohnräume, mit sehr vielseit. Nebengel., im Stadtzentrum sofort oder später zu vermieten. Anfr. unt. B. 819 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Bth. erb.

3-Zimmer-Wohnung

ohne Bad, Part., ab 1. April 1934 zu vermieten. **Bth.,** Lange Str. 9, 1. Etage rechts.

Große, sonnige

3-Zimmer-Wohnung

sowie

2 gewerbl. Räume

f. sof. zu vermiet. **A. Januschowski, Hindenburg OS.,** Wallstraße 3.

Gewerbl. Räume: 3 Zimmer mit Entree,

2. u. 3. Etage, zu 65,— u. 50,— Mk. sofort vermietbar.

Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I. l.

Arzt-Wohnung

Geräumige **6-Zimm.-Wohnung** mit reichl. Nebengelaß, Eckhaus, an verkehrsreich. Platz in **Liegnitz** gelegen, bisher vom Kassenarzt innegehabt, wegzugshalber ab 1. April anderweit. **zu vermieten.** Zuschrift. unt. B. 818 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

4-Zimmer-Wohnung

hat sofort zu vermieten **Schaefer, Hindenburg OS.,** Adolfstraße 8.

3½-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad, Diele und Balkon, im schönst. Villenviertel Hindenbg., f. bald zu vermiet. Zu erfr.: **Hindbg.,** Zillerstraße 11, bei **Bolten.**

Schöne, sonnige

5-Zimmer-Wohnung

komfort., mit all. Nebengel. u. groß. Diele, Zentralhz., Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. Anfr. erbet. unter B. 773 a. d. Gschst. dies. Zeitg. Beuth.

5-Zimmer-Wohng. mit Beig., Gräupnerstraße 34, II. r., für 1. April 1934;

4-Zimmer-Wohng. m. Beig., Friedrichstraße 31, II. lks., sof. zu vermieten. **Baumstr. Mainka, Beuthen OS.,** Wilhelmplatz 8.

5-Zimmer-Wohnung

zum 1. 4. zu vermieten. Besichtig. nur werktags 11 bis 13 Uhr.

Hammerling, Bth., Parkstr. 17.



Büroarbeit

macht dick, das Fett setzt sich fest, man wird alt, matt und müde. Trinken Sie deshalb frühzeitig Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee, er sorgt für die jugendliche schlanke Linie, erfrischt das Blut und die Säfte. Paket Mk. 1.— u. 1.80, extra 2.25 in Apotheken und Drogerien erhältlich. Sie bleiben beweglich und leistungsfähig durch

Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Schöne, sonnige u. preiswerte

2- u. 2½-Zimmer-Wohnungen

mit Beigel. zu vermieten. Zu erfr. b. **Tischlermeister Marek, Beuth.,** Gieschestraße 25, Telephon 4510.

Preiswerte, schöne

3½-Zimmer-Wohnung

ist für 1. April zu vermieten. Näher. durch **Hausmeister Suchan, Beuth.,** Hakubastraße 4.

Eckladen

mit 3 Fenstern, in Beuthen OS., Tarnowitzer u. Verbindungsstraße zum 1. 4. 1934 preiswert

zu vermieten.

Ausk.: **Beuth.,** Tarnow. Str. 3, 1. Etage.

Laden

f. jede Branche geeignet, sofort vermietbar. **Beuthen,** Bahnhofstr. 32, I. l.

Laden

mit Einrichtung u. Wohnung in Beuthen an Kolonialwarenhändler zu vermieten. Angeb. unt. B. 821 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Laden

mit 2 Schaufenst. sofort zu vermiet. **Baugeschäft Franz Sotzik, Bth.,** Piekarer Straße 42 Telephon 3800.

Landhaus

11 Räume u. Obstgarten, f. Sommergäste oder anderes Gewerbe, da Nähe Kurpark **Kudowa** u. an Hauptstr. geleg., ganz oder geteilt billig **zu vermiet.** Anfr. unt. B. 782 a. d. G. d. Z. Bth.

Mietgesuche

5—6-Zimmer-Wohnung

in gut. Hause, jetzt od. später gesucht. Ang. u. B. 808 a. d. G. d. Z. Beuth.

3- bis 6-Zimmer-Wohnung

i. Zentr. (Part. od. 1. Stock), für sof. od. 1. 4. gesucht. Preisangeb. unter B. 807 a. d. Geschst. d. Z. Beuthen.

Saubere, sonnige

3- bis 4-Zimmer-Wohnung,

1. od. 2. Stock, mit Beigelaß, Bad, evtl. Garage, zum 1. 4. gesucht. Preisangabe erwünscht. Angeb. unt. Gb. 333 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Größere

Lagerräume

zu ebener Erde zu mieten gesucht. Angeb. unt. B. 813 an die Geschäftsst. dies. Ztg. Bth.

2 Zimmer

u. Küche, evtl. Beigelaß, in Bth. od. Karf sof. od. 1. 4. gesucht. Ang. mit Preisangabe unter B. 803 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Sonnige

4-Zimmer-Wohnung

mit sämtl. Beigel. wird vom Dauermieter für 1. 4. gesucht. Angebote unt. B. 815 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

3 Büroräume od. 3 Zimmer-Wohnung

im Ztr. der Stadt zum 1. 4. 34 ges. Angeb. mit Preisangabe unt. B. 776 a. d. G. d. Z. Bth.

Grundstücksverkehr

Villengrundstück

Beuthen OS., Eichendorffstraße, gepflegt, sonnige, gesunde Lage, schöner Garten, 8 Zimmer mit reichl. Nebengel. u. Büroräum. zu vermieten bezw. zu verkaufen. Zuschriften erb. unt. B. 796 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Ich verkaufe in und um Obernigk (Bez. Breslau):

eine größere Villa

mit 16 Zimmern, geeignet für Erholungsheim, Konditorei etc.,

ein Landhaus,

4400 qm groß, und

einen herrlichen Garten mit Sommerhaus

ca. 5000 qm. — Sämtliche Objekte sind sehr preiswert und können sofort übernommen werden.

Artur Hecht, Obernigk, Lindenallee 1. Tel. 409.

Hausgrundstück,

Geschäfts- oder Zinshaus, in Beuthen OS., b. einer Anzahlung bis 10 Mille von Selbstkäufer sofort gesucht. Ausführl. Angebote unter B. 811 a. d. Geschäftsst. d. Zeitung Beuthen OS.

Villa u. Fremdenheim

in **Bad Reinerz,** 10 Zimmer, Küche, Bad, mit großem Garten, anschließ. Wald, Garage und Stallung, mit oder ohne Inventar **zu verkaufen.** Interessenten erfahren Näheres unt. **C. d. 204** d. d. G. d. Ztg. Beuthen.

In sonniger Lage in **Bad Altheide** gelegene

Baugrundstücke

von 1100 qm bis 7500 qm Größe zu verkaufen.

Näheres unt. C. f. 205 a. d. Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Destillationsgrundstück

mit Rest. u. Park.-Saal, im gr. Industrieort Dtsch.-OS., ist krankheitshalber **sof. zu verkaufen.** Anzahl. 20000 bis 25000 RM. erford. Angeb. unt. B. 775 a. d. G. d. Z. Bth.

Geldmarkt

Sofort ges. 5000 Mk. a. goldf. 2. Hyp., betr. Geschäfts-Grdstck. in bester Geschäftslage Beuthens. **Pfoertner, Konk.-Verwalt., Beuthen OS.,** Gymnasialstr. 17

Von 20jährigem Rheuma befreit

Ihren Rheumatismus-Tee trinke ich schon mehrere Jahre mit bestem Erfolg. Früher war ich vor Gicht so elend, daß ich zu Bett liegen mußte. Jetzt bin ich mit 72 Jahren von meinem 20jährigen Rheumatismus befreit und fühle mich ganz wohl und munter. Joh. B. Hermann, Brücken/Old.

Zinsser-Rheumatee

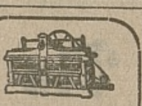
leistet bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gliederreißen, Neuralgie, Hexenschuß und Kreuzschmerzen gute Dienste. — Auch Sie sollten ihn wenigstens mal probieren. Fragen Sie Ihren Arzt! Das Paket kostet Mk. 1.62, (verstärkt Mk. 2.25) und ist in vielen Apotheken zu haben.



Nehmen Sie aber nur die Packung mit dem „Zinsser-Kopf", dem Zeichen für Echtheit und Qualität.

Dr. Zinsser & Co. GmbH. **Leipzig 214**

95000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).



Täglich Bareinnahmen bringt Ihnen eine **Seiler Wäschemangel** (Heißmangel) Günst. Preise und Zahlungs-Beding. Katalog frei. Ihre Anfrag. lohnt sich. Seiler's Maschinen-Fabrik **Liegnitz 154** Vertreter: Günther Riedel, Beuth. OS Kais.-Franz-Josef-Platz 4 Tel. 4088

Gut

möbl. Zimmer

mit Bad u. sep. Eing. (mögl. Flureingang, zum 1. 4. 1934 gesucht. Ang. mit Preisangabe unt. B. 800 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Möblierte Zimmer

Möbl. Zimmer

ein geräumig. od. zwei kleinere, evtl. mit 2 Betten, für 1. April in Beuth. gesucht. Gefl. Angebote unt. B. 805 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufgesuche

Gebrauchte

Koffer-Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. unt. B. 806 a. d. G. d. Z. Bth.

Kaufe getragene

Sachen aller Art

Berl. Bekl.-Haus, Beuthen OS., Krakauer Str. 29, Telephon 2638. Auf Wunsch Hausbesuch.



Was KOSTET die WELT?

SABA

Kühn die Frage und kühn die Antwort:

RM 336.–

im Saba-Großsuper 521 WL mit Wellen-Visier-Lampe, Stördämpfer, Schwundausgleich, Tonblende, mit eingebautem elektr.-dynamisch. Saba-Lautsprecher, mit Röhren.

SABA-RADIOGERÄTE SIND MEISTERWERKE

Schwarzwälder Feinmechanik

„Sie lieben sich eben . . .“

„Trauung: 8. März, mittags 12 Uhr . . .“

Die Heirat des Prinzen Sigvard mit Erika Patzek

Am Caxton Hall Register Office hängt das Aufgebot des „Mr. Oscar Sigvard“ und eines Fräulein Erika Patzek aus Berlin. In den Registern steht allerdings — schon ein wenig voreilig — „Mr. Oscar Sigvard Bernadotte“. Denn so wird der Privatname des Prinzen sein, wenn er durch seine bürgerliche Heirat auf alle Thron- und Kronrechte verzichtet hat. In dem gleichen Kasten sah man vor zwei Jahren das Aufgebot des Prinzen Lennart, der als Mr. Bernadotte eine Kaufmannstochter aus Stockholm ehelichte.

Vergeblich hat Baron Palmstierna von der Schwedischen Botschaft (den ein „guter Freund“ des Prinzen bei Nacht und Nebel von der Absicht des Prinzen, sich in London trauen zu lassen, unterrichtete) bei den Standesämtern und bei der Regierung vorgesprochen. Da die Papiere in Ordnung waren, ließ sich nichts machen. In Berlin hatten der Prinz und seine Erika schon einmal versucht, sich zu verheiraten, aber sie bekamen nicht alle Papiere zusammen, die die deutschen Standesämter mit der dort üblichen peinlichen Genauigkeit verlangten.

Nun ist es so weit. Wenn nicht alle Himmel einstürzen, wird die Trauung am 8. März, mittags um 12 Uhr, auf dem Caxton-Hall-Standesamt erfolgen. Mit Mama und Papa aus Berlin. Mit ein paar Freunden im Hintergrund und einem Beobachter des Schwedischen Hauses in der letzten Bank.

Graf Folke Bernadotte war von dem Schwedischen Königshaus alarmiert worden, um Mama Patzek zu bewegen, ihr Kind von der Heirat mit dem Prinzen zurückzuhalten. Aber Mama Patzek ist als echte Oberschlesierin eine Frau mit viel Herz. Sie schlug — so berichtet Graf Folke Bernadotte verzweifelt in Stockholm — die Augen zum Himmel und seufzte: „Sie lieben sich eben, Herr Graf, da kann man nix, aber auch gar nix machen. . . .“

Jede weitere Intervention lehnte sie ab — schlankweg ab. Die beiden seien alt genug und müßten wissen, was sie täten. Und dabei blieb sie auch. Graf Folke flog kopfschüttelnd wieder nach Hause.

Der Prinz wohnt in einem kleinen Hotel am St.-James-Platz, gleich am Piccadilly. Die Braut ist in einem sogenannten Frauenklub untergebracht. Der Teufel mag wissen, wie alle Welt es erfuhr, wo die beiden wohnen. Aber Tag und Nacht geht das Telephon. Journalisten, Juwelenhändler, Händler mit antiken Aussteuern, Schnorrer und was sonst noch dazu gehört — kommen persönlich, läuten mit dem Telephon an, schreiben Briefe.

Braut und Bräutigam der Bruder der Braut, der als „Anstandswauwau“ mitgefahren ist, und eine Handvoll Freunde des Prinzen flüchten sich zu den letzten „Konferenzen“ in irgend ein kleines Restaurant.

Erkennt die Welt nun, daß es nicht leicht ist, als Prinz bürgerlich zu heiraten? Am 8. März, mittag 12 Uhr, ist es geschafft. Es stellen sich vor: Mr. Bernadotte und Frau, besser gesagt Bernadotte II.

Sie fahren in den Tod

Die „Scheljuskin“-Besatzung treibt in das Eismeer hinaus
Letzte Hoffnung: zwei Eisbrecher!

Der letzte Akt der Scheljuskin-Tragödie scheint sich vorzubereiten. Das Schiff erlag dem Eisdruck. Die Besatzung rettete sich auf das Eis. Das Eis ist unter dem ungeheuren Druck der nachdrängenden Eismassen geborsten und hat die Eispartie, auf der das Lager sich befindet, auf das Eis abgedrängt. Mit Schnelligkeit (in drei Tagen 25 Kilometer) treibt die Besatzung von 102 Köpfen in das Meer hinaus. Wird man diese treibenden Schiffbrüchigen retten können? Oder werden sie ein Opfer der Arktis, die sie zu erobern hofften. Die letzten Kämpfe um die 102 Personen werden in der Einsamkeit des sibirischen Eismeers mit Eisbrechern ausgetragen werden, nachdem die Natur den Hundeschlitten und Flugzeugen einen Streich spielte. Eine große Frage aber ist, ob die Helfer mit den Eisbrechern noch rechtzeitig eintreffen können!

Buchstäblich unter den Füßen der Besatzungsmitglieder riß das Eis auf. Die Küste, die die 102 Menschen, darunter 10 Frauen und zwei Kinder, im Notfalle immer noch zu erreichen hofften, schwindet weiter und damit auch die letzte Hoffnung einer direkten Rettung vom Lande. Es ist schwer, sich die unsagbare Tragödie dieser Menschen vorzustellen, die — das Land so nahe — nun einem ganz und gar ungewissen Schicksal, das sich Stunde um Stunde erfüllen kann, ausgeliefert sehen.

Kworstiansky, einer der besten an der Onwan-Küste, hatte eine Hundeschlittenexpedition zusammengestellt und war im Begriff, über das Eis vorzustoßen und so eine Verbindung mit der Expedition herzustellen. Da erreichte ihn der Rückruf. Er wäre mit seinen Hunden in den Tod gerast, denn das Eis war draußen schon geborsten. Einen Weg zu den Verlorenen gab es nicht mehr.

Zwei Großmaschinen hatten angesichts der Not dreimal vergeblich versucht, von der Providence-Bay aus auf die Suche zu gehen. Es wäre schon ein moralischer Gewinn gewesen, den Einsamen zu zeigen, daß man sich um sie sorgt. Aber ein Wintergewitter und schwerste Stürme ließen die Maschinen kaum 40 Meter hoch kommen und drückten sie auf den eisigen Boden zurück.

Die allerletzte Hoffnung, den abtreibenden Schiffbrüchigen Rettung bringen zu können, setzt man auf zwei Eisbrecher, und zwar auf den „Stalingrad“, der am 24. Februar Potropaulowsk verlassen hat, nachdem er dort noch zwei Flugzeuge für alle Fälle an Bord genommen hat. Allerdings sind 2000 Kilometer zurückzulegen, ehe — übrigens durch schweres Eis hindurch — die Unglückszone erreicht ist. Dem „Stallingrad“ folgt der Eisdampfer „Smolensk“, der Nahrung, Brennstoffe und ebenfalls vier Flugzeuge an Bord hat und am 28. Februar spätestens Wladiwostok verließ.

Aber — offen gesagt — die Hoffnung helfen zu können ist gering geworden. Sehr gering. Ist das Ende dieser entsetzlichen Tragödie schon nahe?

Eine Mutter von 32 Kindern gestorben

Rosenheim (Bayern). Unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung wurde in Markt Schellenberg im Berchtesgadener Ländchen die Landwirtsfrau Mara Schmidhuber zu Grabe getragen. Diese tapfere Gebirglerin zog 32 Kinder mit aller Liebe zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heran. Neun Kinder waren ihre eigenen, 23 Kinder nahm sie als Pflegekinder auf.

Die letzten Feuertänzer Europas

Sofia. Feuertänze, bei denen Tänzer in Extase unversehrt durch die Glut springen, finden sich noch bei manchen asiatischen Sekten, so bei arabischen Derwischen, bei Parsen und Schamanen. Aber in Europa ist diese merkwürdige Form der Verehrung des heiligen Feuers fast völlig ausgestorben. Nur noch an der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres, und zwar in einem einzigen Dorf, gibt es Feuertänzer oder vielmehr Feuertänzerinnen. Von ihrem Kult, der nur am 3. Juni, dem Tage des heiligen Konstantin und der heiligen Elena, geübt wird, erzählt Grete Sykora in einem Aufsatz „Ruinenstädte und Feuertänzer am bulgarischen Pontus“ in der Slavischen Rundschau. Von der einsamen Stadt Meesemvria mit ihren 43, z. T. völlig zerfallenen Kirchen, die von der mehr als 2000jährigen Geschichte des Ortes Kunde geben, wandte sich die Verfasserin ins Gebirge und erreicht unter vielen Mühen das abgelegene Dorf Vurgari.

In dem Kirchlein waren bereits die Feuertänzerinnen versammelt, die vor den Ikonen der Heiligen Konstantin und Elena Kerzen und Weihrauch brannten. Da ertönt der Ruf: „Weg frei!“ Die Anführerin der Tänzerinnen, die greise Baba Nuna, kommt mit schrillen Schreien herausgerannt: „sie tanzt in Zuckungen vor der Kirche, wobei sie die Arme seltsam in die Luft wirft. Ihr Gesicht ist wächsern, die Augen sind verdreht, Schaum steht vor ihrem Munde. Dazu spielen Trommel und Dudelsack. Dies wiederholt sich etliche Male, wobei auch noch vier andere Frauen abwechselnd auf ähnliche Weise tanzen.“ Früher nahmen die Männer an diesem Kult teil, jetzt aber nur noch Frauen. Und nur in Vurgari herrscht noch der Brauch. Die Gabe scheint sich in bestimmten Familien fortzupflanzen; doch wird wohl bisweilen eine andere Frau „erfaßt“ und wagt den Tanz auf der Glut.

Die Tänzerinnen sagen, sie täten es zu Ehren des heiligen Konstantin, sie müßten vorher tagelang fasten und es komme dabei allein auf den „richtigen Glauben“ an. Wer nicht glaubt, erleidet schwere Brandwunden. Vielleicht lebt hier ein Rest parsischer Feueranbetung fort. Wenn es dämmert, wird das große Feuer auf dem Dorfplatz entzündet, und trotz des Regens schlagen die Flammen hoch empor. Die Menschen drängen sich um die Glut. Nun naht die feierliche Prozession: „An der Spitze gehen die Frauen, die Ikonen im Arm, mit kurzen schrillen Schreien, in Extase. Jemand gießt Wasser ins Feuer und breitet die Glut gleichmäßig aus. Alles ist voll Rauch, die Augen tränen. Zwei der Frauen tanzen in der Glut; zuerst die Baba Nuna, vielleicht eine Minute lang oder länger; die Bewegungen sind dieselben wie am Mittag; sie setzt die Füße nicht schneller; die Glut bedeckt sogar manchmal den Fuß von oben. Dann eine jüngere, die dabei das Bild des heiligen Konstantin trägt; sie geht zweimal rasch quer durch die Glut. Rings um das Feuer tanzen die anderen Frauen . . . .“

Am 2. und 3. Juni unser Grenzlandtreffen

Alle oberschlesisch-schlesischen und sudetendeutschen Sportler am Ottmachauer Staubecken

Während eines Städte-Boxkampfes Beuthen—Hindenburg machte Bezirkssportführer Flöter bemerkenswerte Ausführungen. Am 2. und 3. Juni steige in Ottmachau ein großes Grenzlandtreffen der Sportler. Die Radfahrer werden eine Sternfahrt nach Ottmachau unternehmen, die zugleich der Entdeckung des unbekannten Sportlers dient. Ottmachau mit seinem Staubecken und seinen nahen Bergen sei ein paradiesisches Stück oberschlesischer Heimat. Weiter sind ein Sternritt, ein Sternlauf und ein Sternflug vorgesehen, so daß eine große gemischte Staffel nach Ottmachau unterwegs sein wird. Schwimmer, Ruderer, Segler und Paddler haben das Staubecken zur Verfügung, und auch die Boxer werden herangezogen werden. Am 3. Juni wird in Ottmachau das neue Stadion eingeweiht, bei der wahrscheinlich ein Fußballtreffen zwischen einer oberschlesischen und einer tschechischen Mannschaft steigen wird. **Weiter gab Bezirkssportführer Flöter bekannt, daß er sich an den Reichssportführer und Gausportführer mit der Bitte gewandt habe, ein Sportfest des Deutschen Ostens nach Beuthen zu legen.**

Im Wettkampf des Abends wurden die Hindenburger Nachwuchsboxer hoch mit 14:2 Punkten geschlagen.

Oberschlesiens Rekordschwimmer in Breslau

In der letzten Zeit haben in Breslau und Hindenburg Prüfungskämpfe stattgefunden, die Aufschluß über das Können der meisten schlesischen Schwimmer von Klasse gegeben hat. Heute ist es für die Auserwählten wichtig zu bestätigen, daß sie tatsächlich diese Auszeichnung verdienen, am 18. März nach Leipzig zur Reichsolympiaprüfung zu fahren.

Zwei **Deutsche Meister des Sprints,** Karl Schubert (Vor.-Sil.) und Otto Wille (Gleiwitz 1900), sind die Favoriten; eigentlich ist der Oberschlesier sicher in Front zu erwarten, seine in den Staffel-Rekordrennen erzielten Zeiten von 1:00,4 Min. und 1:01,2 Min. lassen seinen Sieg erwarten. Fast gleichwertig dürfte den beiden Willes Klubkamerad Winkler sein, der sich mit seiner Staffelzeit von 1:02,5 Min. mit in die vorderste Reihe der deutschen Kraulschwimmer auf der kurzen Strecke geschoben hat. Auf alle Fälle muß der Breslauer Schnellste sich auch vor dem zweiten Oberschlesier in Acht nehmen, sonst kann es eine peinliche Ueberraschung geben. Nicht ganz so schnell, aber ebenfalls für deutsche Verhältnisse noch erstklassig, sind die beiden weiteren Bewerber: Hans Schubert (Vor.-Sil.) und der Turner W. Heimlich (Reichenbach), der 100-Meter-Kraul-Sieger beim Jahn-Wettschwimmen der DT. Die Teilnehmer im zweiten Lauf der kurzen Strecke sind zwar bei weitem nicht so schnell, trotzdem wird dieses Rennen ebenso interessant verlaufen, weil doch so gleichwertige Sprinter wie Kirchner und Wiegand (Vor.-Sil.), M. Besoke (ASV.), Werner (NSV.) und Cramer (Stephan) am Start sind.

Sehr sicher wird ihrer kürzlichen Rekordleistung nach Fräulein Wosig im **200-Meter-Brustschwimmen der Damen** siegen; die Gleiwitzerin hat in erster Linie die Breslauer NSVerin Frl. Emmrich sowie ihre oberschlesischen Kolleginnen, Frl. Badura, Hindenburg, und Frl. Neuß, Neustadt, zu schlagen.

Auch im **100-Meter-Rückenschwimmen** der Herren stellt Gleiwitz 1900 den Favoriten. Hans Richter, im Kraul einer unserer Besten, ist in der Rückenlage seit dem Ausscheiden des Europameisters Gerhard Deutsch nicht zu schlagen. Er kann 1,15 Min. schwimmen, während die anderen um die 1,20 Min. herum rückenkraulen.

Eine rein Breslauer Angelegenheit ist das **100-Meter-Kraulschwimmen der Damen** mit Frl. L. Richter, Frl. Groth und Frl. Elsemann (ASV.), Frl. A. Weynelt (ATV.) und Frl. Vogel (NSV.).

Schwach besetzt ist das **Kunstspringen,** bei dem der ehemalige deutsche Mehrkampfmeister Herbert Foest (ASV.) immer noch als Favorit antritt.

Die beiden folgenden Rennen bringen neben der Sprintstrecke die bedeutendsten und spannendsten Kämpfe des Tages. Das **200-Meter-Brustschwimmen** der Herren, ehemals durch Walter Bathe die Domäne des Alten Schwimmvereins Breslau, birgt einen Kampf besonderer Eigenart: Alte gegen junge Generation! Die ältere Generation wird durch Walter Richter (Gleiwitz 1900) und Hans Hoehl (ASV.) repräsentiert. Erfreulich, daß die beiden alterprobten Kämpen bei diesem Rennen ins Wasser steigen, um die Jugend zum Kampf zu zwingen und zu Höchstleistungen anzuspornen; denn selbst Dierich (NSV.), der beste Brustschwimmer der jungen Generation, muß sich an Richter und Hoehl noch die Zähne ausbeißen, ehe er gegen sie gewinnen kann.

Völlig offen ist das **200-Meter-Kraulschwimmen.** Wille und Karl Schubert können hier ebenso gut gewinnen wie Hans Richter, der gerade auf dieser Strecke in der letzten Zeit besondere Fortschritte gezeigt hat. Winkler und Aramiosch fallen diesen drei Favoriten gegenüber etwas ab.

Die beiden letzten Damen-Rennen haben folgende Besetzung gefunden: **100-Meter-Rücken:** Frl. Schultze (ASV.), Frl. Werner (NSV.), Frl. Schudrowitz, Hindenburg, und Frl. Langer, Gleiwitz. **400-Meter-Kraul:** Frl. L. Richter, Frl. Groth (ASV.), Frl. Vogel (NSV.), Frl. Badura (Hindenburg) und Frl. Kretschmer (Wasserfreunde).

Zum dritten Male geht Hans Richter ins Wasser beim **400-Meter-Kraulschwimmen der Herren.** Selbst gegen den Deutschen Meeresmeister Werner (NSV.), dem auch diese Strecke noch zu kurz zur vollen Entfaltung seiner Fähigkeiten sein wird, müßte der Gleiwitzer trotz der vorangegangenen Rennen siegen. Sein Clubkamerad Aramiosch, der Hindenburger Prziwarra und der Liegnitzer Krause vervollständigen das Feld.

Da der Wasserballkampf Mittel- gegen Oberschlesien ausfällt, werden zwei Breslauer Stadtmannschaften dem großen Kampftage einen Abschluß geben.

Partei-Nachrichten

Kreisleitung der NSDAP. Beuthen Stadt. Die Kreisleitung macht sämtliche Parteigenossen auf die erste Massenversammlung der Ortsgruppe Beuthen des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher aufmerksam, die am Sonntag, 20 Uhr, im großen Saale des Konzerthauses stattfindet. Es spricht unser aus der Kampfzeit bestens bekannter Redner Pg. Hörmann, Kreisleiter der NSDAP. Neiße und dortiger Ortsgruppenführer des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher. Wir verfolgen das zähe Ringen der Nationalsozialisten in Oesterreich mit größter Anteilnahme und heißem Herzen und gedenken hierbei unserer schweren Kampfjahre gegen das schwarz-rote System. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, an einer derartig wichtigen Kundgebung teilzunehmen.

Die NS. Hago, Kreisamtsleitung Beuthen, weist ihre Mitglieder auf die am Sonntag, dem 4. März, 20 Uhr, im Konzerthaus stattfindende Massenversammlung des Kampfringes der Deutsch-Oesterreicher hin. In Anbetracht der Bedeutung des Kampfes in Oesterreich ist der Besuch dieser Versammlung nur zu empfehlen.

Kreisbetriebszellenleitung Beuthen. 4. März Kundgebung der Arbeitsfront im Schützenhaus nachmittags 4 Uhr. 6. März Versammlung der Ortsgruppe Roßberg im Deutschen Haus um 20 Uhr.

Kreisversammlung der Beuthener NS. Volkswohlfahrt. Am Donnerstag, dem 8. März, abends 8 Uhr, findet die erste Kreisversammlung der NSV. von Beuthen-Stadt in dem großen Saale des Schützenhauses statt. Erscheinen aller Mitgliedsanwärter ist unbedingte Pflicht. Es wird ein Unkostenbeitrag von 10 Pf. an der Abendkasse erhoben. Die Versammlung wird einen würdigen und ernsten Charakter haben. Es werden sprechen: Kreisleiter und Oberbürgermeister Schmieding, Kreiswalter der NSV. Dr. Berger, Kreispresse- und -Propagandawalter Schriftleiter Michna und Kreisgesundheitswalter der NSV. Medizinalrat Dr. Fox.

Hitler-Jugend. Gef. 1 u. 5/II/22. Sonntag, den 4. 3. 1934, treten beide Gef. 1 und 5/II/22 früh 8,30 Uhr im HJ.-Heim an. Nichterscheinen wird bestraft.

Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten. Ortsgruppe Beuthen. Dienstag, den 6. März, 20 Uhr, Pflicht-Mitgliederversammlung im Hörsaal der Staatlichen Baugewerkschule, Eingang Feldstraße. Vortrag: **„Die Kultur der nordischen Rasse in urgeschichtlicher Zeit“.** Referent: Dr. Matthes, Beuthen.

BDM. Beuthen. Die Eltern und Freunde unserer nationalsozialistischen Jugendbewegung sind herzlichst zu unserem Elternabend, der am Sonntag um 18 Uhr im Evang. Gemeindehaus stattfindet, eingeladen.

NSDAP. Kreisleitung Beuthen Land. Am Montag werden im Bobreker „Capitol“ folgende Parteifilme vorgeführt: 1. „Blut und Boden“, 2. „Am Bückeberg“, 3. „Herbstparade der schlesischen SA. 1933 in Breslau“, 4. „Hitlerjugend in den Bergen“. Jeder Deutschgesinnte zeigt durch sein Erscheinen seine nationalsozialistische Einstellung. Vorführungszeiten 16, 18 und 20 Uhr.

Arbeitsplan der NSDAP., Ortsgruppe Mikultschütz, für März. 4. 3. Eintopfgericht-Sammlung durch die Amtsleiter und Amtswalter. 4. 3., 15 Uhr, Gasthaus Bartocha, Mitgliederverf. der NSKOV. 8. 3., 16, 18, 20 Uhr, Filmvorführung: „Blut und Boden“. 11. 3., 9,30, Kreisschänke: Amtswaltertagung. 11. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Werbeabend des VDA. 12. 3., 19,30 Uhr, Gasthaus Blachetta: Amt für Beamte. Schulungsabend. 14. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban, Mitgliederverf. der NSDAP. 15. 3., 20 Uhr, Gasthaus Schlesierhaus: Fachschaftsabend f. Kommunalbeamte. 17. 3., 20 Uhr, Rathauskeller: Monatsversammlung des NSLB. 18. 3., 10 Uhr, Gasthaus Bartocha: Mitgliederverf. der NSBO. 18. 3. 20 Uhr, Saal Kuban: Theateraufführung der SA. 19. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Fachschaftsabend Reichsbahn. 19. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Mitgliederverf. der Hago. 21. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kaizik: Fachschaft Reichspost. 22. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Theateraufführung Deutsche Bühne. 25. 3., 20 Uhr, Schlesierhaus: Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft öffentl. Betriebe. 23. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Dt. Arbeitsfront, Fachschaft Baugewerbe. 26. 3., 20 Uhr, Gasthaus Blachetta: Amt f. Beamte, Schulungsabend. 27. 3., 20 Uhr, Gasthaus Kuban: Schulungsabend der NSDAP. 30. 3., 20 Uhr, Saal Kuban: Deutsche Bühne. Passionsspiel. Jeden Montag, Donnerstag, Freitag: Heimabend der HJ. Jeden Dienstag Heimabend des BdM.

Deutsche Arbeitsfront, Deutscher Arbeiterverband des Baugewerbes, Verbandskreis Gleiwitz. Am 6. März findet um 19 Uhr im Saale des Ev. Vereinshauses, Gleiwitz, Lohmeyerstraße, eine Mitgliederversammlung aller Fachschaften des obigen Verbandes statt. In dieser Versammlung sprechen: Stellv. Verbandsleiter Pg. Ernst Pfister, Berlin, Verbandsbezirksleiter Pg. August Kutzek, Breslau, Verbandsbezirksfachschaftswart Pg. Hauk, Breslau. Hauptthema: **„Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“.** Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Jetzt Erkältungsgefahr! Vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

„Jedes Jahr wird das Volk befragt"

Große Goebbels-Rede in Hamburg

(Telegraphische Meldung)

Hamburg, 3. März. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag abend in den Zoohallen in Hamburg und führte dabei u. a. aus:

„Der Nationalsozialismus ist jetzt 13 Monate an der Macht. Im Verlaufe dieser Zeit hat sich in Deutschland eine Umwälzung vollzogen, von der alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfaßt und das Denken und Fühlen eines ganzen Volkes grundlegend umgestaltet wurde. Wir können uns heute kaum noch vorstellen, wie Deutschland einmal ausgesehen hat, als wir die Macht übernahmen. Es ist darum gut, daß wir das, was war, dem gegenüberstellen, was ist. Denn nur aus dieser Gegenüberstellung können wir die Kraft ziehen zu den großen

Aufgaben, die ihrer Lösung noch harren.

Unsere Gegner wollen den Eindruck erwecken, als hätte die nationalsozialistische Revolution erst mit dem 30. Januar 1933 begonnen. Diese Ansicht ist falsch. Was sich seit dem 30. Januar ereignete, war nur das Hereinbringen einer Ernte, die wir gesät hatten, denn auch in der Geschichte gilt das Wort, daß nur der ernten solle, der auch gesät habe. Uns ist die Frucht nicht reif in den Schoß gefallen. Der Weg zum 30. Januar 1933 war opfervoll und beschwerlich, und der Bewegung sind auch in den letzten Monaten Opfer nicht erspart geblieben. Jetzt ist die Bewegung die Herrin des Landes, es gibt keine nennenswerten Widerstände mehr. Als wir die Macht antraten, befand sich das Reich in einer verzweifelten Lage. Unter dem republikanisch-demokratischen System herrschten

Arbeitslosigkeit, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit

im Volke; es gab keine Initiative auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet. Das Volk hatte Haltung und Selbstbewußtsein verloren. Das deutsche Gewissen hatte nur noch in der nationalsozialistischen Bewegung eine Heimstätte.

In dem Augenblick, in dem die Revolution ausbrach, handelte es sich nur noch darum, das, was wir in der Bewegung vorbereitet hatten, nun auf den Staat zu übertragen. Man hat uns manchmal vorgeworfen, daß wir in unseren Methoden zu hart gewesen seien. Diese Härte aber war notwendig. Ein Volk kann alles verzeihen, eins aber wird es der Regierung nie verzeihen: daß sie die Macht besitzt, aber zu schwach ist, sie anzuwenden. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir in 20 Jahren noch genau so regieren werden, wie wir jetzt regieren. Wenn am 31. März das grandiose soziale Hilfswerk gegen Hunger und Kälte abgeschlossen ist, dann können wir mit Stolz feststellen, daß das deutsche Volk

in dem vergangenen halben Jahr aus eigener Kraft 320 Millionen Mark an Geld und Sachwerten aufgebracht hat, um vier Millionen Menschen vor der Verzweiflung zurückzureißen.

Wir haben für den Winter Notmaßnahmen getroffen. Wir werden am 21. März wieder mit einer großen Offensive gegen die Arbeitslosigkeit beginnen. Wir haben den Ehrgeiz, in diesem Sommer wieder zwei Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozeß einzugliedern, und wir werden diese Zahl für den kommenden Winter wiederum halten. Wir werden es nie zulassen, daß ein paar hergelaufene Intellektuelle dem Volke durch eine boshafte Kritik den Mut und das Selbstvertrauen zu stehlen versuchen. Wir haben 15 Jahre dafür gearbeitet, daß das deutsche Volk wieder an sich selbst glaubt, und dafür ist diese Arbeit zu schwer gewesen, als daß wir sie durch die verantwortungslose Skrupellosigkeit boshafter Intellektueller wieder zerstören lassen könnten.

Wir haben harte Maßnahmen treffen müssen, wir haben das internationale Judentum aus dem Kulturleben ausgemerzt; wir haben die Theater und die Kinopaläste gesäubert; wir haben dem deutschen Volk wieder eine anständige deutsche Presse gegeben, und wir haben das ganze Geistes- und Kulturleben auf eine neue Basis gestellt. Wir haben

die Kunst wieder zum Volke und das Volk wieder zur Kunst zurückgeführt.

Wir haben die Jugend wieder zu Autorität und Disziplin erzogen. Wir haben uns selbst wieder zu Herren im eigenen Hause aufgeworfen und können heute sagen, daß man heute hier in Deutschland von einem deutschen Geistes- und Kulturleben sprechen kann. **Wir haben auch nicht zugesehen, daß einige wildgewordene Länderminister die Einheit des Reiches bedrohten.**

Die Nationalsozialistische Partei soll eine Minderheit sein und bleiben. Wer neu eingetreten ist, der muß sich das Recht zur Führung erst erwerben, nicht durch Redensarten, sondern durch Leistungen. Diese Partei muß bestehen bleiben. Sie hat das Reich erobert und wird es auch behaupten. Wir werden sie so in das Volk einbauen, daß

Partei und Staat einmal ein und dasselbe

geworden sind. Wir haben das Volk im ersten Jahre seit der Machtübernahme zweimal an die Wahlurne gerufen. Welche Demokratie kann etwas ähnliches von sich behaupten?

Jedes Jahr werden wir vor das deutsche Volk hintreten, und jedes Jahr kann jeder in Deutschland in geheimer Wahl zu unseren Leistungen ja oder nein sagen.

Im Laufe dieses Jahres noch werden wir das gesamte schaffende Arbeitertum Deutschlands in einer ständischen Gliederung zusammenfassen, und mehr und mehr wird in diesem Jahre die nationalsozialistische Bewegung sich mit dem Staat und der Staat sich mit ihr vermählen.

Wenn man glaubt, unsere Politik durch einen irgendwie aufgezogenen monarchistischen Rummel stören zu können, dann irrt man sich. Auch wenn man heute in diesen oder jenen Kreisen der Kirche glaubt, dem nationalsozialistischen Regime Schwierigkeiten bereiten zu können, irrt man sich. Die Kirchen wissen gar nicht, wie schwer sie sich damit selbst schädigen. Die Gotteshäuser werden leer, weil das Volk für theologische Streitigkeiten kein Verständnis hat. Wären die Kirchen vom wahren christlichen Geist beseelt, dann hätten sie es niemals dem Staat überlassen, in diesem Winter die Armen über Hunger und Kälte hinwegzubringen.

Diese Widerstände aber sind nicht ernst zu nehmen. Ernster sind schon die Hemmungen, die in der eigenen Partei entstehen könnten, nicht von den alten Parteigenossen, sondern von den neu Hineingeschneiten, die uns nun beibringen wollen, was eigentlich Nationalsozialismus ist. Wenn es nach denen ginge, würde unsere Idee herabgewürdigt zu einem Surrogat von Muckertum und Spießertum. Mit diesen Dingen wollen wir in der Bewegung aufräumen."

Disziplin an der Saar

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 3. März. Der Führer der Deutschen Front des Saargebiets gibt bekannt:

„Unserem Wollen stehen zwei Absichten gegenüber:

Erstens die Vertagung der Abstimmung durch Provokationen usw. zu ermöglichen,

zweitens die Notwendigkeit eines Einmarsches internationaler Polizeitruppen nachzuweisen.

Daraus ergibt sich:

Erstens wir kennen nur eiserne, verbissene Disziplin,

zweitens wer diese Disziplin durchbricht, ist ein bewußter Handlanger unserer Gegner und wird dementsprechend behandelt.

Wer also durch sein Verhalten der Polizei berechtigten Anlaß zum Einschreiten gibt, wird als Saboteur ausgeschlossen. Was das bedeutet, weiß jeder."

König Boris von Bulgarien verließ Sonnabend früh nach einem mehrtägigen Aufenthalt die Reichshauptstadt.

Wildwest in Natur

Toller Gefängnisausbruch in USA.

Von der Holzpistole zum MG. und Auto

(Telegraphische Meldung)

New York, 3. März. Der berüchtigte Bankräuber Dillinger ist jetzt zum zweiten Male unter sensationellen Umständen aus dem Gefängnis entflohen. Dillinger, der im Staatsgefängnis von Indiana untergebracht war, zwang den Gefängniswärter, seine Zelle zu öffnen, indem er ihn mit seiner Waffenattrappe, einer heimlich geschnitzten Holzpistole, bedrohte. Er veranlaßte die anderen vier Zelleninsassen, darunter einen Neger, ihn zu begleiten. Alle fünf begaben sich dann in das Büro des Gefängnisdirektors. Dillinger ergriff ein Maschinengewehr, das dort aufbewahrt wurde, schleppte einen Gefängnisbeamten als Geisel mit sich, stahl in der nahen Garage ein Automobil und raste mit seinen Zellengenossen und dem Garagenwärter in Richtung Chicago davon. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, und es gelang ihr auch, trotz der wilden Schüsse, die Dillinger auf seine Verfolger abgab, drei Sträflinge wieder einzufangen. Dillinger selbst und der Neger sind entkommen. Ein Polizeibeamter wurde von einer Kugel Dillingers tödlich verletzt.

Dillinger ist einer der gefürchtetsten Verbrecher der Union. Er war erst vor kurzer Zeit wieder verhaftet worden, nachdem er im vorigen Sommer unter ähnlichen abenteuerlichen Umständen aus einem Gefängnis ausgebrochen war.

Besuch von Löwen und Tigern

(Telegraphische Meldung)

Paris, 3. März. In Poitiers hatte sich am Sonnabend ein Zwischenfall ereignet, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Ein Zirkuswagen mit Löwen und Tigern rollte an einer Straßenbiegung gegen einen Baum. Durch den Stoß sprang der Käfig auf, und ein Tiger und zwei Löwen suchten das Weite. Es gelang nach kurzer Zeit den Tiger wieder einzufangen. Schwerer war es jedoch mit den Löwen fertig zu werden. Einer von ihnen hatte sich in ein Haus geflüchtet, wo man ihn nur mit großer Mühe herausholen konnte. Der andere hatte sich im Hof des gleichen Hauses in Sicherheit bringen wollen. Der Direktor des Zirkus konnte schließlich auch diesen Löwen mit Hilfe eines Lassos wieder einfangen.

Ratten vernichten ein Vermögen

Paris. Die Besitzerinnen eines kleinen Bauernhofes in der Nähe von Rennes hatten ihre sämtlichen Ersparnisse in Höhe von 100 000 Franken in ein Kopfkissen versteckt und dieses mit einer Schicht Stroh bedeckt. Als sie nach längerer Zeit einige Tausende brauchten und die „Schatzkammer" öffneten, fanden sie nur noch einen zerfetzten Papierhaufen vor. Die Banknoten waren von den Ratten zernagt worden.

Berliner Börse 3. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% | Prag 5%
Zürich . . . . . 2% | London 2%
Brüssel . . 3 1/2% | Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	71 1/8	69 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	98 1/2	97 3/4
Hapag	29 3/8	29 1/8
Hamb.Hochbahn	85 1/2	85 3/8
Nordd. Lloyd	34 1/4	33 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46 3/4	46 1/2
Bank f. Br. Ind.	101	102 1/4
Bank elekt. W.	69	70
Berl. Handelsgs.	95 1/4	95
Com. u. Priv. B.	52	53
Dt. Bank u. Disc.	65 1/4	60
Dt. Centralboden	79	78 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	78	78 1/2
Dresdner Bank	67	68
Reichsbank	170	169

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		183
A. E. G.	29	28
Alg. Kunstzijde	57	56 1/2
Anhalter Kohlen	86 1/4	87 3/4
Aschaff. Zellst.	40 1/2	40 3/4
Bayr. Elektr. W.	114	
do. Motoren	137	137 1/8
Bemberg	55 1/4	55
Berger J. Tiefb.	132	130
Berliner Kindl		255
Berl.Guben.Hut	125	127 1/2
do. Karlsruh.Ind.	106 1/2	107
do. Kraft u. Licht	133 3/4	134 1/4
Beton u. Mon.	92 3/4	92 1/2
Braunk. u. Brik.	178 1/2	178 1/2
Brem. Allg.G.		97
Buderus Eisen	80 3/8	78 1/2
Charl. Wasser	86 1/8	86 1/4
Chem. v. Heyden	75 1/2	75 3/4
I.G.Chemie 50%	140	140
Compania Hisp.		157
Conti Gummi	155 1/4	155 1/4
Daimler Benz	51 5/8	49 3/4
Dt. Atlanten Tel	120 1/4	119 1/2
do. Baumwolle	93	93 1/2
do. Conti Gas Dess.	122	121 1/2
do. Erdöl	110 1/2	109
do. Kabel	73 1/2	73
do. Linoleum	52 3/4	52 1/2
do. Telephon	61 3/4	62
do. Ton u. Stein	61 1/2	62
do. Eisenhandel	59 1/2	59 3/4
Dynamit Nobel	69	67 1/4
Dortmunder Akt.		160 1/4
do. Union	201	204 1/2
do. Ritter	74	74
Eintracht Braun.	173	174 1/4
Eisenb. Verkehr.	102 1/2	105
Elektra		105 1/4
Elektr.Lieferung	102 3/4	101 3/4
do. Wk. Liegnitz		128
do. do. Schlesien	95 1/2	96 1/2
do. Licht u. Kraft	106 3/4	106
Engelhardt	84	82
I. G. Farben	133 7/8	134 1/8
Feldmühle Pap.	96 1/2	92
Felten & Guill.	61	61 3/4
Ford Motor	68	70
Fraust. Zucker	97	96 1/2
Froebeln. Zucker	111 1/2	114
Gelsenkirchen	65 1/2	65
Germania Cem.	77	77 1/4
Gesfürel	100 3/4	99 3/4
Goldschmidt Th.	64 1/8	62 5/8
Görlitz. Waggon	23 1/4	23
Gruschwitz T.	95	95
Hackethal Draht	62 1/2	63 1/4
Hageda	80 1/2	82 1/2
Halle Maschinen	61 3/4	61 3/4
Hamb. Elekt. W.	118	117 7/8
Harpener Bergb.	98	96
Hoesch Eisen	76 1/2	76 3/4
Hoffmann Stärke	106	102 1/2
Hohenlohe	36	34
Holzmann Ph.	73 3/4	73 1/4
Hotelbetr.-G.	48	48
Huta, Breslau	56 1/2	56
Ilse Bergbau		139 1/2
do. Genußschein.	118 3/4	119
Jungh. Gebr.	37 1/4	37 1/4
Kali Ascherst.	121	120 1/4
Klöckner	68 1/2	68 1/8
Koksw.&Chem.F.	91 1/2	90 3/8
Kronprinz Metall	80	80
Lahmeyer & Co	121 1/4	123 1/8
Laurahütte	28 3/4	27 3/8
Leopoldgrube	30	29 3/4
Lindes Eism.	85 1/2	85 1/2
Lingner Werke	113 1/2	112 3/4
Löwenbrauerei	87	88
Magdeb. Mühlen	129 1/2	129
Mannesmann	71 1/4	70
Mansfeld. Bergb.	36 7/8	36 3/4
Maximilianhütte		153 3/4
Maschinenb.-Unt	45 1/2	45 1/4
do. Buckau	88 3/4	89 1/2
Merkurwolle	95	96
Metallgesellsch.	84 3/4	83 1/4
Meyer Kauffm.	58 3/4	58
Miag	56 1/4	58
Mitteldt. Stahlw.		109
Montecatini		41 1/4
Mühlh. Bergw.	90	90
Neckarwerke	89 3/4	87 1/2
Niederlausitz.K.	173 1/2	174
Oberschl.Eisb.B.	15	15 7/8
Orenst. & Kopp.	69 1/4	69 3/4
Phönix Bergb.	51	51 1/4
do. Braunkohle	83 1/2	83 1/2
Polyphon	23	22 1/2
Preußengrube		84 1/2
Rhein. Braunk.	205	205 1/4
do. Elektrizität	96 1/2	96 1/2
do. Stahlwerk	92	90 1/4
do. Westf. Elek.	100 1/2	99 7/8
Rheinfelden		95 1/2
Riebeck Montan	82 1/4	85 3/4
J. D. Riedel	45	44 1/2
Rosenthal Porz.	54	56 1/2
Rositzer Zucker	80	80
Rückforth Ferd.	68	68 1/2
Rütgerswerke	58 3/4	58
Salzdetfurth Kali	153	155
Sarotti	86 1/2	86
Schiess Defries	49 1/2	50
Schles. Bergb. Z.	41	40 1/8
do. Bergw.Beuth.	92	92
do. u. elekt.GasB.	122 1/2	122 1/2
do. Portland-Z.	82 1/2	85 1/2
Schulth.Patzenh.	103 1/4	103 1/4
Schubert & Salz.	175	174 5/8
Schuckert & Co	103 1/4	103 1/4
Siemens Halske	150 1/8	150 1/2
Siemens Glas	57 3/8	57 3/4
Siegersd. Wke.	56	56 1/2
Stöhr & Co.	122 1/2	121 1/2
Stolberger Zink.	50 1/2	50 1/2
Stollwerck Gebr.	80 3/4	81 1/2
Südd. Zucker	181	175
Thörls V. Oelf.	94	93 7/8
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. Gas Leipzig	117	117
Tietz Leonh.	21 5/8	21
Trachenb.Zucker		122
Tucht. Aachen	102	104
Tucher	90	91
Union F. chem.	91 1/2	91 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		102 1/4
Ver. Berl. Mört.	62	60 1/2
do. Dtsch. Nickel	94 3/4	94 3/4
do. Glanzstoff	86	88 1/2
do. Schmirsch.Z.	89	90 1/2
do. Stahlwerke	43 1/2	43 1/2
Victoriawerke	62 1/2	60 3/4
Vogel Tel.Draht	73 1/4	73 1/8
Wanderer	105	102 3/4
Westeregeln	121	120 1/2
Wunderlich & C.	40 3/4	40 3/4
Zeiß-Ikon	101 1/4	73 1/2
Zellstoff-Waldh.	51 1/4	50 1/4
Zuckrf.Kl.Wanzl	85	86
do. Rastenburg	94 1/2	95
Otavi	14 1/2	14 1/8
Schantung	46 1/4	45 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	74 1/2	74 3/4
Linke Hofmann	37 1/2	36 1/4
Oehringen Bgb.		
Ufa		
*		
Burbach Kali	25 3/8	25 1/4
Wintershall	104 1/2	103
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93 1/4	93 1/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	19,20	19,20
do.m.Auslossch.	95 5/8	95 3/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	77	77
5 1/2% Dt.Int.Anl.	93 7/8	94
6% Dt.Reichsanl. 1927	97 1/2	97
7% do. 1929	100,10	100,10
6% Pr.Schatz. 33	100 1/2	100 1/2
Dt. Kom.Abl.Anl	94 7/8	94 3/4
do.m.Ausl.Sch.I	115	115 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87 3/4	88
do. 1928	83 1/8	83
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	85 7/8	86 1/2
7% do. Stadt. 26	87 3/4	88
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	89	89 1/4
8% Ldsch. C.GPf.	88 5/8	88 3/8
8% Schl.L.G.Pf.I	91	91
5% do. Liq.G.Pf.	91 1/4	91 3/4
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88,60	88 1/2
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6%(8%) do. R. II	91	91
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88	88
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,45	9,40

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	82,1	92 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 3/4	92
7% Dt.Cbd.GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G.Obl.3	88 1/2	88 1/2
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 3/4	91 3/4
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II		
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe		
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91	91 1/4
4 1/2% do. Li.G.Pf.	91 1/4	91 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	88	88

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	119 1/4	119
8% Hoesch Stahl	91 7/8	92 1/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/4	91 3/4
7% Mitteld.St.W	89 1/4	89 3/4
7% Ver. Stahlw	72 3/8	72 3/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	102 1/4	102 1/4
1935	100 3/8	100 3/8
1936	97 3/8	97 3/8
1937	93 5/8	93 5/8
1938	92	92

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	8 1/2	8,95
4 1/2% Oesterr.St. Schatzanw.14		23
4% Ung. Goldr.	6,85	6 3/4
4 1/2% do. St. R. 13	6,80	
4 1/2% do. 14	6 5/8	6 5/8
4% Ung.Ver.Rte.	0,37	0,37
4% Türk.Admin.	4,05	
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911		6 1/2
4% Kasch.O.Eb.		
Lissab.StadtAnl.	44 3/4	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99 3/4
do. 1937	98 3/4
do. 1938	97 7/8—98 3/4
do. 1939	96 1/8—97 1/4
do. 1940	95 1/2—96 3/8
do. 1941	94 5/8—95 3/8
do. 1942	93 7/8—94 3/4
do. 1943–1948	93 5/8—94 1/2

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	113	113

Banknotenkurse

Berlin, 3. März

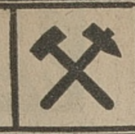
	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,623	0,643
Englische,große	12,69	12,75
do. 1 Pfd.u.dar.	12,69	12,75
Türkische	1,94	1,96
Belgische	58,33	58,57
Bulgarische	—	—
Dänische	56,64	56,86
Danziger	81,59	81,91
Estnische	—	—
Finnische	5,56	5,60
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,46	169,14
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,66	21,74
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	42,00	42,16
Norwegische	63,82	64,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,52	65,78
Schweizer gr.	80,84	81,16
do. 100 Francs u. darunter	80,84	81,16
Spanische	33,98	34,12
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,00	47,40



Handel — Gewerbe — Industrie



Die große Jahresschau der Nationalen Arbeit

Deutsches Volk — Deutsche Arbeit

Immer näher rückt der Termin der Eröffnung der großen Jahresschau der Nationalen Arbeit: „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“. Am 17. März öffnen sich die Tore dieser gewaltigsten Schau, die je stattgefunden hat. — 45 Tage lang werden Hunderttausende das neue Deutschland im Spiegel seines Schaffens in der Ausstellungsstadt Berlin-Witzleben bewundern können. Unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und unter der Ehrenpräsidentschaft des Herrn Reichsministers Dr. Josef Goebbels wird diese Ausstellung zu einem Ereignis gestempelt werden, das in der Geschichte der nationalen Wiedergeburt Deutschlands unauslöschlich bleiben wird.

Sämtliche Ausstellungshallen am Funkturm werden im Dienste dieser historischen Schau stehen. — „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ sind die Gebiete, die diese Ausstellung weitschweifend behandeln wird. Mit einer Darstellung der Verteilung der Rassen auf der Erde — und vornehmlich in Europa — wird einleitend das geschichtliche Werden des deutschen Volkes gezeigt.

In großer Form wird der Gedanke einer Kulturschau des Deutschen Volkes mit einer Leistungsschau deutscher Arbeit verbunden. Breiten Raum wird die Darstellung unseres Volkstums einnnehmen.

Es ist das ewige Fundament unseres Lebens, die ihm gegebenen Kräfte und Werte zu wahren. Die deutschen Volksstämme, ihre Geschichte und Landschaft, ihre Eigenart und Mannigfaltigkeit, ihre Sitten und Trachten, die Erzeugnisse ihrer Volkskunst und vieles andere mehr werden in ihrer kulturellen Eigenart die Bedeutung von Blut und Boden, von Familie und Stammesbewußtsein eindrucksvoll behandeln und vor Augen führen.

Die fast 2000jährige Geschichte des Deutschen Reiches, angefangen von dem geschichtlichen Werden des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation bis zu unseren Tagen der völkischen Wiedergeburt und Deutschlands Werden zum Dritten Reich wird man, dargestellt durch Bild und Wort, auf dieser gigantischen Schau bewundern können.

Die zweite Hauptgruppe der Ausstellung ist der Deutschen Arbeit gewidmet. Organisatorisch vorbildlich vorbereitet wird diese Abteilung eine Darstellung der historischen Wirtschaftsentwicklung unseres Lebensraumes insbesondere der wichtigsten Fortschritte in der Naturwissenschaft und Technik des letzten Jahrhunderts geben. Das mühevolle Schaffen des Bauern wird vor uns aufleben, die Blütezeit der Zünfte und das Werden des industriellen Deutschlands in seiner grandiosen Vielfältigkeit wird ein Bild davon geben, wie und was unsere Väter schufen und was der deutsche Arbeitsmensch im Zeitalter der vollendeten Technik von heute zu vollbringen vermag.

Spitzenleistungen der deutschen Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft werden als Beispiele der deutschen Qualitätsarbeit ausgestellt werden.

Die Reichsstände der deutschen Industrie, des Handwerks und des Handels, der Reichslandbund und der Verein deutscher Ingenieure und das Wirtschaftspolitische Amt der NSDAP. tragen zum Gelingen dieser Abteilung bei. Diese Qualitätsschau Deutscher Arbeit wird eine lehrhafte Auslese der einzelnen Fachgruppen mit ihren repräsentativen Erzeugnissen werden. Als Unterabteilung der Gruppe „Deutsche Arbeit“ wird im Sinn der nationalwirtschaftlichen Aufklärung eine Schau unter dem Motto: „Arbeitsbeschaffung“ aufgezogen. Sie wird die Fragen der Arbeitsbeschaffung, der Arbeitsdienstpflicht, der Neubildung des deutschen Bauerntums und Deutschlands Selbstversorgung behandeln. Einen anschaulichen Ueberblick über die wirtschaftlichen Grundbegriffe Deutschlands wird die Lehrschau „Volk und Wirtschaft“ geben.

Die „Erste Jahresschau der Nationalen Arbeit“ wird ein Beispiel sein für ungebrochenen deutschen Wagemut auch in schwerster Zeit. Sie wird der gesamten Welt zeigen, daß deutscher Arbeitswille jetzt mehr denn je am Werke ist, sich durchzusetzen.

Ernst Louis jr., Berlin.

Deutsche Mineralölversorgung

Die durch die nationale Regierung mit besonderer Lebhaftigkeit in Angriff genommene Motorisierung Deutschlands, die im Vorjahre elf Tage nach der Machtübernahme durch den Reichskanzler Adolf Hitler anläßlich der Eröffnung der Internationalen Automobilausstellung programmatisch verkündet wurde, rückt die Frage der Versorgung des deutschen Kraftverkehrs mit heimischen Kraftstoffen in den Brennpunkt der Ereignisse. Die in wenigen Wochen wiederum am Kaiserdamm in Berlin stattfindende Automobilausstellung 1934 läßt die Frage gerade in diesem Augenblick wieder in den Vordergrund treten.

Deutschland ist ein erdölarmes Land. Wenn man auch kräftig am Werke ist, die deutsche Erdölerzeugung, vorzüglich in Niedersachsen und Thüringen, immer mehr auszubauen, neue erdölhöffige Gebiete zu erschließen, so wird doch für absehbare Zeit die deutsche Erdölförderung, die 1933 rund 230 000 Tonnen betrug, im Vergleich mit der Erdölförderung anderer Länder und im Verhältnis zum deutschen Treibstoffverbrauch immer zahlenmäßig zurückbleiben.

Die Verbreiterung der Rohstoffgrundlage ist aber gerade auf dem Gebiete der Treibstoffwirtschaft aus devisenpolitischen und nationalwirtschaftlichen Gründen eine zwingende Notwendigkeit.

Diese Notwendigkeit wird noch besonders betont durch die, infolge Ausdehnung des Kraftverkehrs, in den nächsten Jahren zu erwartende Steigerung des Verbrauchs an Treibstoffen. Bei der deutschen Treibstoffversorgung ist die Sachlage heute so, daß für das laufende Jahr der Verbrauch in Deutschland auf 1,8 Millionen Tonnen Treibstoffe geschätzt wird. In diesen Zahlen sind allerdings Schmiermittel, Gasöle und Schweröle nicht enthalten. Diese Menge kann nach der alten Erzeugungsgrundlage heute schon etwa zu einem Drittel im eigenen Lande erzeugt werden. In diesem Drittel spielen wiederum die deutsche Benzol- und künstliche Benzinerzeugung die größte Rolle. Während die Benzolerzeugung durch den Zwang der Verhältnisse — Benzol fällt als Nebenerzeugnis bei der Verkokung von Steinkohle an — immer nur einen bestimmten Umfang erreichen wird, da der Koksverbrauch sich nach dem Stahlverbrauch richtet, sind der künstlichen Benzinerzeugung theoretisch keine Schranken gesetzt. Durch ein besonderes Verfahren ist Deutschland in der Lage, Benzin aus Braunkohle und Erdöl zu gewinnen. Die in Betracht kommenden Anlagen haben heute bereits eine Leistungsfähigkeit von 100 000 To. jährlich. Diese könnte aber noch erheblich gesteigert werden. Wichtiger noch ist jedoch die Tatsache, daß man in jüngster Zeit soweit gekommen ist, auch Steinkohle zur Benzinherstellung verwenden zu können. Um eine Million Tonnen Benzin erzeugen zu erzeugen, würde man erst 2½ v. H. der gesamten deutschen Steinkohlenerzeugung in Anspruch zu nehmen brauchen. Diese neueste Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß man schon jetzt daran geht, unwirtschaftliche Stickstoffanlagen der Werke im westlichen Industriebezirk in Benzingewinnungsanlagen umzubauen.

Für die deutsche Mineralwirtschaft der Zukunft ergeben sich also folgerichtig zwei Wege:

Ausbau der deutschen Erdölindustrie und geologische Erfassung der deutschen Erdölvorkommen sowie Förderung der Benzol- und künstlichen Benzinerzeugungsindustrie.

Diese Bestrebungen können jedoch nur auf weite Sicht durchgeführt werden. Für den Augenblick kommt es darauf an, auf dem innerdeutschen Markt gemeinsam mit den Betriebsstoff einführenden Firmen Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Im Interesse aller beteiligten Kreise, insbesondere aber der deutschen Treibstoffindustrie liegt es, wenn geregelte Absatz- und Preisverhältnisse eine ruhige Fortenwicklung gewährleisten. Der deutsche Kraftfahrer kann von sich aus schon dadurch die Entwicklung fördern, daß er — wie auch auf anderen Gebieten — dem deutschen Erzeugnis den selbstverständlichen Vorzug gibt.

Dr. Axel von Selasinsky.

Deutschlands Kampf gegen ausländisches Valutadumping

Die Notwendigkeit, gewisse für uns lebenswichtige ausländische Rohstoffe zu importieren sowie der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zwingen uns heute mehr denn je zur Förderung unseres Exportes. Je besser der Außenhandel balanciert, desto gesicherter ist die Rohstoffeindeckung, und je mehr deutsche Waren auf dem Weltmarkt Absatz finden, umso mehr Arbeiter können von der deutschen Industrie beschäftigt werden. Das sind Binsenwahrheiten, um die man keine Worte zu verlieren braucht. Schwieriger dagegen ist heute die Verwirklichung der erstrebten Exportsteigerung. Deutschland steht im Wettbewerb mit Ländern, die im Kampfe um bestmöglichsten Absatz ihrer Waren am Weltmarkt ihre Währungen zerschlagen haben. Sie bieten ihre Erzeugnisse in entwerteter Valuta und damit zu weitaus billigeren Preisen an als Deutschland das kann. Die größte Abwertung von der Goldparität weist heute der japanische Yen auf, danach folgen der amerikanische Dollar und das englische Pfund und neuerdings auch die Tschechen-Krone.

Deutschland wird sich dieser Geldentwertung nicht anschließen, wie der Reichsbankpräsident Dr. Schacht dies kürzlich in eindeutiger Form dargelegt hat. Und wie recht er mit seiner Begründung für die Nichtabwertung hat, beweisen die Exportergebnisse der anderen Länder, die in keinem Verhältnis stehen zu dem Abfallen der Währungen. **Trotz einer Reduktion des Wertes des japanischen Yen um etwa 60 Prozent konnte im abgelaufenen Jahre nur ein um 17 Prozent besseres Exportergebnis erzielt werden.** Aehnlich oder noch ungünstiger verhält es sich bei Amerika und England. Deutschland wird auf andere Art und Weise für eine Steigerung seines Exportes Sorge tragen müssen. Seitens der jetzigen Regierung ist eine Unterstützung dieser Bestrebungen im weitestem Maße sicher.

Außer den Bemühungen der Regierung und zur Unterstützung dieser Bemühungen wird es aber auch notwendig sein, daß die ganze Wirtschaft sich in dem Bestreben um Exportförderung zusammenfindet. Wesentlich ist vor allem die Unterstützung des deutschen Im- und Exporthandels in den Seestädten, der durch seine weltweiten Ueberseebeziehungen ungeheuer viel für den Absatz deutscher Waren im Auslande tun kann. Um den hamburgischen und bremischen Ueberseehandel für diese lebenswichtige Aufgabe stark zu erhalten, ist es erforderlich, daß man im Binnenland auf den Direktverkehr mit dem Ausland sowohl in der Ein- als auch in der Ausfuhr verzichtet. Je mehr Strahlen durch die Außenhandelslinse des Reiches in Bremen oder Hamburg fließen, desto größer ist auch die Kraft dieser Linse, neue Beziehungen anzubahnen und alte aufrechtzuerhalten und auszubauen.

H.

Keine Verstärkung des Gemüseanbaues!

Auf Grund der im letzten Jahre teilweise wesentlich höheren Erlöse für Gemüse scheint vielfach die Neigung zu bestehen, die Anbauflächen weiter zu vergrößern. Die Presseabteilung des Reichsnährstandes warnt mit Nachdruck davor, in diesem Frühjahr eine Verstärkung des Gemüseanbaus vorzunehmen, da eine weitere Vergrößerung nicht die Möglichkeit bieten würde, die Ernte zu angemessenen Erlösen unterzubringen. Vor allem darf aber keinesfalls eine Anbausteigerung womöglich auf Grund der Preisentwicklung des vergangenen Jahres vorgenommen werden.

Berliner Börse

Uneinheitlich

Berlin, 3. März. Zum Wochenende war im allgemeinen nur geringe Unternehmungslust vorhanden. Da einem kleinen Publikumsinteresse für Spezialwerte andererseits noch Realisationsneigung gegenüberstand, war die Kursgestaltung uneinheitlich, die Grundstimmung aber nicht unfreundlich. Größere Kursveränderungen, d. h. Abweichungen von mehr als 1 Prozent, nach oben oder unten sind selten. Reichsbank und Feldmühle je 1½ Prozent höher, Hamburg-Süd, Niederlausitzer Kohle, Salzdetfurth, Bremer Wolle und Eisenbahnverkehr 1½ bis 2 Prozent niedriger. Autoaktien waren stärker beachtet und fest, ebenso haben Montanwerte etwas größere Umsätze zu verzeichnen. Farben knapp behauptet, Siemens etwas niedriger. Deutsche Anleihen sehr ruhig, Industrieobligationen leicht abbröckelnd, Reichsschuldbücher etwas freundlicher, späte Fälligkeiten 94, Umtauschdollarbonds bei weiter nachlassendem Geschäft wieder uneinheitlich. Auslandsrenten vernachlässigt. Geld unverändert, Blankogeld für erste Adressen 4⅜ bis 4⅝ Prozent, Monatsgeld 5 bis 6 Prozent. Nach den ersten Kursen auf verspätet eintreffende Publikumsaufträge anziehend. Montanwerte und Zellstoffaktien stärker gebessert. Im Verlaufe, von Spezialwerten ausgehend, weiter befestigt. Feldmühle erneut um 2 Prozent höher. Auch Aku stärker beachtet und um 2 Prozent anziehend. Dagegen kommen Westeregeln 2 Prozent unter gestern zur Notiz. Am Montanmarkt Interesse für Harpener, die 1¾ Prozent gewinnen können. Sonst noch Daimler und Schiffahrtsaktien anhaltend lebhaft.

Der Kassamarkt war uneinheitlich, Papiere wie Berliner Holzkontor, Fritz Schulz, Ver. Gumbinner Maschinen, Wanderer-Werke, Hohenlohe und Prang 2 bis 3 Prozent höher, Riebeck-Montan, Ford-Motor, Chillingworth und Schlesische Zement im gleichen Ausmaße gedrückt. Bankaktien meist rückgängig, Commerz- und Dresdner Bank je 1 Prozent niedriger. Bis zum Schluß an den variablen Märkten, angeregt durch Spezialbewegungen, fest. Außer den anfangs genannten Werten konnten Maschinenaktien, Montan-, Textil- und Zellstoffwerte mehrprozentige Gewinne erzielen. Engelhardt plus 3¼, Süd-Zucker gegen gestern 6 Prozent höher.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau, 3. März. Der Brotgetreidemarkt hatte zum Wochenschluß keinerlei Veränderungen mehr aufzuweisen. Das Geschäft hält sich in engen Grenzen. Dem reichlichen Angebot steht nur beschränkte Nachfrage für Weizen und Roggen gegenüber. Die Preise bewegen sich im Rahmen der neuen Festpreise, sind aber nicht leicht durchzuholen. Hafer begegnet einigem Interesse für Futterzwecke. Braugerste wird in einzelnen Partien umgesetzt. Sonst liegt der Gerstenmarkt still. Das Mehlgeschäft ist auf den laufenden Konsum angewiesen. Von größeren Abschlüssen war nichts zu hören. Die übrigen Märkte tendieren zumeist unverändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 3. März 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	196—190	**Weizenkleie**	12,00—12,20
80 kg	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ruhig			
Roggen 72/73 kg (Märk.)	164—158	**Roggenkleie**	10,50—10,80
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—	Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Futtergerste	—	Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Braugerste, gute	176—183	Futtererbsen	19,00—22,00
4-zeil.	—	Peluschken	15,00—16,00
Sommergerste	165—173	Wicken	15,00—16,00
Tendenz: ruhig		Leinkuchen	12,10—12,20
Hafer Märk.	145—152	Trockenschnitzel	10,50—10,70
Tendenz: stetig		Kartoffelflocken	14,80
Weizenmehl 100 kg	26,25—27,25	Kartoffeln, weiße	—
Tendenz: ruhig		rote	—
Roggenmehl	20,30—23,30	blaue	—
Tendenz: ruhig		gelbe	—
		Fabrikk. % Stärke	—

pinen 6,50—7,50, gelbe Lupinen 9,25—10,25. — Stimmung ruhig.

London, 3. März. Silber 20½—22⅛, Lieferung $20^{9}/_{16}$—$22^{3}/_{16}$, Gold 136/10½, Ostenpreis 230¾.

Breslauer Produktenbörse

Getreide	1000 kg		3. März 1934.
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	184	Wintergerste 61/62 kg	—
(schles.) 77 kg	—	68/69 kg	—
74 kg	—	Tendenz: still	
70 kg	—		
68 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
Roggen, schles. 72 kg	152	Weizenkleie	—
74 kg	—	Roggenkleie	—
70 kg	—	Gerstenkleie	—
Hafer 45 kg	131	Tendenz:	
48—49 kg	133	**Mehl**	100 kg
Braugerste, feinste	173	Weizenmehl (70%)	24½—25½
gute	—	Roggenmehl	20¼—21¼
Sommergerste	—	Auszugmehl	29½—30½
Industriegerste 68-69 kg	161	Tendenz: ruhig	
65 kg	158		

Posener Produktenbörse

Posen, 3. März. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 597,5 To. 14,75, 90 To. 14,68, 60 To. 14,65, 60 To. 14,60, Weizen O. 18—18,25, Hafer 11,50—11,75, Gerste 695—705 15—15,50, Gerste 675—685 14,50—15, Braugerste 15,50—16,50, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32,75—34,50, B 45% 29,75—32, C 60% 28,25—30,50, D 65% 26,75—29, 2. Gat. 45—65% 24,75—27, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 11—11,50, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 44—45, Viktoriaerbsen 22—26, Folgererbsen 20—22, Senfkraut 33—35, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 18,75—19,25, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14,25—15,25, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—100, Serradelle 13—14,50, blaue Lu-

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf		3. 3. Geld	3. 3. Brief	2. 2. Geld	2. 2. Brief
Buenos Aires	1 P. Pes.	0,648	0,652	0,648	0,652
Canada	1 Can. Doll.	2,497	2,503	2,497	2,503
Japan	1 Yen	0,753	0,755	0,753	0,755
Istambul	1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,995	1,999
London	1 Pfd.	12,735	12,765	12,765	12,795
New York	1 Doll.	2,512	2,518	2,512	2,518
Rio de Janeiro	1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0,216
Amstd.-Rottd.	100 Gl.	168,88	169,22	168,88	169,22
Athen	100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw.	100 Bl.	58,49	58,61	58,49	58,61
Bukarest	100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig	100 Gulden	81,77	81,93	81,77	81,93
Italien	100 Lire	21,58	21,62	21,60	21,64
Jugoslawien	100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno	100 Litas	42,14	42,22	42,14	42,22
Kopenhagen	100 Kr.	56,89	57,01	57,04	57,16
Lissabon	100 Escudo	11,60	11,62	11,63	11,65
Oslo	100 Kr.	63,99	64,11	64,14	64,26
Paris	100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag	100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga	100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz	100 Frc.	81,02	81,18	80,97	81,13
Sofia	100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	100 Peseten	34,12	34,18	34,14	34,20
Stockholm	100 Kr.	65,68	65,82	65,83	65,97
Wien	100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau	100 Złoty	47,20	47,40	47,00	47,40

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 3. März. Polnische Noten: Warschau 47.20 — 47,40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40 Gr. Złoty —

Warschauer Börse

Bank Polski	77,00
Lilpop	12,00
Starachowice	11,15
Haberbusch	37,75—38,25

Dollar privat 5,29, New York 5,315, New York Kabel 5,32, Belgien 123,65, Danzig 172,95, Holland 357,05, London 26,96, Paris 34,93, Prag 21,99, Schweiz 171,45, Italien 45,65, Oslo 135,60, Stockholm 139,25, deutsche Mark 210,43, Pos. Investitionsanleihe 107,50—107,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 58—58,50, Bauanleihe 3% 41,75, Dollaranleihe 3% 41,75, Dollaranleihe 6% 69—69,13, 4% 52,50, Bodenkredite 4½% 52,50—53. Tendenz in Aktien überwiegend stärker, in Devisen ein wenig schwächer.



Der Sport am Sonntag

Die Entscheidung naht

Favoritenprobe im Fußball — Die letzten Kämpfe im Handball — „Meister der Turnkunst“ in Breslau — Schlesische-Winterfahrt 1934

Das Sportprogramm des ersten März-Sonntags kann sich sehen lassen. Es ist in Reichhaltigkeit und Güte kaum noch zu überbieten. Daß im Augenblick der

Fußball

die größten Massen in seinen Bann zieht, ist nicht verwunderlich. Wir stehen kurz vor dem Ende. Die Entscheidung ist greifbar nahe gerückt. In der

Beuthen 09 rüstet für den 11. März

Das Gauligaspiel zwischen Beuthen 09 und Breslau 02 am 11. März wird nicht im Stadion, sondern auf dem Platz an der Heinitzgrube durchgeführt. 09 richtet den Platz an der Heinitzgrube so her, daß das Treffen bei jeder Witterung steigen kann. Dieses Spiel dürfte den Zuschauerrekord für Oberschlesien bringen, vorausgesetzt, daß 09 und 02 an diesem Sonntag gewinnen.

schlesischen Gauliga werden die Favoriten einer letzten Probe unterzogen. Im Rahmen einer Doppelveranstaltung begegnen sich im Breslauer Bürgerwerder die beiden Lokalrivalen

SC. Vorwärts — BSV. 02.

Für 02 steht die Meisterschaft auf dem Spiele, eine Niederlage, und der Traum ist aus. Es wird ein großer Kampf. Aber auch

Preußen Hindenburg — Beuthen 09

werden ebenso um die Punkte streiten. Beuthen benötigt sie dringend, denn eine weitere Niederlage macht viel zunichte

Preußen Hindenburg: Gorzawski; Pawelczyk, Drzysga; Bismor, Kampa, Ulrich; Chwallek, Klemens, Dankert, Juryttko, Drzysga II.

Beuthen 09: Kurpanek, Motzek, Malik I, Dittmann, Beimelt, Nowak, Wratzlawek, Malik II, Jesella, Kokott, Pogoda.

Beim Treffen

Ratibor 03 — Breslauer FV. 06

sind die Breslauer Gäste. Für die 06er ist das Spiel eine heikle Angelegenheit. In Ratibor ist so schwer zu gewinnen, und doch sitzt das Gespenst des Abstieges den Breslauern im Nacken.

STC. Görlitz — Vorw.-Rasensport Gleiwitz

treten in Görlitz an. Der STC. wird versuchen, sich einen guten Abgang zu verschaffen. Vorwärts-Rasensport spielt in folgender Aufstellung: Wieschollek; Styppa, Koppa; Wydra, Lachmann, Josefus; Wilschek, Kubetzki, Morys, Richter, Wosni.

Die sechs Treffen in der oberschlesischen Bezirksklasse sind nicht ohne Bedeutung. Vier Vereine kämpfen gegen den Abstieg in die Kreisklasse.

Spielvereinigung-VfB. Beuthen — Sportfreunde Ratibor

Die Beuthener haben eine Krise durchzumachen. Gegen Ostrog verloren sie 2:8 und gegen Delbrück 2:4. Ihnen wäre eine Formverbesserung zu wünschen, da sie mit 21 Minuspunkten in bedenkliche Abstiegsnähe geraten sind. Die Ratiborer Sportfreunde haben, auch wenn sie in Beuthen spielen, nichts zu fürchten und werden den Sieger stellen.

Delbrück Hindenburg — Reichsbahn Gleiwitz

Die Gleiwitzer sind in der zweiten Serie zu unbeständig, so daß man einen Sieg nicht voraussagen kann, Delbrück hat sich in der letzten Zeit wieder stark verbessert und spielt dazu noch auf eigenem Platze.

SV. Miechowitz — Preußen Ratibor

Preußen Ratibor müßte in Miechowitz gewinnen. Die Ratiborer sind eine der beständigsten Mannschaften und in allen Mannschaftsteilen gut besetzt. Die Miechowitzer haben am Sonntag gegen Reichsbahn Gleiwitz gewonnen, doch kann man aus diesem Ergebnis keinen Schluß ziehen, da die Gleiwitzer mit 5 Mann Ersatz antraten. Preußen 06 Ratibor ist auf dem besten Wege, Ostrog den zweiten Platz streitig zu machen.

SV. Ostrog — Deichsel Hindenburg

Das Spiel hat auf die Tabelle keinen großen Einfluß, ist aber trotzdem interessant genug. Die Hindenburger haben gegen den Tabellenzweiten zu beweisen, ob sie noch in ihrer früheren Form sind. Ostrog 19 ist zur Zeit in guter Form und hat außerdem den eigenen Platz für sich. Das Spiel wird zeigen, ob Deichsel den Vorsprung in der Tabelle in den restlichen Spielen der zweiten Serie halten kann.

Kgl. Neudorf — Germania Sosnitza

Germania Sosnitza hat sich in eine gute Form hineingespielt und schlug die Kandrziner am letzten Sonntag ziemlich eindeutig. Kgl. Neudorf hat zwar noch immer nichts in der Form eingebüßt, wird sich aber nach der letzten Niederlage gegen Preußen 06 Ratibor in acht nehmen müssen.

VfB. Gleiwitz — Reichsbahn Kandrzin

Reichsbahn Kandrzin versagte gegen Germania Sosnitza und wird sich aus der Abstiegszone kaum noch retten können. VfB. Gleiwitz hatte in der letzten Zeit für verletzte Spieler Ersatz einstellen müssen und konnte auch nicht überzeugen. Immerhin haben die Gleiwitzer den eigenen Platz und die größere Spielerfahrung für sich.

Kreis Beuthen: 15 Uhr: Fiedler Beuthen — SV. Schomberg, SV. Karf — Reichsbahn Beuthen, BBC. — SV. Dombrowa, Hertha Schomberg — VfR. Bobrek, Adler Rokittnitz — Giesche Beuthen, Germania Bobrek — Miechowitz II, Karsten-Centrum — SpVg. Beuthen II.

Kreis Gleiwitz: 11 Uhr: Vorw.-Rasensport — SV. Laband, Eintracht — Reichsbahn Gleiwitz, RS. Peiskretscham — VfR. Gleiwitz.

Kreis Hindenburg: 11 Uhr: Schultheiß — HSV.; 15 Uhr: Borsigwerk — Frisch-Frei, Vorwärts — VfB., SHF. — Mikultschütz.

Kreis Oppeln: 13.30 Uhr: RSV. — SpVg. Groß Strehlitz, 15 Uhr: MSV. — SC. Falke, VfB. Groß Strehlitz — SpVg. Malapane, 15.30 Uhr: Sportfreunde Gogolin — VfR. Diana, SC. Tillowitz — VOS., DSC. Bata — VfR. Krappitz.

Kreis Neiße: 10 Uhr: Sportfreunde-Preußen Neiße — DJK. Fußballring Neiße, MSV. 25 Neiße — SV. Ziegenhals; 14 Uhr: Patschkauer Sportfreunde — Schlesien Neiße; 15.30 Uhr: Sportfreunde Oberglogau — Preußen Neustadt; 15.15 Uhr: SV. Grenzland Neustadt — Germania Grottkau.

Kreis Ratibor: 15 Uhr: NSV. Cosel — Ratibor 03 II, Ostrog 19 II — VfB. Katscher; 11 Uhr: Preußen 06 II — Sportfreunde 21 II.

Handball

Oppelns Kampf um den zweiten Tabellenplatz

Nachdem der diesjährige Schlesische Handballgaumeister bereits in dem Militärsportverein Borussia Carlowitz ermittelt wurde, wendet sich das Interesse in den restlichen Spielen den Vereinen zu, die noch um den zweiten Platz oder gegen den drohenden Abstieg kämpfen. So ist an diesem Sonntag das Treffen im Oppelner Stadion zwischen

Post Oppeln — Turnerbund Neukirch

die wichtigste Begegnung, denn beide Vereine können sich noch Hoffnungen auf den zweiten Tabellenplatz machen, den augenblicklich der SC. Alemania Breslau inne hat. Vor heimischem Publikum werden die Oppelner auf jeden Fall versuchen, diesmal den Sieger zu stellen. Der Beginn ist auf 15 Uhr festgesetzt. Schiedsrichter ist Bartsch, Gleiwitz.

Das nächstwichtige Spiel ist die Begegnung der beiden Tabellenletzten, Reichsbahn Gleiwitz und ATV. Penzig. Beide Mannschaften haben große Abstiegssorgen und der Verlierer wird wohl endgültig zum Abstieg verurteilt sein.

Ohne Bedeutung für den neuen Meister Borussia Carlowitz ist das Spiel, das dieser gegen den SC. Schlesien Breslau auszutragen hat. Von den Carlowitzer Soldaten erwartet man einen guten Abgang aus den Meisterschaftsspielen.

Oberschlesiens Handball-Bezirksklassenspiele werden interessant

Größeres Interesse bringt man nunmehr auch den Meisterschaftsspielen der oberschlesischen Bezirksklasse entgegen. Hochbetrieb ist wieder in der Industriegruppe, wo vier Treffen angesetzt sind. Zwei davon werden in Gleiwitz ausgetragen, und zwar spielt hier am Vormittag zunächst die Polizei Gleiwitz gegen ihren Lokalrivalen Wartburg Gleiwitz. Dieses Treffen verspricht bei der Ausgeglichenheit der Mannschaften sehr spannend zu werden. Germania Gleiwitz empfängt am Nachmittag den Turnverein Beuthen, der versuchen wird, den Anschluß an die Spitze wieder herzustellen. In Beuthen hat der Reichsbahnsportverein Beuthen die Polizei Hindenburg zum Gegner. Hier treffen Tabellenletzter und Tabellenerster aufeinander. Für die Beuthener gibt es in diesem Spiel nichts zu verlieren, dagegen alles zu gewinnen. Beim ersten Treffen in Hindenburg war die Partie zwischen beiden Mannschaften ziemlich ausgeglichen und nur dank der größeren Uebung konnten sich damals die Polizisten durchsetzen. Das Spiel beginnt um 15 Uhr auf dem Schulsportplatz in der Promenade. Das letzte Treffen bestreiten schließlich in Hindenburg der SC. Deichsel Hindenburg und die Polizei Beuthen. Die Beuthener haben in ihren letzten Spielen zu sehr enttäuscht, als daß man ihnen eine Wiederholung ihres Sieges aus der ersten Serie zutrauen könnte.

Im Odergau werden nur zwei Begegnungen ausgetragen. Recht viel Spannung sollte das Treffen zwischen dem TV. Vorwärts Groß Strehlitz und dem TV. Groschowitz auslösen. Die Groß-Strehlitzer Turner haben in diesem Jahre erstmalig Groschowitz in der Tabelle überflügelt und werden versuchen, durch einen Erfolg den Abstand zu wahren. Der MTV. Oppeln mißt sich mit dem Lokalrivalen, Schlesien Oppeln, dem er aber trotz merklicher Formschwankungen der Schlesier nicht gewachsen sein sollte. Dieses Treffen beginnt bereits am Vormittag um 11 Uhr im Stadion.

„Meister der Turnkunst“

„Meister der Turnkunst“ — heißt die große Abschlußveranstaltung, die der Alte Turn-Verein Breslau am Sonntag im Breslauer Konzerthaus zum Abschluß seiner turnerischen Festwoche anläßlich des 75jährigen Bestehens gibt. Kurt Krötz, Meisterturner Deutschlands, Kurt Wedekind (TV. 1861 Forst), der Beste der brandenburgischen Kunstturner, Alfred Schwarzmann (TV. Fürth), einer unserer Besten; unsere schlesische Elite! Kampfspielsieger von 1930, 1. Sieger beim Schlesierturnen 1932, bester Schlesier beim Deutschen Turnfest in Stuttgart 1933, Alfred Mach (Frisch-Frei Hindenburg). Hans Pludra (Reichsbahn Beuthen), vom TV. Brieg Anton Kippert und Willi Jung, der NSTV. Breslau, ist durch Paul Mimietz und Erich Friese vertreten, der ATV. läßt Erich Deutscher, Herbert Grande und Walter Schneider antreten.

Quer durch Wald und Feld

Schlesische Winterfahrt 1934 der Kraftfahrer

Mit weit über 100 Meldungen hat die erste schlesische Winterfahrt 1934 des Gau 9 (Schlesien) des DDAC ein geradezu glänzendes Meldeergebnis erfahren, die gemeinsam mit der Gruppenstaffelführung Schlesien des NSKK am Wochenende durchgeführt wird. Diese Fahrt berührt Mittel-Ober- und Niederschlesien. Am Sonnabend **versammeln sich die Teilnehmer in der Oppelner**

Ehrenpreis des Führers

Volkskanzler Adolf Hitler hat für das 23. Berliner Hallensportfest am Sonntag im Berliner Sportpalast einen Ehrenpreis gestiftet, der dem Sieger in dem für den Nachwuchs vorbehaltenen 1000-Meter-Lauf zufällt. Weitere Ehrenpreise haben der Reichspräsident von Hindenburg und Oberpräsident Wilhelm Kube zur Verfügung gestellt.

Reichswehrkaserne. Der Abend brachte eine Zusammenkunft der Führer und Funktionäre, wobei Gruppenführer Klemm und Direktor Lortzing über Zweck und Wert der Fahrt sprachen. Mit der Startprüfung in den frühen Morgenstunden des Sonntags beginnt der eigentliche Wettbewerb. Dann folgt die Zuverlässigkeitsfahrt über 280 Kilometer von Oppeln über Neiße, Ottmachau, Patschkau, Glatz, Neurode, Landeshut, Schmiedefeld nach Hirschberg (Hotel Drei Berge). Diese Strecke geht nicht etwa nur auf der Landstraße, sondern zum großen Teil quer durch Wald und Feld. Zwischen Patschkau und Neiße ist eine Geheimkontrolle eingeschaltet worden. Von den Fahrzeugen wird eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 40 Kilometer verlangt, die aber entsprechend der Wetter- und Schneelage noch zeitweise erhöht oder verkürzt wird.

OS. Mannschaftsmeisterschaft im Ringen

Die Kämpfe um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen, an der sich vier Vereine des Industriegebietes beteiligen, gehen ihrem Ende entgegen. Am Sonntag, an dem sämtliche vier Mannschaften antreten, erwartet man Adler Schomberg als endgültigen Sieger. Adler Schomberg führt zur Zeit mit 8 Punkten vor Germania Hindenburg (4 Punkte) und Heros Gleiwitz und Beuthen 06 (je 2 Punkte). Die Entscheidung fällt in dem Treffen zwischen Heros Gleiwitz II und Adler Schomberg. Der Kampfabend, der zugleich den Rückkampf bringt, sieht folgende Begegnungen vor: **Ader Schomberg** (vom Bantamgewicht aufwärts): Stachulla, Hampel, Wrzollek, Commander, Broll, Rothkegel, Merker. **Heros 03:** Hauch, Malischek, Gansera, Czerwinski, Okon, Krautachtel, Przibilla.

In Hindenburg bestreiten Germania Hindenburg und Beuthen 06 den Rückkampf. Im ersten Kampf gewannen die Hindenburger 15:6. Mokroß von Beuthen 06 kämpft gegen Pollok, Hindenburg, Modlich gegen Bromisch, Muschiol gegen Musiol, Drewniok gegen Amenda, Grella gegen Kischel, Walla gegen Sowa und Malek gegen Banisch.

Der Sport im Reiche

Wintersport: Das letzte große Ereignis steigt am Sonntag in Norwegen, wo in der Nähe von Oslo das berühmte Holmenkoll-Rennen fortgesetzt wird. Deutschland ist dort mit 14 Läufern vertreten, die am Sonntag den Sprunglauf und 18 Kilometer Sonderlauf bestreiten. Die deutsche Eishockeymannschaft weilt in Basel, um der Schweiz das versprochene Rückspiel nach der Europameisterschaft zu liefern. Norwegen und Finnland tragen in Drontheim einen Länderkampf im Schnellaufen aus.

Fußball: Großes Interesse beanspruchen die Gaumeisterschaftsspiele, die in den meisten Gauen von entscheidender Bedeutung sind. Berlin trägt in Stettin ein Repräsentativspiel gegen Pommern aus und in Sachsen beginnen die Spiele um den Mutschmann-Pokal.

Handball: Es geht ebenfalls um die Punkte.

Im **Hockey** steht das Länderspiel Westdeutschland — Holland in Arnheim im Vordergrund des Interesses.

Die Leichtathleten warten im Berliner Sportpalast mit einer bedeutenden Hallenveranstaltung auf, wo Weltrekordmann Beccali über 1500 Meter auf die beste deutsche Klasse trifft.

Die Schwimmer halten in Halle, Köln, Stettin, Krefeld und Breslau Olympiaprüfungen ab.

Meden-Vorrunde in Breslau!

Mannschaftskämpfe zur Tennisförderung

Der Tennis-Gauführer von Schlesien, F. A. Wegner, Breslau, hat in einer Besprechung die Richtlinien für die Tennissaison festgelegt. Vor allen Dingen wird der Tennissport in breite Schichten des Volkes hineingetragen werden, und zwar durch tatkräftige Förderung der Jugend und Suche des „unbekannten Sportsmannes". Dem Gauführer ist es gelungen, die Vorrunde der Medenspiele nach Breslau zu bekommen. So wird Schlesien am 26. und 27. Mai gegen Ostpreußen/Danzig, Pommern und Thüringen antreten. Erstmalig ist Berlin einer anderen Gruppe zugeteilt. Da Schlesien stets hinter Berlin den zweiten Platz belegte, ist es nun durchaus möglich, daß als die schlesische Medenmannschaft einmal in die Endkämpfe eingreifen kann.

Metzner bleibt Meister

Der über 12 Runden führende Titelkampf um die Deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft zwischen Willi Metzner, Köln, und Offermann, Neuß, wurde nach abwechslungsreichem Verlauf unentschieden gegeben, ein Urteil, das den technisch besseren Kölner benachteiligt.

Noch eine „Riesen"-Leistung

Campolo siegt in Buenos Aires

Noch ein Riesenboxer kam am selben Tage in dem Argentinier Vittoria Campolo in Buenos-Aires zu einem Erfolge. Campolo gab eine ebenso mäßige Vorstellung wie Carnera und schlug trotz Gewichtsvorteile seinen Gegner Arturo Godoy über 12 Runden nur nach Punkten.

Marty sprang erneut 2,05 Meter

Eine Reihe hervorragender Leistungen bekam man auch am zweiten Tage der amerikanischen Leichtathletik-Hallenmeisterschaften im New-Yorker Madison Square Gaden zu sehen. Im Hochsprung kam der Weltrekordmann Walter Marty erneut auf 2,05 Meter, und zwar außer Wettbewerb. Das Hochspringen gewann der Deutschamerikaner Georg Spitz mit einer Leistung von 2,01 Meter.

Polnische Eishockeyspieler in Berlin

Nach polnischen Pressemeldungen spielt am Sonntag die polnische Nationalmannschaft im Eishockey im Berliner Sportpalast gegen Berlin. Nach der 5:0-Niederlage der Brandenburger in Kattowitz ist man auf den Ausgang dieses Spiels besonders gespannt.

Kurze Sportschau

Eine Hoffnung für 1936 ist der erst 13jährige Thüringer Schuljunge Kraftmut Deubner, der beim Abschiedsspringen auf der Hagenschanze in Brotterode in ausgezeichneter Haltung die Weite von 55 Meter durchstand.

*

Eine überraschende Niederlage erlitt der Deutsche Meister Gottfried von Cramm bereits in der ersten Runde des Tennisturniers in Monte Carlo. Der Deutschböhme Hecht schlug von Cramm mit 0:6, 7:5, 6:4.

*

Kultusminister Rust richtete folgendes Telegramm an das Amt für Leibesübungen der Deutschen Studentenschaft: „Zur erfolgreichen Durchführung und dem hervorragenden Abschneiden der Deutschen Studentenschaft bei den Akademischen Ski-Wettkämpfen aller Länder in Wengen und bei den Deutschen Hochschul-Meisterschaften in den Dreiländerkämpfen Deutschland — Schweiz — Japan beglückwünsche ich Sie und wünsche Ihnen weiter erfolgreiche Arbeit im Dienste der sportlichen Ertüchtigung der deutschen Studentenschaft."

*

Der Repräsentationsstand, den ONS., NSKK. und DDAC. gemeinsam auf der Internationalen Automobil-Ausstellung 1934 errichten, wird zu einem Treffpunkt der gesamten automobilistischen Welt werden. Der DDAC wird daher ein Treffbuch auslegen, in dem Korps- und Klubmitglieder eingeben können, wann und wo sie während der Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin — Nennungsschluß 8. März — erreichbar sind.

*

Einer der bekanntesten deutschen Hockeyspieler, Theo Haag, Frankfurt a. M., kündet an, daß er den Hockeysport nicht mehr aktiv ausüben wird. Haag war in den letzten acht Jahren der ständige Mittelläufer und Führer der deutschen Nationalmannschaft. Insgesamt vertrat er 21mal die deutschen Farben und hält damit den Rekord aller nationalen Spielvertreter.

*

Der Deutsche Sprintermeister Borchmeyer, Bochum, hat eine Einladung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes angenommen, an einem mehrwöchigen Kursus für den Kurzstreckenlauf in der Führerschule Ettlingen (Baden) als Lehrkraft teilzunehmen.

*

Dr. Peco Bauwens wird am 11. März in Amsterdam den Fußball-Länderkampf zwischen Holland und Belgien leiten.

*

Vom 20. bis 22. Juli findet das große Wettrudern auf dem Floßhafen in Mainz statt. Dank dieser Regelung können die Deutschen Meister im Rudern, die zugleich Kampfspielmeister werden, am Schlußtag der Deutschen Kampfspiele im Stadion zu Nürnberg teilnehmen.

*

Daß ernster Sportbetrieb nicht hemmend auf die berufliche Ausbildung wirken muß, haben unsere Ruderer schon wiederholt bewiesen. Es sei nur an den Schlagmann des Amicitia-Achters, Dr. Kletter, erinnert und an Deutschlands besten Skuller, Herbert Buhtz, der mit 21 Jahren sein Doktorexamen bestand. Soeben hat der Meisterschlagmann des Berliner Ruderclubs, Ernst Heiserich, als stud. pharmet chem. sein Doktor-Examen cum laude bestanden.

*

Zur Vorbereitung seiner Spitzenspieler hat der Holländische Tennis-Verband den deutschen Tennislehrer Roman Najuch verpflichtet. Der deutsche Altmeister, der mit großem Erfolge in Schweden tätig war, wird vom 1. April bis 15. Mai seinen Wirkungskreis nach Holland verlegen.

Briefkasten

„K. B. R." Nach dem von Ihnen geschilderten Sachverhalt ist ein Rechtsmittel gegen den die Invalidenrente ablehnenden Bescheid der Landesversicherungsanstalt nicht mehr gegeben, da die hierfür zulässige Berufung an das Oberversicherungsamt, dessen Entscheidung gemäß § 1676 der Reichsversicherungsordnung endgültig ist, an eine einmonatige Frist gebunden ist. Auch die in Ihrem Falle nach § 1696 in Verbindung mit 1694 des genannten Gesetzes zulässige Revisionsfrist ist verstrichen, da seit dem ablehnenden Bescheid der Landesversicherungsanstalt bereits 8 Jahre verflossen sind. Die Frist für die nachträgliche Entrichtung von Beiträgen, die gegebenenfalls den Anspruch auf Rentengewährung wieder aufleben lassen, ist gleichfalls verstrichen, da eine Nachzahlung der Pflichtbeiträge, um die es sich in Ihrem Falle handelt, nur für die letzten 2 Jahre und, wenn sie ohne Verschulden des Versicherten unterblieben, nur für die letzten vier Jahre erfolgen kann. Unter Umständen ist jedoch für Ihren Großvater ein Schadensersatzanspruch gegen die Oberförsterei als seiner Arbeitgeberin für den Fall begründet, daß die Arbeitgeberin unter Verletzung ihrer Pflichten aus dem Dienstvertrage ihrer Versicherungspflicht nicht nachgekommen ist. Dieser Schadensersatzanspruch dürfte jedoch gleichfalls verjährt sein, es sei denn, daß die Nachweisung, daß Ihr Großvater erst innerhalb der letzten 3 Jahre von der Pflichtwidrigkeit seiner Arbeitgeberin Kenntnis erlangt hat.

„Rente und Kapitalabfindung". Nach § 37 des Reichsversorgungsgesetzes erhält die Witwe 30 v. H. der Vollrente, die dem Verstorbenen im Falle der Erwerbsunfähigkeit bei Lebzeiten zustehen würde. Hat die Witwe für ein Kind zu sorgen, oder hat sie das 45. Lebensjahr vollendet, so erhöht sich der Satz der Rente von 30 v. H. auf 50 v. H. Im Falle der Wiederverheiratung mit einem Deutschen erhält die Witwe an Stelle der Witwenrente eine Abfindung in Höhe des dreifachen Jahresbetrages der von ihr zuletzt bezogenen Rente. Stirbt innerhalb von 10 Jahren nach der Wiederverheiratung der Ehemann, so kann bei Bedürftigkeit der Witwe dieser eine Witwenbeihilfe gewährt werden. Bei Heirat mit einem Ausländer oder mit einem Staatenlosen erlischt jedoch grundsätzlich die Witwenrente. Die Möglichkeit einer Kapitalabfindung besteht für die Witwe auch, und zwar auf Antrag und zwecks Erreichung wirtschaftlicher Selbständigkeit. Die Hingabe der Abfindung kann jedoch widerrufen werden, wenn das Kapital nicht zu dem von dem Abgefundenen angegebenen Zweck verwendet wird. Es ist sodann zurückzuerstatten. Hat vor Wiederverheiratung der Witwe eine Kapitalabfindung stattgefunden, so muß sie den überschießenden Betrag der bis zur Heirat an sich fälligen Renten, so weit sie den dreifachen Jahresbetrag übersteigen, herausgeben.

R., Beuthen. Wird die Arbeitslosenunterstützung erstmalig beantragt, so ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten zwei Jahren wenigstens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. Die zwei Jahre müssen dem Tage unmittelbar vorausgehen, an dem sich der Arbeitslose als solcher beim zuständigen Arbeitsamte erstmals meldet. Für spätere Unterstützungen ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn der Arbeitslose in den letzten 12 Monaten vor der Arbeitslosmeldung wenigstens 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat. In diese Rahmenfrist wird unter anderem diejenige Zeit nicht eingerechnet, während der der Arbeitslose sich in einem geregelten Ausbildungsgange zur Berufsumschulung oder -fortbildung befunden hat. Voraussetzung ist in diesem Falle jedoch, daß der Arbeitslose in den letzten drei Jahren vor dem Tage der Arbeitslosmeldung mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat, wenn er die Unterstützung erstmalig beantragt, und mindestens 26 Wochen, wenn es sich um einen späteren Unterstützungsfall handelt. — Staatliche Höhere Technische Lehranstalten bezw. diesen gleichgestellte Anstalten für Hoch- und Tiefbau befinden sich u. a. in Beuthen OS., Breslau, Stettin, Oldenburg, Aachen, Berlin W., Kurfürstenstraße 141, Berlin-Neukölln, Buxtehude, Altenburg (Thür.), Augsburg, Bingen. Wir stellen anheim, nochmals anzufragen, wenn Lehranstalten für Maschinenbau und Elektrotechnik in Frage kommen sollten, empfehlen aber, vor der Wahl einer Lehranstalt in der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes, Dyngosstraße 58, Zimmer 23, vorzusprechen.

Beuthen 1934. Wegen der persönlichen Verhältnisse Ihres im Freiwilligen Arbeitsdienst stehenden Verlobten, seiner Bezüge usw., raten wir Ihnen, sich zunächst einmal an den Führer des Arbeitslagers zu wenden. Ob der Vormann Aussicht hat, Verwalter zu werden, hängt ganz von seiner persönlichen und dienstlichen Eignung ab. Ueber die Dienstbezüge eines Verwalters können wir Ihnen auch keine Auskunft geben, da diese je nach Art der Stelle verschieden sein können. Wir stellen anheim, sich deswegen an die Gauleitung desjenigen Gaues des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu wenden, dem das Arbeitslager unterstellt ist. Gau Oberschlesien in Oppeln, Friedrichsplatz 1, Gau Mittelschlesien in Breslau, Zwingerstraße 24. Wenn Sie von Ihrem Verlobten verlangen wollen, daß er Sie heiratet, so dürfen Sie ihm vor allem keinen Grund zum Rücktritt geben. Aus einem Verlöbnis kann aber nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Auch eine weitere Klage auf Schadenersatz oder eine Strafanzeige wäre wohl zwecklos, da Sie ja von vornherein darauf verzichtet haben, daß er Ihnen den Schaden ersetzt, der daraus entstanden ist, daß Sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Versuchen Sie also, die Sache in Güte einzurenken. Dazu wünscht Ihnen der Briefkastenonkel viel Glück!

Sportflieger, Beuthen. Der von Richard Ungewitter im Jahre 1908 gegründete „Treubund für aufsteigendes Leben" gab die Zeitschrift „Aufsteigendes Leben", Erscheinungsort Stuttgart, heraus, die im neuen Zeitungskatalog nicht mehr aufgeführt ist. Wir stellen anheim, in Stuttgart anzufragen. — Die Kosten für die Ausbildung als Sportflieger dürften sich auf 700 Mark belaufen. Die Ausbildung kann an der Flugübungsstelle in Gleiwitz erfolgen. Die an den Kettenführer Bittner, Gleiwitz, Flughafen, zu richtende Anmeldung lassen Sie zweckmäßig durch den Führer der Flieger-Ortsgruppe Beuthen, Baumeister Kappatsch, Reichspräsidentenplatz 9, gehen. Beantwortung der anderen Anfragen im nächsten Briefkasten.

Berliner Scheinwerfer

SA. beherrscht das Straßenbild — Neues Leben in alten Läden — Neues von Hans Albers und Emil Jannings — Der falsche und der richtige „Rolf Brandt" — Ein Zwölfjähriger als Detektiv

Mehr als sonst trat in den letzten Tagen die SA-Uniform im Berliner Straßenbild in Erscheinung: im Rahmen einer großen Sammelaktion der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg zogen die Berliner SA-Männer mit den Sammelbüchsen des Winterhilfswerks durch die Straßen der Reichshauptstadt und appellierten noch einmal an die Opfer- und Gebefreudigkeit der Bevölkerung. An dem Sammelwerk beteiligten sich in schöner Gemeinschaft sämtliche SA-Männer bis hinauf zu den Gruppenführern. Man muß den Eifer all dieser Sammler gesehen haben, wie sie jeden einzelnen Passanten zum freudigen Geber zu machen suchten und zu machen wußten, um feststellen zu können, daß das Wort von der inneren Verbundenheit zwischen SA und Zivilpublikum keine Phrase, sondern das Spiegelbild all der freundlichen und humorvollen Einzelszenen war, die jeder sehen konnte, der in dieser Woche mit offenen Augen durch Berlin ging. Da sah man die Gruppenführer Ernst und Prinz August Wilhelm, den Standartenführer Dr. Lippert, den Obergruppenführer Litzmann und viele andere eifrig mit der Sammelbüchse an den belebtesten Verkehrszentren der Reichshauptstadt im eifrigen und fröhlichen Kontakt mit den Volksgenossen. An die Führeraktion schloß sich ein großer Blumenverkauf durch die SA-Mannschaften, die an Eifer ihren Führern wahrhaftig nicht nachstanden, und so ist es kein Wunder, daß das Ergebnis dieses letzten großen Unternehmens für das Winterhilfswerk außerordentlich erfreulich war.

Bis in die frühen Morgenstunden saßen nach den „Großkampftagen" in den Verwaltungsräumen der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg in der Voßstraße die unermüdlichen Zähler. Nicht weniger als 95 Hilfskräfte mußten eingestellt werden, um nur den Inhalt der vielen hundert Büchsen gewissenhaft bis zum letzten Kupferpfennig zu erfassen. Allein durch die SA-Führer wurden an zwei Sammeltagen mehr als 75 000 Reichsmark eingesammelt. Weit über 100 Geldsäcke wurden gepackt und geschnürt, von denen der schwerste mehr als einen halben Zentner wog. Gruppenführer Prinz August Wilhelm lieferte an den beiden Haupttagen 37 Sammelbüchsen mit dem Gesamtinhalt von beinahe 2 500 RM ab. Gruppenführer Ernst nahm allein an einem Tage durch Straßensammlung 643 RM Bargeld und einige Schecks in ansehnlicher Höhe ein. Dr. Lippert hatte 434 RM gesammelt. Der 70jährige Sanitäts-Gruppenführer, Dr. Giese, hatte die Fernbahnhöfe und die ankommenden und abfahrenden Schnellzüge besucht und 326 RM gesammelt. Sturmbannführer Oberregierungsrat Sommerfeld vom Preußischen Staatsministerium brachte u. a. einen Scheck von 1500 RM. Unter den gespendeten Geldern befanden sich drei goldene Zehnmark- und ein goldenes Zwanzigmarkstück. Das Zwanzigmarkstück war in Papier eingewickelt, auf dem die Worte standen: „In Treue für Adolf Hitler!" Man hatte das seltene Geldstück einem Führer der Standarte 16 übergeben. Auch ein goldenes Zehnmarkstück war in einen beschriebenen Zettel eingewickelt, auf den eine zittrige Hand die Worte geschrieben hatte: „Mehr habe ich nicht. In Treue zu Eurer Verfassung!"

*

Auf besondere Art bringt die Hitler-Jugend neues Leben ins Straßenbild. In allen Verkehrs- und Geschäftsstraßen hängen über zahllosen Läden die ominösen Schilder mit der Aufschrift: „Zu vermieten". Da erscheint dann vor so einem Laden, der monatelang melancholisch-leer dagestanden hat, eines abends eine fröhliche Schar der Hitler-Jugend. Die munteren Burschen bringen Tische und Stühle, Pinsel und Lampen angeschleppt und ergreifen Besitz von der unproduktiven Leere. Vorher hat der Scharführer mit dem Hausherrn gesprochen; der hat sich mit der „Besitzergreifung" unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß die Jungens sich den Laden selbst herrichten. Nun, das geht als besonderer Hauptspaß mit fröhlichem Lärm von statten: man hat zu Hause die elterliche Rumpelkammer durchstöbert und alles ausgespannt, was irgendwie zu gebrauchen ist. Da kann dann der eine etwas Kalk und Farbe „liefern", der andere versteht diese Materialien schon geschickt zu gebrauchen, tüncht die Wände und bemalt die Fenster. Da entstehen dann allerlei hübsche, sinnbildhaft-zeitverbundene Fresken: etwa ein Jungvolk-Trompeter, mit dem Hakenkreuz als aufgehender Sonne im Hintergrund. Tische und Bänke werden zurechtgerückt, eine gemeinsame Sammlung bringt die Kosten für ein Bild des Führers auf, irgendeine freundliche Mutter hat Gardinen, Vorhänge und Tischdecken gestiftet, und eins, zwei, drei ist das neue HJ-Nest fertig, der Dienst kann losgehen. Und es ist ein besonders freudiger Dienst in dem selbstgeschaffenen „Heim"; viel öfter, als es der Befehl erfordert, findet man sich von jetzt ab hier zusammen. Sehr viele Läden in Berlin und in den Vororten haben letzthin diese Wandlung durchgemacht. Hier ließ sich ein Trupp oder eine Schar der Jugendorganisationen häuslich nieder, dort zog die NS-Volkswohlfahrt ein und errichtete eine Verteilungsstelle—, stets kommt Leben in die bis dahin kahlen und kalten Räume hinein. Zwar hängt über den Eingängen der Läden noch immer das Schild „Zu vermieten", aber auch bevor solche Räume ihrer ehemaligen Bestimmung zurückgegeben werden, nützen sie jetzt auf fröhliche Art der Volksgemeinschaft.

*

In der Berliner Film- und Theaterwelt bilden in der letzten Zeit einige Umstellungen den Gesprächsstoff aller an Theater und Film interessierten Kreise. Zunächst wird da jetzt die Nachricht, die schon vor einiger Zeit einmal durch die Blätter ging, endgültig bestätigt: Hans Albers verläßt die Ufa. Die Loslösung vollzieht sich nicht ganz einfach, sie scheint sich sogar in stürmischen Formen zu bewegen und in Prozessen vor dem Arbeitsgericht auszumünden. Rückblickend darf man sagen, daß die Arbeitsgemeinschaft zwischen Ufa und Hans Albers den Erfolg des deutschen Tonfilms entscheidend beeinflußt hat. Er war der erste bedeutende Schauspieler, der sich weigerte, in der Weise der allerersten Tonfilme ins Mikrophon zu schreien; man entsinnt sich ja noch, daß die Tonfilm-Stimmen zuerst so klangen, als ob sie durch eine Gießkanne sprächen. Albers weigerte sich ganz einfach, seine Schauspielkunst von technischen Unzugänglichkeiten vergewaltigen zu lassen, und siehe da, der starke künstlerische Wille dieser großen Schauspieler-Persönlichkeit zwang die Technik, auf Neuerungen zu sinnen, selbst feinste Dialog-Nüancen zur Geltung zu bringen. So wurde Hans Albers zu einem der Schöpfer neuer Filmkunst, und man mag es bedauern, daß die entscheidende Produktionsstätte deutscher Filme sich von ihm trennt. Andererseits ist es zu begrüßen, daß Hans Albers erst einmal wieder der Bühne zurückgegeben wird: er tritt vorläufig im „Admiralspalast-Theater" in seiner alten Rolle der „Rivalen" auf, die er bereits früher so unvergeßlich gestaltet hat. Nun, und ganz untreu wird er dem Film wohl auch nicht werden.

Ein anderer großer Filmkünstler, Emil Jannings, ist jetzt wieder in die Berliner Ateliers und ebenfalls zur Sprechbühne zurückgekehrt: er spielt in der „Volksbühne" den Dorfrichter Adam in Kleists „Zerbrochenen Krug". Das ist eine der glänzendsten schauspielerischen Leistungen, die man augenblicklich auf den Berliner Bühnen sehen kann: ein gewaltiger Koloß, der Flasche und der Speisekammer gleich zugewandt, nächtlicherweile auf hübsche Mädchen Jagd machend, schlampig im Amte, frech und verschlagen, schließlich in seinen eigenen Flunkereien sich verfangend, aber trotz dieses Beieinanders von Unerfreulichkeiten so überwältigend komisch, daß man von der ersten bis zur letzten Szene aus dem Lachen nicht herauskommt —, das ist Emil Jannings in dieser berühmten Rolle des Kleistschen Lustspiels.

*

Aber Berlin müßte nicht Berlin sein, wenn nicht auch mitten im Alltagsleben sich immer wieder die amüsantesten Komödien abspielen. Da betätigt sich im Scherl-Verlag ein bekannter und erfolgreicher Journalist namens Rolf Brandt, der sich als vielgelesener Berichterstatter im Weltkriege und auf verschiedenen Zeppelinfahrten einen Namen gemacht hat. Dieser Mann, der sicherlich immer ziemlich viel antelephoniert wird, wurde mit einer derartigen Sintflut von Telephonaten überschüttet, daß der Vielbeschäftigte im Hause buchstäblich keine ruhige Minute mehr hatte. Alarmierender aber noch als die Zahl der Telephonate, war ihr Inhalt: sie strotzten von Vorwürfen und Anschuldigungen aller möglichen Personen, die sich von Herrn „Rolf Brandt" aufs gröblichste benachteiligt und beschwindelt fühlten! Der unglückliche Journalist war sich nicht der geringsten Schuld bewußt und mußte alles mögliche unternehmen, um nachzuweisen, daß es sich bei diesen Anschuldigungen um fatale Irrtümer handelte. Vor einigen Tagen nun ist es gelungen, die Sache aufzuklären, den Verbrecher zu ermitteln und den falschen „Rolf Brandt" zu verhaften, der vor einiger Zeit schon einmal ähnlichen Unfug getrieben hatte. Er heißt eigentlich Rudolf Brand (ohne t), stammt aus einer oberbayerischen Bauernfamilie in Jettingen (Bayer. Schwaben) und ist etwa 30 Jahre alt. Dieser Mann, der seinem Familiennamen den Buchstaben t zufügte und aus dem „Rudolf" einen „Rolf" machte, um die Verwechslungen herbeiführen zu können, hatte vor allem berühmte Filmkünstler und -künstlerinnen sowie die großen Gaststättenbetriebe auf raffinierteste Art geneppt. Bald trat er als Agent eines angeblich im Erscheinen begriffenen „Buches der Berühmtheiten", bald eines großen Sammelwerkes — „Buch der berühmten Gaststätten" — auf und verfehlte nicht, bei jedem Besuche mindestens 60,— RM zu kassieren. Dann ließ er nie wieder was von sich hören. Seine „Kunden" warteten geduldig auf die versprochenen „Belegexemplare", aber Woche um Woche, Monat um Monat verging, und der smarte Geschäftsmann war und blieb von der Bildfläche verschwunden. Schließlich nahm die Geduld der Geprellten ein Ende, man suchte den Namen des „Agenten" im Telephonbuch und wandte sich mit all dem Groll, den man auf dem Herzen hatte, an den „Rolf Brandt", den man dort verzeichnet fand. Man kann sich denken, wie nervös und verärgert der Journalist schließlich wurde, dessen zunächst durchaus höflichen Beteuerungen, mit all den Geschäften nichts zu tun zu haben, immer nur gesteigerte Grobheiten zur Folge hatten. Aber jetzt hat diese Komödie nun endlich ihren Abschluß gefunden, und das Telephon des richtigen Rolf Brandt hat wieder etwas mehr Ruhe, nachdem der Hochstapler gefaßt ist. Eigenartig war übrigens auch seine Verhaftung. Aehnlich wie in dem bekannten Knabenroman und Film „Emil und die Detektive" von Kaestner hat die Verhaftung des Hochstaplers kein Erwachsener, sondern ein 12jähriger Junge herbeigeführt. Der Sohn eines der vielen Geneppten erkannte den Verbrecher, als er sein „Revier", die Tauentzienstraße, durchstreifte. Vorsichtig verfolgte der Knabe den Hochstapler, benachrichtigte in einem geeigneten Augenblick die Polizei und verdiente sich so den Dank all derer, die der gerissene Bayer noch auf der Liste für seine nächsten Aktionen hatte, vor allem aber den Dank des Herrn Rolf Brandt, der sich nun nicht mehr alle Tage durchs Telephon kränkende Grobheiten sagen zu lassen braucht.

Dr. Fritz Chlodwig-Lange.

Front der Deutschen Technik

Beilage des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure im Kampfbund für Deutsche Kultur, Gebiet Oberschlesien

Künstler, die an ihrem Werk zugrunde gingen

Wie Spitzenleistungen der Baukunst und Technik ihren Schöpfern zum Verhängnis wurden

Von Architekt Pg. Eidmann, Bezirksleiter des KDAI. Beuthen OS.

Nicht alle Schöpfer großer Werke konnten sich ihrer Leistungen freuen oder sich in dem Bewußtsein sonnen, Hervorragendes vollbracht zu haben, denn die Anerkennung der Zeitgenossen blieb so manchem versagt. Oft fand erst nach ihrem Tode die Genialität einer Arbeit jene Würdigung, die dem Lebenden gerechterweise hätte zukommen sollen. Viele unter ihnen wurden das Opfer ihrer Ideen oder Forschungen, und es kam diesen Märtyrern der Wissenschaft und Technik nie zum Bewußtsein, welch bedeutsamen Schritt nach vorwärts sie durch ihre Arbeit auf dem betreffenden Gebiete gemacht hatten, durch jene Arbeit, die sie mit einem all zu frühen Tode bezahlen mußten. Es gäbe eine nicht sehr erfreuliche Liste, wollte man all die Aerzte, Röntgenologen, Bakteriologen, Erforscher der Arktis und der Tropen sowie der Techniker, Physiker und Pioniere der Luftschiffahrt aufzählen, die Erfahrungen von unschätzbarem Wert hinterließen, die der Nachwelt neue, ungeahnte Wege wiesen und für die sie ihr Leben hingeben mußten.

Wenn aber der Schöpfer eines großen Werkes, nach dessen Vollendung die Frucht seiner oft jahrelangen Arbeit von der Mitwelt mißachtet sah, oder wenn Zweifel ihn an seinem Können irre werden ließen, und die Furcht vor der etwaigen Erkenntnis einer Unvollkommenheit seiner Schöpfung ihn in den Tod trieb, so gehören diese Fälle wohl zu den tragischsten, die die Lebensgeschichte großer Männer aufzuweisen hat.

Da ist der Erbauer der Semmeringbahn,

Ingenieur Karl Ritter von Ghega.

Ungeheuer kühn war sein Plan, den schon in alter Zeit wichtigen Semmeringpaß, die Verbindung zwischen Nieder-Oesterreich und Steiermark, dem modernen Verkehrsmittel, der Eisenbahn, zu erschließen. Das überaus gebirgige Terrain, das die Semmering-Gruppe, die Steirischen Niederalpen und das Raxgebiet umschließt, stellten den genialen Techniker vor schier unüberwindliche Hindernisse. Jeder Zoll wurde dem zerklüfteten, felsigen Gelände mühsam abgerungen. Ueber ein Dutzend Schluchten von schwindelnder Tiefe mußten übersetzt werden, 16 Viadukte überspannen Abgründe von schaurig-wilder Schönheit. Durch das harte Gestein wußte sich menschlicher Geist den Weg zu bahnen, und starre Felswände, die sich entgegenstellten, als wollten sie dem Vordringen des Menschen Einhalt gebieten, wurden durchbohrt. So galt es, eine Strecke von 42 Kilometer schrittweise zu erkämpfen.

Jahre eines gigantischen Kampfes gegen die Riesen unserer Alpen waren dahingeflossen. Schwellen und Stahlschienen wurden herangebracht zur Krönung und Vollendung des Werkes — da begannen sich Zweifel in Ghega zu regen...

Er, der alle Einzelheiten dieses Riesenwerkes durchdacht, der schon bei den Straßenbauten in den Provinzen Treviso und Rovigo, durch das Val Sugana sowie beim Finstermünster Paß zahlreiche Beweise unerreichten Könnens erbracht hatte, verlor plötzlich das Vertrauen zu seinem Werk und zu sich selbst. Die Furcht, ein Zug könnte die enorme Steigung nicht überwinden, nahm Ghegas ganzes Sinnen und Denken gefangen. Als der Tag herankam, an dem das erstemal das Dampfroß die Probe bestehen sollte, da brach Ghega zusammen. Er wollte nicht Zeuge eines Mißerfolges sein, nicht sehen, wie sein Werk, das Ergebnis langwieriger aufreibender Arbeit, in sich zusammenbrach. Er griff zur Waffe und bereitete seinem Leben ein Ende.

Aber die Lokomotive brauste sieghaft empor, an steilen Felswänden und gähnenden Abgründen vorüber, immer höher, kroch durch Berge und übersetzte Schluchten, ein Triumph des menschlichen Geistes und der Technik über die Launen und den Trotz der titanenhaften Natur, ein Triumph vor allem für den toten Karl von Gegha, den genialen Erbauer dieser Alpenbahn.

*

Das Wiener Staatsopernhaus, ehemals Hofoperntheater, zählt zu den prächtigsten Bauten der die innere Stadt zum Großteil umschließenden Ringstraße. Es ist im Stil der französischen Renaissance gehalten und nimmt durch die reiche, überaus geschmackvolle und künstlerische Ausstattung gefangen. Das Vestibül, in Marmor verkleidet und mit reichem Bronzeschmuck versehen, macht einen ernsten, feierlichen Eindruck. Das Foyer mit offener Loggia, Bronzefiguren und Wandgemälden (von Schwind), der fein abgestimmte Zuschauerraum mit den zahlreichen Reliefs an den Bogenbrüstungen und der stimmungsvollen, dezenten Ornamentik stellen das Opernhaus an die Spitze der schönsten und künstlerisch hochwertigst ausgestatteten Theaterbauten der ganzen Welt.

Van der Nüll,

der geniale Architekt und Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste, ist der Schöpfer dieses Prunkbaues, der ihm zum Verhängnis werden sollte. Der für den Bau bestimmte Platz lag in der Linie des einstigen Stadtgrabens, der eine Tiefe von ungefähr 12 Meter aufwies. Van der Nüll dachte sich das Operngebäude so hoch gestellt, daß von der beiderseits ansteigenden Bahn für die Auffahrt der Wagen eine größere Anzahl von Stufen zur Straße hinabführt. Es stellte sich aber bald heraus, daß die Tiefe des Stadtgrabens unterschätzt worden war. Die Eingänge an der Stirnseite des Operngebäudes, die von der Auffahrt aus ins Vestibül führen, erheben sich ganz wenig über das Straßenniveau, sodaß nur einige Stufen zur Ueberwindung des geringen Höhenunterschiedes vonnöten waren. Natürlich bot dies der Wiener Spottlust reichlich Nahrung. Man brachte Witze darüber, daß die Oper in die Erde gesunken sei, oder, daß sie deshalb so tief gesetzt worden war, damit ihr der Sturm in „Othello" und im „Fliegenden Holländer" nichts anhaben könne. Van der Nüll empfand diesen Spott umso schmerzlicher, als er selbst einen besonderen Mangel in der Tiefstellung des Gebäudes erblickte, wodurch die Wirkung dieses Prachtbaues nach seiner Ansicht in hohem Maße einbüßte. Van der Nüll kränkte sich über diesen Fehler derart, daß alle Lebensfreude von ihm wich, und er sich am 3. April 1868 im Opernhaus durch einen Revolverschuß entleibte. Sollte es ein Bekenntnis zu seinem Werk

Gedenktage der Technik

Februar:

1. Febr. 1842 Wilhelm **Naydt** geb. (1842 bis 1908). Ihm gelang zuerst die Verflüssigung der Kohlensäure.

3. Febr. 1819 Heinrich Ferdinand **Eckert** geb. (1819—1870). Wegbereiter des deutschen Landmaschinenbaues.

4. Febr. 1682 Johann Gottfried **Böttger** geb. (1682—1719). Apotheker, gilt neben **Tschirnhaus** als Erfinder des roten Steinzeugs und Porzellans (in Europa).

7. Febr. 1791 Erst **Alban** geb. (1791—1846). Erfinder des Wasserrohrkessels mit geraden Röhren.

9. Febr. 1846 Wilhelm **Maybach** geb. (1846 bis 1929). Konstrukteur der Zeppelin-Luftschiffmotoren usw.

10. Febc. 1923 Wilhelm Konrad **Röntgen** gest. (1845—1923). Physiker, Entdecker der Röntgen-Strahlen.

11. Febr. 1847 Thomas Alva **Edison** geb. (1847—1931).

14. Febr. 1468 Johannes **Gutenberg** gest. (1400—1468). Erfinder des Buchdruckes mit gegossenen, beweglichen Lettern.

18. Febr. 1564 Galileo **Galilei** geb. (1564 bis 1642). Astronom und Physiker.

26. Febr. 1834 Aloys **Senefelder** gest. (1771 bis 1834). Erfinder des Steindruckes (Lithographie).

28. Febr. 1880 Durchstich des Gotthardtunnels (15 Kilometer lang).

Tag der Deutschen Technik

Anläßlich der Technischen Frühjahrsmesse in Leipzig

am Sonnabend und Sonntag dem 10. und 11. März 1934

Die Deutsche Technik durchdringt heute alle Lebensformen des deutschen Volkes — es kommt ihr deshalb auch eine außerordentlich hohe Bedeutung als Aufbaufaktor im neuen Staat zu.

Die Bestrebungen, die wichtigsten Glieder des Wirtschafts- und Berufslebens im deutschen Vaterlande zum Nutzen von Volk und Staat zusammenzufassen, sind in den weitesten Kreisen der deuschen Technik vorhanden. Die Technische Frühjahrsmesse in Leipzig, immer schon ein wertvoller Gradmesser der Blüte deutscher Wirtschaft, ist Anlaß, die Einigungsbestrebungen innerhalb der Deutschen Technik auch öffentlich zu betonen und damit gleichzeitig die Bedeutung der diesjährigen Technischen Frühjahrsmesse Leipzig im zweiten Jahre nationalsozialistischer Staatsführung zu unterstreichen.

Zu diesem Zwecke veranstalten die nachstehenden Organisationen

a) Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI.),

b) Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit (RTA.),

c) Deutscher Techniker-Verband (DTV.) in der Deutschen Arbeitsfront,

d) Reichsbund Deutscher Technik (RDT.),

e) Leipziger Meßamt

zum Ausklang der diesjährigen Frühjahrsmesse einen

Tag der Deutschen Technik

unter Zugrundelegung der nachstehenden vorläufigen

Tagungsfolge:

Sonnabend, den 10. März 1934:

10,30 Uhr: 1. Architekten.

a) Vortrag: Der Baukünstler — ein Träger nationalsozialistischer Kultur und Weltanschauung.

b) Vortrag: Baupolitik — Siedlung — Rasse. (Auflockerung der Großstadt durch Siedlung.)

2. Berg- und Hütten-Ingenieure.

a) Vortrag: Zur künftigen Entwicklung der deutschen Metallgewinnung.

b) Vortrag: Verhüttung minderwertiger Erze.

12.45 Uhr: 3. Technische Beamte und Sachverständige.

a) Vortrag: Der Sachverständige und technische Anwalt im neuen Staat.

b) Vortrag: Der Techniker in der Verwaltung.

4. Chemiker.

a) Vortrag: Deutsche Mineralölwirtschaft.

b) Vortrag: (Thema folgt.)

15.15 Uhr: 5. Maschinen-Ingenieure.

a) Vortrag: Der technische Führer in Betrieb und Staat. (Auswertung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit.)

b) Vortrag: Entwicklungsmöglichkeiten des Dampfmotors.

6. Elektro-Ingenieure.

a) Vortrag: Planmäßige Energiewirtschaft des Staates.

b) Vortrag: Gleichstrom-Hochspannungsübertragung.

7. Bau- und Kulturingenieure.

a) Vortrag: Die staatspolitische Notwendigkeit des Baues von Autostraßen.

b) Vortrag: Staffelfluß-Ausbau.

18,30 Uhr: 8. Führer- und Amtswaltertagung des KDAI. und RDT. (Pflichtveranstaltung nur für diese Orgarnisationen.)

9. Pflichtveranstaltung der RTA.

10. Pflichtversammlung des DTV.

20.00 Uhr: 11. Geselliger Abend der Technik.

Sonntag, den 11. März 1934:

11,30 Uhr: Oeffentliche Kundgebung der Deutschen Technik unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichsstatthalters Mutschmann.

Einleitung und Umrahmung:

Symphonie-Konzert des Symphonie-Orchesters der kultur-politischen Abteilung der NSDAP. und des Kampfbundes für Deutsche Kultur.
Redner:

1. Reichsstatthalter M. Mutschmann,
2. Staatssekr. Dipl.-Ing. G. Feder,
3. Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. H. Röchling, Völklingen (Saar),
4. Generalinspekteur Dr.-Ing. F. Todt.

(Uebertragung der Reden auf den Rundfunk ist vorgesehen.)

Der Arbeitsausschuß übernimmt die Bereitstellung von Sonderzügen zu wesentlich ermäßigten Preisen — 50 bis 60 Prozent Ermäßigung — (Beteiligungsziffer mindestens 300 Personen für jeden Zug.)

Vorgesehen sind hierzu Sonderzüge von folgenden Orten als Ausgangspunkte: Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Nürnberg (Anschluß für Württemberg und Bayern), Breslau, Berlin.

Der Arbeitsausschuß übernimmt in Verbindung mit dem „Reisebüro des Meßamtes (Wohnungsnachweis), die Bereitstellung aller Unterkunftsmöglichkeiten. Meldung auf den Karten. Für erwerbsschwache bezw. erwerbslose Teilnehmer übernehmen die Leipziger Dienststellen der beteiligten Organisationen, im Rahmen der Möglichkeiten, die Bereitstellung von Freiquartieren.

Die Teilnehmergebühr beträgt 3 RM. (drei), in der eingeschlossen ist: Das Messe-Sonderabzeichen berechtigt zum Besuch der Messe an beiden Tagen) und die Teilnehmerkarte. Teilnehmer, die schon das allgemeine Messeabzeichen besitzen, erwerben ihre Teilnahmeberchtigung an der Veranstaltung durch Lösung der Teilnehmerkarte zum Preise von 1 RM.

Für die Teilnehmer an der Gesamtveranstaltung werden durch den Arbeitsausschuß „Sonderführungen durch die Leipziger Messe" für Gruppen bis zu 50 Personen zusammengestellt. Näheres hierüber wird in den noch folgenden Mitteilungen bekanntgegeben.

Berlin, den 31. Jannuar 1934.

Für den KDAI.:	Für die RTA.:
Häfner,	Dr. Schult
Für den DTV.:	Für den RDT.:
Ehrecke	Hoffmanr

Leipzig, den 31. Januar 1934,

Ausstellungsgelände, Halle 9.

Arbeitsausschuß „Tag der Deutschen Technik"

gez. Lippmann.

Anmeldungen nehmen die Geschäftsstellen des KDAI. entgegen: **Beuthen OS.** Gymnasialstraße 7, **Hindenburg** Peter-Paul-Straße 12, **Gleiwitz** Peter-Paul-Platz 12 (Deutsches Haus), **Ratibor** Wilhelmstraße 3, **Oppeln** Schillerstr. 2.

Die Meldekarten gehen den Gliedern der beteiligten Organisationen entweder direkt oder als Beilage zu den erscheinenden „Mitteilungsblättern" zu.

oder eine Anklage gegen dieses sein, daß er an jener Stelle den Tod suchte?

*

Eines der schönsten und imposantesten Fürstenschlösser des Deutschen Reiches besitzt Würzburg. Es wurde 1720—1744 unter Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn nach den Plänen

Johann Balthasar Neumanns,

eines der berühmtesten Architekten seiner Zeit, in italienisch-französischem Barockstil erbaut und ist dem Schloß von Versailles nachgebildet. Abgesehen von der äußeren Pracht dieser Perle der Baukunst, ist auch die Innenausstattung von ungewöhnlichem Reichtum und seltener Originalität. Besondere Erwähnung verdient der Kaisersaal sowie der Spiegelsaal, der mit zahlreichen auf Spiegelglas ausgeführten Gemälden geziert ist. Ganz neu in seiner Art wirkt jedoch die Treppenhausanlage wegen der kühnen und selten großen Spannweiten des Treppenlaufes auf den Beschauer.

Schönborn ließ sich die Pläne von Neumann vorlegen und sandte diesen mit den Entwürfen nach Paris zu dem berühmten Baumeister de Cotte, um etwaige Korrekturen vornehmen zu lassen; doch de Cotte änderte, von ganz nebensächlichen Details abgesehen, nichts an den meisterhaften Plänen Neumanns. Der Bau des Schlosses gedieh wegen der großen Ausdehnung und reichen Innenarchitektur nur langsam, und als sich der Fürstbischof wieder einmal überzeugen wollte, wie weit das Werk fortgeschritten sei, erlebte er eine unangenehme Ueberraschung: der Treppenaufgang erhob sich bereits mächtig und schien durch die große Spannung über nur ganz geringe Tragfähigkeit zu verfügen. Schönborn begann an den Kenntnissen seines Baumeisters, der durch die seinerzeitige Ueberprüfung der Pläne durch de Cotte schon gekränkt war, zu zweifeln. Er ließ die Pläne nach Wien an den bedeutenden Baumeister Hildebrandt senden und dessen Urteil einholen. Hildebrandt diente einst mit Neumann zusammen im Würzburgischen Artillerieregiment und war seinem ehemaligen Kameraden nicht sehr wohlgesinnt. Er stellte die Pläne dem Fürstbischof zurück und schrieb, er wäre bereit, sich an der Treppe des Schlosses aufhängen zu lassen und sei sicher, daß der gesamte Treppenaufgang einstürzen werde. Ueber dieses Urteil war Neumann niedergeschmettert. Sein Stolz aber bäumte sich gegen diese gehässige Kritik seines Werkes, und er erwiderte, daß er Kanonen im Vestibül abschießen lassen wolle, und wenn sich der geringste Mangel an seiner Konstruktion zeigen sollte, möge man ihn ohne eines dieser Geschütze binden und es sonach abfeuern. Neumann widersetzte sich mit aller Entschiedenheit einer Aenderung seiner Entwürfe und führte den Bau zu Ende. Der mächtige Treppenbau bewährte sich bis zum heutigen Tage und erweckt überall ungeteilte Bewunderung und Anerkennung.

Neumann konnte jedoch die Schmach der Erniedrigung durch das ihm entgegengebrachte Mißtrauen nicht vergessen. Er zog sich verbittert zurück, verfiel in Trübsinn und starb einige Jahre nachher aus „Herzeleid", wie man dem Fremden, der nach Würzburg kommt und das Schloß bewundert, erzählt.

*

Nennt man die Denkmäler Wiens, so muß man die auf mächtigem Sockel ruhende Reiterfigur Kaiser Josefs II. als eines der bedeutendsten Werke der Bildhauerkunst erwähnen. Der geniale Tiroler

Franz Zauner,

Professor an der Akademie zu Wien und später Direktor der Maler- und Bildhauerklasse, ist sein Schöpfer. Aus diesem Werke spricht die Vorliebe Zauners für die römische und griechische Kunst, wie sein ganzes Wirken und Schaffen danach gerichtet war, die Antike neuerlich zur Geltung zu bringen und der etwas zum Süßlichen neigenden Kunstströmung seiner Zeit durch den Einfluß des Altertums tieferen und ernsteren Charakter zu verleihen. Kaiser Josef II. ist, auf einem Pferde sitzend, in der Tracht eines römischen Imperators dargestellt, das Haupt mit einem Lorbeerkranz umwunden. Die durch reife Künstlerschaft wundervoll zum Ausdruck gebrachte Würde und Majestät des von seinem Volke unverstanden gebliebenen Herrschers verdient Bewunderung und höchstes Lob. Aber die Masse sah nicht das große Werk und dessen tiefen künstlerischen Wert, es sah — daß die Hufe des Pferdes nicht beschlagen waren Zauner, der alle Tragik, die das Leben Josefs II. erfüllte, durch den aus diesem Monument sprechenden Ernst und die darüber gebreitete Trauer zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen wußte, war tatsächlich dieses kleine Versehen unterlaufen. Doch wie kleinlich, eine so vollendete künstlerische Schöpfung angesichts einer solchen Nichtigkeit zu übersehen und ihren Wert zu schmälern! Zauner konnte es nicht ertragen, daß dem Werk, mit dem sein Name für ewige Zeiten untrennbar verbunden war, ein Mangel anhaftete, der ihn dem Spott und Hohn aller kommenden Generationen preisgeben sollte. Er grieff zur Pistole und schied freiwillig aus dem Leben. Oesterreich war um einen seiner größten Bildhauer ärmer geworden.

*

Die älteste Donaubrücke in Budapest ist die in den Jahren 1838 bis 1849 von Wilhelm Tierney Clark mit einem Kostenaufwand von 6½ Millionen Gulden erbaute Kettenbrücke. Sie ist 375½ Meter lang und wird ihrer reizenden Architektur wegen gerne den Fremden gezeigt. Die Konstruktion hängt an vier Riesenketten, die von zwei Pfeilern ausgehen und auf zwei mächtigen Wasserpfeilern aufgezogen sind. Wegen der geringen Breite aber vermag sie den Anforderungen des modernen Verkehrs kaum mehr zu entsprechen, was ihren dekorativen Wert jedoch nicht weiter beeinträchtigt. Die beiden Brückenköpfe sind mit je zwei Löwen geziert, die der verdienstvolle

Budapester Bildhauer Janos Masalko

aus Stein meißelte. So prächtig die Tiere auch gestaltet waren, ein Fehler war bei allen augenfällig: Die Löwen besaßen keine Zungen. Masalko geriet wegen dieses Versehens in einen Zustand fürchterlichster Verzweiflung und stürzte sich von der Brücke hinab in den Donaustrom. In den Fluten fand der Ehrgeizige jene Ruhe, die ihm das Leben vielleicht nie mehr hätte bescheren können.

*

Aus ganz ähnlichen Gründen suchte auch der Schöpfer des „Sachsenrosses" von Hannover den Tod. Auf einem Sockel steht in Ueberlebensgröße das aus Erz gegossene Roß auf den Hinterbeinen, als ob es sich bäumen wöllte. Von einer bestimmten Seite gesehen, erscheint es als Totenkopf, von vorne betrachtet bemerkt man jedoch, daß ihm, wie den Löwen bei der Budapester Kettenbrücke, die Zunge fehlt. Aus Kränkung über diesen Mangel griff der Künstler zum Revolver. Auch er zog den Tod einem Leben vor, das ihm wegen des Fehlers, der seinem Werke anhaftet, vergiftet schien.

*

Irren ist menschlich, und es wird kein Sterblicher von sich behaupten können, daß ihm in seinem Berufe nie ein Fehler oder Versehen unterlaufen wäre. Künstler, Baumeister, Konstrukteure usw., die komplizierte Probleme zu lösen wußten, haben im Eifer ihrer großzügigen Arbeit manchmal Dinge von untergeordneter Bedeutung übersehen. Das mag begreiflich und verständlich erscheinen. Bedeutend erstaunlicher sind aber Fehler an solchen Werken, deren Vollendung die Arbeit zahlreicher Köpfe und Hände erfordert. Man sollte meinen, daß in solchen Fällen ein Versehen des einen doch von anderen Mitarbeitern bemerkt werden müsse. Wie aber die Geschichte beweist, konnten Fehler mitunter allen Mitarbeitern bis zur völligen oder fast völligen Vollendung eines Werkes verborgen bleiben. Ist es nicht sonderbar, daß bei der neuen Wiener Hofburg niemand an den Bau der Nebentreppen für die Beamtenschaft und das Gesinde dachte? Und noch ein zweiter Fall, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, soll hier Erwähnung finden: Die in den Jahren 1865 bis 1868 von der Firma Zeller & Stier erbaute Rossauerkaserne im neunten Wiener Gemeindebezirk war bereits fertiggestellt, als man entdeckte, daß für die Mannschaft keine Aborte vorhanden waren!

Derartige Fälle, die allerdings vereinzelt dastehen, müssen in Erstaunen versetzen, umsomehr, wenn man bedenkt, daß die Pläne zu solchen Großbauten von mehreren Köpfen durchdacht worden waren und die Entwürfe durch zahlreiche Hände gegangen sind, bevor an deren Ausführung geschritten wurde.

Welchen Anfeindungen war der berühmte Erzgießer und Bildhauer Fernkorn, der Schöpfer des Ressel-Denkmals, der kolossalen Reiterstandbilder des Erzherzogs Karl und Prinzen Eugen usw. ausgesetzt, bis endlich Wahnsinn seinen Geist umnachtete! Welch harten Kampf mußte der hervorragende Maler Gustav Klimt bestehen, bis seine ausgeprägte Individualität Anerkennung fand. Und die Meister der Tonkunst, Richard Wagner, Anton Bruckner, Hugo Wolf — um nur einige zu nennen — ihnen allen waren ihre Schöpfungen insofern zum Unglück geworden, als sie den Anlaß zu fortgesetzten Angriffen und zermürbenden Gehässigkeiten boten. Ihr Genius war der Zeit vorausgeeilt und blieb unverstanden.

Die Sensibilität eines Großteils von Künstlern sowie der Umstand, daß das Ergebnis ihrer Arbeit der öffentlichen Kritik preisgegeben ist, lassen sie einen an ihrem Werke entdeckten Mangel oft so schwer empfinden, daß sie unter dieser Last zusammenbrechen. Derartige Fälle wie die hier erwähnten erscheinen umso bedauernswerter, als fast nur besonders Ernsten und Gewissenhaften aus derartigen Anlässen ihr eigenes Werk zum Verhängnis wurde.

Steinkohle gegen Braunkohle, weiße Kohle und Überlandstrom

Von Fachgruppenleiter im KDAI., Dipl.-Ing. G. Rose, Beuthen OS.

Die Grundpfeiler, auf denen unsere oberschlesische Wirtschaft ruht, sind Kohle, Zink und Eisen. Die beiden ersten werden hier im Urprodukt gewonnen; das Eisen findet bei uns nur eine hüttenmännische Darstellung aus dem von auswärts eingeführten Erz und eine daran anschließende Verfeinerung großen Ausmaßes. Kohle und Zink werden allerhand Veredelungsverfahren unterworfen. Trotzdem darf man wohl sagen, daß es in vornehmster Weise die Steinkohle ist, die unserm Wirtschaftsleben das Gepräge gibt. Wenn unser Wirtschaftsleben gesunden soll, muß vor allem die Produktion der Kohle und ihre Aufnahmefähigkeit für die Güter anderer Industrien wieder den früheren Normalstand erreichen. Daß dem heute nicht so ist, daran tragen zunächst die Verträge von Versailles und Genf die Schuld, die ein großes Wirtschaftsgebiet jeder gesunden Wirtschaftspolitik hohnsprechend auseinandergerissen und den uns verbliebenen Teil an den Rand des so reichen oberschlesischen Kohlenbeckens drängten, ihm damit die bisher unbeschränkte Lebensdauer und einen großen Teil seiner natürlichen Absatzgebiete raubten.

Das sind Schäden, die unsere Wirtschaft in Oberschlesien als Sonderbelastung gegenüber dem übrigen Deutschland zu tragen hat. Wir sind also heute in höchstem Maße auf den deutschen Absatz angewiesen. Bei den besseren Kohlensorten bis herunter zur Erbskohle dürften im allgemeinen noch Absatzmöglichkeiten trotz der teueren Frachtwege bis zu einer gewissen Zone gegeben sein. Ganz unmöglich erscheint der Absatz der Staub- und Abfallkohlen auf größere Entfernungen.

Außer diesen Schwierigkeiten, die in den teueren Frachten z. B. gegenüber der Waldenburger oder der Ruhrkohle bestehen, ist aber noch ein drittes Moment vorhanden, das den Absatz und zwar aus sämtlichen Steinkohlenrevieren in Deutschland stark beeinträchtigt hat: Das ist der

Wettbewerb der Braunkohle, der Wasserkraft und des Ueberlandstroms.

Der Absatzrückgang der deutschen Steinkohle soll heute etwa ein Drittel der Förderung von 1913 ausmachen. Aus Kreisen der Braunkohlenwerke wird nun behauptet, daß dieses keineswegs mit der Entwicklung der Verwendung von Braunkohle zu tun habe. Die Fortschritte der Braunkohle seien darauf zurückzuführen, daß diese in der Verdrängung des Holzes sowie der tschechischen Braunkohle im Hausbrand große Erfolge gehabt habe. Es wird weiterhin darauf hingewiesen, daß die im Erzeugungsgebiet nach dem Heizwert berechnet sehr billige Rohbraunkohle den größten Teil der deutschen Elektrizitätserzeugung angeblich zum Vorteil der deutschen Wirtschaft überhaupt in ihre Macht gebracht habe. Der katastrophale Rückgang der Steinkohle soll darauf zurückzuführen sein, daß sie vornehmlich ein Brennstoff für die Industrie geworden wäre, die in den letzten Jahren durch die Wirtschaftskrise so außerordentlich zurückgegangen sei. Ebenso habe die nach dem Kriege einsetzende „Wärmewirtschaft" besonders den Steinkohlenabsatz verringert, weil in der Hauptsache nur die Industrie Wärmeersparnisse durchgeführt habe, nicht aber der Hausbrand.

Diese Behauptungen sind nun aber nicht ganz zutreffend. In der November-Nummer der Zeitschrift „Deutsche Technik" finden wir in einem Aufsatz[1]) den prozentualen Anteil an der Stromerzeugung wie folgt:

	1913	1932
Steinkohle	62 %	40 %
Braunkohle	26 %	41,7 %
Wasserkraft	9 %	18 %

In Nummer 5 der RTA.-Nachrichten vom 31. Januar 1934 wird dieses Verhältnis für 1931 angegeben mit:

Steinkohle	35,8 %
Braunkohle	42,3 %
Wasserkraft	21,3 %

stellt sich also noch etwas ungünstiger für die Steinkohle.

Sehr aufschlußreich sind auch die dort angegebenen Zahlen für die Verteilung der Braunkohle:

Rohbraunkohle:

für elektrische Stromerzeugung	47 %
in der chemischen Industrie	17 %

Braunkohlenbriketts:

im Hausbrand mit	69 %

Wenn also die Steinkohle tatsächlich mengenmäßig nicht abgenommen hätte, so würde sie in der Entwicklung ihres Absatzes doch stark gegenüber der Braunkohle zurückgeblieben sein.

Die anfangs aufgestellten Behauptungen sind aber auch sonst nicht zutreffend. So hat z. B. die Braunkohlenbrikettindustrie in der Nachkriegszeit der Steinkohle fast die gesamte keramische und klein-metallurgische Industrie abgenommen. Das sind nach den Angaben der RTA.-Nachrichten immerhin 12 Prozent der Gesamtproduktion. Sodann hat man, veranlaßt durch die Steinkohlennot der Kriegs- und Inflationsjahre, eine große Anzahl von Industrieanlagen auf Briketts oder Rohbraunkohle umgestellt. Die RTA.-Nachrichten geben uns die entsprechenden Zahlenwerte in Prozenten der Braunkohlenproduktion wie folgt:

	Rohbraunkohle	Briketts
Papierindustrie	6,0 %	2,7 %
Zuckerfabriken	5,5 %	—
Textilindustrie	4,6 %	4,0 %
Kaliindustrie	4,0 %	0,5 %
Eisen- u. Masch.-Ind.	3,7 %	5,0 %
Sonstige Verbraucher	5,6 %	8,0 %
Summe:	29,4 %	20,2 %

Das sind ganz erhebliche Mengen, nämlich rund

30 % der Rohbraunkohlenproduktion und
20 % der Briketterzeugung.

Es ist ferner zu berücksichtigen, daß fast sämtliche deutschen, städtische oder Kreis-Elektrizitätswerke zum Stillstand gekommen sind zum Nutzen einiger Mammutwerke, die auf Rohbraunkohle basieren.

Auch die Industrie selbst, z. B. Cellulose- und Papierfabriken, Spinnereien und Webereien, beziehen in erheblichem Maße Rohbraunkohlen-Ueberlandstrom oder versorgen wenigstens einen Teil ihrer Anlagen durch denselben, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil eigene Dampfkraftanlagen mit Rücksicht auf die Kapitalnot sich zu teuer stellten.

Zusammenfassend ist also bestimmt ein starkes konkurrenzhaftes Vorgehen der Braunkohle als Schuld an dem Rückgang der Steinkohle festzustellen.

Es ist leider auf Grund der bisherigen Erfahrungen zu befürchten, daß trotz der beabsichtigten Kontingentierung die Steinkohle noch weiter zurückgedrängt wird.

Einen Teil der Schuld trägt aber die Steinkohle selber, indem sie seinerzeit die Konkurrenz der Braunkohle, als nur für den „Hausbrand" geeignet, zu leicht genommen hat. Als z. B. die geniale Erfindung von Bergius' „Verflüssigung der Kohle" (wobei man in erster Beziehung an die Steinkohle als Ausgangsstoff gedacht hatte) in großem Maßstabe in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollte, hat die Steinkohle es versäumt, sich dieses Gebiet wenigstens zu einem Teil zu sichern. Daran mag die Eigenwilligkeit der damaligen Wirtschaftsführer im Steinkohlenbergbau schuld gewesen sein. So wurde eine ganz große Gelegenheit für die Steinkohle verpaßt und der Braunkohle überlassen.

In den nachfolgenden Betrachtungen soll nun ein Weg zur

Abhilfe gegen den sinkenden Steinkohlenabsatz

gezeigt werden. Neben der bereits erwähnten Not, billiges Geld zum Bau der erforderlichen Dampfkessel und Kraftmaschinen zu bekommen, lag ein Hauptgrund für den Rückgang der Steinkohle auch in dem zu teueren Wärmepreis am Verbrauchsort, das trifft besonders für unsere oberschlesische Kohle zu

Die Mehrzahl der deutschen Dampfkessel, und zwar etwa 90 Prozent, gehören zum Typ der Walzenkessel mit Innenfeuerung, wie z. B. Einflammrohr-, Zweiflammrohr-, Lokomotiv- und Lokomobil-, kombinierte Rauchrohrkessel und ähnliche Kessel. Bei diesen Kesselarten wird die Brennstoffaufgabe bei Verwendung sehr schlackenempfindlicher Planroste von Hand oder durch Wurfapparate vorgenommen, die Entschlackung erfolgt durch eine enge Feuertür. Da die meisten dieser Kessel außerdem noch an mangelndem Zug oder sonstigen Mißständen leiden, kann nur eine Kohle mit möglichst geringem Aschengehalt verfeuert werden. Wählte man aber billigere, aschenreichere Brennstoffe, so wäre man nicht imstande, bei den größtenteils vorhandenen Innenrosten die erforderlichen hohen Leistungen zu erreichen. Bei dem an sich schon schwierigen Ausräumen der Schlacken von Hand fällt dann der Dampfdruck meistens derartig herunter, daß der Betrieb darunter leidet. Alle die vorgenannten Kesselsysteme sind also sehr anspruchsvoll an die Güte des Brennstoffes und erfordern eine veredelte bzw. gewaschene Steinkohle mit etwa vier bis sechs Prozent Aschengehalt.

Da bei der Mehrzahl aller industriellen Werke, also bei den kleinen und mittleren Betrieben, die Verhältnisse ungünstig liegen, so spricht alles gegen die Dampf-Krafterzeugung und zugunsten des Ueberlandstromes, der Wasserkraft bzw. auch der Dieselmaschine. Die Notwendigkeit, eine veredelte, gesiebte oder gewaschene Steinkohle zu verfeuern, verteuert aber den Preis der Tonne Dampf oder der Kilowattstunde in fühlbarem Maße.

Die bisher verwendeten Roste für Batterie-, Schrägrohr-, Steilrohr- oder ähnliche Kessel sind ebenfalls noch sehr empfindlich gegen staubhaltige und aschenhaltige Kohlen. Hierbei spielt die Schlakkenmenge und die Art derselben, wenn sie z. B. einen niedrigen Schmelzpunkt besitzt, eine wichtige Rolle. Die selbsttätigen Wanderroste, die in Deutschland den weitaus größten Teil aller Feuerungen für steinkohlengefeuerte Wasserrohrkessel ausmachen, sind also gegenüber sogenannten Ab-

---

1) „Entwicklung und Stand der deutschen Elektrizitätswirtschaft" von Dipl.-Ing. R. Boye, Berlin.

fallbrennstoffen mit hohem Aschengehalt und niedrigem Schmelzpunkt derselben, besonders wenn man vorgewärmte Verbrennungsluft verwendet, recht empfindlich. Auch sind die Kosten auf den durchgesetzten Wärmewert der Steinkohle bezogen ziemlich hoch. Es kommt noch hinzu, daß etwa 75 Prozent der Dampfkessel in Deutschland täglich nur in einer Achtstundenschicht arbeiten und vielfach, wie z. B. in Färbereien oder sonstigen Werken mit größeren Kochbetrieben nur in einigen Vormittagsstunden voll belastet sind.

Die meisten der bisher verwendeten Rostarten sind also gegenüber dem Bestreben, eine nicht veredelte, ungewaschene, also aschenreichere und damit verbilligte Steinkohle zu verfeuern, zu empfindlich. Eine Steinkohe mit 15 bis 30 Prozent Aschengehalt und niedrigem Aschenschmelzpunkt läßt sich auf einer Innenfeuerung in einem Flammrohrkessel oder dergleichen von Hand nicht mehr verheizen. Dagegen gab es mechanische Feuerungen, die solch hohe Rückstandsmengen leicht verarbeiten könnten, bisher noch nicht.

Die bisherige, etwas rohe Feuerungstechnik bei Innenrosten hat auch fühlbare Verluste durch Rußbildung und Entwicklung von Kohlenoxyd (CO) zur Folge, die bei anwachsender Rückstandsmenge und Verschlackung des Brennstoffbettes eine beträchtliche Leistungsverminderung hervorrufen können. Die

Mängel der bisherigen Feuerungstechnik

haben also die Steinkohlenindustrie zu weitgehenden Anschaffungen von Veredelungsanlagen und Wäschen gezwungen, da der Betrieb der sogenannten Staubfeuerungen vor allen durch das Mahlen der Kohle zu hohe Kosten verursachte.

Der Wert der in Deutschland gebauten Steinkohlenwäschen wird auf mehrere Milliarden Mark geschätzt. Außerdem sind noch eine große Zahl Brikettfabriken, Kokereien, Schwelereien usw. errichtet worden, um den sonst zum größten Teile feuerungstechnisch nicht verwendungsfähigen Feinkohlen eine Absatzmöglichkeit zu schaffen. Es ist zu beachten, daß etwa 50 Prozent Feinkorn unter acht Millimeter bei dem größeren Teil der deutschen Steinkohlengruben anfallen. Glücklicherweise liegen diese Verhältnisse bei unseren ziemlich festen oberschlesischen Kohlen erheblich günstiger. Der Anteil der Förderung an diesem Feinkorn liegt bei etwa 25 Prozent oder weniger.

Wenn man dieses Feinkorn mit einem Gehalt bis zu $^2/_5$ Feinstaub unter 0,5 Millimeter in ungewaschener, also aschenreicher Form unmittelbar und bequem auf einem Rost verbrennen könnte, so ließen sich allerhand Schwierigkeiten und Kosten vermeiden. Man hat dann einen Brennstoff zur Hand, der es gestattet, die städtischen und Kreis-Elektrizitätswerke auch gegen den Ueberlandstrom in Betrieb zu halten.

Die Steinkohle wird also durch die erheblichen Aufwendungen für den Kapitaldienst und die Instandhaltungskosten dieser bedeutenden Veredelungsanlagen verteuert. Hinzu kommen die Kosten für die Beseitigung der in großer Menge beim Waschen anfallenden, unverwendbaren Kohlen-Schlämme und die Verluste durch die Waschberge, die bis zu 30 Prozent feinverteilte Kohlenteilchen enthalten können.

Aus vorstehenden Betrachtungen ist festzustellen, daß etwa 20 bis 25 Prozent der geförderten Rohkohlen durch das Verfahren beim Ausklauben, Sortieren und Waschen verloren gehen. Hierbei ist auch das aschenreiche Mittelprodukt mitgerechnet, das meistens in den Gruben-Kesselhäusern und mit schlechtem Wirkungsgrad verfeuert wird.

Es ist auch zu beachten, daß die wenig schonende Behandlung der Kohlen beim Aufbereitungsprozeß in den Separationen und Wäschen eine weitere Zerkleinerung und die Vermehrung des wertlosen Staubes bzw. Schlammes zur Folge hat. Deshalb ist man in Oberschlesien schon seit längerem bemüht, jede unsachgemäße Behandlung der Kohle in den Rätterwerken und Transporteinrichtungen, vor allem den freien Fall der Kohlen zu vermeiden.

Von der gesamten deutschen Steinkohlenförderung von etwa 150 Millionen Tonnen im Durchschnittswerte von etwa 2¼ Milliarden Mark pro Jahr gehen (nach gewissenhafter Schätzung) einige hundert Millionen Mark durch die Veredelungsverfahren verloren.

Die verhältnismäßig

hohen Kosten der Kessel- und Dampfkraftanlagen

sind als ein weiterer Grund anzusehen, der auf den Rückgang des Steinkohlenabsatzes von starkem Einfluß gewesen ist. Dieses wird auch aus folgender Betrachtung klar: Eine mittelgroße Fabrik habe etwa vier Zweiflammrohrkessel, von denen drei im Betriebe und einer in Reserve gehalten werden. Dann ergibt sich bei dem vorerwähnten, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nur einschichtigen Betrieb folgender Beschäftigungsgrad: Es werden nur 2400 Jahresstunden je Kessel verfahren. Das macht im ganzen bei einer Beanspruchung der Kessel von nur 70 Prozent der Vollast durchschnittlich $2400 \times 3 \times 0{,}7 =$ ca. 5000 Stunden gegenüber $4 \times 8740 = 35000$ verfahrbaren Kesselstunden, also nur 15 Prozent derselben aus. Aus diesem schwachen Beschäftigungsgrad der Anlage ist zu ersehen, daß der Kapitaldienst pro Tonne Dampf in vielen Fällen ein mehrfaches der eigentlichen Brennstoffkosten ausmachen kann. Es liegt also im dringendsten Interesse der Steinkohlenindustrie, daß dieser kapitaldienstliche Anteil an den Unkosten durch Verbilligung der Dampf- und Krafterzeugungsanlagen gesenkt wird, damit man nicht auf Kohlenpreise heruntergehen muß, die eine Förderung nicht mehr lohnen.

Um in dem Kampf gegen Braunkohle, Wasserkraft und Ueberlandstrom sich zu behaupten, muß die Steinkohlenindustrie einmal auf die Verwendung einer nicht veredelten und dadurch möglichst billigen Steinkohle, aber auch auf eine Vereinfachung und Verbilligung der Kesselanlagen mit allen Mitteln erwirken.

Sie muß deshalb in engstem Zusammenarbeiten mit den Kessel-, Rostfabriken und dergleichen Unternehmen diese neuen Wege beschreiten und ihre feuerungstechnischen Interessen, die unmittelbar mit dem Absatz zusammenhängen, nicht wie bisher diesen anders eingestellten Industrien überlassen. Ein solches Vorgehen liegt auch im eigensten Interesse der Kessel- und Feuerungs-Werkstätten, die ja durch die oben geschilderte mächtige Entwicklung des Ueberlandstromes ebenfalls große Einbuße in ihrer Produktion erlitten haben. Es ist also keine Benachteiligung dieser Spezialfirmen, wenn die Forderung aufgestellt wird, daß die Steinkohle möglichst so verfeuert werden sollte, wie sie vom Bergmann gefördert wird, wobei nur eine trockene Veredelung, wie Absiebung in einige Sorten in Frage käme. Das Beispiel unserer oberschlesischen Kohlen, die zum weitaus größten Teil ungewaschen und damit billig zum Verkauf kommen, zeigt, daß ein solcher Weg begehbar ist.

Es ist heute ohne weiteres möglich, eine nur trockenabgesiebte Steinkohle in Erbs- bis Nuß II-Größe mit einem Aschengehalt von 20 bis 30 Prozent mit sogenannten automatisch arbeitenden Stokern, die sich selbst entschlacken, zu verbrennen. Die Arbeit des Heizers ist in diesem Falle wesentlich geringer als bei der Verfeuerung der aschenarmen, gewaschenen Sorten in der bisher üblichen Weise.

Während sich die großen Industrievölker Europas im Weltkrieg bekämpften, überholten uns die Amerikaner wie auf vielen anderen Gebieten so auch im Feuerungsbau. Sie entwickelten damals die großen Staubfeuerungen und parallel dazu die Stoker ebenfalls in riesenhaften Dimensionen. Die Entwicklung in Amerika hat nun gezeigt, daß die Staubfeuerungen, so leistungsfähig sie auch sind und mit so hohem Güteverhältnis sie auch arbeiten, doch einen zu hohen Dampfpreis ergeben, da die Mahlkosten einen zu großen Anteil an den Unkosten ausmachen. Man ist deshalb in Amerika dazu übergegangen,

die Stoker

mehr in Anwendung zu bringen. Auch diese Feuerungsart ermöglicht den Bau größter Einheiten in Verbindung mit bester Wirtschaftlichkeit. Während z. B. die Bewag in Berlin in ihrem sog. Klingenberg-Werk ein Großkraftwerk schuf, das nur kohlenstaubgefeuerte Kessel aufwies, wurde das neueste und letzte Werk der Bewag, das Westkraftwerk bei Spandau, nur mit Stokern deutscher Fertigung ausgerüstet. Das sind die acht größten Kesseleinheiten in Deutschland von je 2400 m² Heizfläche. Man kann sich also vorstellen, um welch große Feuerungen es sich hier handelt. Der Entschluß, diese acht großen Roste zu beschaffen, zeugt für die Güte und Wirtschaftlichkeit dieser Feuerungsart. Stoker gibt es nun in verschiedenen Systemen bis zu den kleinsten Einheiten. Im Grundprinzip sind sie aber alle gleich, indem sie keine wandernde Rostkette besitzen, sondern nur Rostelemente mit hin- und rückgehender Bewegung.

Hier sei besonders auf den neuesten Vertreter dieser Feuerungsarten, den „Kühlstoker", verwiesen, der durch Kühlung der Tragekonstruktion des Brennstoffbettes das Fließen der Schlacken verhindert, sodaß letztere leicht granuliert abgeschieden wird.

Auf den „Kühlstoker" kann auch das Kleinkorn von etwa 0 bis 8 Millimeter mit hohem Feingehalt unter einem Millimeter und bedeutendem Aschengehalt, also in ungewaschenem Zustande ohne weiteres verbrannt werden.

Es ist also eine Hauptbedingung, daß die aschenreicheren Steinkohlen gegenüber den gewaschenen Sorten zu einem ausreichend billigeren Preise frei Verwendungsort geliefert werden. Das ist natürlich, soweit unsere oberschlesischen Kohlen in Frage kommen, sehr von der Höhe der Frachten abhängig. So kostet z. B. ungewaschener oberschlesischer Staub mit 6300 WE in Schweidnitz nur ca. eine Reichsmark weniger als gewaschener Waldenburger Staub mit 7000 WE. Es lohnt sich für den Verbraucher in Schweidnitz also nicht mehr, oberschlesische Kohle zu verwenden, obwohl in vorliegendem Fall der Preis ab Grube ganz erheblich niedriger liegt. Wir müssen also immer wieder die Forderung aufstellen, daß die Eisenbahntarife für unsere oberschlesischen Kohlen genügend ermäßigt werden, solange, bis wir dieselben mit billigerer Wasserfracht befördern können.

Die vom Waschprozeß zurückbleibende Feuchtigkeit der gewaschenen Kohlen macht in den meisten Fällen 10 Prozent oder gar mehr an Wasser aus und verursacht eine erheblichere Erhöhung der Frachten, als sie durch den größeren Aschengehalt der ungewaschenen Sorten bedingt wird. Durch Verwendung der aschenreicheren Sorten entstehen also durchaus keine höheren Frachtkosten.

Es muß hier auch eine neue Feuerung, die sogenannte

Mühlenfeuerung,

nach Krämer erwähnt werden. Diese ist wohl eine Staubfeuerung, jedoch wird bei ihr mit der Ausmahlung der Kohle nur so weit gegangen, als es die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens erlaubt. Es wird ein grobkörniger Staub in die Feuerung eingeblasen. Auf dieser Rostart können neben nassen Rohbraunkohlen und Ligniten auch geringwertigste Steinkohlen verfeuert werden. Die Mühlenfeuerung soll sich sowohl für Großkessel wie für Flammrohrkessel und dergleichen Kesselarten eignen. Die bis jetzt vorliegenden praktischen Ergebnisse sind so günstig, daß die Feuerung ebenfalls die vorstehend zur Erhöhung des Steinkohlenabsatzes gestellten Forderungen zu erfüllen verspricht.

Diese feuerungstechnischen Fortschritte geben der Steinkohlenindustrie neue Aussichten auf Erhöhung des Kohlenabsatzes. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die zur Erreichung dieser Möglichkeiten erforderlichen Neuanschaffungen nicht von der Steinkohlenindustrie, sondern von den Verbrauchern des Brennstoffes, also einer großen Zahl von Unternehmern getragen würden.

Beim Ausbau der Steinkohlengruben wurden bis jetzt außer den Bergleuten fast ausschließlich Spezialingenieure für Kokereiwesen, Wäsche- und Brikettanlagen und dergl. zur Beratung herangezogen. Den

Feuerungsingenieur,

der doch in erster Linie für die größte Zahl der Fälle von Verwendung der Steinkohlen, also für ihre Verfeuerung maßgebend ist, hat man nicht befragt. Es wäre sicher möglich gewesen, durch rechtzeitige, den Absatzbedürfnissen angepaßte Verbesserung der Feuerungsanlagen die bedeutenden (obenerwähnten) Neuanschaffungen für Veredelung der Kohlen zu unterlassen und außerdem große, bisher verloren gegangene Kohlenmengen nutzbringend zu verwerten.

In der heutigen Zeit, wo große Anstrengungen gemacht werden, nicht nur unsere Bevölkerung, sondern auch das technische Rüstzeug für den Kampf um die Existenz unseres Volkes gegen feindliche Luftangriffe zu schützen, bereiten vor allem die riesigen Braunkohlenkraftwerke, daneben natürlich auch die großen Wasserkraft- und sonstigen Anlagen eine gewisse Sorge. Von dem ungestörten Betriebe dieser Mammutwerke hängt die Arbeitsmöglichkeit ganzer Provinzen und Länder ab. Dem gegenüber bietet die große Zahl der jetzt vielfach stillgelegten städtischen und Kreis-Elektrizitätswerke sowie der Eigenwerke besonders der weiterverarbeitenden Industrien eine bedeutend höhere Sicherheit für die ungestörte Durchführung der zur Lebensgestaltung unseres Volkes unbedingt erforderlichen Arbeitsvorgänge. Den gleichen Gefahren sind die bisher elektrifizierten Bahnstrecken der Reichsbahn ausgesetzt, die auch nur von einigen Großwerken versorgt werden.

Diese Gründe sprechen für eine

Dezentralisierung in der elektrischen Stromerzeugung und der Kraftwirtschaft.

Die Möglichkeiten sind gegeben, sobald wie den kleinen und mittleren Werken nicht nur billigere Steinkohlen, sondern auch eine geeignete Feuerung zur Verfügung stellen können. Beide Bedingungen lassen sich heute erfüllen.

Es sei kurz erwähnt, daß der Steinkohlenbergbau auch durch gewisse Fehlinvestierungen wärmewirtschaftlicher Art in der Nachkriegszeit größeren Schaden erlitten hat. Die teilweise kritiklose Uebertragung amerikanischer Einrichtungen auf deutsche Verhältnisse auf Grund zahlreicher Studienfahrten nach den Vereinigten Staten hat die großen Unterschiede in den Wirtschaftsbedingungen beider Länder übersehen lassen. In Amerika verlangten die außerordentlich hohen Löhne bei einer gewissen Knappheit an Facharbeitern weitgehendste Mechanisierung und menschensparende Einrichtungen ohne Rücksicht darauf, welche Höhe die Kosten der Dampf- und Kraftanlagen erreichten. Demgegenüber litt unsere Wirtschaft an starker Kapitalnot, auch waren die Löhne so, daß sich die teueren Anlagen häufig nicht rentieren konnten. Solche Fälle sind leider häufig vorgekommen, und nicht zuletzt die Kommunen haben sich hierbei hervorgetan. Viele Unternehmungen der Großindustrie haben heute noch an den Folgen dieser wärmetechnischen Irrtümer zu leiden.

Das Ausland ist in dieser manchmal gedankenlosen Nachahmung amerikanischer Verhält-

Neue Wege der Werkstoffprüfung

Von Dr. O. Vaupel

(Röntgenstelle beim Staatlichen Materialprüfungsamt, Berlin-Dahlem)

In neuester Zeit werden Röntgenstrahlen sowie elektrische, magnetische und akustische Verfahren in größerem Umfang zur Prüfung von Werkstoffen herangezogen. Steigerung der Werkstoffbeanspruchung ohne Beeinträchtigung der Sicherheit — davon hängt die Weltgeltung aller Industrieerzeugnisse ab. Grundlage dafür ist die einwandfreie Beschaffenheit der Werkstoffe. Schon seit langem setzt man Probekörper in Spezialmaschinen den verschiedensten Prüfungen durch Biegen, Zerreißen und Schlagen aus. Aber wenn auch die „Prüflinge" gut bestehen, so bleibt doch die Uebertragung des Ergebnisses auf große Bauteile gewagt. Das wird sofort klar, wenn wir uns vorstellen, daß man aus der Prüfung von zwei Meter Schweißnaht vollgültige Rückschlüsse auf die tausendfache Länge zieht, wie sie vielleicht bei einem Brückenbau Verwendung findet. Und vollends bedenklich sind die sogenannten Ueberlastungsprüfungen, denn leider ist der Fall nicht selten, daß ein an sich gesunder Bauteil durch diese Prüfung leichte Anrisse bekommt, die sich im Dauerbetrieb vergrößern und vorzeitigen Bruch herbeiführen. Daher ist das große Interesse an zerstörungsfreien Prüfverfahren verständlich, die mit akustischen, magnetischen und vor allem röntgenographischen Methoden den Zustand von Werkstücken und Bauteilen festzustellen gestatten.

Mit einer modernen Röntgeneinrichtung für 200 000 Volt Röhrenspannung, die in ein kleines Lieferauto geladen werden kann, können wir rasch an jede Untersuchungsstelle gelangen, um dort, fast wie Aerzte,

Röntgenaufnahmen von Schweißungen und Nieten, von Gußteilen, Beton, keramischen Massen

zu machen. Sie werden an Ort und Stelle in der im Lieferwagen eingebauten Dunkelkammer entwickelt. In einfachen Fällen liegt wenige Stunden nach dem Beginn der Untersuchung das Ergebnis vor, und häufig sind dann durch Ausscheiden fehlerhafter Teile Vermögenswerte oder sogar Menschenleben gerettet.

Mitunter sind diese Prüfungen nicht sehr bequem. Wenn auch die modernen Apparate durch metallische Umhüllungen die Hochspannungsgefahr — unser Apparat liefert bis 200 000 Volt! — ausschließen, so ist oft das Heranbringen der Röntgenröhre an schwer zugängliche Bauteile wie Brücken-Schweißungen oder eingebaute Kesseltrommeln umständlich. Durch ganz enge Mauselöcher muß man sich in Kesseltrommeln hineinzwängen und hat manchmal nächtelang darin zu arbeiten. Hinzu kommt noch die Gefahr von Röntgenverbrennungen. Wenn es gar nicht mehr geht, dann benutzen wir eine Strahlenquelle, die so klein ist, daß sie in der Westentasche untergebracht werden kann — ein kleines Radiumpräparat, das dauernd Strahlen aussendet und an jedem Untersuchungsobjekt bequem angebracht werden kann. Es hat den Vorteil, noch viel durchdringungsfähiger als Röntgenstrahlen zu sein, aber den Nachteil, daß die Bilder flauer werden und weniger erkennen lassen. Auch muß man, um ein Bild zu erhalten, das Präparat oft tagelang an Ort und Stelle lassen, wo es dann ohne Beaufsichtigung bleiben kann.

Neben der auffälligsten Eigenschaft der Röntgenstrahlen, nämlich ihrer Durchdringungsfähigkeit durch alle Stoffe, kann eine andere — ihre Wellennatur — zur Prüfung innerer Eigenschaften der Werkstoffe benutzt werden. Trifft ein Röntgenstrahl z. B. auf Metall, so werden von diesem in ganz bestimmten, vom Abstande der Atome abhängigen Richtungen

„Interferenzstrahlen"

zurückgeworfen, Strahlen, die infolge der Uebereinanderlagerung von Wellenbergen und -tälern entstehen. Diese Strahlen werden auf einem photographischen Film aufgefangen, und durch Vermessung der entstehenden Linien können die Atomabstände im Material berechnet werden. Da nun Zug oder Druck diese Atomabstände empfindlich verändern, kann man aus der Entfernung der Interferenzlinien sowie ihrer mehr oder weniger großen Verschwommenheit die in jedem Punkte des Werkstückes auftretenden Spannungen und Kräfte messen. Sobald diese bestimmte Grenzen überschreiten, muß das Werkstück verworfen werden.

Auf Grund der Wellennatur der Röntgenstrahlen können nach einfachen Methoden Schlüsse auf die Größe der einzelnen Körner des Materials gezogen und — bis zu einem gewissen Grade — oft sogar die chemische Natur des Werkstückes von Punkt zu Punkt bestimmt werden. Unser Wissen vom Aufbau der Materie wird also hier praktisch außerordentlich nützlich.

Auf ganz anderer Grundlage beruhen die magnetischen Verfahren. Wenn man nämlich in magnetisierbaren Stoffen wie Eisen oder Nickel ein magnetisches Feld erzeugt, so treten über Fehlstellen einige der magnetischen Kraftlinien aus dem Körper aus. Auf diesen aufgestreute Eisenfeilspäne sammeln sich an dieser Stelle an und markieren so den Fehler.

Statt der Eisenfeilspäne kann man auch eine elektrisch schwingende Spule nehmen. Streicht man mit ihr über das Werkstück hin, so hört man in dem angeschlossenen Kopfhörer über der Fehlstelle ein lautes Knacken.

Bahnbrechend für die neuen Prüfmethoden war ihre Heranziehung im Schiffs-, Eisenbahn- und Flugzeugbau. Wo etwas geschweißt wird, wo eine genietete Trommel oder eine Stahlflasche in Betrieb genommen werden soll, wo Leichtmetall-, Stahl- oder Bronzeguß die Fabrik verläßt, da sollte vorher der Prüfer nicht fehlen; denn der Ruf der Werkmannsarbeit und vielfach das Leben des späteren Benutzers hängen von einer gründlichen Werkstoffprüfung ab!

Technokraten?

Von Hütteninspektor a. D. Pütz, Fachgruppenleiter im KDAI.

Bürokraten kennen wir alle — aber Technokraten? Wer sind sie, — und was wollen sie? Darüber gibt uns der englische Journalist Wayne W. Parrish Auskunft. Er scheint sich zum Sprachrohr dieser neuen Weltverbesserer berufen zu fühlen.

Wayne W. Parrish macht in einer Artikelserie die Oeffentlichkeit mit der neuen Lehre des Ingenieurs Howard Scott bekannt. Scott und seine Anhänger nennen sich Technokraten. Es sind Ingenieure, die unzufrieden mit der bestehenden Wirtschaftsordnung, nichts sehnlicher wünschen, als mit Hilfe der Technik eine neues Paradies zu schaffen. Planwirtschaft, und eine neue Wertschätzung — die „Energiewährung" — sollen Mittler für die Verwirklichung dieses Wunsches sein. Es soll jede Ware nur noch soviel Wert besitzen, wie die zur Produktion aufgewandte Energie angibt. Wohin eine solche Wertschätzung führt, sagt uns Parrish selbst: „In einem „Energiestaat" mit mechanischen Sklaven (Maschinen) hört die Arbeit auf eine Tugend zu sein! Politische Institutionen werden dem neuen Zeitalter halt- und ratlos gegenüberstehen und als Funktionen in Bedeutungslosigkeit versinken." Jede subjektive Wertschätzung hört also auf, auch für solche Güter, die der Deckung anderer, als leiblicher Bedürfnisse, dienen. Dem Nationalsozialisten sind solche Gedankengänge einfach unverständlich!

Interessant dagegen bleiben die Ueberlegungen, die von den Technokraten für ihre Anschauung angeführt werden: „Wirtschaft und Politik", sagen sie, „haben in der Lenkung der Geschicke der Welt versagt. Statt die Maschine zur Dienerin des Menschen zu machen, hat sie den Menschen zum Sklaven der Maschine gemacht. Die Maschine, die geschaffen wurde, Segen zu bringen, bringt Fluch. Statt Arbeit zu geben, macht sie Arbeit überflüssig und ist darum die Ursache der furchtbaren Arbeitslosigkeit, der schlimmsten Geißel der Gegenwart". „Schuld aber" — so fahren sie fort — „sei nicht die Maschine selbst, sondern der Wirtschaftler und Politiker, der nicht versteht, die Maschine richtig einzusetzen . . ." „Gebt den Technikern die Macht", so rufen sie, „sie werden dafür sorgen, daß die Maschine Segen bringt statt Verderben. Niemand soll arbeitslos sein, aber auch niemand gezwungen werden, mehr als vier Stunden am Tage zu arbeiten."

Sicher ein erstrebenswertes Ziel, wenn es gelingt, die entstehende Freizeit erhebender zu gestalten, als die gezwungene Muße der Arbeitslosigkeit es zur Zeit ist. Wie das aber bei der vorgeschilderten Wertschätzung erreicht werden soll, bleibt problematisch. Schließlich ist zum Beispiel der Ausbau persönlicher Fähigkeiten eine bemerkenswerte Arbeit! Arbeit aber, so meinen die Technokraten, schmälert den Genuß. Dem Nationalsozialisten dagegen ist auch diese Arbeit etwas Erhebendes — eine Tugend! Arbeit schmälert den Genuß, sagen die Technokraten. Arbeit schmälert den Gewinn, sagen die Liberalisten.

Arbeit adelt, sagen wir Nationalsozialisten.

Aus dieser Stellungnahme ist klar zu ersehen, wo sich die Geister scheiden. Die Technokratie trägt offensichtlich den Stempel eines „kommunistischen Ablegers" an der Stirne. Man geht nicht fehl, wenn man in diesem Stück Kommunismus den Grund für die Unhaltbarkeit und Unfruchtbarkeit der technokratischen Bewegung sieht, zu der sie von vornherein verurteilt ist.

Ein Verdienst allerdings läßt sich den Technokraten nicht absprechen. Sie prangern die liberalistische Mißwirtschaft rücksichtslos an und versuchen neue Wege zu finden. Dabei sind sie gleich uns Nationalsozialisten zur Erkenntnis gekommen, daß die stiefmütterliche Behandlung des Technikers von allen Seiten, besonders der Wirtschaft und der Politik, eine der Hauptfaktoren am Zusammenbruch der Wirtschaft ist.

Gebt dem Techniker den ihm gebührenden und im Interesse des Volkswohls erforderlichen Platz in Wirtschaft und Staat!

Das ist die ins Nationalsozialistische übersetzte Forderung der Technokraten. Staatssekretär Pg. Gottfried Feder hat schon vor Jahren die Notwendigkeit erkannt, daß der Techniker verantwortlich und führend in die vorderste Reihe gestellt werden muß. Der Ingenieur stellt das Bindeglied dar zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Er steht den Notwendigkeiten und Belangen des Arbeitgebers verständnisvoll gegenüber, kennt aber auch die Nöte und Sorgen des arbeitenden Familienvaters aus eigener Anschauung. Er ist sich der Verantwortung für Menschenleben und Gesundheit bewußt. Er weiß, was man aus seinen Werken machen kann und wie sie sich im Sinne einer wirklich nationalen d. h. volksgebundenen Wirtschaft zum Segen der Allgemeinheit anwenden lassen.

Eine besondere Aufgabe des Ingenieurs im neuen Deutschland besteht darin, die deutsche Industrie und das deutsche Handwerk nach Möglichkeit frei zu machen aus der Umklammerung des jüdischen Kapitals und aus der Befangenheit artfremden liberalistischen Denkens. Die deutsche Technik soll nicht mehr wie früher vorwiegend dem Zinsendienst unterworfen werden, sondern sie soll ihrem Urzwecke dienen, dem deutschen Volksgenossen das Dasein zu erleichtern. Der deutsche Ingenieur soll gleichzeitig Volksgestalter und Volkserzieher sein. Ihm fällt die Aufgabe der Wiedergewinnung des verführten und entführten deutschen Arbeiters zu.

In Erkenntnis der ungeheuren Wichtigkeit der dem Ingenieur im Dritten Reich zufallenden Aufgaben rief Staatssekretär Pg. Gottfried Feder den „Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure" ins Leben. Hierin stellte er dem Führer ein von nationalsozialistischer Weltanschauung durchdrungenes Ingenieurkorps zur Verfügung, zusammengesetzt aus Ingenieuren aller Fachrichtungen. Ein Stab von Männern, die jederzeit freiwillig, unverdrossen und uneigennützig ihre ganze Kraft einsetzen, wenn es gilt, mitzuwirken zum Wohle der Allgemeinheit am Aufbau des neuen Staates.

---

nisse vorsichtiger gewesen, obwohl ihm die Mittel hierfür in reichem Maße zur Verfügung standen. Daß bei uns in diesem Falle ein Emporwuchern ungehemmter Technik festzustellen ist, hat seine Ursache in dem damals rücksichtslos und unverhüllt auftretenden liberalistischen Wirtschaftsprinzip, das nur nach persönlichen und Augenblickserfolgen handelte und den Grund unseres neuen Wirtschafsaufbaues „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" glatt auf den Kopf gestellt hat. Der Steinkohlenindustrie ist also in gewissem Sinne der Vorwurf zu machen, daß sie gegen diese wärmetechnischen Uebertreibungen und die daraus folgenden Verteuerungen der Dampf-Kraftanlagen nicht beizeiten Stellung genommen hat.

Zum Schluß ist festzustellen, daß die Steinkohlenindustrie am Rückgange der Steinkohlenproduktion nur zum kleineren Teile die Schuld trägt. Man muß aber darauf hinweisen, daß die Steinkohle in viel geringerem Maße für ihre Absatzbelange eingetreten ist, als es die Braunkohle durch eine großzügige und tatkräftige Propaganda getan hat. Es ist zu hoffen, daß der Steinkohlenbergbau in Zukunft den richtigen Weg zur Erleichterung seiner bedrängten Lage unbeirrt gehen wird. Der Unterstützung weiter Kreise ist er gewiß. Denn von seinem Wohlergehen hängt das Schicksal großer Teile unseres schwer um sein Bestehen ringenden Volkes ab. Die vorstehend entwickelten Gedanken sollen eine Möglichkeit zeigen, wie man dem zu erstrebenden Ziele näherkommt.

Als Vertreter der oberschlesischen Wirtschaft müssen wir aber von neuem und unentwegt die Forderung stellen, daß man unseren Haupterzeugnissen, vornehmlich der Kohle und dem Eisen, ganz weitgehende Zugeständnisse auf Ermäßigung der Frachten gewährt.

Quellennachweis:

1. „Berliner Bösenzeitung" vom 21. Oktober 1933, **„Vom Wettbewerb zwischen Braunkohle und Steinkohle".**
2. „Die Wärme" Nr. 18/1933, **„Sortenproblem der Steinkohle"** von Bergassessor Kieckebusch, Essen.
3. VDI.-Verlag, Dipl.-Ing. Prätorius, **„Billige Kessel — Billiger Dampf".**
4. Oberingenieur Graafen, Zwickau, Sächsisches Steinkohlensyndikat.

Entwicklung der deutschen Metallindustrie

Von Dipl.-Ing. Eisentraut

Die Frage der Versorgung unserer Industrie mit deutschen Rohstoffen tritt auf Grund der Entwicklung des Welthandels immer mehr in den Vordergrund. Deshalb sind die hiermit zusammenhängenden Fragen für die deutsche Technik von besonderem Interesse. Staatssekretär Dipl.-Ing. Gottfried Feder hat deshalb diesem Gebiet auch seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Auf dem Gebiet der deutschen Mineralölwirtschaft sind die Vorarbeiten in vollem Gange. Auch im Erzbergbau werden Vorarbeiten geleistet. Zur Anregung für die KDAI-Arbeit wird der folgende Auszug aus einem im KDAI gehaltenen Vortrag über die metallischen Werkstoffe veröffentlicht:

Besserung der Metallwirtschaft

Bei der Frage nach der künftigen Entwicklung der Metallwirtschaft wird man zunächst die möglichst weitgehende Stärkung der deutschen Metallindustrie anstreben müssen, da sie ja über 10 Prozent der deutschen Erwerbstätigen Beschäftigung gewährt und der deutschen Volkswirtschaft einen erheblichen Devisenüberschuß einbringt. Bei der Armut unseres Landes an Bodenschätzen und der dichten, leistungsfähigen Bevölkerung ist Deutschland gewissermaßen von Natur aus zum Verarbeitungsland bestimmt.

Der Weltkrieg hat aber die Schwächen dieser Lage gezeigt, und Deutschland muß daher dem Gesichtspunkt der Sicherheit der Entwicklung größere Aufmerksamkeit zuwenden. Außerdem ist die Aufgabe der Arbeitsbeschaffung zu beachten.

a) Unter diesen Gesichtspunkten wird man versuchen müssen, den Metallverbrauch soweit als möglich von solchen Metallen, bei denen die Versorgung unsicher und die Abhängigkeit vom Ausland besonders groß ist (z. B. Kupfer, Zinn, Antimon) umzustellen auf solche Metalle, bei denen die Versorgungslage sicherer ist (Aluminium, Cadmium, Arsen).

b) Man wird die unvermeidliche Rohstoffeinfuhr durch planmäßige Wirtschaftsabkommen mit den Rohstoffländern zu sichern versuchen und die Rohstoffe nicht wie bisher nach Willkür da und dort zusammenkaufen. Dabei muß die wirtschaftliche Macht des Großverbrauchers planmäßig eingesetzt werden. Auch eine Kapitalbeteiligung an der ausländischen Rohstoffgewinnung erscheint zweckmäßig.

c) Zwecks Arbeitsbeschaffung wird man nach Möglichkeit nur Erze an Stelle von Rohmetallen einführen.

d) Die Hauptaufgabe bildet aber die bestmögliche Ausnutzung der heimischen Bodenschätze. Maßgebend muß hierbei die Ueberlegung sein, daß Erze für Deutschland so wichtige Rohstoffe sind, daß die Art und das Maß ihrer Gewinnung nicht völlig dem Belieben einzelner Privatgesellschaften überlassen werden kann, sondern sich in den Rahmen der deutschen Wirtschaft einfügen muß. Vom Gesichtspunkt der Arbeitsbeschaffung aus wird man die bekannten deutschen Erzvorräte möglichst rasch gewinnen wollen, dann wären sie aber in wenigen Jahren erschöpft.

(Der vollständige Artikel ist im Februarheft der „Deutschen Technik" erschienen.)

Das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit

Im Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit kommt ein einziger großer Gedanke zum Durchbruch: Ueber allem steht die soziale Ehre, die Ehre der Arbeit, Betriebsgemeinschaft auf der Grundlage der Ehre. Deshalb geht es vor allem auch den Ingenieur an. Er ist der Führer in den Werkstätten und Bauplätzen, deshalb hat er sich vor allem mit diesem Gesetz vertraut zu machen. Diesen Grundsatz der Ehre, den unser Führer Adolf Hitler wieder zum Eckpfeiler alles deutschen Schaffens gemacht hat, muß der Betriebsführer wieder nicht nur in erster Linie, sondern voll und ganz zur Grundlage seines Führeramtes machen. Nur dann, wenn wir Ingenieure mit heiliger Begeisterung durchdrungen an uns selbst arbeiten, unsere Arbeit auf diesem charakterlichen Wesenszug unseres Volkes aufbauen, kann dieses Gesetz sich ganz auswirken. Was nützen die besten Ausführungsbestimmungen, wenn der Betriebsleiter in der Werkstatt, der Konstruktionschef im Büro, der Bauführer auf dem Bauplatz in dieser Beziehung versagen. Und die Gefolgschaft richtet sich nur nach ihrem Führer; sie hat ein scharfes Auge für seine charakterlichen Schwächen. Die beste Fachkenntnis wird die vom Nationalsozialismus erstrebte Gemeinschaft des schaffenden Volkes nicht verwirklichen können, wenn dem Charakter des Führers das mangelt, was das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit aufrichtet: Die Ehre.

Wir deutschen Ingenieure danken dem Führer, daß er auf die geistige Wurzel alles oft in den Betrieben vorhandenen Uebels zurückgegriffen hat. Wir geloben an uns selbst zu arbeiten, daß wir in unserem Wirkungskreis rechte Führer werden auf dem Grundsatz der Ehre.

Ergebnis der Wettbewerbe um den Schinkelpreis 1934

Es wurden folgende Preise zuerkannt: Auf dem Gebiete des Hochbaues — **Entwurf zu einer landwirtschaftlichen Siedlung** (Rentengut) — der Staatspreis und die Schinkelplakette: dem Regierungsbauführer Wolfgang Binder, Berlin, Schinkelplaketten: dem Dipl.-Ing. Karl Hertel, Berlin, dem Regierungsbauführer Ernst May, Düsseldorf, dem Regierungsbauführer Alfred Cuda, Potsdam.

Auf dem Gebiete des Wasser- und Straßenbaues — Entwurf zur Be- und Entwässerung von Uferländereien eines Stromes im Anschluß an seine Kanalisierung — Schinkelplakette: dem Regierungsbauführer Hubert Wagner, Breslau.

Verantwortlich: Hans Schadewaldt, Beuthen OS., für die Anzeigen: Paul Fr. Scharke, Beuthen OS. Die Technische Beilage ist bearbeitet und überprüft von Architekt Pg. A. Eidmann, Bezirksleiter des KDAI., Beuthen OS.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Die gute
Druckfache
FÜR INDUSTRIE UND PRIVAT
liefert die
Verlagsanstalt KIRSCH & MÜLLER GMBH.
Beuthen Gleiwitz Hindenburg Ratibor Oppeln

Beratende Architekten und Ingenieure

DIPL.-ING. G. v. EBNER
Projektierung, Beratung, statische Berechnung im Industrie-, Ingenieur- und Tiefbau, Luftschutzbau
Beuthen OS., Gustav-Freytag-Str. 14
Fernsprecher 3577

THEODOR EHL
ARCHITEKT BDA. u. KDAI.
Projektbearbeitung - Bauleitung - Bauberatung
BEUTHEN OS. Gräupnerstraße 34
FERNSPRECHER Nr. 3728

Lothar Kuntze
Architekt VfDA. u. KDAI.
Entwurfsbüro
Beuthen OS. Küperstraße 27

Ingenieur E. Otto
Beuthen OS., Bergstraße 40
Silesia-Werke
Reparaturen — Großgaragen

Architekten KDAI.
Rudolf Fischer
Herbert Hettler
Regierungsbaumeister a. D.
Büro: Beuthen OS., Klosterstr. 2, Tel. 4189
Entwürfe, Bauberatung, Bauleitung für Hochbauten aller Art.

Hache
Stadtbaurat a.D., Regierungsbaumeister a.D.
K.d.A.J. G.f.d.B.
Hindenburg OS., Schecheplatz 11a, Tel. 4085
Sachverständiger für Bau-, Berg-, Feuer- und Wasserschäden / Entwürfe / Finanzierungen Gutachten / Wertschätzungen

PHILIPP KELLER
RATIBOR
Architekt VfDA.
Büro für Architektur u. Kunstgewerbe
Bauberatung
Gerichtl. beeid. Bausachverständiger
Geschäftsräume Hindenburgstr. 3. Fernsprecher 3167.

GEORG LATZEL
Ingenieur u. Wasser-Installationsmeister
Fernruf 2406 RATIBOR Moltkestr. 18
Ausführung aller Arten von Installationen und Reparaturen an Heizungs-, Lüftungs-, Be- und Entwässerungs- sowie sanitärer Anlagen.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Werktagen:

6.25: Zeit, Wetter.
6.30: Funkgymnastik aus München.
6.45: Morgenspruch — Choral — Musik in der Frühe.
7.15: Morgenberichte aus Leipzig.
9.00: Frauengymnastik aus Breslau (Montag, Mittwoch und Freitag).
9.00: Stunde der Hausfrau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend).
9.20: Wetter- und Vormittagsberichte aus Breslau.
11.40: Wetterberichte aus Breslau.
11.50: Tagesnachrichten aus Leipzig.
13.15: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14.00: Tagesnachrichten aus Leipzig.
14.10: Zeit, Wetter.
14.15: Werbedienst mit Schallplatten aus Breslau.
14.50: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Börse aus Breslau.
18.10: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht aus Breslau.
18.45: Programm des nächsten Tages und Wetter aus Breslau.
18.50: Schlachtviehmarktbericht aus Breslau (Dienstag, Mittwoch und Freitag).
20.00: Kurzbericht vom Tage aus Leipzig.
22.00 oder 22.20: Abendberichte aus Leipzig.
22.20 oder 22.40: Zeit, Wetter, Sport und Lokalnachrichten aus Breslau.

Sonntag, 4. März

6,35: Hamburger Hafenkonzert.
8,15: Leitwort der Woche.
8,25: Morgenkonzert auf Schallplatten.
8,55: Aus dem Breslauer Dom: Festgottesdienst anläßlich der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend.
10,05: Das ewige Reich der Deutschen.
10,30: Aus Münsterberg: Schlesische Jugend singt und spielt.
11,40: Dem inneren Vaterlande. Gedichte von Ludwig Friedrich Barthel.
12,00: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie.
14,00: Mittagsberichte.
14,10: Für die erwerbstätige Frau.
14,30: Hygiene im Beruf.
14,40: Schlag auf Schlag. Eine Schallplattenrevue.
15,30: Kinderfunk.
16,00: Orchesterkonzert des Landesorchesters des Gaues Groß-Berlin.
17,30: Klick aus dem Spielzeugladen. Aus Friedrich Schnacks neuem Buch. Lesung: Isa v. Eck.
17,55: Der verschluckte Stiftzoahn. A lustiges Geschichtla von Max Liske. Sprecher: Paul Heinke.
18,05: Balalaika-Konzert.
18,50: Heidegrund. Hörspiel in schlesischer Mundart von Erich Hoinkis.
19,20: Für die Landwirtschaft: Wettervorhersage; anschließend: Der Zeitdienst berichtet. Sportereignisse des Sonntags und die ersten Sportergebnisse. Eishockey-Länderkampf Deutschland gegen Schweiz.
20,00: Historisches Konzert der SS. 1. Teil: Flötenmusik und Märsche Friedrichs des Großen. 2. Teil: Feldchoräle. 3. Teil: Historische Märsche aus 6 Jahrhunderten.
In einer Pause — von
21,00 bis 21,15: Die Hölle von Souchez.
22,00: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
24,00: Tanzmusik auf Schallplatten.

Montag, 5. März

7,10: Morgenkonzert.
9,00: Frauengymnastik: Fritz Glenz.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,50: Mittagskonzert.
13,40: Unterhaltungskonzert.
15,10: Ein schlesischer Berblinger. Flugversuche vor über hundert Jahren.
15,30: Stunde der Heimat. Burgen und Schlösser in Oberschlesien.
16,00: Unterhaltungskonzert des NS. Symphonie-Orchesters (SA.-Standarte 154) Bunzlau.
18,00: Was soll das Mädel werden?
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation. Godiva, Oper in drei Akten. Von Ludwig Roselius.
20,00: Aus Breslau: Kurzbericht vom Tage.
20,10: Oesterreich.
20,30: Heitere Musik.
22,20: Zwischenprogramm.
23,00: Heiteres Spätkonzert.

Dienstag, 6. März

7,10: Morgenkonzert der Standartenkapelle 46, Waldenburg.
9,00: Brauchen wir die sogenannte Aufklärung! Nachdenkliches Gespräch für jede Mutter.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,45: Aus Gleiwitz: Für die Bauern: Neueste Beobachtungen auf den oberschlesischen Kartoffelfeldern.
12,00: Mittagskonzert.
13,40: Kleine Stücke großer Meister.
14,50: Programm des Zwischensenders Gleiwitz.
15,10: Heiteres aus dem Bergmannsleben. Lohntag — Mariahilf.
15,35: Tänze für Klavier. Margarethe Slawik.
16,00: Nachmittagskonzert der Kapelle der Königin-Luise-Grube, Hindenburg.
17,00: Oberschlesische Städtebilder. Neiße OS., ein Wahrzeichen deutschen Kulturwillens. Ein Hörbericht von Hubert Kotzias und Gerd Noglik.
17,35: Oberschlesische Dichtung. Werke von Alfred Hein.
17,55: Unterhaltungskonzert der Kapelle der Königin-Luise-Grube, Hindenburg.
18,25: Aus Breslau: Winterfahrten auf der Lokomotive. Eisenbahner unterhalten sich mit Ludwig Lüttjohann.
18,35: Einleitende Worte zur „Stunde der Nation".
19,00: Stunde der Nation: Das ist der deutsche Arbeiter! D 40. Hörwerk aus dem Betriebe der deutschen Reichsbahn.
20,10: Wir fanden einen Pfad. Worte und Lieder von Christian Morgenstern.
21,00: Offenes Singen.
23,00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mittwoch, 7. März

7,10: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
12,00: Mittagskonzert.
13,40: Mittagskonzert II.
15,10: Physikalische Beobachtungen im Alltag.
15,30: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft: Wie lerne ich mein Dorf kennen?
16,00: Nachmittagskonzert.
17,35: Alle mal herhören!
17,45: Mütter im Roman.
18,00: Das Reichserbhofgesetz und seine praktische Anwendung.
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation. Anton Bruckner.
20,10: Hier spricht Schlesien!
23,00: Nachtkonzert.

Donnerstag, 8. März

7,10: Morgenkonzert.
9,00: Neuer Blumentrubel im Märzgarten.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,45: Was muß der Bauer von der Hagelversicherung wissen?
12,00: Mittagskonzert.
13,40: Ouvertüren. Schallplattenkonzert.
15,10: Warum Blutreinigung im Frühjahr?
15,20: Nur schlechte Bücher sind teuer.
15,30: Kinderfunk.
16,00: Nachmittagskonzert.
17,00: Die Schwester des Genies. Ein Hörbild um Wilhelmine von Bayreuth.
17,35: Der Zeitdienst berichtet.
18,00: Unterhaltungskonzert.
19,00: Stunde der Nation. Dr. Johannes Faust. Hörspiel in zehn Bildern von Walter Gilbricht.
20,10: Oesterreich.
20,30: Das Schachtebeck-Quartett spielt.
21,20: Wunschkonzert der Funkkapelle.
23,00: Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Fahrbach-Ehmki.

Freitag, 9. März

7,10: Morgenkonzert.
10,10—10,40: Schulfunk.
11,50: Mittagskonzert I.
13,40: Mittagskonzert II.
15,10: Schlesische Porzellanindustrie in aller Welt.
15,30: Heinrich Zerkaulen liest aus seinem neuen Roman „Die Männerfuhre".
16,00: Nachmittagskonzert.
17,35: Violin-Sonaten.
18,00: Jugendfunk.
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation. Luftschiff marsch. Graf Zeppelin, sein Leben und Werk, Hörwerk.
20,10: Tanzabend.
In einer Pause von
20,50 bis 21,10: Das Volk und die Gebildeten.
23,00: Tanzabend.

Sonnabend, 10. März

7,10: Morgenkonzert der SA.-Standartenkapelle 156, Beuthen.
10,10—10,40: Schulfunk.
10,40: Funkkindergarten.
12,00: Mittagskonzert.
13,40: Jagdklänge.
15,25: Was bringen wir nächste Woche?
15,35: Kinderfunk.
16,00: Unterhaltungskonzert.
18,00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
18,05: Die Umschau.
18,25: Der Zeitdienst berichtet.
19,00: Stunde der Nation. Musik im deutschen Haus.
20,15: Oesterreich lacht über . . . Alt-Wiener Humor.
23,00: „. . . und zum Feierabend". Tanz ins Blaue mit der Kapelle Otto Kermbach.

Kattowitz

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen.

7,00: Zeitzeichen; 7,05: Gymnastik; 7,20: Musik; 7,35: Morgenbericht; 7,40: Musik; 7,55: Für die Hausfrau; 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst; 11,57: Zeitzeichen.

Sonntag, 4. März

9,00: Zeitzeichen und Lied; 9,05: Gymnastik; 9,20: Musik; 9,35: Morgenbericht; 9,40: Musik; 9,55: Für die Hausfrau; 10,00: Gottesdienst aus Krakau, anschließend: Predigt und religiöse Musik (Schallplatten); 11,57: Zeitzeichen, Programmdurchsage, Wetterbericht; 12,15: Konzert aus der Warschauer Philharmonie; 13,00: „2000 Jahre der Musik"; 13,12: Fortsetzung des Konzerts; 14,05: Populäres Mandolinenkonzert; 15,20: Bericht über die alljährliche Messe in Wilna; 16,00: Uebertragung aus der Kathedrale St. Peter und Paul in Katowice, Passionspredigt des schlesischen Bischofs Dr. Adamski; 16,45: Religiöse Gedichte; 17,00: Plauderei: „Unsere Freunde — Tiere"; 17,15: Polnische Volksmusik; 18,00: Plauderei: „Die Ehe"; 18,40: Leichte Musik; 19,20: Verschiedenes; 19,30: Jugendfunk; 19,45: Programmdurchsage; 19,52: Leichte Musik; 20,50: Abendbericht; 21,00: Feuilleton; 21,15: Auf der lustigen Lemberger Welle; 22,15: Sportberichte aller polnischen Sender; 22,30: Schallplattenkonzert; 23,00: Wetterbericht; 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau".

Montag, 5. März

12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Musik; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,55: Violinkonzert; 16,20: Gesang; 16,40: Französischer Unterricht; 16,55: Klavierkonzert; 17,25: Schallplattenkonzert; 17,50: Radiotechnische Ratschläge; 18,00: Vortrag; 18,20: Für Soldaten; 18,45: Schallplattenkonzert; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Fischer-Erzählungen; 19,25: Vortrag; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,02: Leichte Musik; 21,00: Feuilleton; 21,15: Populäres Konzert; 22,00: Schallplattenkonzert; 22,30: Tanzmusik aus „Adria" in Warschau.

Dienstag, 6. März

12,05: Konzert des Salonorchesters Seredynski; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Musik; 16,25: Briefkasten der Postsparkasse; 16,40: Sprachenecke; 16,55: Konzert aus dem Zirkel: Musik des unabhängigen Polens; 17,25: Rapacki-Trio, Lieder; 17,50: Kinderstunde; 18,00: Vortrag: „Von menschlichen Bestrebungen, Wohlstand"; 18,20: Musikalischer Briefkasten; 18,35: Schallplattenkonzert; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,25: Feuilleton; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,02: Eingangsworte zur Oper „Manon Lescaut"; 20,15: „Manon Lescaut", Oper von G. Puccini. In der Pause: Literarische Viertelstunde; 22,30: Tanzmusik aus dem Café Adria" in Warschau.

Mittwoch, 7. März

12,05: Musik; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Musik; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Schallplattenkonzert; 15,55: Gesang; 16,10: Kinderstunde; 16,40: Briefkasten; 16,55: Militärkonzert; 17,25: Klavierkonzert; 18,00: „Die geheimnisvolle Tiefe des Ozeans"; 18,20: Leichte Musik aus dem Café „Italia" in Warschau; 18,45: Programmdurchsage, Verschiedenes; 18,55: Aus dem Leben Nordamerikas; 19,10: Feuilleton; 19,30: Uebertragung aus Prag: „Zwei Witwen", komische Oper von Smetana; 22,00: Feuilleton: „Ein Frühlingstraum"; 22,15: Tanzmusik aus „Femina" in Warschau; 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, 8. März

12,05: Musik; 12,30: Wetterbericht; 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Konzert des Jazzorchesters Petersburgski; 16,40: Pioniere des Frauenrechts und ihre Nachfolgerinnen; 16,55: Musik; 18,00: Vortrag aus Posen; 18,20: Plauderei: „Der Organist Nikodem"; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Sportfeuilleton; 19,25: Vortrag aus Warschau; 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte; 20,02: Leichte Musik; 21,00: Prof. Ligon antwortet auf Briefe; 21,15: Populäres Konzert; 22,00: Schallplattenkonzert; 22,30: Tanzmusik aus dem Restaurant des Hotels „Polonia-Palace" in Warschau.

Freitag 9. März

12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Wetterbericht; 12,33: Musik; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Leichte Musik; 16,40: Zeitschriftenschau; 16,55: Gesang: 17,15 Kammerkonzert; 17,50: Plauderei: „Der schlesische Gärtner"; 18,00: Das Grundproblem der Schulprogramme; 18,20: Pfadfinderchronik; 18,25: Musik; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: „Polen in der Fremde"; 19,25: Feuilleton; 19,40: Sport-, Schnee- und Abendberichte; 20,02: Musikalische Plauderei; 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. In der Pause: Literarisches Feuilleton; 22,40: Tanzmusik aus „Oaza" in Warschau; 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, 10. März

12,05: Konzert des Salonorchesters Adamski/Großmann; 12,30: Wetterbericht; 12,36: Fortsetzung des Konzerts; 12,55: Mittagsbericht; 15,30: Wirtschaftsbericht; 15,40: Musik; 16,00: Für Kranke; 16,40: Französischer Unterricht; 16,55: Kinderstunde; 17,25: Populäres Konzert; 17,50: Schallplattenkonzert; 18,00: Bericht aus Warschau; 18,20: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau; 19,00: Programmdurchsage, Verschiedenes; 19,10: Vortrag; 19,25: Literarische Viertelstunde; 19,40: Sport- und Abendberichte; 20,02: Leichte Musik; 21,00: Schallplattenkonzert; 21,20: Chopinkonzert; 22,05: Krakauer Ausschnitte; 23,00: Wetterbericht; 23,05: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Stunde der Nation

Montag: 19,00: „Godiva", Oper v. Roselius (Norddld.)
Dienstag: 19,00: „Das ist der deutsche Arbeiter", „D 40", Hörwerk a. d. Betriebe der Deutschen Reichsbahn (Schlesien).
Mittwoch: 19,00: 9. Sinfonie v. A. Bruckner (Südwestfunk).
Donnerstag: 19,00: „Doktor Johannes Faust", Hörspiel von Gilbricht (Mitteldld.).
Freitag: 19,00: „Luftschiff . . . marsch!", Gestalt und Werk des Grafen Zeppelin (Südfunk).
Sonnabend: 19,00: Musik im deutschen Heim (Dldf.).

Der große Doktor

24 **Roman von Christian Marr** ◆ Copyright by: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

„Nun —"

„Herr von Storck, es nicht gut, daß Sie so zu mir sprechen. Denn sehen Sie, ich habe Kurt recht —"

„Gut, sprechen Sie es nicht aus, wenn es Ihnen schwer fällt, manchmal finden Sie ihn auch ein „Ekel", so heißt das ja wohl, nicht wahr. Ja, das ist nun mal so —"

„Ja," lachte Charlotte, wurde wieder ernst, „aber es ist ganz gut so, wie es jetzt ist.

„Immerhin besser, als wenn er nach Kairo gegangen wäre."

Aber das — was Sie da sagten, kann einfach gar nicht in Frage kommen."

„Nicht?" Storck riß in grenzenlosem Erstaunen die Augen auf. Du lieber Himmel, was hatte er da wieder angerichtet! Das waren ja zwei äußerst schwierige Menschenkinder, Charlotte und Kurt. Und hätten sich nur bei der Hand zu nehmen brauchen.

Storck schüttelte den Kopf: „Und warum kann denn das freundlichst nicht in Frage kommen?"

„Darüber kann ich nicht sprechen —" sagte Charlotte leise, und nun — brach sie in Tränen aus.

Da blieb dem Herrn von Storck nichts anderes übrig, als in den Krieg zu ziehen gegen diese Tränen. Er trat auf Charlotte zu, legte ihr den Arm sanft um die Schultern: „Also warum denn nicht? Was gibt es denn da für einen ausreichenden Grund, Fräulein Charlottchen? Ich bin doch nun — Onkel Storck — denken Sie, daß ich — meinetwegen die Tante Storck wäre — nur verlieren Sie vor mir Ihre Scheu und sprechen Sie — denn Sie können mir glauben, ich meine es wirklich nur gut mit Euch beiden."

Und unter Schluchzen gestand Charlotte: „Kurt ist — zu — zu reich."

Und nun fügte sie sehr tapfer hinzu: „Deshalb denke ich gar nicht daran, denn es kann niemals — denn ich bin nur eine arme Studentin der Medizin — und darum sollten Sie nicht so sprechen, Herr von Storck."

„Darauf wäre ich ja nun allerdings in meinem ganzen Leben nicht verfallen," dachte Storck, „aber man sieht, daß so ein Mädchen seine ganz besonderen Gedanken hat, wenn einmal die Grenze der Narrheit überschritten ist. Aber darüber hinaus sind es diesmal ganz achtbare Gedanken."

„Sehen Sie, Herr von Storck, hier verschenkt er Schiffe und — ja, es muß dort bei ihm zu Hause alles so großartig sein — dieser ungeheure Reichtum!"

Storck lachte: „Liebes Charlottchen, wenn Weimann, ich meine den Vater in diesem Augenblick, wenn der —"

„Und vor diesem Vater fürchte ich mich fast —" seufzte Charlotte leise.

So gelacht hatte Storck in seinem Leben noch nicht. Den Ehrenbürger und fürchten. Nun — hier war es leicht zu trösten.

„Liebes Fräulein Charlottchen, können Sie mir einmal glauben, was ich sage?"

Sie nickte

„Dann glauben Sie mir, zu Ihren Bedenken sind diesmal keine Gründe vorhanden."

„Nein?"

„Nein. Ich will sonst auf der Stelle bei meinem Leichenbegängnis die erste Geige spielen."

Er lachte. Nun lachte sie auch. Und plötzlich — er erstarrte — lag sie an seinem Hals, jubelnd: „Wie gut, wie tausendmal gut Sie sind, Onkel Storck!"

*

Storck war telephonisch nach Berlin zurückbeordert worden, dringende geschäftliche Gründe. Er nahm sehr herzlich Abschied von den Nehrungsbewohnern, und als er Charlottes Hand hielt, sagte er: „Und wenn Sie mal nach Berlin kommen sollten, Fräulein Charlotte, dann vergessen Sie bitte den Storck nicht. Den Onkel Storck, wie?"

„Nein," sagte Charlotte und wurde rot, „ich komme ganz bestimmt einmal."

„Und mich lädt er nicht ein," scherzte Rehdorf.

Storck wandte sich zu ihm mit einem Ruck: „Manchmal wahrsage ich. Soll ich Ihnen mal wahrsagen? Sie werden früher in Berlin sein, als Sie annehmen. Punkt. Mehr sage ich nicht."

*

Nach Storcks Abreise herrschte eine drückende Stimmung im Hause Rehdorf. Charlotte rüstete endgültig, um ihr Studium in Königsberg fortzusetzen. Auch Kurt packte langsam seine Sachen zusammen, er hatte sich nun doch für Kairo entschlossen.

Rehdorf seufzte: „Es ist etwas viel für mich, Kinder, nun hatte ich so lange ein frohes Haus, und nun geht ihr gleich alle beide!"

Es war Sonnabend. Morgen, am Sonntag, würden sie beide mit dem Dampfer abfahren. Nun gingen Charlotte und Kurt noch einmal zum Strande, um Abschied zu nehmen von allem. Von der langen Dampferbrücke und von den Booten am Strande, vom Walde — und von sich selbst.

Sie schritten schweigend, jeder in seinen Gedanken.

Endlich fragte Charlotte tapfer: „Was — werden Sie nun weiterhin beginnen, Kurt? Bitte, erzählen Sie es mir doch."

„Ich werde nach Kairo gehen — was heißt Kairo —" antwortete er düster — „irgendwohin in die Welt, nach Indien, um zu vergessen."

„Was denn, Kurt?"

Er sah sie nur an, todtraurig — merkte sie denn gar nicht, was und wen er vergessen wollte? Und das war auch nur eine Phrase, denn — sie vergessen, das konnte er nicht.

„Und wenn Sie eines Tages wiederkommen, was werden Sie dann tun?"

„Wenn ich wiederkomme," er war sich völlig im klaren, daß er nie wiederkommen würde, „dann — ja dann — Vater wollte mir eine Klinik einrichten. Da werde ich ein Einsiedler und —"

„Ein Wohltäter der Menschen werden," vollendete Charlotte mit düsterem Ernst.

Kurt winkte ab, Abschiedsstimmung überkam ihn.

Nach langem Schweigen fragte er: „Und — wie wird sich Ihr Leben nun in Königsberg gestalten?"

„Ganz einfach. Ich werde weiterstudieren und —"

„Und was? Ach — und Sie werden nicht mehr bei mir sein!" Es packte Kurt plötzlich. „Ich kann ja nicht fort, Charlotte." In hoffnungsloser Verzweiflung ließ er den Kopf hängen.

Charlotte sah ihn an, nein, sie mußte ihm helfen — sie mußte — und tapfer sagte sie: „Mußt du denn wirklich fort?"

Kurt hörte ihr leises zärtliches „du" wie eine Himmelsbotschaft. Noch ungläubig, zweifelnd blickte er auf. Doch als er aufsah, strahlten zwei rehbraune Augen ihn so glücklich an, daß alle Zweifel von ihm abfielen. Leise und innig sagte er: „Charlottchen!"

Und sie stand da und sagte ebenso leise: „Kurt!" Und dann senkte sie den Kopf.

Da riß er sie stürmisch an sich: „Charlottchen, mein Charlottchen, willst du wirklich die meine werden?"

„Ja, Kurt, ja," jubelte sie und ließ sich von ihm umfangen.

Die Dünen und der Wald sahen das zärtlichste, glücklichste Menschenpaar.

*

Als sie die ersten Häuser des Dorfes sahen, sagte Charlotte: „Was wird Vater für Augen machen, wenn er erfährt —"

„Bitte noch nichts verraten, Charlottchen. Weißt du, ich habe Onkel Storck versprechen müssen, daß er es zuerst erfährt."

Charlotte fügte sich, nicht leichten Herzens, in diesen sonderbaren Wunsch. Auf der Post gaben sie ein Telegramm auf: „Leider recht behalten. Restlos glücklich. Kurt."

Dann waren sie wieder zu Hause. Rehdorf erkundigte sich noch einmal: „Habt ihr schon alles gepackt?"

„Noch nicht alles, Papa Rehdorf," lachte Kurt, „aber wird gleich bestens besorgt."

Charlotte ging stillvergnügt hinaus. Rehdorf hatte es wieder mit der großen Verwunderung.

Abends kam ein Telegramm für Kurt: „Zehn Uhr Strand. Fädle es ein. Storck."

„Was ist das für ein Telegramm?" fragte Rehdorf.

Kurt entfaltete es nochmals und las: „Karten und Pässe Kairo besorgt. Storck."

Charlotte sah zu ihm hinüber, ungläubig und ein wenig verweisend. Aber Kurts Augen lachten.

„Was ist das für ein Telegramm?" fragte sie ihn später, als sie allein waren.

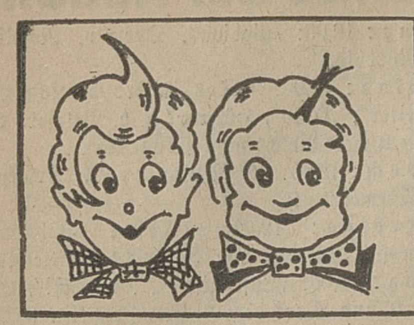
Er entfaltete es wieder nd las: „Küsse sie augenblicklich, Storck." Er küßte sie auf den erstaunten Mund.

Er ahnte schon, was Storck vorhatte — und er freute sich unbändig auf Charlottes Freude. Sie müßte nun eine kleine Komödie mitmachen, bat Kurt, sie müßten tun, als wenn sie wirklich fahren wollten. „Und zieh' dein festliches Kleid an, ja?"

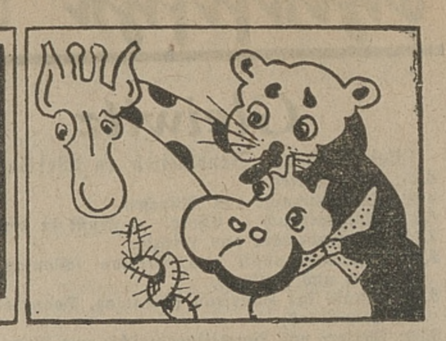
„Du bist so geheimnisvoll, Kurt? Was hast du nur?"

„Einen Grund zum Küssen." Und schon geschah es.

(Schluß folgt.)



Kinder-Post



Das Märchen vom tapferen Sefflik

Von Viktor Schreyer, Beuthen

III. (Schluß)

Da plötzlich sah er eine lichtumflutete Gestalt auf sich zueilen. Immer näher und näher kam sie. Fest faßten seine Hände die Griffe der Pistolen. Bald hatte sie ihn erreicht. Ein Griff, schon waren sie entsichert. Jetzt kann kommen, was will, dachte er. Doch gefährlich sah sie nicht aus. Ihre ganze Gestalt umgab ein leichter Schleier, der strahlendes, magisches Licht verbreitete. Ein mildes, gütiges Gesicht blickte ihn an, und eine engelhafte Stimme erklang:

„Stecke deine Mordinstrumente ein, Sefflik! Ich bin die gütige Fee des Landes und will dir nur helfen, daß dir auch die Rettung der Prinzessin gelingt. Also höre zu: Ich weiß, daß du eine gute Seele bist. Deshalb erschien ich dir, um dir mit gutem Rat beizustehen. Wenn du meinen Rat strikt befolgst, gelingt es dir, die Prinzessin zu retten. Wenn du die Kapelle betrittst, gehtst du geradeaus, bis zur Ruhestätte. Die Prinzessin liegt dort im Sarge. Der Sargdeckel ist zum Kopfende aufgestellt. In den Sargdeckel stellst du dich hinein und wartest bis zur Mitternachtsstunde. Vor dieser Zeit und bis zur Rückkehr der Prinzessin, die um diese Zeit aus dem Schlaf erwacht und nach ihrem Retter sucht, darfst du keinesfalls heraus. Das wäre dein Verderben. Erst gegen Ende der Zeit, wenn sich die Prinzessin wieder zu ihrem Sarge wendet und sich kurz davor befindet, schlägst du den Deckel über den Sarg und faßt die Prinzessin am Arm. Dann führst du sie zu den Stufen des Altars und kniest mit ihr bis zum ersten Sonnenstrahl. Läßt dich aber nicht von ihr erweichen, um sie aus deiner Umklammerung zu lassen, denn das wäre dein und ihr Verderben. Befolgst du meinen Rat nicht, so gehst du den Weg der verschwundenen Wache.“

Bei den letzten Worten zerstob die Gestalt, Sefflik in einer unbeschreiblichen Verfassung zurücklassend. Ihm schien es wie ein Traum. Nur die Stimme hallte in seinen Ohren noch nach, und langsam fand er sich in die Wirklichkeit zurück. Mit weitausholenden Schritten bewegte er sich der Kapelle zu, es war Eile geboten. Er mußte noch vor der Geisterstunde dort angelangt sein. Eine bestimmte Hoffnung in ihm regte sich, daß die Rettung auf jeden Fall gelingen müsse, und gab ihm Zuversicht und frischen Mut.

Noch einige Schritte, und er stand vor dem Portal der Kapelle. Ein leises Nervenprickeln überrann ihn, als er die Tür aufmachte und sich an der geheimnisvollen Stätte befand. Nach allen Seiten sich umschauend, ging er weiter im Mittelgang und näher dem Aufbahrungsorte zu. Dort brannten in goldenen Kandelabern die Kerzen, deren flackerndes Licht gespenstisch hin- und herhuschende Schattenfiguren an der Decke und den Wänden erzeugte. Hufeisenförmig verschwand der Ruheort der Prinzessin in einem Wall von Baumgrün, sich mit der Blütenpracht der Blumen vermählend, deren Wohlgeruch Seffliks Sinne umgaukelte. Seine Neugierde zwang ihn weiter zu gehen. Seffliks Herz klopfte vor innerer Erregung, als er das liebliche Geschöpf erblickte. Sie schien wirklich nur zu schlafen. Eine leichte Röte bedeckte ihre Wangen, und ihr blondes Haar leuchtete im sattesten Goldton im Scheine der Kerzen. Die Hände waren zierlich und klein und über der Brust gefaltet. Ruhe und Frieden atmete die in blendendes Weiß gehüllte Schläferin, nichtsahnend, daß ihr Retter sich in der Nähe befand. So ernst und feierlich war der Eindruck, den Sefflik in sich aufnahm, daß seine Seele seligen Schwankungen unterworfen war und sein Herz sich sehr dusselig-komisch benahm. Er riß sich gewaltsam zusammen, um nicht zu vergessen, was ihn hierhergeführt hatte. Aus weiter Ferne durchzitterten zwölf Glockenschläge die Stille der Nacht.

Den letzten Schlag verschluckte das Meer der Ewigkeit. Mit einem Ruck verschwand Sefflik hinter dem Sargdeckel. Langsam erhob sich die mitternächtliche Gestalt aus dem unheimlichen Ruhebett. Ihre Füße betraten den blumengeschmückten Teppich. Ein Schauer ließ ihren zarten Körper erschüttern, als ihre jetzt geöffneten Augen die grausige Stätte sahen. Langsamen Schrittes nahm sie die Stufen, und unschlüssig blieb sie stehen. Ihre Stimme durchbrach die feierliche Ruhe des Ortes:

„Retter, wo bis du! Warum befreist du mich nicht aus dieser unverdienten Marter? Oh, helfe mir!“

Eilig und rastlos schritt sie weiter. Ueberall suchend. Die Zeit verstrich, immer noch suchte sie. Unter den Bänken, auf dem Chore, doch vergebens. Sefflik überlief ein Grausen, als sie jetzt ihre Schritte dem Versteck zulenkte. Jetzt befand sie sich kaum zehn Meter weit entfernt, da schlug die Uhr irgendwo sehr weit die erste Stunde des neuen Tages. Mit einem Satz huschte er aus seinem Versteck hervor, ergriff den Deckel und setzte diesen mit großem Gepolter auf die schauerliche Oeffnung. Ohne ein Wort zu verlieren, packte er die Prinzessin am Arm, zerrte die Verdutzte zum Altar und zwang sie trotz ihres Sträubens zum Knien. Sie wimmerte, flehte, bettelte, drohte. Doch Seffliks Herz blieb, eingedenk des Rates der Fee, hart wie Stein. Mit zusammengebissenen Lippen kniete er mit der Prinzessin, wenn auch seine Seele nicht damit einverstanden war. Er mußte glücklich bis zum ersten Sonnenstrahl aushalten, dann erst war der Bann gebrochen.

Der Morgen graute im Osten. Langsam schob Frau Sonne ihr strahlendes Haupt über den Horizont des Märchenlandes, blinzelte und begann ihr segenbringendes Tagewerk. Unzählige Sonnenstrahlen sandte sie als Morgengruß in das weite Land. Ungläubig ihr mütterliches Haupt schüttelnd, als ihre Augen das seltsame Paar sahen, das dort erschöpft vor dem Altare kniete.

Durch die hohen Bogenfenster stahlen sich die Sonnenstrahlen hindurch, den Raum mit goldener Flut füllend. Sefflik streckte seine erstarrten Glieder und schaute mit liebem Blick sein glücklich errettetes Prinzeßlein an. Sie schlief fest, und ihr Köpflein hing ihr matt herunter. Mit größter Sachtheit und Vorsicht hob er sie auf und machte sich mit seiner zarten Bürde zum König.

In seinen Armen erwachte die Prinzessin. Seffliks Herz wurde recht warm, als sich ihre Hände um seinen Hals schmiegten, ihre Augen dankbar mit innigem Ausdruck auf seinem Gesicht ruhten und ihre Stimme ihm zuflüsterte: „Mein lieber, tapferer Sefflik!“ Es war ihm bei ihren Worten so sonderbar zumute, daß er es gar nicht wiedergeben konnte. — An der Pforte lauerte schon der Hofmarrschall, nach dem Retter ausspähend. Als er ihn mit der Geretteten kommen sah, verschwand er im Hofe des Schlosses, um nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Er alarmierte nämlich die Bewohner des Schlosses von dem Kommen der beiden.

Es war tatsächlich so. Als Sefflik den Hof betrat, stand die Schloßwache in drei Gliedern angetreten. Die Trommler schlugen vor Begeisterung ein, was nur die Trommelfelle hergeben konnten. Die übrigen Soldaten präsentierten das Gewehr, der Offizier salutierte mit dem Degen, und Sefflik schritt freudestrahlend mit seiner süßen Last auf den Armen der Schloßtreppe zu, wo ihn bereits der König erwartete.

Das Prinzessin machte sich von ihm los und ging mit ausgebreiteten Armen dem glücklichen Vater entgegen. Sefflik hielt sich dabei bescheiden im Hintergrunde und freute sich mit an dem Glück der sich Wiedergefundenen.

Nach einer kurzen Zeit fand unter größter Anteilnahme des ardinischen Volkes im innigen Glück des Paares die Hochzeit Seffliks mit der Prinzessin Alonta statt. Der greise König, Rangor V., legte an diesem Tage die Regierungsgeschäfte in die Hände seines Nachfolgers, Seffliks I. Dieser regierte zur Zufriedenheit seines ihm anvertrauten Volkes mit seinem lieben „Sonnenscheinchen“, wie er seine liebe Alonta nannte, bis zu deren Ableben.

Die Rose / Eine Erzählung von Annemarie Langenbeck, Beuthen

Ein reicher Mann hatte eine Tochter, die gar nicht hübsch war. Als sie getauft worden war, kam eine alte Frau und brachte ihr eine Rose, die, wie sie sagte, 25 Jahre lang blühte. Diese Rose sollte Glück bringen.

Als das Mädchen 25 Jahre alt war, war ihr das Glück noch nicht hold. Sie wollte gern heiraten, aber sie hatte noch keinen Freier. Darüber war sie so betrübt, daß sie sich in ihr Zimmer einschloß und klagte. Die Rose stand auf dem Tisch und hörte alles. „Ich bin doch so reich, und keiner will mich. Alle die reichen Männer, die ich gern möchte, heiraten lieber arme Mädchen als mich. Was kann ich dafür, daß ich häßlich bin.“ So klagte das Mädchen den ganzen Tag. Als sie wieder einmal anfing zu weinen, sagte jemand hinter ihr: „Du siehst ihn nur nicht, er will dich haben.“ Sie sah sich um, aber niemand war zu sehen. Also hatte sie sich eingebildet, daß jemand etwas gesagt hatte. Aber sie dachte trotzdem immer an die Worte. Sie blieb nicht mehr in ihrem Zimmer, sondern ging viel spazieren. Jeder Mann, der besser aussah, wurde angestarrt. Sie fiel schon auf und man sagte, daß sie den Männern nachlaufe. Wieder wurde sie sehr betrübt und schloß sich in ihr Zimmer ein. Wieder fing sie an zu klagen und wieder hörte sie die Stimme: „Du siehst ihn nur nicht!“

Da wurde sie zornig und rief: „Ich habe jeden angesehen, aber keiner will mich!“

„Ja, jeden hast Du Dir angesehen?“ fragte die Stimme abermals. Da merkte das Mädchen, daß die Stimme aus der Richtung der Rose kam. Und nun hörte sie ganz deutlich, daß die Rose sprach. Da sagte sie: „Höre, liebes Mädchen, ich will Dir meine Leidensgeschichte erzählen. Ich war auch einmal ein reiches Mädchen. Genau so, wie Du es bist, und ich war auch häßlich und bekam keinen Mann. Da war ich so verzweifelt, daß ich mich mit Trinkern herumtrieb; denn ich wollte unbedingt einen Mann haben. Da kam der Vater und wollte mich zurückholen, aber ich kam ihm sehr frech, und dann lief ich weg. Ich lief aus der Stadt heraus und kam zu einer Einsiedelei. Doch als ich dort das Muttergottesbild sah, kam mir meine Schuld zum Bewußtsein. Ich schämte mich bis in den Tod. Gern wollte ich büßen, um Gott wieder zu versöhnen, aber es war zu spät. Da bat der Einsiedler mit für mich, und Gott war mir gnädig. Ich durfte meine Schuld sühnen, aber ich mußte meine menschliche Gestalt für immer verlassen. Gott erwies mir sogar eine Gnade, daß ich mir eine Gestalt wählen konnte. So bat ich denn, eine Blume zu werden. Und als ich mir wählen konnte, was für eine Blume ich sein wollte, da erwachte in mir wieder die Sehnsucht, geliebt und gepflegt zu werden. Ich dachte mir, so gut, wie ich es mir wünschte, wird nur eine Rose behandelt. Also bat ich Gott, mich zu einer Rose zu machen. Aber der gütige Vater sprach: „Du sollst eine Rose werden, doch besser wäre es gewesen, Du wärest bescheidener. Deshalb sollst Du nicht in einem blühenden Garten stehen, sondern in einem Zimmer, aber Glück sollst Du bringen. Soviel Gunst will ich Dir erweisen, da ich sehe, Du bereust alles!“ So wurde ich eine Rose, und eine Frau brachte mich Dir. 25 Jahre durfte ich blühen, Bald werde ich nicht mehr sein, aber heute sage ich Dir, bleibe geduldig, werde nie so wie ich und sieh nicht nur nach dem Reichtum, das ist falsch. Vor Gott sind alle gleich. Sieh Dich einmal in Deines Vaters Hause um.“

Die Rose war verstummt und stand da, als sei nichts vorgefallen. Nach einigen Tagen verwelkte sie, und das Mädchen lächelte, „ich werde Deinem Rate folgen.“ Es verging ein Jahr, und sie war schon der Verzweiflung nahe, als ihr einfiel, daß sie sich ja im Vaterhause umsehen sollte. Da bemerkte sie einen Diener, der sie so eigentümlich ansah. Sie wußte nun, was die Rose meinte. Nach einem Monat verlobte sie sich und nach drei Monaten heiratete sie diesen treuen Diener ihres Vaters. Später erbten sie beide das Geschäft des Vaters und lebten glücklich und zufrieden.

Putzi sucht ein Schloß



„Eigentlich möchte ich ja mal gern in einem feinen Schloß wohnen“, sagte Putzi zu Hanni. „Such dir halt eins“, antwortete Hanni, „aber komm bald zurück, heute gibts was Gutes zu essen.“


Putzi zog also los. Aber ein Schloß fand er nicht. Unterwegs fragte er einen alten Mann: „Bitte, können Sie mir sagen, wo es hier in der Nähe ein Schloß gibt? Ich möchte gern da wohnen.“

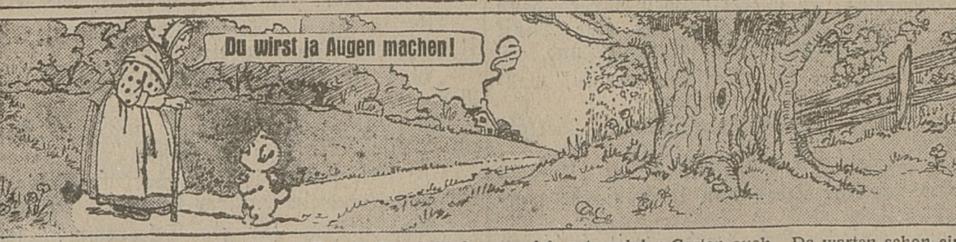

„Immer rechts halten“, sagte der alte Mann, da wirst du's gleich finden. Es hat ein rotes Dach.“ „Danke sehr“, sagte Putzi und trottete weiter.



Dann traf er eine Gänsehirtin mit ihren Gänsen. Die meinte auch: „immer rechts um, Putzi. Das Schloß hat ein rotes Dach und ein wunderschöner Garten ist auch dabei.“


Immer weiter marschierte Putzi und die Füße taten ihm schon weh. Aber von einem Schloß war nirgends was zu sehen.


Da begegnete ihm eine alte Frau. „Sag mal, Großmutter, hast du hier herum ein Schloß gesehen mit einem schönen Garten und einem roten Dach? Ich möchte gern hin.“



„Immer rechts halten“, sagte die alte Frau. „Das Schloß kenne ich gut und den Garten auch. Da warten schon ein Junge und ein Mädchen auf dich.“ „Aber ich kenne sie doch gar nicht“, sagte Putzi. „Geh nur zu, Putzi“, meinte die Alte, „du wirst sie schon kennen lernen.“



Also marschierte Putzi immer weiter.


„[illegible] werden wir's aber bald haben“, sagte Putzi. „Da-[illegible] rotes Dach und ein schöner Garten scheint [illegible] sein. Nun bin ich aber mächtig gespannt [illegible] die da [illegible] mich warten sollen.“


Wie er nun durch den Garten sauste, kam ihm der sehr bekannt vor und das Haus und das Dach hatte er auch schon gesehen. Und als er an die Haustür kam, ging die auf und wer kam heraus? Hanni und Fritz. Die lachten ihn furchtbar aus und Hanni fragte: „na Putzi, gefällt dir dein Schloß?“ Aber Putzi hing die Ohren und sagte: „ach du lieber Gott, ich bin ja richtig im Kreis herumgelaufen und jetzt bin ich wieder daheim.“ „Na, da komm rein“, sagte Hanni „und iß deine Klöße.“

Nr. 9 / 4. März 1934

Preis 10 Pfg.



Ostdeutsche Morgenpost

Frühjahrsbestellung

Der Pflug ist eurer Tage Last,
Der Acker eure Mühe,
Kein Reiter stolz den Zügel faßt
In gold'ner Morgenfrühe!

Durch Furchen nur geht's
Schritt vor Schritt,
Die feuchten Schollen fallen,
Des Bauern Sorge lenkt den Tritt,
Des Hungers Peitschenknallen!

Auch eurer Arbeit sei gedacht,
Genossen schlichter Hütten!
Mag rauhe Hand den Trog euch sacht
Voll schönsten Hafer schütten!

Erich Janke.

Deutsche Schiffe sind deutscher Boden



Sie warten und warten.

Verödete Kais, rostende Kräne.

Wir kennen dieses Wort aus den Werbeschriften der deutschen Reisebüros und erblicken darin meist nur eine freundliche Einladung, allenfalls noch einen Hinweis darauf, daß wir uns bei Reisen auf deutschen Schiffen eine Reihe von Formalitäten ersparen. Aber es steckt noch ein anderer, sehr ernster und bitterer Sinn dahinter — und der geht uns mit erschütternder Deutlichkeit auf, wenn wir unsere still gewordenen Nordseehäfen mit ihren verödeten Verladeanlagen durchschreiten, einen Blick werfen auf die starren Reihen der untätigen Kräne und auf die „Schiffsfriedhöfe“, die Unzahl der stillgelegten Meeresfahrzeuge.

In diesem Augenblick begreifen wir, daß der Begriff des deutschen Bodens weit über den der Scholle hinausgreift, daß auch auf den Planken der Schiffe Brot wachsen soll und muß für deutsche Menschen, auch für solche, die selbst nicht die Meere befahren oder gar niemals ein großes Schiff gesehen haben. Dieser Anblick und diese Einsicht verpflichten zur Nachdenklichkeit darüber, was alles zu den Lebensvoraussetzungen eines großen Kulturvolkes gehört und daß mit dem Ruf „Seefahrt tut not!“ eine entscheidende soziale Forderung verbunden ist.

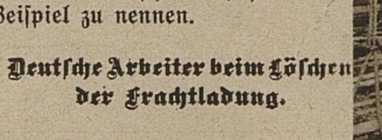
In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, daß die Träume schwärmerischer Binnenwirtschaftler an der harten Wirklichkeit ihre Ernüchterung finden müssen. Deutsche Arbeit will hinausfahren in die Welt und will Güter hereinbringen, die für die Erhaltung unseres Lebens unentbehrlich sind. Vernünftige und verantwortliche Ausfuhr und Einfuhr sind uns nötig und dringlich wie das Atemholen; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß in bezug namentlich auf unnötige Einfuhr in der Vergangenheit viel gesündigt worden ist.

Das rechte Maß dessen, was einem deutschen Allgemeininteresse in jeder Hinsicht entspricht, bietet das Beispiel der Einfuhr von Früchten und frischen Gemüsen namentlich während der Jahreszeiten, in denen die deutsche Erzeugung vorwiegend aus klimatischen Gründen nicht imstande ist, den Bedarf zu decken. Von einem „Luxus“ wird niemand reden wollen, der auch nur einigermaßen über die volksgesundheitliche Bedeutung zureichender Ernährung mit vitaminreicher Frischkost im Bilde ist. Von Gewicht ist nur der Einspruch des Volkswirtschaftlers, der darauf hinweist, daß jede Einfuhr die Ausfuhr deutschen Geldes bedeutet. Wie steht es damit? Hier muß der Rechenstift die Entscheidung bringen.



Handel bringt Arbeit.

Da ist vor allem zu sagen, daß ein nur flüchtiges Nachdenken zu einer nahezu naiven Überschätzung der Beträge führt, welche tatsächlich den Weg ins Ausland nehmen. Wenn einer eine Apfelsine kauft, so kann er auf den Gedanken verfallen, daß die fünf Pfennig, die er dafür ausgibt, der deutschen Wirtschaft verloren seien. In Wirklichkeit aber ist es nur einer von den fünf Pfennigen, der Deutschland verläßt — und selbst von diesem kann mit einer gewissen, durch Handelsverträge gesicherten Gewißheit angenommen werden, daß er in Form fremder Aufträge zurückkehrt. Die restlichen vier Pfennig aber setzen deutsche Arbeit auf deutschen Schiffen, in deutschen Häfen und im gesamten deutschen Binnenland in Lohn und Brot, viele hunderttausende deutscher Menschen, deren Hände sonst brachliegen würden. Wenn man ferner bedenkt, daß die deutschen Schiffe, welche Frachten nach fremden Ländern bringen, schon mit Rücksicht auf konkurrenzfähige Frachtraten nicht leer zurückkommen dürfen, versteht man erst richtig den notwendigen Kreislauf der Dinge. Ohne den Fruchtimport wäre die deutsche Seefahrt im Mittelmeer überhaupt nicht zu halten — um nur ein Beispiel zu nennen.



Jahrhundertelang hat der Deutsche darunter gelitten, daß er „nicht über die Hügel sehen“ konnte. Wir wollen und können nicht in diesen Zustand zurücksinken.

Deutsche Arbeiter beim Löschen der Frachtladung.



Der Aufmarsch der SS., SA. und zahlreicher Verbände auf dem Thingplatz.



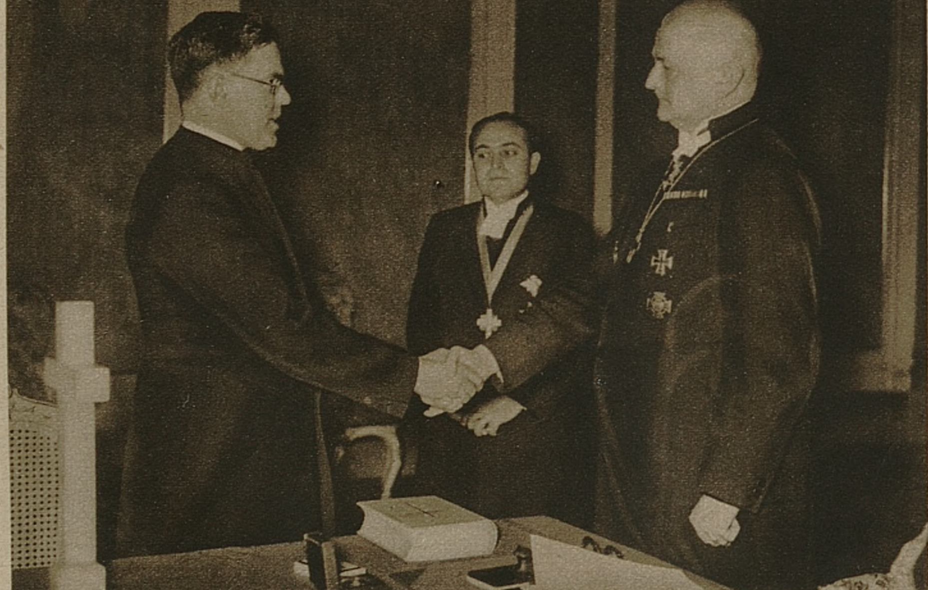
Vor dem ersten Spatenstich.
Von links nach rechts: 1. Arbeitsdienst-Gauführer Simon (mit Spaten), 2. Propagandaleiter Fischer, 3. Staatsrat Jordan, Gauleiter der NSDAP., 4. am Mikrophon Landesstellenleiter Walter Fieszler-Halle.

Der erste deutsche Thingplatz

Auf den Brandbergen b. Halle a. S. erfolgte der feierliche Akt des ersten Spatenstichs zum ersten deutschen Thingplatz. Etwa 100 000 Menschen nahmen an der Feier teil.



Das Eintreffen der Hitlerjugend auf dem Thingplatz.



Der Reichsbischof gründet ein kirchliches Außenamt.
Anläßlich des Besuchs von Bischof Dr. Philipp Popp, dem Landesbischof der Deutschen Evangelischen Kirche Augsburger Bekenntnisses im Königreich Jugoslawien, begründete Reichsbischof Ludwig Müller das kirchliche Amt für auswärtige Angelegenheiten. Zum Leiter des Amtes wurde der 40jährige Oberkonsistorialrat D. Theodor Heckel ernannt; gleichzeitig wurde ihm die Würde eines Bischofs verliehen. Das kirchliche Außenamt hat die Aufgabe, die enge Verbindung der deutschen evangelischen Kirche mit den evangelischen Deutschen im Ausland zu pflegen, und ferner die Beziehungen zu den befreundeten Kirchen des Auslandes zu fördern und zu festigen. — Reichsbischof Ludwig Müller und D. Theodor Heckel (links). Im Hintergrund der Landesbischof Dr. Popp aus Jugoslawien.



Heimattreue.
Die Feier der deutschen Kolonie in Lima (Peru), zu Ehren des 30. Januar 1934, die vom deutschen Gesandten von Peru veranstaltet wurde.



Lechnitz: Am Festtag.

Heimat in der Fremde

Deutschtum in Rumänien

Honigberg: In der Kirche.



Deutschweißkirch: Kirchgang.



Windau: Sächsische Bauernstube.

Rumänien ist uns Deutschen wohl am bekanntesten durch seine eingewanderten sächsischen Bevölkerungsteile, die in Siebenbürgen für Jahrhunderte deutsche Kultur und Sitte schufen und bewahrten. Daß ein Fürst, später ein König, aus dem Hohenzollernhause die Regierung dort führte, hat unser Interesse natürlich immer lebhaft wachgehalten. Auch die umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit der verstorbenen Königin, die unter dem Namen Carmen Sylva eine große Reihe von poetischen Werken schrieb, hat unseren Blick auf Rumänien hingelenkt. Im Weltkriege stand es nicht auf unserer Seite, und Mackensens berühmter Siegeszug gehört zu den schönsten Großtaten der deutschen Heere. Heute ist Rumänien im Aufblühen begriffen und spielt eine wichtige Rolle auf dem Balkan. Es lohnt sich wohl, den verborgenen und vielfach wenig bekannten Schönheiten des Landes nachzugehen, eine Aufgabe, der sich Kurt Hielscher in seinem neuen Lichtbildprachtwerk, das er mit Unterstützung der rumänischen Regierung herausgebracht hat, mit Erfolg unterzog (F. A. Brockhaus, Leipzig). Landschaften, Bauten und Volksleben zeigen ihre ganze Eigenart, diese seltsame Vermischung der verschiedensten Baustile, namentlich des byzantinischen. Natürlich fesselt uns besonders die Kunde, die diese prächtigen Bilder aus Siebenbürgen bringen. Die geistigen Beziehungen zum Mutterlande sind immer rege gewesen und gerade in der heutigen Zeit des Rundfunks und des Lichtbildes werden sie, wie bisher, eine eifrige Pflege finden im Sinne unseres großen Führers.



Roman von Otfrid von Hanstein

Copyright 1933 by
Deutscher Bilderdienst G. m. b. H., Berlin

(11. Fotrsetzung.)

Sie traten in ein Gasthaus

„Bedauere, meine Herren! Jede Kammer besetzt."

Mit Mühe fanden sie einen Tischplatz, um nach der langen Fahrt etwas genießen zu können. Die Gesellschaft war bunt durcheinander gewürfelt. Der Schauspieler, den sein Beruf durch die Welt hetzte, schien viele zu kennen.

„Sehen Sie dort: Das ist die Gräfin Vesdählen. War vor einem Jahr noch eine steinreiche Frau — jetzt traf ich sie als Kunstreiterin in Hamburg."

Karl hatte einen alten Herrn fixiert, der mit gebeugtem Haupt abgesondert an einem Tisch saß, dann zuckte er unwillkürlich zusammen und sprang auf. Wußte nicht, ob und wohin er fliehen sollte und vergaß, daß er auf englischem Boden war und dieser Mann, vor dem er einst so gezittert hatte, viel eher selbst wie ein Flüchtling aussah, als wie ein Verfolger.

Dann aber sah er ein junges Mädchen das Zimmer betreten, sprang auf und ging auf sie zu.

„Sie hier, Mademoiselle Wilhelmine?" Er wußte noch immer ihren weiteren Namen nicht.

„François? Danken Sie Gott."

„Wie ist es möglich, daß ich Sie hier sehe?"

Jetzt sah er erst, daß das Mädchen, das ihm erst vor kurzem in Rostock zum zweiten Male das Leben gerettet hatte, blaß und vergrämt aussah.

„Wollen Sie meinen Onkel begrüßen?"

„Das ist wirklich der Kommandant vom Hohen Asperg?"

Sie faßte seine Hand und führte ihn an den Tisch.

„Herr von François."

Der alte Mann schaute auf und in seinem Gesicht war etwas, was Karl tief ergriff.

„Ich habe nicht gedacht, daß wir uns noch einmal wiedersehen."

„Wie ist es möglich, Herr Oberst?"

Der Oberst lächelte bitter.

„Ein Kommandant, der einen Gefangenen von der Festung entspringen läßt, wird kassiert."

Karl sagte betroffen.

„Um meinetwillen?"

Der Alte antwortete ernst.

„Ich zürne Ihnen nicht. Sie sind jung und ein jeder Mensch hat ein Recht auf sein Leben, zumal, wenn man ungerecht gegen ihn war."

„Sie sind geflohen?"

„Bei Nacht und Nebel geflohen, wie ein Verbrecher."

„Nur, weil ich entwich?"

„Weil es bekannt wurde, daß meine eigene Nichte Ihnen die Mittel zur Flucht verschaffte. Ich wollte in holländische Dienste. Ich war in Rostock, um mein Patent zu bekommen — dann hatte ich Glück und konnte im Schatten der Nacht wieder fliehen."

„Warum?"

„Man hat Wilhelmine beobachtet, als sie Sie warnte."

„Wieder um mich?"

„Es ist nicht Ihre Schuld, Leutnant. Kommen Sie, wir wollen zusammen ein Glas leeren. Ich war niemals Ihr Feind."

„Ich weiß es."

Da saßen die drei Menschen zusammen — der Schauspieler hatte sich zu der Gräfin-Schulreiterin begeben und starrten vor sich hin.

„Wir wollen nach England. Ich habe eine Empfehlung an die Lady Hamilton. Vielleicht, daß sie bei Nelson etwas für mich vermag."

Der alte Oberst sah Karl voll an.

„Es ist schlimm, wenn ein alter Soldat seine Hoffnung auf die Fürsprache einer Kurtisane zu setzen hat."

„Auch ich will nach London."

Der Oberst lächelte grimmig.

„Dann haben Sie bei der schönen Lady vor mir die Jugend voraus."

„Ich habe nicht die Absicht, mich an diese Dame zu wenden."

„Wann haben Sie von Betty etwas gehört?"

Im ersten Augenblick war es Karl eine Entweihung, daß Wilhelmine diesen Namen gerade im Anschluß an den der Maitresse nannte, aber er sah das Hinübergleiten ihrer Gedanken ein.

„Seit ich zu Schill gestoßen, habe ich nichts mehr von ihr gehört und, solange ich nichts bin, als ein treibendes Blatt auf den Wellen des Schicksals, will ich nichts von mir hören lassen."

„Sie hat mir aufgetragen, Ihnen Grüße zu bringen, wenn ich Sie treffen sollte."

Karl stand auf.

„Ich muß sehen, mir irgendwo eine Wohnung zu suchen. Herr Oberst, darf ich die Bitte wagen, mich Ihnen anschließen zu dürfen?"

„Ich bitte Sie selbst darum — um meiner Nichte willen und es wäre möglich, daß sie eines Schutzes bedürfte."

„Ich werde mir gestatten, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen."

Karl warf einen raschen Blick zu dem Baron hinüber und stellte mit Genugtuung fest, daß dieser ihn nicht beachtete. Schnell ging er hinaus und den Fischerdörfern zu, die verstreut über das Oberland lagen.

„Guter Freund, ist es irgendwo möglich ein Obdach zu finden?"

„Ich hätte ein Stübchen —"

„Ich bin mit allem zufrieden."

Der alte Fischer führte ihn mit sich. Es war ein uraltes, windschiefes Haus und darin eine Kammer, eher einer Schiffskoje ähnlich. Es roch nach Tran und Teer und an dem wurmstichigen Holzdecke hingen Angelhaken und Netze.

Das Bett war muffig und feucht, aber Karl war froh, es gefunden zu haben, wenn es auch soviel kostete, wie anderwärts ein vornehmes Hotelzimmer, denn die Helgoländer wußten die gute Zeit zu nutzen.

Karl streckte sich, todmüde noch von der Fahrt auf das Bett. Es war ihm, als rausche um ihn noch das Meer, das gegen die Felsen brandete. Sein eigenes Schicksal — der Kommandant — Wilhelmine und Betty verwischten sich zu wirren Bildern eines Traumes und — er schlief ein.

Zwölftes Kapitel.

„Sagen Sie, verehrter Herr Ackermann, was ist denn das für ein seltsamer Mensch, mit dem Sie gekommen? Sah nicht aus, wie ein reisender Kaufmann und für einen Künstler trotz seiner feurigen Augen zu steifnackig."

Es war die Kunstreiterin, Gräfin Vesdählen, die auf einem Teil des Verdeckes des Postschiffes von Helgoland nach London gewissermaßen Hof hielt. Der Herbsttag war warm, die See spiegelklar, so konnte die entschieden schöne, rassige Frau in einem leichten Spitzengewande im Korbsessel ruhen und, was an jungen Herren an Bord war, hatte sich um sie geschart. Natürlich auch der Schauspielerbaron, der sich Ackermann nannte und innerlich verletzt war, weil Karl, seit er in den Stunden, in denen er es nicht vorzog, allein auf den Klippen zu stehen und in das Meer hinauszuschauen, mit dem Oberst und Demoiselle Wilhelmine zusammenblieb.

Auf die Frage der Gräfin Vesdählen zuckte Ackermann die Achseln.

„Jedenfalls ein nicht uninteressanter Mann, wenn auch ein wenig gefährlich."

Die Gräfin lächelte kokett.

„Wenn Sie seine feurigen Augen meinen —"

„Aber gewiß nicht. Ich meine gefährlich in anderem Sinne."

„Ein Verschwörer?"

„Ein Mann, der bereits einmal zum Tode verurteilt wurde und der nur durch schleunige Flucht auf einem Schmuggelschiff einer abermaligen Verurteilung entging."

„Sie müssen erzählen."

Graf Ostini, einer der anderen Trabanten um den Stern der Zirkusdiva, gähnte.

„Ich finde den Mann reichlich langweilig."

Ackermann tat es wohl, sich wichtig machen zu können.

„Langweilig ist der Mann ganz gewiß nicht. Zum Tode verurteilt hat er die Gewölbe der Festung Hohen Asperg durchbrochen und ist geflohen. Jetzt war er einer der Hauptmacher bei dem Schillschen Abenteurerkorps."

Ostini blinzelte mit den Augen.

„Wie heißt denn der Mensch?"

„Oberleutnant Karl von François."

Ostini näselte.

„Bin völlig im Bilde, der Mann ist wirklich nichts, als ein Blender."

Ackermann ärgerte sich.

„Ich denke, die ganze Sache ist interessanter, als Sie vermuten. Sie sehen ihn mit einem alten Herrn zusammen, der



Beim Haar ist der natürliche Glanz das Zeichen von Gesundheit und kultivierter Pflege.

Geben Sie Ihrem Haar diesen Glanz durch regelmäßige Pflege mit dem seifenfreien, nicht-alkalischen Schwarzkopf „Extra-Mild": das Haar wird vollkommen blank ohne den lästigen grauen Kalkseifen-Schleier und bleibt adstringiert, geschlossen und straff, ohne alkalische Aufquellung.



Für Blondinen zum Aufhellen nachgedunkelten Blondhaares das ebenfalls seifenfreie und nicht-alkalische Schwarzkopf Extra-Blond im grün-weißen Beutel!

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

im gold-weissen Beutel

auch das Militärische nicht zu verleugnen vermag."

„Den Vater der blonden Demoiselle?"

„Onkel, soviel ich weiß. Erscheint es Ihnen immer noch alltäglich, wenn ich Ihnen sage, daß dieser alte Herr, der so freundschaftlich mit dem Leutnant redet, der ehemalige Kommandant des Hohen Asperg ist, der um seiner Flucht willen geschaßt wurde und daß dieses hübsche junge Mädchen ihm damals das Werkzeug zu seiner Flucht zusteckte?"

Ostini verzog spöttisch den Mund.

„Das nennen Sie interessant? Machen Sie doch eine Posse daraus. Damit ist auch der letzte Schatten von Heldentum von dem jungen Abenteurer gewichen. Sehr einfach — das Mädel war in den Gefangenen verliebt, der Vater oder Onkel wurde von ihren Katzenpfötchen eingewickelt — das Werkzeug war natürlich nichts als Attrappe, um zu bemänteln, daß der Herr Kommandant seinem Nichtchen zuliebe die Zellentür zu verschließen vergaß. Mein Guter, Sie mögen ein vorzüglicher Schauspieler sein, aber von militärischen Dingen verstehen Sie weiß Gott nichts.

Oder wollen Sie mir vorreden, daß es möglich ist, mit einem schartigen Tischmesser und einem Blechlöffel in Wahrheit die Gewölbe und Balken einer Festungskasematte zu durchsäbeln."

Jetzt war der Baron selbst beleidigt.

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß ich in Wahrheit Baron Rheinfels heiße und der Name Ackermann lediglich mein Künstlerpseudonym ist. Ich habe die Schlacht bei Auerstädt mitgemacht —"

„Deshalb ist sie wahrscheinlich verloren gegangen."

„Sie werden mir Genugtuung geben, augenblicklich."

„Ich schlage mich nicht mit einem Komödianten."

Die Gräfin sprang auf.

„Meine Herren, was soll der Streit —"

Ackermann, der in Wirklichkeit in seiner prahlerischen, aber durchaus nicht mutigen Art durchaus keine Lust hatte, dem anscheinend sehr schneidigen italienischen Offizier mit der Waffe gegenüberzutreten, sagte mit gespielter Entrüstung:

„Ich bin tödlich beleidigt —"

Ostini, dem auch nichts an einer unnützen Skandalaffäre lag, schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, warum der Schauspieler Ackermann beleidigt sein kann, wenn ich ihm militärische Kenntnisse abspreche und einen Baron Rheinfels habe ich gar nicht das Vergnügen zu kennen. Ich denke, wir lassen die Demoiselle ihrem sicher galanten Freunde und gehen lieber zum Dejeuner in die Kajüte."

Damit reichte er der schönen Gräfin den Arm und Ackermann, der froh war, einen Rückzug zu finden, sagte:

„Sie nehmen also die Beleidigung zurück?"

„Aber selbstverständlich! Noch mehr! Ich verspreche Ihnen, wenn ich Ihren Namen auf einer Londoner Theateraffiche lese, hineinzugehen und aus Leibeskräften zu applaudieren."

*

Nach einer glatt verlaufenen Fahrt von zwei Tagen legte das Schiff in Harwich an und der Oberst sagte zu Karl:

„Ich werde mir eine Chaise nehmen, um rasch nach London zu kommen. Da ja nun einmal das Schicksal es so gefügt hat, daß es uns beide zusammenführte und ich in Ihnen einen Ehrenmann gefunden habe, bitte ich Sie, einen Platz in diesem Wagen anzunehmen."

Von Harwich bis London war bereits eine ununterbrochene Reihe von Häusern und nur eine Barriere mit Zollschranke zeigte den Beginn der Riesenstadt an.

„Sie haben bereits einen Gasthof?"

„Man hat mir das „Goldene Kreuz" in Charingkroß als wohlfeil empfohlen."

„Gut also. Kutscher — zum ‚Goldenen Kreuz' in Charingkroß. Ich selbst werde bei Verwandten absteigen. High Holborn 26. Wenn Sie meines Rates bedürfen?"

„Ich werde mir in jedem Falle gestatten, mich nach dem Befinden der Demoiselle zu erkundigen."

Es war ein kleiner, alter Gasthof in einer engen Gasse, aber Karl, der in der schönen Chaise vorfuhr, wurde achtungsvoll aufgenommen und fand ein billiges Zimmer.

Es war am Abend, also an diesem Tage nichts mehr zu tun, und er schlenderte durch die Straßen. Freilich, gegen diese Fülle von Menschen, die eben die Kontore verließen, gegen diese gewaltige Zahl geputzter Mädchen mußte Kopenhagen verblassen.

Er ging den Strand entlang und sah den gewaltigen Verkehr, der über die London Bridge brandete. Fremdartige, kleine zweirädige Wagen mit einer Klappe im Dach des des Coupés, durch die der Kutscher sich mit den Insassen verständigte und die eben erst Mode geworden.

Dann ragten schwarz und düster die Türme des Tower vor ihm auf. Davor ein Platz und — Karl glaubte seinen Augen nicht zu trauen — auf diesem Platz mehrere Galgen und an diesen menschliche Körper.

Erschreckt fragte er einen der Passanten, der gleichmütig hinaufblickte und jetzt die Achseln zuckte.

„Heut ist Freitag, an jedem Freitag werden hier die Verbrecher gehängt."

Es war bereits Nacht geworden, als Karl, der sich in den Straßen verirrt hatte, wieder heimging. Alles Leben war ver-

Zum 400. Todestag Correggios am 5. März

Der berühmte Maler der Renaissance Antonio Allegri wurde 1494 in Correggio geboren. Nach seiner Vaterstadt wird er Correggio genannt. Er starb daselbst am 5. März 1534.



Die Anbetung des Kindes (1520) in den Uffizien zu Florenz.

storben, aber überall an den Häuserfronten schlichen unheimliche Gestalten umher. Betrunkene Weiber johlten, aus Winkeln und Kellerlöchern tauchten zerlumpte Gestalten auf und Karl war froh, als er seinen Gasthof erreichte.

Am nächsten Morgen bereits stand er vor dem General von der Decken, dem Chef der Aushebungskommission.

„Ein Schillscher Offizier? Ich habe von Ihnen gehört. Es ist gut. Ich denke, ich werde etwas für Sie tun können, aber, Sie müssen warten."

Mit etwas froheren Gefühlen machte sich Karl auf den Weg nach High Holborn und traf Wilhelmine allein.

Sie hatte ein vergrämtes Gesicht.

„Ich wollte, wir wären nie nach London gegangen. Mein Onkel setzt alle Hoffnung auf Lady Hamilton. Wir sind bereits heute zu ihr geladen und — ich weiß es selbst nicht. Mir graut davor, daß ein alter Oberst sich hinter eine solche Frau stecken soll und daß ich —"

„Wilhelmine, wie war es möglich, daß Sie sich um meinetwillen unglücklich machten."

Sie sah ihn groß an, ein irres Lächeln huschte um ihren Mund. Zum ersten Male eigentlich erkannte Karl, daß sie von einer eigenartigen Schönheit war und nun erschreckten ihn diese Augen.

„Ich mußte es tun."

„Sie mußten?"

Ihre Stimme klang fast tonlos.

„Ich hatte es meiner Freundin Betty versprochen."

Dann begann sie mit einer fast krampfhaften Lebendigkeit von Betty v. Bangerow zu reden, sie zu loben, ihre Treue zu preisen und Karl hörte ihr zu, voller Rührung, denn jetzt zum ersten Male kam ein ganz anderer Gedanke in seine Seele, ein Verdacht, der ihn erzittern ließ: War es etwas anderes, was dieses Mädchen veranlaßte, sich zu opfern?

Der Oberst trat ein.

„Sieh da! Herr von François! Es ist wahrhaftig hier in London, wie überall und eine schöne Frau gilt mehr als zehn Generale. Wir werden heute abend der Hamilton unsere Aufwartung machen und, wenn Sie klug sind, kommen Sie mit."

„Ich bedauere, Herr Oberst, ich habe heute bereits mit dem General Decken gesprochen."

Wilhelmine streckte bittend die Hand aus.

„Kommen Sie mit, Herr v. François."

Er verstand, daß es ihr eine Erleichterung sei, wenn er an ihres Onkels Seite war.

„Wenn Sie es wünschen."

Lady Hamilton bewohnte ein schönes Haus dicht am Hydepark. War auch Nelson, ihr mächtiger Freund, tot, so war doch die Zeit ihres vollkommenen Niederbruchs noch nicht gekommen. Sie war noch immer die Freundin der Königin von Neapel und Sizilien und hatte sogar deren Tochter bei sich, deren Erziehung sie leitete.

Während der Oberst mit Wilhelmine und Karl durch die Straßen fuhr, sagte er kopfschüttelnd:

„Sie ist trotz all ihrer Abenteuer eine bedeutende Frau! Ein einfaches Fischermädel, das nach einer solchen Vergangenheit die Erzieherin einer Prinzessin ist."

Es war ein sehr stattliches Haus, Diener in goldstrotzenden Livreen standen am Tor, ein Haushofmeister geleitete die Angekommenen über teppichbelegte Treppen in die Säle hinauf und verkündete unter Aufschlagen seines Stabes die Namen der Kommenden.

Lady Hamilton war Mitte der Vierzig und eine wahrhaft majestätische Gestalt, die mit Würde und einer graziösen Gewandheit den Mittelpunkt einer glänzenden Gesellschaft bildete. Lords in goldgestickten Fracks, hohe Militärs in ihren ordenbedeckten Uniformen, Damen in Puderperücken und weit bauschenden Reifröcken, die entblößten Schultern und den Hals mit Edelsteinen bedeckt. Wie zu einem letzten Aufflammen der Herbstsonne sah Emma Hamilton noch einmal den ganzen Glanz vergangener Tage um sich





Kopf eines Apostels.
Ausschnitt aus den Fresken in der Kuppel der Kathedrale von Parma, welche Correggio in den Jahren 1524—1530 schuf.

und das Andenken an den großen Seehelden Nelson, der schützend seine Hand über ihr gehalten und dessen letzte Lebensjahre durch diese Liebe erfüllt waren, schien noch seine Hand über die Mutter seiner Kinder zu breiten.

Der Name des Obersten, seiner Nichte und Karl von François wurden genannt und die Lady trat ihnen entgegen.

„Ich bin in Wahrheit entzückt! Oberst, was sind Sie für ein freigebiger Mann, daß Sie soviel Schönheit in mein Haus führen. Liebes Kind, lassen Sie mich Sie umarmen."

Wilhelmine, die erstaunt war über diese Frau, zuckte unwillkürlich zurück, mußte Umarmung und Kuß aber erdulden. Dann sah die Lady François.

„Und Sie, junger Freund? Ihren leuchtenden Augen sehe ich an, daß Sie der Glückliche sind, der diesen strahlenden Stern vom Himmel herabholte. Ich irre gewiß nicht, wenn ich in Ihnen den beneidenswerten Bräutigam der jungen Dame vermute?"

Wilhelmine wurde dunkelrot und Karl war verwirrt.

„Lady Hamilton irren. Ich habe meine Braut in meiner deutschen Heimat gelassen."

„Nun also! Noch besser! Meine jungen Herren Kavaliere! Ich denke, Old England wird nicht die Schmach auf sich laden, daß eine solche Schönheit in drei Wochen nicht glückliche Braut ist!"

Blutübergossen stand Wilhelmine da. Ihre aus Stuttgart geretteten bürgerlichen und kleinstädtischen Ansichten fanden sich in dem Ton dieser mondänen Welt nicht zurecht, aber die Lady winkte einen jungen Herrn heran.

„Rittmeister Ostini! Ein vielversprechender junger Kavalier, der in unserem guten London eine neue Heimat sucht. Ich habe die Freude, Sie dieser jungen Lady vorzustellen."

Ostini, der sich auf dem Postschiff bereits überzeugt hatte, daß Wilhelmine seinen Schmeicheleien eine schroffe Abneigung entgegensetzte, verbeugte sich merkwürdig kurz.

„Ich hatte das Vergnügen schon auf der Reise."

Eben wurden die Flügeltüren geöffnet und der Haushofmeister schlug dreimal mit dem Stab auf:

„Es ist serviert."

Der Speisesaal, in den die Gäste nun traten, war mit erlesener Pracht dekoriert. Hunderte von Kerzen auf hohen Kandelabern gaben ein feierliches Licht. Andere strahlten aus Kronleuchtern aus venetianischem Kristall. Die Tafel, auf der nun die erlesensten Gerichte serviert wurden, strotzte von Gold und Silber und die frohe, gleichfalls glänzende Gesellschaft, die sich um die Tafel gruppierte, ließ den Eindruck lebendig werden, an einer Fürstentafel und nicht an der einer Abenteurerin zu speisen.

Wilhelmine saß wie auf Kohlen, während der Oberst, der mit der Gattin des Lordmayors von London ein lebhaftes Gespräch über die neuesten Weltereignisse führte, und dessen bieder-einfacher Sinn das Seltsame dieser Gesellschaft kaum empfand, heiter und ausgelassen war. Karl aber verstand Wilhelmine und hatte ein finsteres Gesicht.

Zur Unterhaltung der Gäste war nicht nur ein erlesenes Orchester bestellt, sondern hervorragende Künstler der Oper erfreuten durch ihre Gesänge, und ein junger Künstler ging von Tisch zu Tisch, um zur Unterhaltung der Gäste in wenigen Minuten deren Silhouetten zu schneiden.

Nach Tisch setzten sich die älteren Herrschaften um die Spieltische, während die Jugend in einem Nebensaal zum Tanz antrat.

Unwillkürlich mußte Karl daran denken, was diese Gesellschaft wohl sagen würde, wenn er, wie damals in Eßlingen, einen Solotanz exekutierte.

„Herr Leutnant, Sie tanzen nicht?"

„Ich habe zu Trauriges in den letzten Wochen erlebt, um tanzen zu können."

In Wahrheit hätte er es auch nicht vermocht, wenn das Trübe nicht in sein Leben getreten wäre. Seitdem er für Geld im Theater getanzt, wollte er es in Gesellschaft nie mehr.

„Gnädigste Lady?"

Einer der jungen Kavaliere trat an Wilhelmine heran.

„Ich bitte um Vergebung. Ich bin noch von der Seereise zu erschöpft und sehe lieber zu."

Sie hatte sich neben den Oheim gesetzt, während Karl vom General Decken in ein Gespräch gezogen wurde.

„Gute Nachricht, Herr Oberleutnant! Unser gnädiger König ist bereit, Sie in einem seiner Garderegimenter einzustellen.

„Ich bin glücklich, Herr General."

„Sie haben nur tausend Pfund für die Equipierung an die Regimentskasse zu zahlen, dann können Sie eintreten. Selbstverständlich zuerst als jüngster Offizier. Sollte Ihnen dies nicht genehm sein, wäre allerdings nur in einer der Kolonialtruppen Verwendung."

Da war die ganze Hoffnung schon wieder vorbei. Wo sollte er zwanzigtausend Mark hernehmen, nur, um als jüngster Offizier noch einmal von vorn anzufangen. Und — in irgendeiner Fiebergegend sich für Albions Kolonien zu opfern, kam auch nicht in Frage und die ganze Reise nach England war wieder vergeblich. Um sich zu sammeln und der Gesellschaft seine verstörte Miene zu verbergen, ging er auf die Terrasse und überließ sich seinen Gedanken.

Rittmeister Ostini, der wohl daran dachte, was ihm der Schauspieler auf dem Schiffe gesagt und der Wilhelmine für ihre Abweisung zürnte, trat an den Diwan, auf dem das junge Mädchen mit dem Onkel und einigen älteren Herren saß und hielt dabei die Zigarre im Mund.

Er war sich wohl bewußt, daß dies nach der Sitte einer jungen Dame gegenüber beleidigend war. Im Auge des Obersten blitzte es auf. Am liebsten hätte er den taktlosen Italiener zur Ordnung verwiesen, aber er dachte daran, daß er Gast war.

Er winkte dem Silhouettenschneider und flüsterte ihm etwas zu. Kurz darauf hielt er den kleinen Ausschnitt in seiner Hand und der Lord an seiner Seite fragte:

„Darf man sehen?"

Scharf aber ruhig antwortete der Oberst:

„Nur eine kleine Erinnerung. Ich muß andere Sitten lernen und habe mir den jungen Herrn dort abkonterfeien lassen, der in Gegenwart einer Dame seine Zigarre im Munde behält."

Jetzt hatte er sich sogar zu einem Lächeln gezwungen und den Rittmeister, der dunkelrot vor Zorn geworden, trafen tadelnde Blicke, denen er sich durch ein schnelles Verschwinden entzog.

Noch ehe die anderen Gäste gegangen, verließen der Oberst und Wilhelmine das Fest. Sie atmete auf, als die frische Nachtluft ihre Stirn umwehte.

„Ich werde mich nie unter diesen lockeren Sitten wohl fühlen."

„Ich habe gute Nachricht. Wir werden wahrscheinlich schon in wenigen Tagen nach Holland abreisen. Man wird mich zum Kommandanten einer der besetzten Festungen machen."

„Fort, so schnell als möglich."

„Unser Wagen ist noch nicht da, er war zu späterer Stunde bestellt."

„Laß uns zu Fuß gehen, bis wir irgendeinen Mietwagen finden, die Nacht ist so schön!"

Sie gingen eilig durch die nächtliche Piccadillystraße und achten nicht auf die unheimlichen Gestalten, die auch hier umherlauerten, aber — kein Wagen zeigte sich. Ängstlich schmiegte sich Wilhelmine an ihren Oheim, denn jetzt mußten sie in eine dunkle Seitenstraße einbiegen.

(Fortsetzung auf der Rätselseite.)

Spröde Haut?
Feine Risse im Teint?
Höchste Zeit für die Eukutol-Schönheitscremes!



Eukutol 3 für fettreiche Haut - Eukutol 6 für fettarme Haut

Kanäle unter dem Meeresspiegel

Zunächst einmal muß eine genügend tiefe Fahrtrinne hergestellt werden. Da besonders in den Flußmündungen immer wieder gewaltige Mengen Schlick in diese Unterwasserkanäle hineingeschwemmt werden, hat man gewaltige Saugbagger gebaut, welche mit Hilfe auf den Meeresgrund versenkbarer langer Rohre den Grund der Fahrtrinne säubern und das Fahrwasser für die Hochseeschiffe freihalten. Ein solcher Meeresbagger ist ein Schiff von erheblichen Ausmaßen. Das Saugrohr befindet sich am Heck. Der Schlick wird in einen Laderaum hinaufgepumpt, wobei das mithinaufbeförderte Wasser rechts und links wieder abfließt. Ist das Baggerschiff gefüllt, so lädt es seinen Ballast irgendwo außerhalb der Fahrtrinne wieder auf den Meeresboden ab.

Eine spitze Tonne ist aufgenommen worden.

Die Ankerkette wird vom Anker gelöst, der dann mit der Wintertonne zusammen wieder ins Meer versenkt wird.

Der größte deutsche Motorbagger.

Am Heck wird durch ein riesiges Saugrohr der Meeresschlick aus der Seefahrtsrinne in den Laderaum gepumpt, wobei das Wasser an beiden Seiten abfließt.

In früheren Jahrhunderten als auch die Seeschiffe noch kleine Nußschalen im Verhältnis zu den heutigen Dampferriesen waren, mag es kein großes Problem gewesen sein, mit einem solchen Fahrzeug in den Hamburger oder Bremer Hafen einzulaufen. Heute ist es ein technisches Problem, von dessen Umfang sich der Laie kaum eine Vorstellung macht, den großen Schiffen mit ihrem gewaltigen Tiefgang einen sicheren Zugang in unsere Seehäfen zu schaffen.

Der Schwimmkörper einer Leuchttonne wird ausgebessert.

Die Seezeichen müssen außerordentlich widerstandsfähig sein, denn wenn eine solche Tonne absinkt, würden unter Umständen viele Schiffe aus dem Fahrwasser geraten und auf Grund kommen.

Die Seezeichen haben einen Anker, was wohl nur wenigen Landratten bekannt sein dürfte.

Hier sieht man ein großes Lager solcher „Tonnen-Anker".

Große Ansteuerungstonnen, die dem Kapitän das Auffinden der Fahrtrinne erleichtern.

Ein Saugbagger bei der Arbeit.

Damit das Fahrwasser der Seeschiffe immer die genügende Tiefe hat, müssen von Zeit zu Zeit große Mengen Schlick durch Bagger entfernt werden. Zu diesem Zweck wird das gewaltige Rohr am Heck des Schiffes auf den Meeresgrund versenkt und dann mittels Pumpen der Grund in den Laderaum gesaugt. Das Wasser fließt dabei an den Seiten wieder ab.

Der Bau eines Staudammes.

Ein Prahm, der mit Steinen beladen ist, wird an die Baustelle gebracht. Durch einen Hebeldruck öffnen sich die Bodenklappen und der Inhalt fällt direkt auf den Meeresboden. Diese schweren Steine bilden das Fundament des Dammes, eine langwierige Arbeit, die nur bei gutem Wetter ausgeführt werden kann.

Das Feuerschiff „Außen-Jade", das die Einmündung in die Jade kenntlich macht.

Der mittlere Mast trägt das Leuchtfeuer.

Ein Tonnenleger übernimmt die für den Winter bestimmten Seezeichen.

Die Grenzen der unsichtbaren Kanäle werden durch Seezeichen kenntlich gemacht.

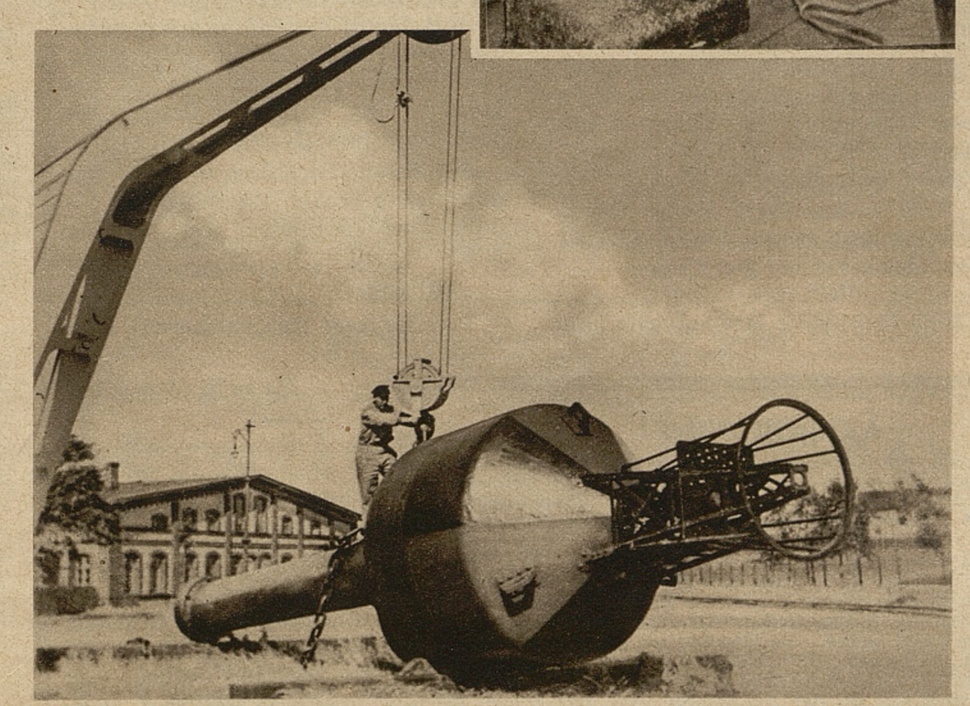
Hier sieht man, auf dem sog. Tonnenhof, die zum Auswechseln fertiggemachten Wintertonnen.

Damit der Kapitän aber auch den Eingang zu seiner Fahrtrinne findet, sind weit draußen als Ansteuerungsmarken die Feuerschiffe verankert, auf denen in 14tägigem Dienst die Besatzung Tag und Nacht über die Sicherheit der an- und abfahrenden Schiffe wacht. Alle zwei Wochen werden Kapitän und Mannschaften abgelöst. Damit das Schiff nun sein Fahrwasser nicht wieder verliert, bezeichnen Bojen, oder wie sie der Seemann nennt, „Tonnen", die Grenzen der Fahrtrinne. Die rechte Seite wird mit einer roten Backentonne, die als Aufschrift Buchstaben trägt, gekennzeichnet, die linke Seite ist durch schwarze, spitze, mit arabischen Ziffern bemalte Tonnen markiert.

Alljährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbst, werden die Tonnen ausgewechselt, und zwar sind die Wintertonnen etwas kleiner, damit sie treibendem Eis nicht zuviel Widerstand entgegensetzen. Eine schwere Arbeit ist das Auslegen und Einholen der Tonnen. Es werden dazu besondere Tonnenleger-Fahrzeuge benutzt, die durchschnittlich 6—8 Tonnen tragen können. Bei Wind und Wetter, bei jedem Seegang muß die Besatzung arbeiten. Die schwimmende Tonne wird heraufgeholt, von der Ankerkette gelöst und die frische Tonne daran befestigt. Meist sind die Tonnen, wenn sie aus dem Meer heraufgeholt werden, bis zur Wasserlinie vollkommen mit Muscheln bewachsen. Sie werden dann zur Reinigung und zur eventuellen Ausbesserung auf den sogenannten „Tonnenhof" gebracht. Die großen Leuchttonnen übrigens, welche besonders gefährliche Stellen der Fahrtrinne oder unter Wasser liegende Wracks und andere Hindernisse kennzeichnen, werden nicht halbjährlich ausgewechselt und sind auch besonders stark verankert.

Eine Boje wird ausgewechselt.

Die im Sommer draußen gelegene wird gerade hochgehißt. Man sieht, daß sie mit lebenden Muscheln und anderem Getier bewachsen ist. Die Wintertonne liegt vorn zur Auslegung bereit.



Eine große Leuchttonne soll zum Ausbringen auf den Tonnenleger verladen werden.

Die Leuchttonnen gehören zu den wichtigsten Seezeichen.

R · Ä · T · S · E · L

Schachtelrätsel.

Zwergrasse — Schleiferei — Schneider — Verderben — Schrebergarten — Badeleben — Glasteller

In jedem Wort ist ein kürzeres enthalten, das zu suchen ist. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen müssen einen militärischen Rang ergeben.

Verschmelzungsrätsel.

Ren/Fest — Lohe/Benz — Arg/nun, — Tusche/Reif — Zar/Nome — Rabe/Salz — Er/Diana — Ach/Lore — Ihle/fern

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen einen deutschen Maler aus dem 19. Jahrhundert.

Malerrätsel.

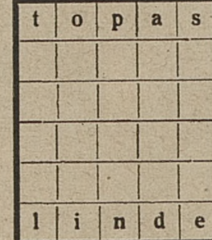
Die Punkte sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die waagerechten Reihen 7 Maler nennen.

1. . c . . i . .
2. . h . . a
3. . i . . e .
4. . u . . n .
5. . l . . o . .
6. . e . . t . . . .
7. . e . . a . .

1. Maler der Romantik, 2. gemütvoller deutscher Maler, 3. franz. Maler (Mitte des 19. Jahrhunderts), 4. niederländischer Maler, 5. vor wenigen Jahren verstorbener deutscher Maler, 6. Maler der märkischen Landschaft, 7. bedeutender Bildnismaler (19. Jahrhundert).

Die dritte senkrechte Reihe nennt einen weiteren Maler.

Verwandlungsaufgabe.



Teigartige Masse,
französische Schriftstellerin um 1800,
Ostseeinsel,
Nähwerkzeug.

Jedes Wort muß vier Buchstaben des vorangehenden enthalten.

Ein Veteran erzählt.

Bei der Att , schneidig vorgetragen,
nahm man die Bar in kühnem Wagen!

Rätselgleichung.

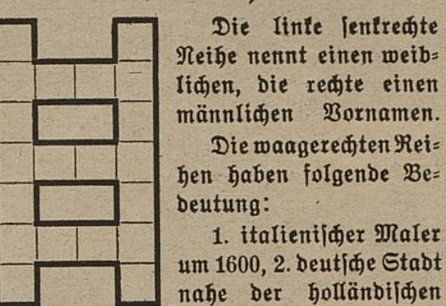
(A—s) + (B—e) + C + (D—e) = X

A = Kleiderstoff, B = Fürwort, C = großer Fisch, D = Kohleprodukt, X = in der politischen Organisation der NSDAP. Tätiger.

Des Pudels Kern.

Das schwierige Problem zu lösen:
den Guten finden unter Bösen
bat den Professor ich um Rat,
der darauf mir zu wissen tat:
Streichst du im Schriftstück (hier anbei)
— so umfangreich wie es auch sei —
nur eine Zahl und schaust den Rest dir an,
so hast du den du suchst gefunden, Mann!

Leiterrätsel.



Die linke senkrechte Reihe nennt einen weiblichen, die rechte einen männlichen Vornamen.

Die waagerechten Reihen haben folgende Bedeutung:

1. italienischer Maler um 1600, 2. deutsche Stadt nahe der holländischen Grenze, 3. spanische Münze.

Das Eigenheim.

Die halbe Partei stellt sich vors Gelaß:
auf dem neuen Bauplatz bau ich mir was.

Nass. Kalt
Jetzt
NIVEA

FÜR HAUS u. SPORT
NIVEA CREME
ZUR HAUTPFLEGE

Reiben Sie allabendlich vorm Schlafengehen, aber auch am Tage, bevor Sie in die rauhe Luft hinausgehen, Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Dann kann kein Wetter Ihrer Haut mehr schaden, und wo auch immer Sie sich sehen lassen, wird man Sie um Ihr Aussehen, um Ihre sammetweiche Haut beneiden.

* Nivea-Creme in Dosen 15, 24, 54 Pf. und RM 1.–, in Tuben 40 und 60 Pf.

614.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Gitterrätsel: 1. Sudeten, 2. Lenbach, 3. Beichte.

Verkürzungsrätsel: Posen, Eger, Rune, Matte, Bake = Tiger.

Einsatzrätsel: Stromlinien, Linienschiff, Schiffbau, Baurat, Rathaus, Hausfront, Frontsoldaten, Soldatenlieder, Liederkranz, Kranzkuchen, Kuchenblech, Blechmusik, Musikstunden, Stundenglas.

Buchstabenrätsel: 1. Gewehr, 2. Prag, 3. Millet, 4. Loden, 5. Aster, 6. Smetana, 7. Stunde, 8. Hof, 9. Miegel, 10. Polka = Waldteufel.

Rätselgleichung: A = Gut, B = Ast, C = Ems, D = Ala, X = Guatemala.

Das Allheilmittel: Bariton, Bar, Ton, (i) Bariton.

Silbeneinsatzrätsel: Termiten, Eichelpilz, Neander, Wegerich, Verlosung, = Michelangelo.

Heldengeist (Fortsetzung von Seite 7.)

Hinter ihnen erschallten rasche Schritte. Ein Mann kam eilig die Straße entlang.

„Ich fürchte mich so."

„Unsinn, es ist ein verspäteter Mann, der es eilig hat. Laß ihn vorüber.

„Ein Wort, Herr Oberst!"

Es war der Rittmeister Ostini, der nach seiner Abfuhr hastig schweren Wein getrunken hatte und kaum seiner Sinne mächtig war.

„Es ist jetzt keine Zeit zu einer Unterredung."

„Nein, aber zur Genugtuung. Sie haben mich in der Gesellschaft beleidigt."

„Die Beleidigung war auf Ihrer Seite."

„Den Degen heraus, Herr Oberst, wenn Sie kein Feigling sind."

„Sie haben getrunken."

„Mag sein, aber ich habe Ehre genug, um mich von einem Mann, der den Galan seiner Tochter aus dem Gefängnis entwischen läßt."

„Kein Wort weiter —"

„Recht so, den Degen heraus, Oberst, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie wie einen räudigen Hund niederstoße!"

„Hilfe! Hilfe!"

Wilhelmine schrie laut auf, aber schon stürmte Ostini mit gezogener Klinge auf den Oberst los. Dieser zog gleichfalls den Degen.

„Onkel, ich will nicht!"

Mit einem neuen Aufschrei sprang Wilhelmine mit ausgebreiteten Armen vor den Alten, Ostini, den Degen in der Hand, rasend in seiner trunkenen Wut, stieß zu. Mit kurzem Stöhnen sank Wilhelmine zu Boden, während die beiden Männer kämpften.

Karl von François hatte kaum gemerkt, daß der Oberst mit Wilhelmine die Gesellschaft verlassen, als er ihnen folgte. Er hatte ein angstvolles Gefühl.

„Sind die Herrschaften mit ihrem Wagen gefahren?"

„Der Wagen war noch nicht da, sie sind gegangen."

Karl kannte die Gefahren des nächtlichen London und eilte hinter ihnen her. Dann sah er einen Mann, ohne Hut, das Gesicht verzerrt, den blanken Degen in der Hand, sich entgegenkommen.

Der Rittmeister Ostini — Karls Ohr hatte den gellenden Schrei gehört, den Wilhelmine ausgestoßen, jetzt — dieser Mann — blutbefleckt.

„Rittmeister?"

Der Italiener war vollkommen sinnlos.

„Da treffe ich auch den Dritten!"

Karl zog blank, ihre Klingen kreuzten sich, aber Karl war ein besserer Fechter als der andere. Mit einer schweren Verletzung brach Ostini zusammen. Karl kümmerte sich nicht um ihn und lief die Straße entlang. Fast wäre er gefallen — da — da lag Wilhelmine in ihrem Blut, daneben, anscheinend gleichfalls leblos, der Oberst. — Karl warf sich auf die Knie, hob Wilhelmines Körper auf, suchte nach ihrem Atem zu lauschen.

„Halt, hierher!"

Laute Stimmen, Polizei rannte herbei.

„Zwei Menschen im Blut — da ist noch der Mörder."

Rauhe Hände rissen Karl empor, der jetzt mit vollkommen geistesabwesenden Augen um sich schaute.

„Sie ist ermordet."

Er beherrschte die englische Sprache nicht und sein Französisch blieb unverstanden.

Andere Polizisten kamen herbei.

„Hundert Schritt weiter liegt noch ein Verwundeter."

Ehe Karl wußte, wie ihm geschah, hatte man ihm Handfesseln angelegt.

Man schleppte ihn durch düstere Gassen, dann war er in einem kleinen Raum und Polizisten redeten auf ihn ein. Gleich darauf erschien Ostini, blutend, die verletzte Schulter notdürftig verbunden. Wenn Karl auch schlecht englisch zu sprechen verstand, so begriff er doch, was Ostini sagte.

„Der da hat die beiden ermordet?"

„Kennen Sie ihn?"

„Ein entsprungener, zum Tode verurteilter Sträfling. Diese da war meine Braut. Ich wollte Hilfe holen, wie ein Berserker hat er auch mich angefallen und fast erstochen."

„Das ist nicht wahr."

„Ich bin der Rittmeister Graf Ostini, dieser da ist der Schillanhänger François, der aus der Festung Hohenasperg entsprungen, nachdem er zum Tode verurteilt war."

Es half Karl nichts, daß er seine Unschuld beschwor, man schleppte ihn, der vollkommen zusammengebrochen, jetzt fast selbst einem Wahnsinnigen ähnlich sah, in das Gefängnis.

Eine Stunde später sprengte der Rittmeister Ostini auf einem schnellen Pferde durch Londons Straßen davon.

*

In dem großen Gerichtssaale des Courts of Justice begann eben die Tagung.

Auf einer hohen Empore, von Scharlachtuch und Vorhängen umgeben, saß der Lordoberrichter in seinem goldgestickten Talar, das Haupt mit der mächtigen Allongeperücke bedeckt. Unter ihm, gleichfalls erhöht, die Advokaten. Zur Seite, in andere Farben gekleidet, der Registrator, wieder vor ihm, bis zu den Bänken

Lungenkranker!

Was Sie wissen müssen, sagt Ihnen der Arzt! Sanatorien und Heilstätten, Professoren und prakt. Aerzte haben sich befriedigend und anerkennend über „Silphoscalin" geäußert. Laien berichteten, daß Fieber wie auch Nachtschweiß und Auswurf verschwanden. Der Appetit wurde mächtig angeregt und das Körpergewicht hob sich beträchtlich. — Kalk und Kieselsäure fördern bekanntlich die Abkapselung tuberkulöser Herde. Beide Mittel sind im Silphoscalin in erprobter Art und Menge enthalten, so daß die Hoffnung vieler Lungenkranker, Bronchitiker, Asthmatiker durch das von Aerzten verordnete Silphoscalin erfüllt werden kann. (Comp.: Calc. glyc. ph., Silicium, Stront., Lith., Carbo med., Ol. erucae, sacch. lact.) Glas mit 80 Tabletten ℳ 2.70 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift A/113 von Dr. Vogel.

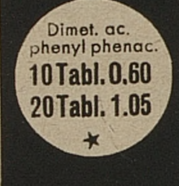
Briefmarken - Verkauf



Am 24. März 1934, nachmittags 3 Uhr beginnend, sollen in Hamburg mehrere 1000 Kilo garant. undurchsuchte Missionsbriefmark., von Missionen, Klöstern, Postverwaltung. usw. seit langen Jahren in der ganzen Welt gesammelt, mit vielen alten und seltenen Marken, nach Gewicht verkauft werden. Interessenten erhalt. (bereits jetzt schon) garant. Originalpak. Ein Originalpfund kostet RM 9,75, 1 Kilo RM 19,50, 2 Kilo RM 27.50. Bei den 1-Kilopaketen (brutto 5-10000 Stck) wird eine Gratisbeigabe im Katalogwert von RM 30.— u. bei den 2-Kilopaket. von RM 50.— beigef. Bei Nichtgef. Umtausch gestattet. Kassa voraus od. Nachn.

Missionsbriefmarken - Verwertungsstelle Karl Hennig, Wandsbek-Hamburg 5

Bei Kopfschmerzen



Gripppe, Rheuma und Nervenreißen

kaufen Sie in der Apotheke aber nur

Herbin Stodin

und Sie werden angenehm überrascht sein

Unschädlich! Harnsäure lösend!

H. O. Albert Weber, Magdeburg



Das Allerwichtigste.

„Mensch, laß bloß den Kognak nicht fallen!“

Worauf sie warten.

„Herr Böttcher, wollen Sie einen Skat mit uns klopfen? Wir warten schon lange auf den Dritten!“

„Lieber nicht, meine Herren . . ich warte nämlich auf den Ersten!“

Spezialisten.

„Ich glaube, Sie irren sich, meine Dame, ich bin Doktor der Musik!“

„Gerade deswegen komme ich ja zu Ihnen — ich leide nämlich an unaufhörlichem Singen in den Ohren!“

*

„Hast du gehört, daß Karla nichts mehr von ihrem Verlobten wissen will?“

„Das kann ich mir denken — sie weiß wahrscheinlich schon zuviel von ihm!“

*

„So schnell nach Hause, Herr Kollege? Sie haben wohl etwas vor?“

„Ja, eine kleine Feier. Heute hat der zweite Sohn meiner ersten Frau seinen dritten Geburtstag!“

---

der Zuschauer herab, die Säckelmeister, die Pedelle, die Stenographen und in einer vergitterten Zelle der Angeklagte.

Es war ein unheimlich großartiges Bild. Dieser düstere Saal, den auch am Tage Kerzen erleuchteten und dessen altersgraues Getäfel fast vollkommen mit schwarzem Tuch ausgeschlagen war. Diese vielen Menschen in ihren mannigfachen Talaren, alle die Häupter mit Perücken bedeckt und über dem Ganzen eine lautlose Stille.

Der Ankläger erhob seine Stimme.

„Ehe wir in die Arbeit des Tages eintreten, hat schnelle Justiz einen zweifachen Mord zu sühnen. Ich erhebe Anklage gegen den Deutschen Karl von François, angeklagt des Mordes.“

Der Lordoberrichter hob den Kopf.

„Ist der Angeklagte zur Stelle.“

Karl trat langsam vor, sein Gesicht war totenblaß. Die ganze Nacht über hatte er das Bild des schaurigen Galgens vor dem Tower vor Augen gehabt.

„Bekennen Sie sich schuldig?“

„So wahr Gott lebt, nein.“

„Treten Sie hierher.“

Der Lordoberrichter hatte etwas Gütiges in seiner Stimme.

„Mir deucht, ich hätte dies Gesicht schon einmal gesehen.“

„Ganz recht, Euer Exzellenz, ich hatte die Ehre, gestern abend mit Ihnen im Hause der Lady Hamilton zu speisen.“

„Und dann?“

Karl stand mit erhobenem Haupt.

„Ich beschuldige den Rittmeister Ostini der Tat.“

„Ostini hat Sie beschuldigt.“

„Wo ist er, daß ich ihm Auge in Auge gegenübertrete?“

Unruhe im Saal.

„Es ist ungehörig!“

Der Lordoberrichter winkte mit der Hand.

„Sie kannten die Ermordeten?“

„Sie sind wirklich tot? Der Oberst war mein hochherziger Freund. Um meinetwillen, weil ich seiner Haft entfloh, ist er außer Landes gegangen. Sie aber hat mir zweimal das Leben gerettet. Ist es möglich, daß ich meine Retterin morde?“

„Erzählen Sie den Hergang.“

„Ich kam ja erst, als alles geschehen. Ich habe ihren Hilferuf noch gehört. Ich konnte nichts, als ihn niederstechen.

Der Lord Oberrichter dachte nach, dann flog ein Lächeln um seinen Mund.

„Die Silhouette!“

Jetzt verstand Karl nicht, denn von dem Renkontre wußte er nichts. Der Ankläger wurde ungeduldig.

„Es ist bewiesen durch das Zeugnis des Rittmeisters Ostini, daß dieser der Mörder ist. Er ist blutbefleckt, die Todeswaffe noch in der Hand, über den Leichen gefunden. — Ich beantrage, ihn schuldig zu sprechen.“

Der Registrator stand auf und hob die Hand.

„Ein Zeuge wünscht auszusagen.“

„Der Zeuge trete vor. Wer sind Sie?“

„Ich bin der Arzt des Hospitals, in der die Opfer eingeliefert wurden, hier ist meine Legitimation.“

„Was haben Sie auszusagen?“

„Der Oberst hat noch gelebt und auf Augenblicke die Besinnung wiederbekommen.“

„Hat er gesprochen?“

„Ein einziges Wort hat er immer wiederholt, dann schloß er die Augen, wie ich glaube, für immer.“

„Was war das für ein Wort?“

„Es schien mir italienisch zu sein. Er schrie dreimal: ‚Ostini!‘“

Unwillkürlich hatte auch der Arzt laut geschrien, und es dröhnte in dem weiten Saal.

Der Lordoberrichter sagte langsam:

„Man bringe den Rittmeister Ostini.“

„Er ist der Ladung nicht gefolgt und auch in sein Hotel nicht zurückgekehrt. Anscheinend hat er London verlassen.“

Weitere Zeugen wurden vernommen. Auch der Haushofmeister der Lady.

Rittmeister Ostini hat trunken die Gesellschaft verlassen.“

„Wann?“

„Kurz hinter dem Oberst.“

„Und der Angeklagte?“

„Gleichfalls kurz darauf.“

„Später als der Italiener?“

„Ich glaube.“

„François, Sie sind Offizier?“

„Mit Leib und Seele.“

„Können Sie bei Gott Ihre Unschuld beschwören?“

„Das kann ich mit reinem Herzen.“

„Ich glaube selbst zu wissen, daß zwischen dem Toten und dem Italiener ein Grund zum Streite bestand. Karl von François, ich will Ihnen glauben. Sie sind frei.“

Karl verließ das Gerichtsgebäude wie im Taumel. Er stand wieder in der taghellen Straße und hörte das Branden des Verkehrs um ihn herum wie ein fernes Gewitter.

Er hatte das Gefühl, als umklammere ein eisernes Band seine Stirn. War das alles denn wahr? Konnte es wahr sein? Wilhelmine, die gestern noch in ihrer strahlenden Schönheit auf dem Feste gewesen — sie sollte tot sein? Von einem Trunkenen bestialisch hingemordet! Warum? Was konnte dieser Mann für einen Haß auf das Mädchen haben? Und der Oberst? Der ihm so großmütig verziehen, daß er um seinetwillen die Heimat verloren?

Die furchtbaren Stunden der letzten Nacht, diese entsetzliche Sitzung, die über sein eigenes Leben richten sollte, hatte er fast vergessen.

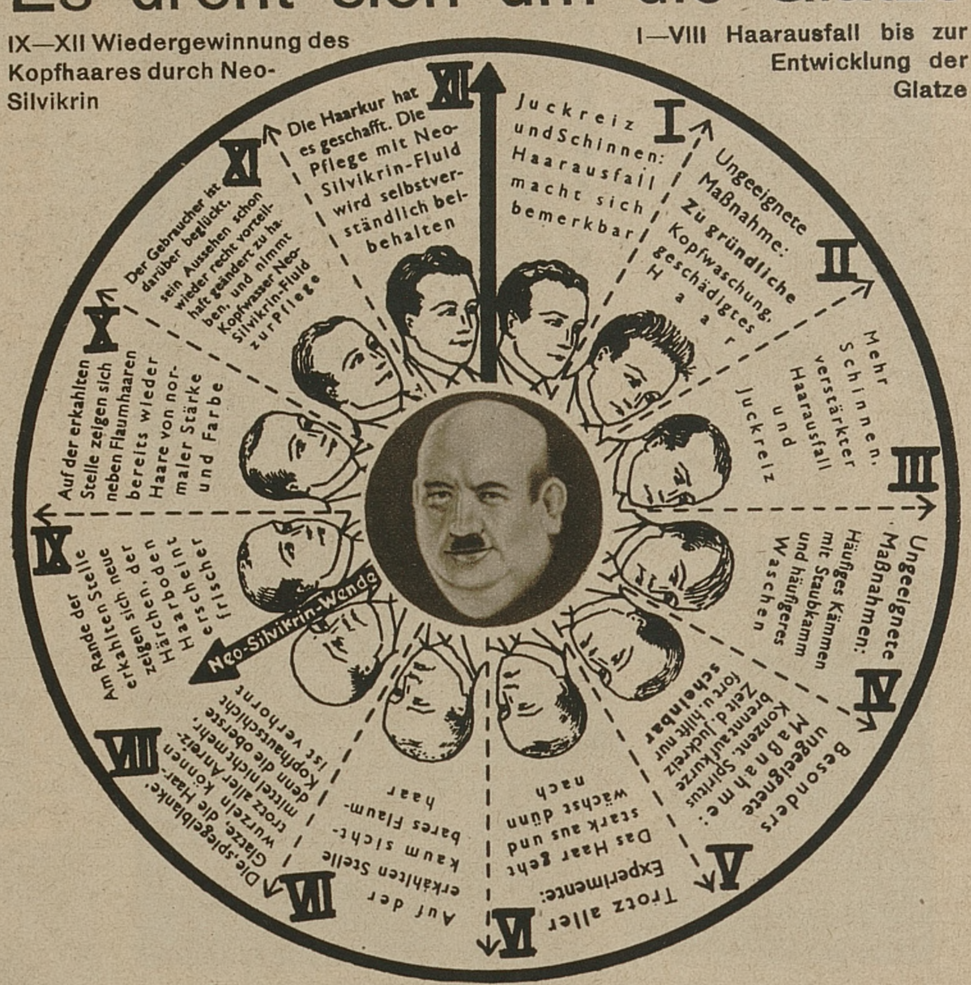
„He, holla!“

Er zuckte zusammen, und haarscharf sauste ein Wagen an ihm vorüber.

„Schon trunken am frühen Morgen?“

(Fortsetzung folgt).

Es dreht sich um die Glatze



Der Zustand unter Ziffer VII kann sich erst in vielen Jahren, **aber auch in Monaten und sogar in Wochen entwickeln, wenn Erschöpfungszustände** (z. B. nach Operationen, Grippe, Typhus, Leber- und Gallenleiden usw.) **hinzutreten.**

So schreibt uns z. B. Herr Bruno A. Schweighart, München 8, Melusinenstr. 15:

„Durch vier Operationen innerhalb 2 Jahren war mein Haarboden so geschwächt, daß alle Anzeichen einer beginnenden Glatze sichtbar waren; ich versuchte alle möglichen Haarwasser, teilweise mit gegenteiligem Erfolg, teilweise wenigstens mit dem Erfolg, daß der Fortschritt der Kahlköpfigkeit etwas weniger rasch vor sich ging. Durch Ihre Probesendung und Ihre Werbeschriften kam ich auf Ihr Fabrikat Silvikrin-Haarkur, ich ließ mir zwei Sendungen nacheinander kommen, und der Erfolg blieb nicht aus; Sie halten in Ihren Fabrikaten, was Sie versprechen. Es fand nicht nur der fortschreitende Haarausfall sein Ende, sondern es bildete sich leichter, neuer Flaum, und alle Bekannten staunen und konstatieren, daß meine Haare dichter geworden sind, und noch ein Vorteil, alle Schuppen sind verschwunden. Nach dieser zweimaligen, allerdings gewissenhaft nach Vorschrift durchgeführten Kur benutze ich nunmehr Fluid allein, und ich konstatiere, die Fortsetzung des angefangenen Wachstumsprozesses der Haare durch die Haarkur bleibt auch hier andauernd. Allerdings muß ich betonen, daß bei einer weniger gewissenhaften Behandlung der Erfolg nicht so schnell sich eingestellt hätte. Nochmals meine volle, freiwillige Anerkennung für Ihre Fabrikate, ganz besonders Silvikrin-Haarkur und Silvikrin-Fluid.“

Eine große Auswahl weiterer Berichte erhalten Sie mit unserer Gratissendung.

Der von **starkem** Haarausfall Betroffene ist stets darüber entsetzt: Er fragt bei allen Verwandten und Bekannten: „Was tue ich nur, wie rette ich mein Haar?“

Hat er das Glück, jemanden zu finden, der ihm über Neo-Silvikrin aus eigener Erfahrung berichten kann, so kommt er schnell auf den richtigen Weg und zur Abwendung der Katastrophe.

Fällt das Haar allmählich aus und wächst es immer schwächer nach, so entwickelt sich die Erkahlung erst unter Umständen in vielen Jahren. Der Betroffene wird sich dann plötzlich erinnern: „Ich hatte doch so schönes volles Haar, wo ist es nur geblieben?“

Beachten Sie die Entwicklung der Haarkatastrophe, wie wir Sie in der Abbildung Ziffer I—VIII verständlich machen. Mit Schinnenbildung leitet sich ein Verhornungsprozeß (Hyperkeratose) auf dem Haarboden ein, der Haarbestand wird schwächer und schwächer; die Haare fallen schneller aus und wachsen dünn und dünner nach, bis schließlich die Erkahlung sich nicht mehr verheimlichen läßt. Dann ist eben die erwähnte Verhornung bis zur Wurzelscheide vorgedrungen und dadurch der Haarwuchs „erstickt“.

Mit der Neo-Silvikrin-Haarkur (Ziffer IX—XII der Abbildung) erzielt man eine Tiefenwirkung in der Weise, daß der Schinnenbildung und dem Verhornungsprozeß kräftigst entgegengewirkt wird. Das ist die erste Wirkungsstufe der Neo-Silvikrin-Haarkur. Als zweite Wirkungsstufe kommt dann die große Nährkraft des Präparates zur Geltung, da es sämtliche Aufbaustoffe des menschlichen Haares enthält. Das Neo-Silvikrin-Verfahren ist durch deutsches Reichspatent geschützt.

Näheres bitten wir Sie, bevor Sie Geld ausgeben, kostenlos und portofrei bei uns lt. Gratisbezugsschein anzufordern.

Neo-Silvikrin-Präparate sind in den einschlägigen Geschäften erhältlich,
Silvikrin-Vertrieb GmbH., Berlin SW 68.

Hier abtrennen!

Gratisbezugsschein!

In einem mit 3 Pf. frankierten offenen Briefumschlag senden an Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin SW 68/101, Alexandrinenstraße 26.

Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

1. **Eine Probe Neo-Silvikrin in Form von Shampoon.**
   Eine einzige Kopfwaschung damit genügt, um Schinnen und Porenverschmutzung (Fett, Schweiß) zu entfernen und das Haar wunderbar locker und leicht frisierbar zu machen.
2. **Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaares“.**
3. **Medizin. Berichte über die Erfolge.**

Name: ....

Wohnort-Post: .... Straße: ....

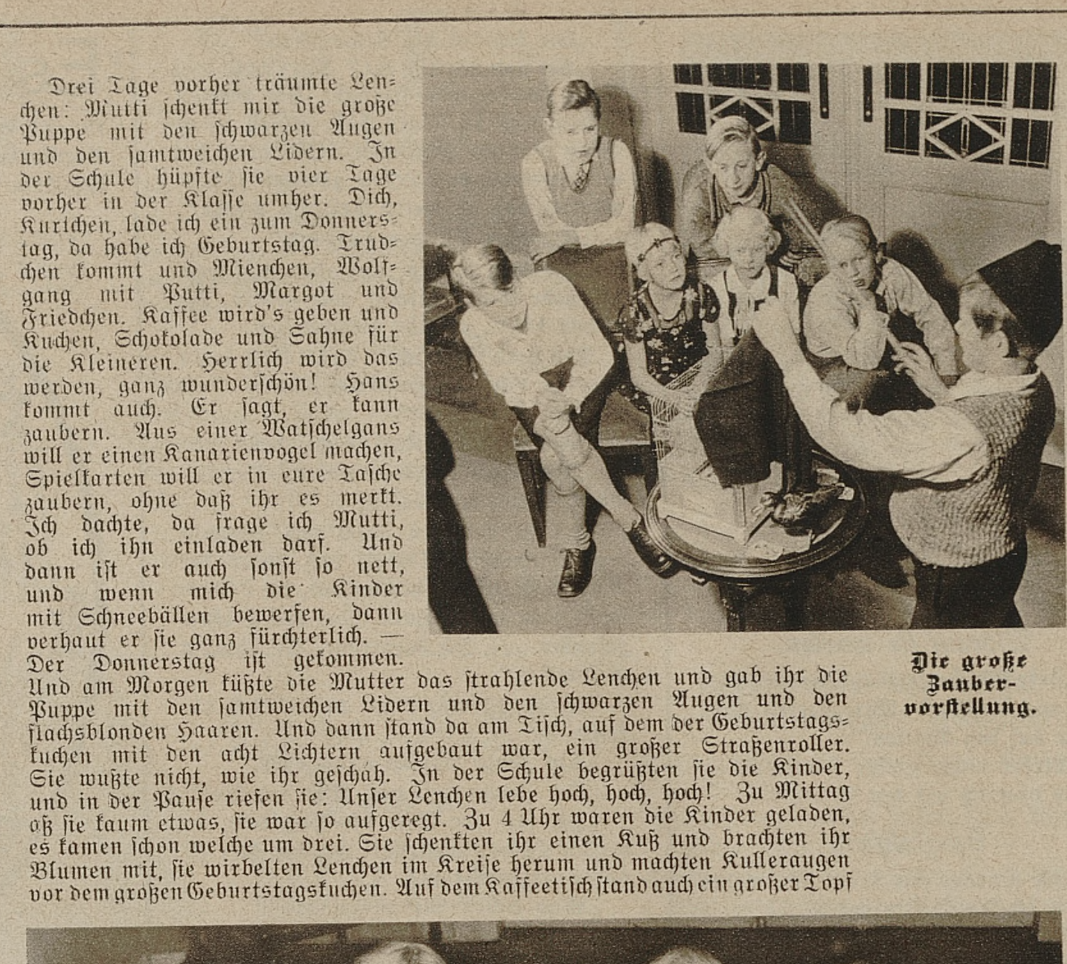
Unser Lenchen wird heute 8 Jahre alt!



Die ersten Gratulanten kommen.

Drei Tage vorher träumte Lenchen: Mutti schenkt mir die große Puppe mit den schwarzen Augen und den samtweichen Lidern. In der Schule hüpfte sie vier Tage vorher in der Klasse umher. Dich, Kurtchen, lade ich ein zum Donnerstag, da habe ich Geburtstag. Trudchen kommt und Miechen, Wolfgang mit Putti, Margot und Friedchen. Kaffee wird's geben und Kuchen, Schokolade und Sahne für die Kleineren. Herrlich wird das werden, ganz wunderschön! Hans kommt auch. Er sagt, er kann zaubern. Aus einer Watschelgans will er einen Kanarienvogel machen, Spielkarten will er in eure Tasche zaubern, ohne daß ihr es merkt. Ich dachte, da frage ich Mutti, ob ich ihn einladen darf. Und dann ist er auch sonst so nett, und wenn mich die Kinder mit Schneebällen bewerfen, dann verhaut er sie ganz fürchterlich. — Der Donnerstag ist gekommen. Und am Morgen küßte die Mutter das strahlende Lenchen und gab ihr die Puppe mit den samtweichen Lidern und den schwarzen Augen und den flachsblonden Haaren. Und dann stand da am Tisch, auf dem der Geburtstagskuchen mit den acht Lichtern aufgebaut war, ein großer Straßenroller. Sie wußte nicht, wie ihr geschah. In der Schule begrüßten sie die Kinder, und in der Pause riefen sie: Unser Lenchen lebe hoch, hoch, hoch! Zu Mittag aß sie kaum etwas, sie war so aufgeregt. Zu 4 Uhr waren die Kinder geladen, es kamen schon welche um drei. Sie schenkten ihr einen Kuß und brachten ihr Blumen mit, sie wirbelten Lenchen im Kreise herum und machten Kulleraugen vor dem großen Geburtstagskuchen. Auf dem Kaffeetisch stand auch ein großer Topf mit Schlagsahne. Sie riefen: Wann kommen die andern? Wir haben Hunger! Sag' mal, Lenchen, kann ich schnell mal mit dem Roller spazierenfahren? — Um 4 Uhr saßen alle Kinder um den festlich gedeckten Tisch, die Plappermäuler sind verstummt. Sie stopfen Kuchen und schlürfen genießerisch die schöne Schokolade. Es folgt eine schwungvolle Rede auf das Geburtstagskind. Noch einmal bestaunen alle die Geschenke und nehmen sie in die Hand. Sie spielen Blindekuh und Schwarzer Peter und zanken sich zwischendurch. Es gibt große Zaubervorstellung, am Schluß läßt sie der Zauberer einen Blick hinter die Kulissen tun. Die Sensation des Tages bildet die große Schokoladen-Kinderlotterie. Hier gibt's keine Nieten. Der Hauptgewinn ist ein Kuß von Lenchen, die andern bekommen Schokolade. Zum Schluß werden sie alle photographiert, zur Erinnerung an diesen Tag, meint die Mutter des Geburtstagskindes. Der Photograph stellt seinen Knipskasten auf. Sie haben Freude daran. Er sagt: Bitte recht freundlich, schön die Köpfe zusammenstecken und ganz groß die Augen aufmachen! Und dann predigt er eine Viertelstunde lang: Zum Teufel, Kinder, jetzt macht's endlich richtig! Du da hinten, nicht so ernst; Lenchen, den Kopf mehr an Irene! Er wurde beinahe unwirsch. — Am Abend kullert die Puppe nur noch mit dem einen Auge, und Lenchen weint und schimpft zugleich. Aber sie nimmt sie mit ins Bett und tröstet sich mit der riesengroßen Bonbontüte, und dann schläft Lenchen ein und träumt von einer schönen Fee.

Heinz Krause.



Die große Zaubervorstellung.



Die Geburtstagstafel.



Zum Schluß darf jeder noch ein Bild von sich mitnehmen.



Jeder kommt zu seinem Recht! Es steigt die große Schokoladenlotterie! Jeder gewinnt. Nieten gibt es nicht.

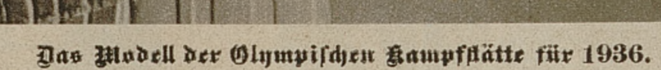
Das deutsche Olympiastadion für 1936 im Bau

Als der Reichskanzler am 15. Dezember 1933 die Genehmigung zum Beginn und zur Durchführung der Bauten für das Olympiastadion gab, in dem 1936 in Berlin die großen Sportspiele stattfinden sollen, da sagte er: „Deutschland erhält damit eine Sportstätte, die ihresgleichen in der Welt sucht.“ Dem Wort folgte die Tat. Inzwischen haben trotz Kälte, Schnee und Regen die Arbeiten zum Bau des Stadions im Grunewald begonnen. Dieses Sportstadion wird die größte geschlossene Kampfanlage der Welt sein. Einzigartig für die Olympischen Spiele geeignet, denn sämtliche Sportarten, mit Ausnahme des Ruderns, können auf diesem gewaltigen Gelände durchgeführt werden.



Der Architekt des Olympiastadions, Reg.-Baurat a. D. Werner March.

Der Vater des Architekten, Geh. Baurat Otto March, erbaute 1912 das Grunewald-Stadion, in dem 1916 die Olympischen Spiele geplant waren. Der Weltkrieg vereitelte ihre Durchführung. Der Kupferstich auf dem Bilde zeigt das Kolosseum in Rom, dessen klassische Schönheit den Entwurf des Olympiastadions beeinflußt hat.



Das Modell der Olympischen Kampfstätte für 1936.

Im Mittelpunkt steht die ovale Hauptkampfbahn, die 100 000 Zuschauern Sitzmöglichkeit gibt. Vor ihr erstreckt sich das gewaltige Aufmarschgelände für große Feiern. Von drei Seiten ist es mit terrassenartigen Tribünen umgeben, die 60 000 Menschen aufnehmen. Auf dem vorderen Wall erhebt sich der Führerturm in 60 m Höhe. Im Hintergrund sind das Oval der Radrennbahn und der Hauptturnierplatz für Tennis zu sehen. Im Vordergrund links die Freilichtbühne.



Es wird bereits „gebuddelt“.

Draußen im Grunewald, wo zwischen märkischen Kiefern im märkischen Sand die Olympische Kampfstätte entstehen soll, haben die ersten Ausschachtungen für die neuen Gebäude bereits begonnen. Wir sehen den Reichssportführer im Kreise der Arbeiter auf dem Baugelände der hinter der deutschen Turnschule entstehenden Neubauten.



Reichssportführer v. Tschammer-Osten,

der für die gesamte Vorbereitung und Durchführung der Olympischen Spiele die Verantwortung trägt, bei der Prüfung der Pläne für die Kampfstätten.

Dort, wo heute das alte Stadion liegt, entsteht die Hauptkampfbahn. Schon einmal sollte inmitten des märkischen Sandes, zwischen märkischen Kiefern die sportgestählte Jugend der Völker sich im olympischen Wettkampf messen, denn bereits im Jahre 1916 sollte in Deutschland eine Olympiade ausgetragen werden, die durch den Weltkrieg nicht zur Durchführung gelang. Der von den Sportförderern jener Zeit geplante Bau einer großen Kampfanlage im Grunewald, in dem das Olympia abgewickelt werden sollte, war aber inzwischen zur Tat geworden. Nach den Entwürfen von Geh. Baurat Otto March entstand 1912 das Grunewald-Stadion.

Die Hauptkampfbahn, in der vor allem die leichtathletischen Wettbewerbe zur Austragung kommen, ist oval gestaltet. In 70 Reihen, von denen die Hälfte über dem Boden ansteigt, finden 100 000 Zuschauer Platz. Für 65 000 ist Sitzgelegenheit. Vor der Kampfbahn erstreckt sich ein wiederum in sich geschlossenes Aufmarschgelände mit einer Innenfläche von 110 000 Quadratmetern. Auf drei Seiten ist es von Wällen eingefaßt, die wiederum 65 000 Zuschauer aufnehmen. Der mittelste erhält einen 60 Meter hohen Führerturm. Deutschland wird eine Feststätte besitzen, die in gleicher Großartigkeit nirgends in der Welt zu finden ist. Eng damit verbunden ist die Freilichtbühne, zu der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels die Anregung gab. 35 000 Zuschauer können dem Spiel auf der Bühne folgen, die selbst 2500 Schauspielern Platz gibt. Die Akustik gestattet, Flüstertöne mit Deutlichkeit auf 150 Meter Entfernung zu vernehmen.

Um die Kampfbahn herum gruppieren sich die übrigen olympischen Kampfstätten, wie Schwimmbahn, Radrennbahn, Tennisturnierplatz, Reitturnierplatz, gedeckte Hallen für Turnen, Fechten, Boxen und Ringen sowie eine große Anzahl von Übungsplätzen. Natürlich ist auch das Verkehrsproblem im Hinblick auf den zu erwartenden Massenandrang entsprechend gelöst worden. Große, breite Fahrstraßen führen aus jeder Richtung auf das Gelände zu, das allen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Für die wichtigsten, Untergrund- und Stadtbahn, werden die bestehenden Anlagen erheblich erweitert.



Die neuen Anlagen werden dem Gelände ein ganz anderes Bild geben.

Schon in den Morgenstunden weilt der Reichssportführer auf dem Baugelände, um die Arbeiten zu überwachen. Rechts neben ihm Architekt Rennen, der die Abteilung „Sportplatzberatung“ im Reichsführerring leitet. Die Hauptkampfbahn soll schon im Sommer 1935 ihre Weihe erhalten, da die Laufbahn erst nach etwa einjähriger Lagerung ihre größte Festigkeit erreichen kann.



Gesamtansicht von Münster, gesehen durch das gotische Steingitterwerk des Lambertiturmes. Im linken Feld ein Turm des Domes, mittleres Feld Ueberwasserkirche, rechtes Feld der alte aus dem Mittelalter stammende Buddenturm.

Der Spuk der Wiedertäufer vor 400 Jahren in Münster

Der Tuchhändler und Bürgermeister Knipperdolling, einer von den drei Wiedertäuferführern, der ebenfalls gefoltert wurde. (Nach einem alten Stich.)



Die drei eisernen Käfige am Lambertiturm in Münster, in die einst die hingerichteten Körper der drei Wiedertäufer aufgehängt wurden.

Wer die schöne westfälische Stadt Münster besucht, wird unwillkürlich seine Blicke nach dem schlanken gotischen Lambertiturme, wo drei eiserne Käfige hängen, lenken und fragen, warum die meisten Türme der alten Kirchen ihrer Spitzen beraubt sind. Der Ortskundige wird dem Fragesteller antworten, daß das die Erinnerungen an Geschehnisse seien, die vor vierhundert Jahren Münster heimgesucht haben.

Es war in den ersten Monaten des Jahres 1534, als von Holland her, aus der Stadt Leyden, der Schneidergeselle Johann Bockelsohn mit einer Schauspielertruppe nach Münster kam und dort mit den Anhängern der kommunistischen Wiedertäufersekte sich vereinigte. Bockelsohn, der ein kluger, aber verschlagener Kopf war und sich mit der Bibel vertraut gemacht hatte, verstand es durch seine Redekunst bald einen großen Anhang zu bekommen. Er verbrüderte sich mit dem Tuchhändler Knipperdolling, der zum Bürgermeister gewählt wurde, und stand stark unter dem Einfluß des Oberpropheten und Hauptverkündigers des „tausendjährigen Reiches“, Matthiessen, der die Lehre verbreitete, erst zu lehren und dann zu taufen und das Gemeinschaftsleben nach dem Vorbilde der ersten Christen auf der Grundlage gemeinsamen Lebens und gemeinsamer Güter aufzubauen. Die Folge davon war eine allgemeine Verwirrung und ein fanatischer Kampf gegen das bestehende Christentum. Nach der Wahl Knipperdollings zum Bürgermeister gab dieser den Befehl zum Plündern von Kirchen und Klöstern. Besonders hatte man es auf den Dom abgesehen, in dem Altäre, Taufstein, Grabmäler, Bilder, Statuen, gemalte Fenster, die Orgel und die wertvolle aus dem Jahre 1404 stammende astronomische Uhr zerstört wurden und die vorhandenen kostbaren Werke der Literatur, besonders die auf Baumrinde geschriebenen Bücher und literarischen Denkmäler aus der Zeit Karls des Großen verbrannt wurden.

Der damals herrschende Fürstbischof war diesem Skandal gegen-



Der hochragende Lambertiturm, an dem die drei Wiedertäuferkäfige hängen.

Jan van Leyden, der Münstersche Wiedertäuferkönig, geschmückt mit den Zeichen seiner Königswürde. (Nach einem alten Stich.)



Das große Gastmahl der Wiedertäufer auf dem Domplatz zu Münster.

über zuerst machtlos. Er konnte sich mit Hilfe anderer Fürsten nur darauf beschränken, die von den Wiedertäufern beherrschte Stadt zu belagern. Die Wiedertäufer ließen es an Widerstand nicht fehlen und verwandelten die Stadt mit Hilfe von zerstörten Grabsteinen und abgetragenen Kirchtürmen in eine Kriegsfeste. Seit dieser Zeit tragen die Türme Münsters stumpfe Helme. Während der Belagerung wurde der Oberprophet Matthiessen getötet. Jetzt hatte der Schneider Bockelsohn das Heft ganz in der Hand. Er erließ eine neue Stadtverfassung, ließ sich zum „König von Sion und des tausendjährigen Reiches" ausrufen, führte die Vielweiberei und Kinderehen ein und zuletzt die Gütergemeinschaft mit gemeinsamer Tafel. Der neue König gab Audienzen, nannte sich Jan van Leyden, ließ eigene Münzen prägen, hing sich eine kostbare goldene Kette um, die er aus dem Eigentum der Bürger anfertigen ließ, setzte sich eine Krone aufs Haupt, nahm sich eine Königin, die er später auf dem Markte eigenhändig enthauptete, hielt Blutgerichte ab und veranstaltete auf dem Domplatz, auf dem zahlreiche Opfer der Schreckenszeit begraben liegen, gemeinsame Gastmähler. So war der kommunistische Wiedertäuferkönig Herrscher über Leben und Tod einer irregeleiteten Volksmasse, die es in dem neuen Jerusalem, wie Münster von ihm genannt worden war, täglich toller trieb.

Inzwischen war die Notlage der belagerten Stadt immer ärger geworden. Der gemeinsame Kommunistentisch hatte schon längst aufgehört, weil von Tag zu Tag größerer Mangel an Lebensmitteln eintrat. Der Hunger stieg derart, daß die Bevölkerung dazu überging, Katzen-, Hunde-, Pferde- und Rattenfleisch zu verzehren, ja nicht davor zurückschreckte, Schuhe, Tierhäute, Baumrinde und Gras zu essen, wie die Chroniken berichten.

Nach 15monatiger Belagerung, nach Vernichtung unersetzlicher Werte durch Raub, Brand und Zerstörung konnten die Belagerungstruppen Münster wieder in Besitz nehmen. Nach der Eroberung wurden die Haupträdelsführer Jan van Leyden, Bernhard Krechting und Knipperdolling auf offenem Markte mit glühenden Zangen gefoltert und in schmiedeeisernen Käfigen, die man heute am Lambertiturm noch sehen kann, aufgehängt.



Der SA-Segelflieger-Sturm in seiner neuen Uniform

Dieser Tage begannen die ersten diesjährigen Segelflugübungen des SA-Segelflieger-Sturms auf dem Fluggelände Gatow bei Berlin. Die SA-Segelflieger in ihrer Uniform: Neue Mützen, Gürtel, Schuhe und ganz leichte, kurze Jacken.

Aus der Flugwelt







Zum ersten Male: Geglückte Raketenflugpost.

Zugunsten des Winterhilfswerkes wurde in Thale im Harz eine Flugpostrakete, die automatisch lenkbar ist, nach dem Hexentanzplatz auf dem Brocken abgeschossen. Sie kam glücklich am Empfangsort an. Ihr Konstrukteur heißt Gerhard Zucker. Oben: Abschuß der Postrakete. Unten: Teil des Briefumschlags mit Briefmarken, die eigens für diesen Zweck gedruckt wurden.

Deutscher Segelflug-Höhenweltrekord.

Die vom Deutschen Luftsport-Verband nach Südamerika entsandte Segelflugexpedition war ein voller Erfolg. Heinrich Dittmar hat in Rio de Janeiro auf seinem Segelflugzeug „Condor" mit einer absoluten Höhe von 4200 m und einer Wertungshöhe von 3850 m einen neuen Höhensegelflugweltrekord für Deutschland aufgestellt. — H. Dittmar mit seinem Bruder Edgar vor seinem Rekordflugzeug „Condor".



Gefahr aus der Luft!

Ein Muster-Sammelschutzraum im Bezirksamt Prenzlauer Berg zu Berlin.

Rechts: ein erleuchtetes Wohnhaus, links: ein abgeblendetes Wohnhaus. Wie am Modell gezeigt, ist besonders das erleuchtete Wohnhaus den Fliegerangriffen ausgesetzt.

Blick in einen Saal der großen Luftschutzausstellung in Beuthen O.-S.



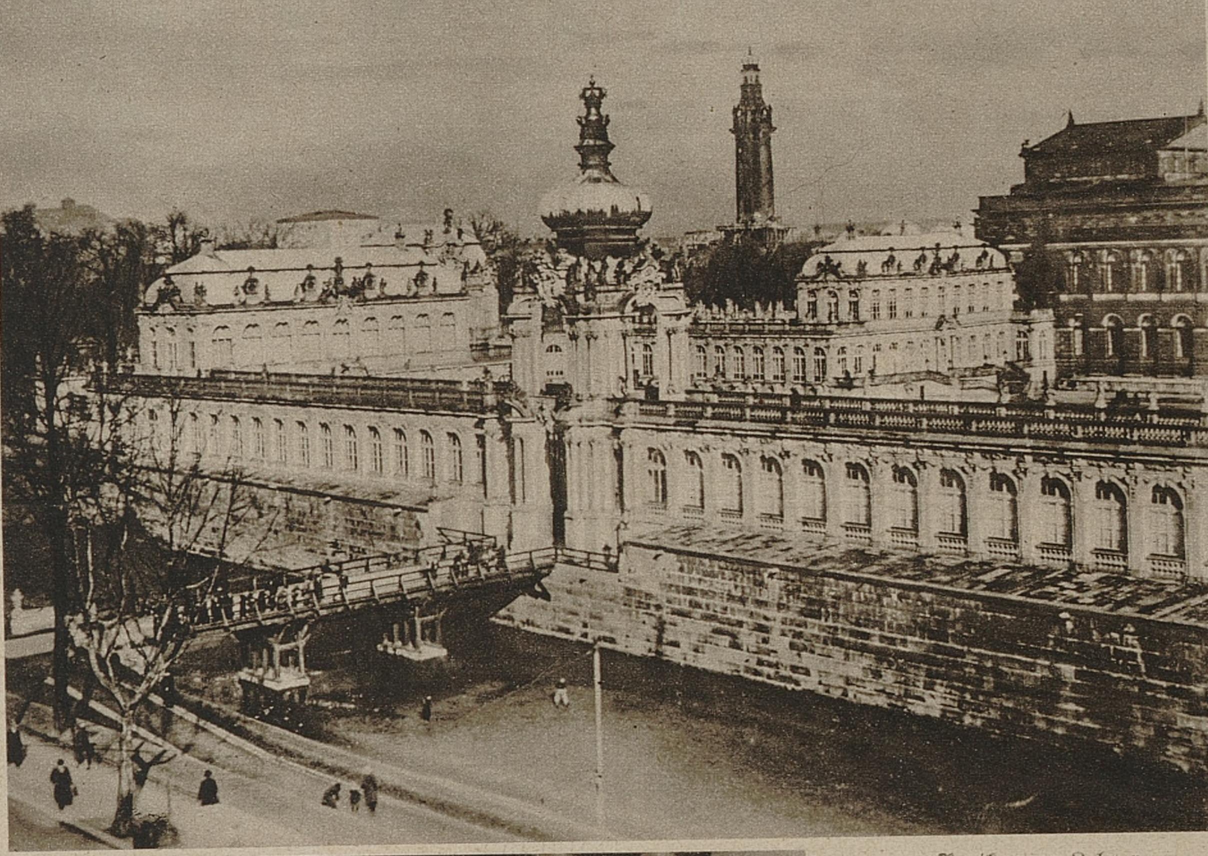


Ein neuer Großbahnhof im Industriegebiet.
Außenansicht des neuen Hauptbahnhofes von Oberhausen bei Duisburg im Industriegebiet.



Die neue Universität Köln.
Der Neubau der Kölner Universität, welcher mehrere Jahre unvollendet blieb, soll jetzt im Wege der Arbeitsbeschaffung fertiggestellt werden. — Das Hauptportal der neuen Kölner Universität.

Baukunst von gestern und heute



Ein Verschönerungs-Abbruch in Dresden.
Im Rahmen der Ausgestaltung der Dresdner Elbufer wird jetzt der Abbruch des Schornsteins des ehemaligen staatlichen Fernheizwerkes in Angriff genommen. Die „Turm-Esse“ war keine Zierde zwischen den Türmen der umliegenden berühmten Bauwerke, sie paßte ebensowenig zur Architektur des Zwingers und beeinflußte auch die einzigartige Stadtsilhouette äußerst ungünstig. Der Schornstein ist schon seit Jahren nicht mehr in Betrieb.



Beethovens Lehrer,
der Musiktheoretiker und Komponist
Johann Georg Albrechtsberger
starb vor 125 Jahren, am 7. März 1809.

Geboren 1736 zu Kloster Neuburg bei Wien, war Albrechtsberger längere Zeit Organist in der Abtei Melk, wo er durch sein Orgelspiel die Aufmerksamkeit des Kaisers Josef erregte. 1772 wurde er als Hoforganist nach Wien berufen und starb daselbst als Kapellmeister an der Stephanskirche am 7. März 1809. Als gelehrter Kontrapunktist gab er mehrere musiktheoretische Werke heraus, unter denen besonders seine „Anweisung zur Komposition“ einst weitverbreitet war. Seine eigenen zahlreichen Kompositionen sind heute fast vergessen, dagegen lebt sein Name in der Musikgeschichte weiter als der des Lehrers vieler nachmals berühmter Musiker, unter denen sich vor allem Beethoven befand.

Aus den Theatern



Shakespeares „König Heinrich der Vierte“ im Preuß. Theater der Jugend in der Aufführung des Berliner Schillertheaters.
Regie: Fritz Peter Buch. Bühnenbilder und Kostüme: Caspar Neher. Musik: Mark Lothar. Sir John Falstaff (Siegfried Schürenberg) und Frau Hurtig, Wirtin einer Schenke (Therese Thiessen).



Alle gegen Einen — Einer für Alle
Friedrich Forsters Schauspiel aus Schwedens Geschichte im Theater des Volkes (Volksbühne in Berlin). — Eugen Klöpfer in der Hauptrolle als Gustav Wasa in einer Szene des Stückes.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 4. Vj. 473000. Wöchentlich eine Nummer. — Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.